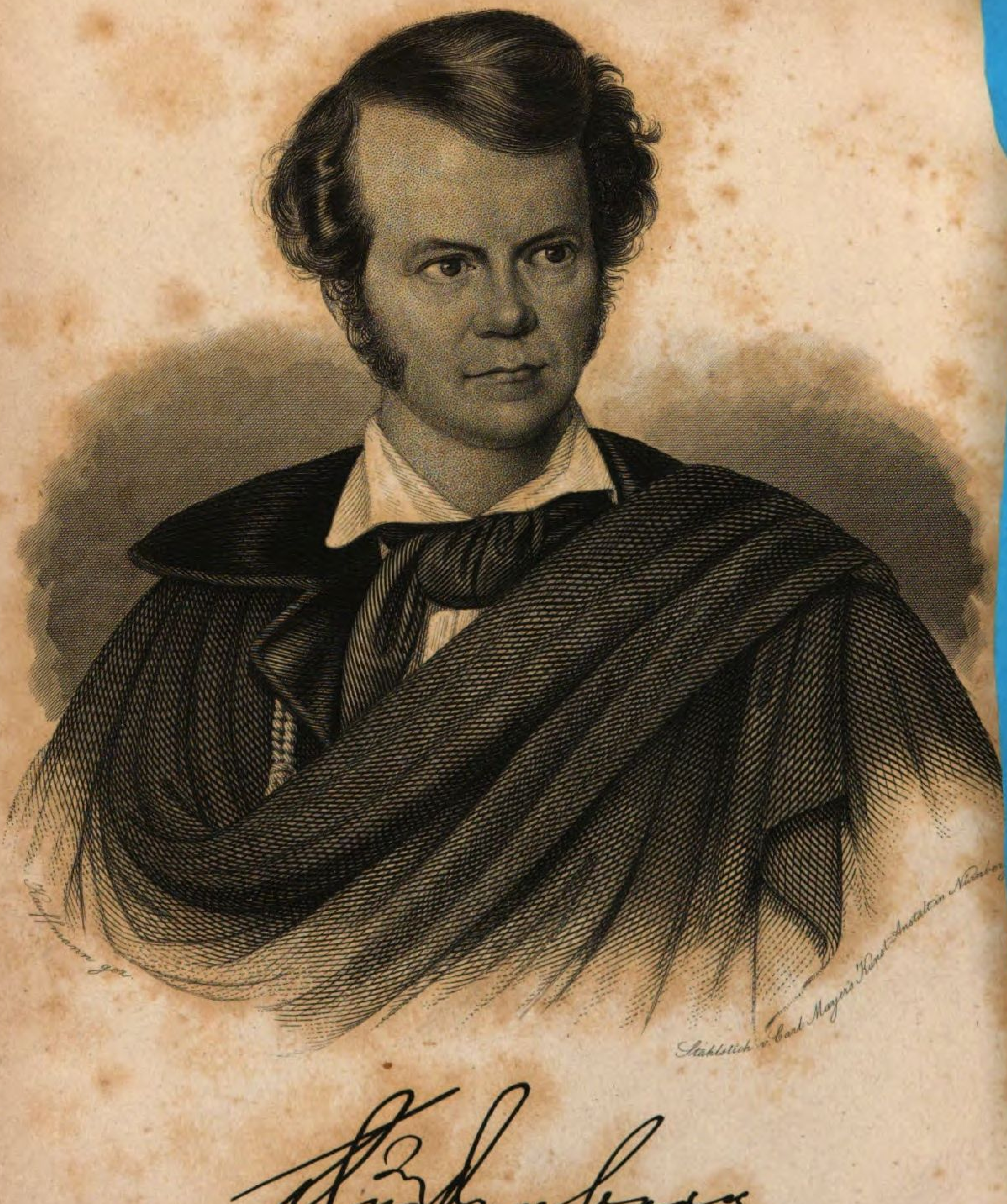
P.O.germ.
58 f

Auffenberg

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Friedrich'sche Verlagsbuchhandlung in Siegen.

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Siebenter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

301. D.
Bayerische Staatsbibliothek München

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

	Seite
Das Nordlicht von Kasan	1
Der Schwur des Richters	129
Der Prophet von Florenz	249

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Nordlicht von Kasan.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Der **Czaar.**
Sofia Nikosorow, seine Gemahlin.
Demetri Nikosorow, ihr Vater.
Gorka, Demetri's Schwester.
Ustinja, Dienerin der Sofia.
Ein **Pope.**
Iwanna, seine Tochter.

Topal, Major **Fodor Goroschin**, Hauptmann	der Artillerie in Diensten des Czaars.

Der **Patriarch der Roskolniken**, genannt: Der Heilige des Gebirges.
Alexy Petrowitz Foma, ein Priester der Roskolniken.
Michelson, russischer Obrist.
Michaila Jagunow, Hettman der wolgaischen Kosaken.
Iwan Persiljew, ein donischer Kosak.
Juwalanka, Häuptling der Baskiren.
Ein Adjutant des Obristen Michelson.
Mehrere russische Officiere.
Ein tatarischer Greis.
Die Aeltesten der Roskolniken.
Edle von Kasan. Popen. Ein tatarisches Mädchen.
Russische Soldaten.
Nogaische und kasanische Tataren.
Kosaken vom Don und der Wolga.
Baskiren. Kirgisen.
Tscheremissen. Tschuwaschen. Törgöt-Kalmucken. Wotiaken.

Zeit der Handlung: 1775.

Ort: Kasan und die Ufer der Wolga.

Bayer. Staats-Bibl. München

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in einem tatarischen Dorfe unfern der Wolga. **Fodor Goroschin,** an einem Tische sitzend, blickt auf eine Landkarte.

Fodor.

Der Punkt, den eine Nadelspitze deckt,
Ist Orenburg. Dies Pünktchen haben wir
Und auch noch mehrere von gleicher Größe.

Zweite Scene.

Der Vorige. Topal eilt herein.

Topal.

Kasan ist über.

Fodor.

Nun — ich wünsche Glück.

Topal.

So kalt nimmst Du die gute Nachricht auf?
Potemkin hat das Feld geräumt, und offen
Bis in das Herz von Rußland ist der Weg.
Der Czaar wird heute einzieh'n in die Stadt.

Fodor.

Es giebt nun neue Nahrung seinem Stolz,
Daß ohne uns er Kasan hat genommen.
Wir hüten hier ein halb verfall'nes Dorf,

Indeß er königliche Mauern bricht.
Ein großer Spieler ist der große Czaar.

Topal.

Wie Keiner noch das Schachbrett hat berührt,
Denn eine Kaiserin ist — matt geworden!

Fodor.

Deß werden sich die guten Bauern freu'n.
Ein ganzes Heer steht ja in seinem Dienst!

Topal.

Ich weiß, was Dich verstimmt, mein lieber Fodor,
Dort auf der Schanze steht die Batterie,
Die nach dem Vorbild Preußens wir errichtet.
Sie dürfte den gewalt'gen Kennerblick
Des unerreichten Friederichs nicht scheuen;
Möcht' er es seh'n, wie wir aus wilden Horden
Ein wack'res, regelvolles Corps geformt,
Das die Geschütze schnell und gut bedient,
Mit scharfem Blick, mit kriegerischer Haltung.
Nicht ohne Ursach' sind wir hier geblieben,
Glaub' mir, der Czaar legt hohen Werth auf uns.

Fodor.

Für diese Meinung fehlt noch der Beweis.

Topal.

Hellglänzend ruht dort oben Sanct Georg,
Der um die Wette singt mit Sanct Andreas.
Begierig blickt ihr schwarzes Aug' hinaus
Und mißt den weiten Raum der Schneegefilde.
Auch uns're neue, zierliche Haubitze,
Füllreich und schlank dabei, begrüßt die Sonne,
Ich weiß, Du hast Iwanna sie getauft.
Sie wird nun feiern ihren Ehrentag.

Die Schlünde, die durch Kasan schweigend zieh'n,
Sie werden bald vor Moskau's Thoren donnern.

Fodor.

Hegst Du im Ernste diese kühne Hoffnung?
Ich muß mich jetzo Dir vertrauen, Topal!
Nicht wankend siehst Du mich in meiner Treue,
Doch auch nicht frei von schwerer Sorgen Qual!

Topal.

Sprich leis'! der Kaiser hat ein gut Gehör,
Und fürchterlich trifft seine schnelle Strafe.

Fodor.

Das eben ist's, wovon ich reden will.
Die Gutgesinnten wenden sich von uns
Entsetzt und schreckenbleich! ihr Herz erstarrt
Vor dieses Mannes wilder Grausamkeit.
Wir wandeln zwischen Schwert und Beil und Strick;
Das ist die weite Straße der Verzweiflung.
Es steht der Tod selbst auf den kleinsten Fehler,
Und schändliche Verstümmlung nennt man — Gnade!
Der griech'schen Kirche Priester sind verdammt,
Wie Märtyrer an's hohe Kreuz geschlagen,
Weil sie des Nikons Satzungen verehren,
Der uns're Glaubenslehre hat gereinigt.
Der Roskolniken schwärmerische Schaaren,
Die Starowerzen sich — Altgläub'ge — nennen,
Sie brechen aus der Waldesnacht hervor!
Ihr Patriarch — von Mehreren ein Heil'ger —
Von Anderen ein Zauberer genannt,
Er zeigte wieder sich am Wolga=Ufer!
Und schwere Worte — sagt man — sprach er aus,
Mit weißem Stab berührend ihre Fluthen.

Des Czaaren Busenfreund, der wilde Foma,
Steigt mit der Mörderfackel vom Gebirg'!
Sie bricht ihm Bahn: — denn vor ihr her zerschmilzt
Der Schnee, den wir bis jetzo — ewig nannten.
Dies Alles deckt mit Flüchen unser Werk,
Mit Schande unsers Kaisers heil'gen Namen!

Copal.

So fühlst Du Reue, daß Du ihm geschworen?

Fodor.

Nur der Gedanke bindet mich an ihn,
Daß er mein angestammter Herrscher ist,
Daß Katharina ihm den Thron geraubt
Und wir mit Recht verließen ihre Fahne!
Ich muß mich oft vertheid'gen vor mir selbst,
Blick' ich zurück auf das vergang'ne Leben;
Denk' ich an alle jene Schmach, die uns
Der Neid im Heer der Kaiserin bereitet.
Wie Jeder feindlich uns entgegentrat,
Wie uns der Feldherr ohne Ursach' höhnte,
Das rasche Wort der Jugend gern mißdeutend;
Wie endlich, als die Last am schwersten drückte,
Die wunderbare Nachricht zu uns kam:
Peter der Dritte, den man todt geglaubt,
Sei aufgestanden an dem Jaik und sammle
Die treuen Unterthanen um sich her: —
Wenn mir dies Alles vor der Seele schwebt,
Dann wank' ich zwischen Kraft und Selbstverdammniß!
Die erste hab' dem Kaiser ich geweiht,
Der zu dem Kampf des Rechtes sich erhob!
Die and're aber faßt mich furienartig,
Blick' ich dem stolzen Führer in das Aug',

Das oft erglüht von einem selt'nen Schein,
Dem schwer des Menschen Seele sich befreundet.

Topal.

Erfinderischer Quäler Deiner selbst!
Gesteh' mir's nur, Du zürnst dem Kaiser jetzt,
Weil er, in einem großen Werk begriffen,
Nicht jede seiner Thaten so erwägt,
Wie es das Recht verlangt und strenge Ehre!
Doch magst Du Dich in seine Lage denken!
Betrachte jene wilden Völkerschaaren,
Von allen Seiten sind sie hergewallt
Zum weiten Bett des kaiserlichen Stromes.
An Glaub' und Neigung, wie an Tracht und Sitten
Seh'n wir verschieden diese Horden all',
Die jetzo eine Fahne überschattet.
D'rum ist die Strenge ihre Trägerin!
Auch fällt so manche greuelvolle That
Auf des Erfinders schwere Rechnung heim;
Nach Foma schreiet das vergoss'ne Blut
Um Rache zum verhüllten Himmel auf!
D'rum klage nicht zu früh den Kaiser an
Und laß die nächsten Tage uns erwarten!
Nach Kasan's Fall wird Vieles sich erhellen,
Das jetzt noch tiefbedeckt im Dunkel ruht.
Wir schützen zwar ein halb verfall'nes Dorf,
Wie Du geklagt — doch wichtig wird die Stellung,
Wenn sich bestätigt, was man heimlich spricht:
Daß Katharina sich zum Kampfe rüste,
Nicht anerkennend ihres Gatten Recht.
Auch hast Du hier Dein Theu'rstes zu beschützen!
Denn — offen, Freund! seit Du Iwanna sahst,

Scheint mir Dein Wesen wunderbar verändert.
Wer Dich nicht kennt, der möchte schwach Dich nennen,
Iwanna ist die Tochter jenes Popen,
Der noch den Eid dem Kaiser kühn verweigert
Und den er hier in schwere Ketten schlug.
Sie, fürcht' ich, reizt Dich gegen unsern Herren;
Doch dann verdamm' ich dieser Liebe Band,
Wenn es Dich abzieht von dem Pfad der Ehre.

Fodor.

Glaub' dieses nicht! Selbst will ich seh'n und richten.
Zum Feind des Kaisers kann mein Herz mich ziehen,
Doch keiner Klage öffne ich das Ohr,
Ist sie gegründet nicht und wohlerwiesen.
Iwanna's Liebe ist das erste Glück,
Das ich auf ödem Lebenspfad gefunden;
An meiner warmen Brust trag' ich die Blume
Durch diese nord'schen Stürme unversehrt;
In dieses Heiligthum dringt Foma nie,
Und Kaiserwille bricht am Fels der Liebe!!

(Es wird leise geklopft. **Fodor** öffnet die Thüre; ein tatarisches **Mädchen** tritt schüchtern ein, sieht den **Topal** und will entfliehen.)

Fodor.

Ah! der verschwieg'ne Bote! Fürchte Nichts!
Das ist die Taube, die das Liebeszeichen
Am keuschen, unentweihten Busen trägt.
Entfalt' es vor dem Auge des Geliebten
Und theil' ihm freundlich Dein Geheimniß mit.

(Das **Mädchen** giebt ihm einen Brief. **Fodor** hat gelesen; schnell zum **Mädchen**:)

Ich werde kommen, wenn Iwanna ruft!

(Das **Mädchen** geht ab.)

Fodor (den Brief nochmals durchgehend).

Ich soll mich rüsten, auf den ersten Wink
An dem bewußten Orte zu erscheinen;
Es droht dem Vater wachsende Gefahr,
Und selbst Iwanna darf ihm nicht mehr nahen.
Auch will sie ein Geheimniß mir enthüllen,
Das unlängst ihr der Vater mitgetheilt.
Sie darf es nur im Drang der größten Noth
Mit einem starkbewährten Freunde theilen;
Der Augenblick — so glaubt sie — sei gekommen!
Auch meine Ehre sei damit verbunden,

(zu **Copal**)

Somit auch Deine Ehre, tapf'rer Freund!
Nie hast Du kalte Strenge mir gezeigt,
D'rum wirst Du meine Bitte nun erhören!
Entlass' mich aus der Schanze in der Nacht,
Die mir Iwanna's Wink bezeichnen wird;
Ich muß die Ehre wagen an die Ehre,
Und seh'n, auf welchem Pfad wir Beide wandeln
Und welches Ziel am End' der Laufbahn steht.

(Kanonenschuß.)

Was ist das?

Copal.

Unser Zeichen, daß der Czaar
Zum großen Einzug sich in Kasan rüste!
Die Feuersäulen auf den höchsten Bergen,
Sie pflanzten schnell die frohe Botschaft fort,
Und Sanct Andreas donnert seine Grüße.
Der Kaiser will, daß wir die Stunde feiern,
So laß uns denn gehorchen dem Befehle!

Fodor.

Mit schwerer Brust und ahnungsvoller Seele!
(**Beide** gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor Kasan. Zeltgemach der **Sofia Nikosorow. Sofia** kommt von der Seite rechts. — Die Seiten sind durchgängig vom Schauspieler aus angenommen.

Sofia.

Schon stieg der hoffnungsreiche Tag hernieder,
Ich bring' ihm freudig meine Grüße dar.
Und der Kasanka Ufer tönen wieder
Vom Jubelrufe der getreuen Schaar.
Dem Kaiser durfte sie die Straße bahnen
Zum alten Herrschersitze meiner Ahnen!
Auf ihres Vaterlandes heil'ge Berge
Seh'n ihre Geister jetzt voll Stolz herab!
Es ist ihr Segen, der dem großen Werke
Gedeih'n und rühmliche Vollendung gab.
Das Dankgefühl, das ich im Busen nähre,
Flammt doppelt auf — am Tage meiner Ehre!
Laut pocht das stolze Herz! die Wangen brennen!
O weltberühmte Stadt, sei mir gegrüßt!
Ich darf dich mein mit vollem Rechte nennen,
Weil Königsblut durch diese Adern fließt!
Mir winket Dschengis-Chan vom Sternenthrone,
Sein letzter Zweig trägt eine Völkerkrone!!
Und keinen öden Sitz hab' ich errungen,
Es hat die Liebe herrlich ihn geziert!
Durch sie ist meinem Freund ein Werk gelungen,
Das uns dem schönsten Ziel entgegenführt.

Kein dürrer Scepter ist's, den ich gefunden,
Der frische Myrthenzweig hat ihn umwunden!
Doch eine Wolke seh' ich in der Ferne!
Am tiefen Horizonte steigt sie auf;
Sie naht sich langsam meinem Hoffnungssterne
Und hemmt der Freude raschen Siegeslauf.
Wohl jauchzt die Welt der Glücklichen entgegen,
Doch fehlt das Schönste ihr — des Vaters Segen!
Könnt' er mich schauen an dem Freudentage!
Wie Kronjuwelen glänzt ein Vaterblick.
Die bange Qual, die ich im Innern trage,
Zum tiefsten Herzen fliehe sie zurück!
Im Stillen nur darf diese Thräne fließen!
Das Volk will eine frohe Czaarin grüßen!

Vierte Scene.

Die Vorige. Gorka kommt durch die Mitte.

Gorka.

Der Kaiser harrt auf Euch. Zum Siegeszuge
Gerüstet steht der hohe Palankin:
Und Kasan will die neue Fürstin schauen.

Sofia.

O könnte auch der Vater mich erblicken!
Der heiße Wunsch allein bleibt unerfüllt
Mit unendlicher Liebe
Umschling' ich den Gatten!
Den herrlichen Mann,
Der, einem Halbgott gleich,
Niederstieg zur dämmernden Erde!
Der das besiegte, errungene Herz

Aufwärts trägt mit mächtigen Armen
Bis an das strahlende Himmelszelt!
Ich hörte die Stimme des Ruhms,
Die ihm voranging,
Die mit Posaunenschall
Seinen Namen verkündet
Von der Mündung des brausenden Dons
Bis an's erstarrte nordische Meer!
Ich fühlte das Wehen der Kraft,
Die seiner Feinde Reihen zerbrach,
Wie der Nordsturm die Eichen der Wolga!!
Und ich sah ihn! sein flammender Blick
Schmolz in die Wehmuth der hoffenden Liebe,
Wie der feurige Mittagsstrahl
Uebertaucht in die Abendröthe!
Und ich sah ihn! dies schwere Wort
Soll mich vertreten vor Gott!
Daß ich die Stufe des heil'gen Altars
Ohne den wahren Segen betrat,
Ohne den Segen des liebenden Vaters!!

Gorka.

Verscheucht von Euerm Geist die dunkle Sorge
Und zeigt dem Volke eine heit're Stirn!
Kehrt aus dem fernen Land mein Bruder heim,
Wie freudig wird er seine Tochter sehen,
Die den verdienten Schmuck, die Krone, fand!

Sofia.

Das sei mein Trost! Ich will sein graues Haupt
Verschönern mit dem Glanze meines Ruhmes!
Und strahlen soll es, trotz dem Schnee der Jahre,
Wie der Suchona in dem Morgenlicht!!

Jetzo zu ihm!
Weichet, ihr Schatten finst'rer Gedanken,
Frei von euch erhebt sich die Stirne,
Ein Liebesthron!
D'rauf der weltbesiegende Gott
Seine glühenden Pfeile versendet!
Blühet auf, ihr Rosen der Wangen!
Zeugt von des Busens unendlicher Lust,
Wie der Hoheit verkündende Blick
Von dem heiligen Blute der Ahnen!
Thore der Königsstadt!
Eine Herrscherin zieht durch euch!
Freudig betritt sie ihr neues Reich!
Bringet den Gruß den Völkern allen,
Die, von den Enden der Welt
Herströmend — ihr Zelt
Und die fliegenden Banner des Kaisers umwallen!!!

(**Beide** gehen ab.)

Fünfte Scene.

Platz in Kasan. Durch ein hohes Thor erblickt man eine Vorstadt, welche Spuren der Zerstörung trägt. Vorn, rechts von der Kirche von St. Nicolaus Tolstoi, ist ein Thron mit Stufen und zwei Sitzen. Von Links kommen Edle und Bürger von Kasan. Eine Abtheilung der Kirgisen tritt ein durch das Thor und drängt das Volk gegen die Seite zurück und bildet dann eine Reihe bis zum Thron. Edle von Kasan bleiben vorn und sehen sich besorgt um. Zuschauer erscheinen an allen Oeffnungen der Gebäude. Nach einer Pause kommt **Foma** aus dem Hintergrunde.

Foma.

Wo ist der Thron? der Czaar wird ihn besteigen.
Er kommt heran mit seinen hundert Völkern!
Die Heiligen des Himmels sind mit ihm!

Drückt Euer Antlitz auf die kalte Erde,
Wenn er erscheinet! Demuth nur versöhnt.
Die Nacken aller Stolzen wird er beugen
Und ihre Stärke brechen, wie ein Rohr!
Die Jungfrau'n sollen klagen ungefreit,
Früh sterben ihre Söhne durch das Schwert!
Auf ihren Gräbern sollen Disteln wachsen!
Die Tempel eine öde Drachenwohnung,
Die Eulen ihre Todtensänger sein!!

Erster Edler.

Das ist der Freund des Kaisers!

Zweiter Edler.

Weh' uns Allen!!

Foma.

Hier steht der Thron! Ihr habt ihn gut errichtet!
St. Niclas Tolstoi!! Wunderthätiger!
Ich grüße dich und deine hohe Kirche!
Sie sei den Starowerzen eingeräumt,
Die fest noch halten an dem wahren Glauben.
Sie werden öffentlich den Gott verehren,
Der in der Nacht des Waldes sie geschützt!
Er will es, daß ich mich zum Kampfe rüste,
Und die Propheten schreiten aus der Wüste!!

Erster Edler.

Nehmt unsern Gruß, erhab'ner Starowerze!

Foma.

Ich danke Dir! Anathema Nikon!
Weh' Allen, die mir falsche Grüße bringen!
Sie werden sich verschwören gegen mich,
Doch Winke Gottes sind mir ihre Frevel!
Ich halte fest das scharfe Schwert des Herren,

Weil er nun müde der Verzeihung ist.
Fluch meinen Feinden! wie die Götzendiener,
So steigen Sie auf's schroffe Bergeshaupt,
Die Melecheth des Himmels zu verehren!
Sie höhnen mich, der in der Tiefe wohnt!
Des Jägers Netze sind um sie gespannt,
Der Engel des Gerichts hebt die Drommete!
Die Siegel brechen!! und die Himmel wanken!!
Sie sollen untergeh'n, die Widersacher!
Ja, ihre Stärke wird ein Nichts vor Gott!
Ihr Leben fortgeweht, wie dürres Gras,
Weil es getrunken hat aus Belial's Strömen!
Das schwör' ich bei dem Heil'gen des Gebirgs
Und bei dem dritten Tone der Posaune!!!

(Kanonendonner ertönt und Glockengeläute von allen Thürmen. Kriegerischer Marsch. Es kommen Abtheilungen der Tscheremissen, Tschuwaschen und Wotiaken an; hierauf Kalmucken mit ihrem Götzen, einem Löwenbilde. Diese Alle marschiren nicht durch das Thor herein, sondern vorbei, und stellen sich dann später auf, den Hintergrund füllend. Nun erscheint **Juwalanka** mit den Baskiren, den Palankin der Czaarin geleitend. Letzterer wird niedergesetzt, und Sclavinnen, die ihn trugen, fallen zur Erde bei ihrem Aussteigen. Sie tritt vor und besteigt den Thron. Tatarisches Fußvolk marschirt herein. Hierauf die Kosaken vom Don und der Wolga, an ihrer Spitze der **Czaar;** sämmtliche Begleitung, wie er selbst, zu Pferde, wo solches der Raum der Bühne verstattet; er steigt ab unter dreimaligem allgemeinem Hurrah. Dann tritt er vor und besteigt den Thron. Das Volk ist zur Erde gefallen. **Foma** steht neben dem Throne. Tiefe Stille tritt ein.)

Czaar.

Einwohner Kasans! hebt das Aug' empor!
Ihr sollt das Antlitz Euers Czaaren schauen,
Der wiederkommt, wie aus dem Todtenreiche,
Um zu erkämpfen sein geheiligt Recht.
Es hat die kühne Willkür mir geraubt,

Was mir bestimmt' der Vater aller Völker!
D'rum tret' ich jetzo auf — mit voller Kraft
Die Zweite Katharina zu entthronen.
Hier stell' ich Euch die neue Czaarin vor,
Die herrliche Sofia Nikosorow,
Vom alten Königsstamme der Tataren!
Es hat der Ausspruch uns'rer hohen Kirche
Vernichtet meiner ersten Ehe Band!
Die zweite schloß ich unter günst'gern Zeichen!
Foma! was ist der Starowerzen Ausspruch?

Foma.

Weh' über Katharina!! Dreimal Wehe!!!

(Pause.)

Czaar.

Noch immer blickt Ihr scheu zur Erde nieder!
Hat Furcht allein die Straße mir gebahnt?
Das Blut, das wider Willen ich vergieße,
Es fällt vor Gott zur Rechnung meiner Feinde,
Drückt ihnen der Verdammniß Zeichen auf!

Foma.

Ein gleiches Wehe ruf' ich über sie!
Und mit zwei Fingern schlage ich das Kreuz,
Wie man es schlagen soll im Land der Russen,
So weit der Baum der Starowerzen blüht.
Es geht der Geist allein vom Vater aus,
In tiefster Hölle brennt der falsche Nikon!
Umkehren will ich meiner Feinde Burgen!
Ihr Hab' und Gut — es sei dem Feu'r geweiht,
Die schwarze Astaroth nehm' ihre Seelen!

Czaar.

Verstumme, Todesengel — bis ich rufe!

Erbebt nicht vor des Mannes Feuereifer!
Sein Vater, der zum alten Glauben schwur,
In Moskau ward er öffentlich verbrannt!
Der Anblick hat die Seele ihm entzündet,
Und nur der Tod wird löschen diese Glut.
Vernehmet nun mein seltenes Geschick,
Ihr sollt nicht einem zweifelhaften Rufe,
Ihr sollt dem eig'nen Wort des Czaaren trauen.
Mit allen heil'gen Rechten der Geburt
Saß ich auf Rußlands Thron. Ein kühnes Weib
Entriß die Krone meinem Herrscherhaupt.
Ehrgeiz und Haß und Rath der Schmeichelei,
Sie waren hülfreich zu dem bösen Werk.
In dem Geräusche eines stolzen Hofes
Vergaß sie ihres Gatten schwere Leiden,
Der schmachtend lag in tiefer Kerkersnacht!
Doch keine Nacht auf Erden ist so tief,
Daß sie der Strahl der Wahrheit nicht erhelle!!
Das Letzte, Gräßlichste, hat Gott verhütet
(stark)
Mit der unendlichen Gerechtigkeit,
Die schweren Trittes allen Sündern folgt,
Und die mit unauslöschlichem Gedächtniß
Der Hochverräther Greuelthaten zählt!
Die Mörder kamen in verschwieg'ner Nacht
Mit aufgehob'nen Dolchen an mein Lager!
Preis jenem Himmelsgeist!! der rettend stets
Zur Seite der gekrönten Häupter schwebt!
Preis ihm, der alle Mörderarme lähmt,
Daß sie verdorren müssen — ausgestreckt,
Eh' noch ihr Stoß das Heilige berührt!

Vor hundert Feuerschlünden ruhig steh'n
Ist leicht! doch — schwer ist es, den Schläfer morden,
Dem eine Krone zu den Häupten liegt!! —
(Pause.)
Auch sagt man: uns'rer heil'gen Kirche Gründer,
Der erste Wlodimir, sei aufgestanden
Und habe sich mit allen Grabesschauern
Vor meine kaiserliche Brust gestellt!
So viel ist wahr: daß zwei der frechen Mörder
Der Wahnsinn in derselben Nacht erfaßte;
Die andern aber weckten mich vom Schlaf
Und waren selbst zu meiner Flucht behülflich,
Da sie erbebten vor der Czaarin Grimm!
Ich zog dahin! von Racheglut durchdrungen.
Ein selt'nes Spiel der schaffenden Natur
Hielt meine Flucht der Kaiserin verborgen.
Ich hatte öfters einen Mann erblickt,
Der unter meine Wache war getreten,
Mir ähnlich, daß Entsetzen mich ergriff,
Wenn er mir plötzlich vor dem Auge stand!
Mein zweites Ich glaubt' ich vor mir zu sehen;
Und wenn gleich solche Fälle denkbar sind,
War dieser doch — von allzuselt'ner Art!
Der Arme mußte mich vom Tode retten!
An meiner Statt durchbohrten ihn die Mörder.
Es sei der Himmel gnädig seiner Seele!!
Mit allen Zeichen kaiserlicher Würde
Ward der Gefall'ne ausgesetzt im Saal,
Wo Rußland bei den Herrscherleichen trauert.
Man sprach von einer Krankheit, die mich plötzlich
Dahingerafft in meines Daseins Blüthe!

Ja! unerhörte Frechheit! selbst mein Weib
Goß Heuchelthränen auf mein Sterbelager,
Wo ihrer Wuth unschuld'ges Opfer schlief!
Sie täuschte Alle! nur den Schutzgeist Rußlands,
Den ewig wachenden, betrog sie nicht.
Er stand mit finsterm Blicke neben ihr!
Er sah, wie man die Leiche hob vom Bette
Und sie im Sarg verschloß! Beim letzten Schlag
Verließ er zürnend die entweihte Stätte
Und folgte mir in ferne Länder nach!!

Foma
(die Hände faltend, doch mit Beziehung auf den **Czaaren**).

Ja wunderbar, o Herr, sind deine Wege!!

Czaar.

Mit vielen fremden Namen zog ich nun,
Der künst'gen Rache eingedenk, umher,
Europa's Blüthen sammelnd für ein Volk,
Dem meine Seele liebend ist ergeben!
Nun bring' ich Euch der großen Arbeit Frucht,
Die Beute vieler sorgenschweren Jahre!
Es ist der günst'ge Augenblick gekommen,
Am Jaik hob ich meine Fahne auf!
Vor meinen Donnern stürzte Orenburg,
Und Ufa beugte seinen stolzen Nacken!
Ein neues Dasein schaff' ich meinem Volk,
Der Kirche ihre alte Freiheit wieder!
Mein Arm erhebt den nordischen Koloß
Aus tiefer Winternacht der Barbarei
Zum Morgenlichte eines schönern Lebens.

Gelingen wird es: denn mit uns ist Gott!
Zum großen Zeugniß, daß ich Wahrheit spreche,
Ruf' ich Sanct Nicolaum Tolstoi an,
Vor dessen Kirche Ihr den Thron errichtet!
Es sieht der Heil'ge in mein tiefstes Herz,
Und seiner Huld befehl' ich uns're Seelen!

(Eine grelltönende Glocke erschallt in heftigen Schlägen über dem Haupte des **Czaaren.** Allgemeines Entsetzen.)

Czaar.

Was ist das?

Erster Edler.

Wehe!

Czaar.

Wer zieht hier die Glocke?
Gebt Antwort!

(**Alle** sehen stumm an der Kirche empor.)

Czaar.

Warum schweigt Ihr?

Erster Edler.

Herr — das — ist
Die Todtenglocke von Sanct Nicolas,
Die selten nur geläutet wird — —

Czaar (heftig).

Und wann?

Erster Edler (zitternd).

Wenn man — zum — Tod — die — Hochverräther — führt.

(Der **Czaar** eilt herunter vom Throne, ihm folgt **Sofia.** Die Glocke verstummt.)

Czaar.

Umstellt die Kirche! Foma! eile hin!
Nimm Wachen mit! Durchsucht den ganzen Bau!
Dreitausend Rubel setz' ich auf den Kopf
Des Frevlers, der dies freche Spiel getrieben.

(**Foma** geht ab mit Begleitung.)

Sofia.

Beruhigt Euch, mein hoher Herr und Kaiser!

Czaar.

Es geht vorüber!

Sofia.

Unerklärlich ist's,
Wie dieser Zufall Eure Brust bewegt!

Czaar (vor sich hinstarrend).

Die Heil'genbilder schwinden aus den Rahmen
Und die geweihten Glocken schlagen an
Zum Sturmgeläute, wenn der Abgrund aufbricht,
Versendend seine nächtlichen Dämonen!
Sie geben Antwort, die ich nicht gerufen
Und die ich jetzo fern von mir geglaubt!
Was in der Erde schwere Nacht gehört,
Schlägt nun mit hellen Flammen auf zur Luft,
Verpestend die ihm fremde Region!
Daß eine Menschenbrust kaum Athem findet!!

Sofia.

Seid Ihr erkrankt, mein Czaar?

Czaar.

Hierher, Sofia!

(Sie gewaltsam an sich reißend.)

Tritt zwischen mich und diesen finstern Bau!

Bin ich der Kirche starker Hüter nicht?
Kann Belial hinter'm Altar sich verbergen?
Der Böse aus den Tempelfenstern schauen?

Sofia (ihn umschlingend).

O kommt an dieses liebevolle Herz!
Und suchet Frieden in der Gattin Blicken!

Czaar (hinaufsehend).

Seht ihr den Schild? ich halt' ihn Euch entgegen!
Hinab zur Tiefe, wo ihr heimisch seid,
Daß die gestörte Ordnung wiederkehre!
Die Menschheit singt sich selbst ihr Todtenlied,
Was wollt ihr hier mit den verstimmten Harfen?

Foma (zurückkommend, heimlich zum **Czaar**).

Die Kirche und den Thurm hab' ich durchsucht,
Wir fanden Nichts! still hing die Glocke oben.
(Laut.)
Was steht Ihr so entsetzt, Ihr Bürger Kasans?
Die Glocke ist herabgestürzt im Thurm,
Ein Zufall, der uns nicht befremden kann!
(Der **Czaar** steht ganz im Vorgrunde. **Foma**, der ihn betrachtet hat:)
Denkt weiter nicht daran! Laßt unsern Herrn
Gewähren: — er spricht oft mit höhern Mächten!
Das ist ein altes Erbtheil seines Stammes!
Verderben drohet Jedem, der ihn stört,
Und Foma nur darf dann dem Herrscher nahen!
(**Sofia** steht vorn rechts, den **Czaaren** aufmerksam betrachtend. Die Anwesenden ziehen sich scheu zurück. **Foma** steht links.)

Czaar.

So viele Fragen hab' ich ausgesandt
In's weite Reich der lichterfüllten Erde!

Zum blauen Himmel sah ich unverwandt
Mit festem Blick, mit hoffender Geberde.
Von Oben, dacht' ich, sollte Hülfe kommen;
Doch keine Antwort hat mein Ohr vernommen!
Werd' ich für's Blut, das nun mein Schwert vergießt,
Von einem Stärkern mich gerichtet sehen,
Wenn sich der Himmel Jenen selbst verschließt,
Die auf dem Gipfel des Geschlechtes stehen!
Wird eine Antwort je von da erschallen,
Wo Herrscherbitten ungehört verhallen!
Denn jenes Zeichen, das vom Thurm ertönte,
Es war des Himmels heil'ge Sprache nicht!
Es war der Ruf des Abgrunds, der dich höhnte,
Weil zum Entschlusse dir's an Kraft gebricht.
D'rum sollst du zu den Starken dich erheben,
Die vor dem Unvermeidlichen nicht beben!
So wend' ich mich denn aus den hellen Räumen
Den unterird'schen Freunden wieder zu.
Ich sah sie in der Jugend bangen Träumen,
An ihrem Wohnort herrscht des Grabes Ruh'!
Vergebens schlägt kein Mensch an jene Pforte,
Und vollgewichtig tönen ihre Worte!!

(Während diesem ist **Iwan Persiljew** vorgetreten.)

Czaar (sich wendend, erblickt ihn).

Was ist?

Iwan Persiljew (heimlich).

Man hat viel Säulen Rauchs erblickt
Vom fernen Westen her!

Czaar.

Sie rücken an.

Persiljew.

Man glaubt, es sei der Obrist Michelson.

Czaar.

Er ist willkommen! — wenn ich — Eines erst
Vollbracht!

(Er winkt dem **Foma** und tritt mit ihm ganz vor.)

Du hältst mich länger nicht zurück!
Ich muß nun unverweilt den Heil'gen sprechen
Und meiner Zukunft in das Auge seh'n!
Wir sind ja hier in jenes Mannes Nähe,
Noch ist die Straße frei! Ich muß zu ihm,
So wahr mein Haupt die Czaarenkrone trägt!
Der Boden Kasans glühet unter mir,
Wie Sargeswände ziehen sich die Mauern
Der finstern Stadt stets enger um mich her!

Foma.

Weh' uns, wenn meine Worte fruchtlos sind,
Die Euch vor diesem Schritte stets gewarnt.

Czaar.

Sie sind's! ich bin entschlossen!

(Zu **Sofia.**)

Meine Czaarin!
Wir werden jetzo diese Stadt verlassen.
Unfern von Kasan schlag' ich Euer Zelt.

Sofia.

Wie so verändert muß ich Euch erblicken!

Czaar.

Ihr Bürger, viele meiner tapfern Streiter
Lass' ich als Freunde hier in Eurer Stadt!

Mich zwingt des Krieges wechselndes Geschick,
Noch heute diese Mauern zu verlassen.
Auf Eure Treue bau' ich hoffnungsvoll;
Der Lohn ist groß, doch fürchterlich die Strafe!
Glaubt, keine Thürme sind so fest auf Erden,
Daß sie mein Zorn nicht schmett're in den Staub!
Führt mir mein braunes Schlachtroß wieder vor
Und rüstet meine kampfvertraute Lanze!
Sie wird zum Siege mir die Straße bahnen
Und aller Feinde stolze Schaar zerstreu'n!
Das schwör' ich bei den Geistern meiner Ahnen,
Ihr hohes Vorbild wird mir Kraft verleih'n!
Dann zieh'n wir mit geschwung'nen Siegesfahnen
In Rußlands alte Czaarenwohnung ein!!!

(Er wendet sich mit **Sofia.**)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Dorf. Kurzes Zimmer. An einem Kaminfeuer rechts sitzt **Sofia**, das Haupt auf die Hand gestützt. **Gorka** steht links an einem Fenster.

Sofia.

Siehst Du die Röthe noch am Himmel?

Gorka.

Ja.
Doch zu vermindern scheint sie sich. Kommt her
Und überzeugt Euch selbst.

Sofia.

Willst Du mich trösten,
Weil ich den Brand von Kasan mußte schauen?
Ach! jene Röthe, die am Himmel glüht,
Wird ihren fürchterlichen Wiederschein
Einst auf Sofia's Sterbelager werfen.
Ist das des Kaisers väterlicher Segen,
Mit dem er die bezwung'nen Völker grüßt?
Wohl sah ich Städte fallen in dem Kampf,
Im offnen Kampf! Sah ihre Mauern brechen
Mit allen Säulen ihrer Herrlichkeit!
Doch Kasan! die Besiegte, ward zerstört,
Entheiligt und geschändet ihr Vertrauen!
Sieh hin, ob nicht der Himmel selbst erröthe,
Daß er geduldet das Entsetzliche!

Gorka.

Sein Strafgericht hat jene Stadt getroffen,
Wer greifet ihm in das gehobne Schwert?

Sofia.

Das spricht der blut'ge Foma jetzt aus Dir,
Der Henker im geweih'ten Priesterkleid.
Die Hälfte meines Reiches gäb' ich hin,
Hätt' ich den Brand von Kasan nicht geseh'n!
Fortan erblick' ich meines Gatten Bild,
Mit einer Mörderfackel in den Händen!

Gorka.

Der Fackeln Glanz verschönert Heldenbilder!
Gewaltig tritt der Halbgott aus der Nacht,
Zeigt scharfgezeichnet die erhab'nen Formen.
Beruhigt Euch! das Schicksal jener Stadt
War nicht mehr abzuwenden.

Sofia.

Hat der Czaar
Befohlen, was geschah?

Gorka.

Ich glaube — nein!
Entdeckt ward eine mächtige Verschwörung,
Die Krieger übten selbst das Strafamt aus.

Sofia.

Warum verließ der Kaiser unser Heer,
Selbst ohne Abschiedskuß von seiner Gattin?
Ihn trieb der Angstruf der Ermordeten,
Ihn trieb die eig'ne böse That hinweg.
O, hättest Du in Kasan ihn gesehen!
Als er herabstieg von dem hohen Throne,
Als er mich preßte an die bange Brust

Und ich die Schläge seines Herzens fühlte!
Dort stand die Kirche von Sanct Nicolas
Und hier der Czaar, ich zwischen Beiden. Ich!
Sein Schild! Braucht man auch Schilde — gegen
Freunde?

Gorka.

Und ist die Kirche seine Freundin nicht?
Hat der apostelgleiche Wlodimir
Nicht seinen schwerbedroh'ten Schlaf geschützt?
Bereue, Undankbare! dieses Wort,
Es wird der Herr die Seinen nicht verlassen!

Sofia.

Die Todtenglocke Kasan's hörte ich,
Das war das Grabgeläute uns'rer Ehre!

Gorka.

Auf Deines Glückes Höhe trauerst Du,
Ein schwaches Mädchen —

(**Sofia** fährt empor.)

Gorka.

Unterthan der Laune,
Die seine Lust beherrscht, wie seine Thränen!
Was sprichst Du rühmend von der Väter Größe,
Wenn Du nicht ähnlich Deinen Ahnen bist?!

(**Sofia** ist heftig durch das Zimmer geschritten, dann bleibt sie in der Nähe des Fensters stehen. **Gorka** zieht einen daran befindlichen Vorhang rasch darüber.)

Sofia.

Die Hälfte aller Flüche fällt auf — mich!

Gorka.

So, wahrlich, soll nicht Rußlands Czaarin sprechen!

Sofia.

Die Czaarin! Konnt' ich je ein Leben retten,
Wenn sein Entschluß dem Tode es geweiht?

Gorka.

Nothwendigkeit ist Herrin aller Herrscher.

Sofia.

Und wär' ich hingestürzt vor seine Füße,
In einer Stunde, wo beglückte Liebe
Des Mannes marmorfeste Brust erweicht,
Hätt' ich ihn angefleht für Kasan's Rettung,
Glaubst Du, es wäre nun mein Wunsch erfüllt?
Und daß ich nie darüber ihm gezürnt,
Daß ich mit immer abgeschlag'nen Bitten
Stilltrauernd mich entfernt — ein schwaches Kind,
Das sich mit seinem bunten Spielzeug tröstet,
Wie ich — mich — mit der segenleeren Krone!
Das ist die Schuld, die nun mein Herz belastet!
Der gift'ge Dunst, der aufsteigt aus dem Thal
Bis zu der Sonnenhöhe meines Glückes!
Ein Wort der Liebe konnte mich versöhnen
Für alle Schrecken, die mein Auge sah!
An seiner Seite träumt' ich ruhig fort,
Nicht ahnend, daß der Liebe Rosenlager
Auf einem blut'gen Leichenhügel steht!!
So hab' ich an der Menschheit mich versündigt,
Bin ein verblendet — liebend Weib geworden,
Doch keine Mutter eines edlen Volkes,
Das seh' ich nun, will mich nicht länger täuschen,
Die innern Schmeichlertöne sind verstummt,
Und mit der glüh'nden Röthe jenes Brandes
Bricht eine neue Lebenssonne an!!!

(Sie reißt gewaltsam den Vorhang vom Fenster herab.)

Gorka.

Gelobt sei Gott, daß er von dannen zog
Und nicht sein Weib erblickt in dieser Stunde.

Sofia.

Sofia's Ehe wäre wohl die erste,
Die ohne Vatersegen glücklich wird!
Gorka! Du bist die Schwester meines Vaters,
Als solche hast Du nicht an mir gehandelt.
Es war Dein Rath, der mich zuerst verleitet,
Die Schranke eigenmächtig zu durchbrechen,
Die mir der kindliche Gehorsam zog.

Gorka.

Was die erhab'nen Priester uns'res Glaubens
Für gut erkannt — verdammt Demetri nicht.
Und kamen sie nicht Alle her zu Dir,
Den hochgelehrten Foma an der Spitze?
Und warben sie nicht in der Kirche Namen
Um Deine Hand für ihren großen Kaiser?

Sofia.

Das Alles schwebt noch meinem Geiste vor;
Sie drohten mit dem Fluch der Starowerzen,
Würd' ich dem Czaaren weigern meine Hand.
Ach, dieses Herz hat nur zu gern gehorcht!
Der Vater konnte mir nicht Rath verleih'n!
Wär' es nicht Pflicht gewesen, auszuharren,
Bis er vom fernen China wiederkehret,
Wohin der Karavanenzug ihn führte?
Verstrichen ist nun längst die Frist, die er
Zu seiner Rückkunft einstens mir bestimmt.
Und Er, dem ich mich ganz dahin gegeben,
Für den ich meines Vaters Haus verließ,

Dem ich selbst seine Schätze ausgeliefert,
Ein fremdes Eigenthum! — Was that ich nicht
Im Drang der Zeit, in liebender Verblendung! —
Er, statt des Volkes Herzen zu gewinnen,
Sucht nur im Werk der Rache seine Lust!
Es hat der liebevollen Gattin Thräne
Kein Opfer noch vom schnellen Tod befreit!
Stets mächt'ger hör' ich Foma's Flüche schallen!
Und stündlich mehr seh' ich den Schleier fallen
Von einem Bilde, das kein Aug' erfreut!

Zweite Scene.

(Die Mittelthüre ward geöffnet und **Ustinja** hat einen Mann hereingeführt in Mantel und Pelz tief vermummt. Die Frauen blicken erschrocken um. **Ustinja** giebt ihnen ein Zeichen der Beruhigung und entfernt sich. Der Fremde wirft die Vermummung ab und breitet die Arme aus nach **Sofia.**)

Sofia.

Mein Vater!

Demetri Nikosorow.

Komm an dieses treue Herz,
Du armes, Du verlass'nes Kind!

Sofia.

(mit dem Tone tiefer Wehmuth und inneren Vorwurfes).

O Vater!

Demetri.

Sofia! weine nicht! Ich habe Dir
Vergeben! Sieh' mein nasses Auge an!
Liegt Vorwurf in dem Blicke Deines Vaters?
Von Jener aber sollt' ich Rechnung fordern,
Der ich mein Bestes, Theu'rstes anvertraut!

Gorka.

Mein Herr und Gott! Du bist's, Demetri! Bruder!

Demetri.

Dies letzte Wort ließ Dich der Himmel sprechen.
Wir lagen an dem Herzen einer Mutter!
Es hat der Vater auf dem Sterbebett
Zur Eintracht und zur Liebe uns ermahnt.
Wollt' ich belohnen Dich, wie Du's verdienst,
Müßt' ich vergessen, was er sterbend sprach,
Und mit dem Untergang der eig'nen Schwester
Versöhnen meines Hauses blut'ge Schmach!

(Er greift unwillkürlich nach dem Dolche, den er im Gürtel trägt.)

Gorka.

Er will mich morden! Wehe mir!!

(Sie entflieht zur Seite rechts.)

Dritte Scene.

Sofia. Demetri.

Demetri.

Sei ruhig!
Des Augenblickes Wallung geht vorüber!
Ich hab' im Innern Schonung ihr gelobt.
Doch werde ich mich langsam nur gewöhnen,
Mit Ruhe die Verrätherin zu sehen.

Sofia.

O, wie verändert bist Du, guter Vater!
Die hohle Wange trägt so tiefe Furchen!
Gebeugt seh' ich die kräftige Gestalt!

Demetri.

Um Deinetwillen hab' ich viel gelitten,
Und einen Pfeil trag' ich im Vaterherzen,

Den mit dem Herzen nur der Tod zerbricht.
Ich kehre wieder von dem weiten Zug
Mit edlen Früchten eines stillen Fleißes,
Mit Früchten, die kein drohend Schwert erwarb,
Auf denen keine Menschenthräne lastet!
Wie glühend sehnt' ich mich nach Deinem Anblick.
Der Heimweg hat durch Wüsten mich geführt,
Wo Jüngere, als ich, den Tod gefunden.
Mich aber stärkte Dein geliebtes Bild,
Das ich bei jedem Sonnenuntergang
Auf Rosenwolken in dem Westen sah!
Du breitetest nach mir die zarten Arme,
Der Abendwind trug Deinen Gruß mir zu.
Nun komm' ich an, will die erworb'nen Güter
Mit freud'gem Stolze legen vor Dein Aug',
Will mit dem schöngereiften Aehrenkranz
Die Stirne meines lieben Kindes schmücken;
Will eingeh'n in den Frieden uns'res Hauses:
Da finde ich verödet meine Wohnung!
Die Freunde künden mir Unglaubliches!
Geraubt mein Kind! Geplündert mein Gewölbe,
Und Nikosorow's Haus mit Schmach bedeckt!

Sofia.

Wie? theurer Vater! nennst Du eine Schmach,
Daß einen Kaiser Du als Eidam grüßest?

Demetri.

Von diesem wag' ich jetzt noch nicht zu sprechen.
Mein Anblick hat Dich überrascht, Du bist
Noch nicht gefaßt, zu hören — o Sofia!
Ich weiß, wie sie arglistig Dich gelockt,
Mißbraucht die Unerfahrenheit der Jugend,

Mit Deiner Unschuld frevelhaft gespielt.
Mein Fluch komm' über sie! Die Vaterthräne,
Die schwer wiegt an dem Tag des Weltgerichts,
Sie brenne sich in ihre Seelen ein!
Er wird sie strafen, der die Herzen kennt,
Der die Gewalt'gen richtet in den Höhen!

Sofia.

Um's Himmels willen, Vater! —

Demetri.

Es geschah!
Was kann ich bessern am Geschehenen?
Doch Eines muß ich wissen! Eines nur!
Liebst Du den Mann, dem Du verbunden bist?
Den Mann, der furchtbar jetzt mit Mord und Brand,
Ein Rachegeist durch alle Länder zieht!
Der nach dem Blute der Besiegten lechzt!
Der keines Menschen Thräne noch getrocknet!
Du hast um ihn das Vaterhaus verlassen!
Liebst Du ihn jetzo noch — mit gleicher Liebe?

(Pause.)

Sofia.

Ja!
Er ist mein angetrauter Gatte! Ist
Mein angeborner Herr und Czaar!

Demetri.

Die Heilung
Wird schmerzhaft sein!

Sofia.

Du quälst mich schwer, o Vater!
Und fürchterliche Zweifel steigen auf!
Was hast Du Deinem Kinde zu entdecken?

Demetri.

Gorka weilt im Gemache neben uns,
Ich kann Dir hier nicht Alles anvertrauen;
Auch muß ich Zeit Dir gönnen, Dich zu fassen!
Verschwunden sind die Tage unsers Glückes;
Es ist an mir, zu retten aus dem Sturm
Das Letzte: Tugend — Ehre unsers Hauses.
Geächtet bin ich unter allen Denen,
Die Dich als ihre Kaiserin begrüßen.
Schon Tage lang weilt ich hier in der Nähe,
Und suchte Eingang im Tatarenlager;
Mit Spott und Hohn ward ich zurückgewiesen.
Man sprach: es kenne mich der Kaiser nicht,
Und melde Einer sich mit meinem Namen,
Soll als wahnsinnig er vertrieben sein!

Sofia.

Das will der Kaiser?

Demetri.

Ein Tatarenhäuptling,
Den ich durch wicht'ge Dienste mir verpflichtet,
Nahm dankbar mich in seiner Wohnung auf.
Dort weil' ich nun, gesichert vor Verrath.

(Sehr leise.)

Nimm dieses Fläschchen: es enthält ein Pulver,
Die Hälfte mische morgen Abend in
Den Kräuterthee, den Gorka trinkt. Sie wird
Alsbald in einen tiefen Schlaf verfallen,
Dann folge Deiner Dienerin Ustinja,
Sie hat mich treulich her zu Dir geleitet
Und wird Dich bringen an den sichern Ort,

Wo ich am Wolgaufer Deiner harre.
Versprich in meine Vaterhand, zu kommen!

Sofia

(ihre Hand in die des **Demetri** legend).

Du sollst mich sehen!

Demetri.

Jetzo lebe wohl!

Sofia.

Ihr Heiligen des Himmels, stärket mich!

Demetri.

Wer für das Schrecklichste die Seele faßt,
Wird keinem Streich des Schicksals unterliegen!
Blick' aufwärts in des Glaubens heit're Sonne,
Dann drückt ihr Bild sich Deinem Auge ein,
Noch sichtbar, wenn die tiefe Nacht gekommen!

(Sich wendend).

Leb' wohl, Sofia!

Sofia.

Deinen Vatersegen
Zum Wiedersehn!

(Sie kniet vor ihm.)

Demetri (sie segnend).

Für Dich! nicht für den Gatten!

(Er geht ab durch die Mitte. **Sofia** rechts zur Seite.)

Vierte Scene.

Dunkle Felsenkammer. Rechts zur Seite knieet ein Roskolnike in der Kleidung der griechischen Mönche. Er hat ein Buch vor sich. Von links kommen

zwei Männer in gleicher Kleidung, welche den **Foma** führen und den **Czaaren.** Letzterer trägt ein einfaches tatarisches Kleid.

Erster Roskolnike.

Hier harret, bis wir wiederkehren!

(Die zwei Männer gehen ab)

Czaar.

Foma!
Du führest mich auf schauerlichen Wegen!

Foma
(auf den knieenden Roskolniken zeigend).

Schweigt stille! stört den Mann nicht im Gebet!

Der Roskolnike (feierlich).

Tag des Zornes! Frucht der Sünden!!
Welten wird dein Hauch entzünden!
Wie die Seher All' verkünden.
Grau'n bedecket Thal und Berge,
Wenn der Richter naht, voll Stärke,
Streng' zu prüfen uns're Werke!
Die Posaun' im Donnertone,
Durch die Gräber jeder Zone,
Fordert Alle hin zum Throne!
Tod und Schöpfung werden beben,
Wenn sich die Verstorb'nen heben,
Antwort ihrem Gott zu geben!

(Der **Czaar** schlägt die Hände vor das Gesicht.)

Aus dem Buch' in Himmelshöhen
Wird der Ewige ersehen,
Was auf Erden ist geschehen.
Wehe dann den Sündern allen,
Wenn der Thaten Schleier fallen,
Des Gerichtes Worte schallen!

Armer, ach! was kann ich sagen?
Wo kein Engel hört die Klagen,
Wo die Frommen selbst verzagen!
Herr der Allmacht! Herr der Schrecken!
Möchte mich Dein Schild bedecken!
Du nur kannst zum Leben wecken!!

(Er steht auf und zieht eine Glocke mit dem Ausrufe: Anathema Nikon! Aus der Ferne wird dies Glockenzeichen mit ähnlichen Tönen beantwortet. Dann geht er ab zur Seite rechts.)

Fünfte Scene.

Von Links kommt einer der früher erschienenen **Roskolniken** zurück.

Der Roskolnike.

Der Heil'ge fragt nach Dir, Alexy Foma!
(Zum **Czaar.**)
Bereite Dich zum Anblick des Erhab'nen,
Das Himmlische steht über'm Irdischen.
Alexy wird vor seinen Thron Dich führen.
(Er geht ab mit **Foma** links.)

Sechste Scene.

Der Czaar.

Wie das Gebet des Mannes mich erschüttert,
Wie furchtbar es mein Inn'res aufgeregt!
Der jüngst vor Ufa's Donnern nicht gezittert,
Steht hier, von unerklärter Angst bewegt!
Noch tönen in mein Ohr die schweren Worte,
Die mich empfingen an des Abgrunds Pforte.
(In der Entfernung erschallt ein feierlicher Choral.
Was ist's? sind mir die Unsichtbaren nah,

Die übermächtig unſ'rer Schwäche ſpotten?
Soll ich ſie ſeh'n, die ich im Traume ſah,
Die eh'mals mir den Retterarm geboten?
Des Traumes Schreck fühl' ich am Herzen nagen,
Wie werde ich die Wirklichkeit ertragen?
Entweichen feig! Entfliehen ihrer Macht?
Wie könnt' ich dann vor meinem Selbſt beſtehen,
Da ich ſo manches Opfer dargebracht,
So viele Gräuel ohne Furcht geſehen!
Den Siegespreis will ich von dannen tragen,
Und ſoll am Ende meiner Laufbahn zagen?
Wenn hier die Säule meiner Mannheit bricht;
Was iſt dann wohl mein kühngewagtes Streben?
Der langen Arbeit Frucht erkämpf' ich nicht,
Nur die Erinn'rung an's verfehlte Leben!
Und gräßlich rauſcht das Blut, das ich vergoſſen,
Noch gräßlicher, weil es umſonſt gefloſſen.
D'rum ruft mich nur! ich werde furchtlos ſteh'n,
Die Herrſcherwürde mir zum Schild erheben!
Den Heiligen des Berges muß ich ſeh'n,
Wenn auch die Tapfern ſcheu vor ihm erbeben!
Betreten werde ich die dunkle Schwelle,
Ob ſie zum Himmel führe — ob zur — Hölle!

(Der Geſang verſtummt.)

Siebente Scene.

Der Vorige. Foma kommt zurück, bleich und verſtört.

Foma.

Du ſollſt erſcheinen vor dem Heiligen!
Doch wenn Du meine Worte hören willſt,

So warnen sie Dich nun zum letztenmal.
Noch ist es Zeit! Kehr' um! geh' nicht hinein!

Czaar.

Ich will! was ist denn Schreckliches daran?
Der Greis ist Patriarch der Roskolniken!
Sieh'! das umgiebt ihn mit dem Heil'genschein.
Er hat prophet'sche Kraft — so sagst Du mir,
Und mich gelüstet, näher ihn zu kennen.

Foma.

Glaubst Du, es sei so leichtes Kinderspiel,
Der Zukunft in das Geisteraug' zu schauen?
Weißt Du, was kommen wird, wenn Du es wagest?
Bestimmt und felsenfest ist das Geschick,
Das er Dir zeigt in seinen Zauberspiegeln;
Wie jene Feuersäule schwebt Dir's vor,
Die Israels Kinder durch die Wüste führte!
Am Tag erblickest Du sein dunkles Bild,
Die Nächte röthet Dir's mit seinen Strahlen!
Die Säule, die vor meinem Auge stand,
Glaub' mir, sie führt in kein gelobtes Land.

Czaar.

So hat er Deine Zukunft schon gedeutet?
Noch enger werden wir verbunden sein!

Foma.

Geh' nicht zu ihm! Das ist mein letztes Wort!
Es reicht ein Heldenschwert wohl an die Kronen,
Doch nimmer reicht es an die Sterne auf.

Czaar.

Sie aber sind die Wächter dieser Erde,
Geordnet stehen sie vor Gottes Thron

Als strahlenreiche, ew'ge Himmelsfürsten.
Was weißt Du, roher Mann, von ihrem Glanz?

Foma.

Verlassen könnt' ich Dich um diese Worte!
Du hast Europa's Weisheit eingesogen,
Und sprichst nun Deinem grauen Freunde Hohn!

Czaar.

Foma!

Foma.

Sei ruhig! ich sah meinen Vater
In Moskau auf dem Scheiterhaufen steh'n,
Ihn, den Bekenner uns'res alten Glaubens!
Ich hörte sein entsetzlich Schmerzgeschrei,
Und als der Windstoß in die Flammen fuhr,
Erblickt' ich seinen halbverbrannten Körper!
Dem Todesengel bleibe ich getreu,
So lang' er ungebeugt sein Amt verwaltet!
Doch — das will Kraft! d'rum gehe nicht hinein,
Du dürftest dort nicht mehr der Alte sein!

Czaar.

Ich gehe hin, um neue Kraft zu schöpfen!
Von Zweifeln meine Seele zu entladen!
In's Reich der Todten bin ich eingedrungen,
Hab' an verschloss'nen Särgen angepocht;
Nur halb gehör' ich dieser Erde mehr,
Hier unten leben meine starken Freunde!
Doch diese Freundschaft hat ein doppelt Haupt,
Das eine leugnet, was das and're schwur!
D'rum muß enthüllt ich meine Zukunft sehen,
Sammt jenen Feinden, die mir oben droh'n!
Dann werde ich zertreten ihre Häupter,

Und wo mir Widerstand entgegenstrebt,
Das frischgeschliff'ne Richtbeil mächtig heben!

(Schnell.)

Der Vater meines Weibes kam zurück!
Die inn're Stimme warnet mich vor ihm.
Im Lager suchte er die Tochter auf;
Doch meine Vorsicht wußt' ihn abzuhalten.
Die Todtenglocke, die in Kasan tönte,
Und dieses Mannes Rückkehr trieben mich
Auf's Neue an zum Schritte der Entscheidung.

Foma.

So ist Demetri Dir nicht unbekannt,
Wie Du mir sagtest?

Czaar.

Niemals sah ich ihn!
Doch muß ich wissen, was von ihm mir droht.
Ich baue auf die Liebe meines Weibes,
Die, einem alten Königsstamm entsprossen,
Mir hülfreich die Tataren zugeführt.
Weh' ihrem Vater! wenn sein drohend Wort
Mir diese beste Säule untergräbt!

(Mit flammendem Blick.)

Sein Leben hängt nicht fester an der Erde,
Als ein verdorrtes Herbstlaub an dem Baum.

(Glockenzeichen.)

Foma.

Sie rufen uns.

Czaar.

Zeig' mir die dunkle Bahn;
Bedenk'! dem Kaiser schreitest Du voran!

(**Beide** gehen ab.)

Achte Scene.

Eine große Felsenhöhle, welche sich in der tiefsten Ferne verengt, wo ein im Innern des Berges herabstürzender Strom den Hintergrund bildet. Von oben herab magische Beleuchtung. An der ersten Coulisse rechts erscheint das Bildniß der heil. Maria von Kasan, links das des heil Antonius, beide mit rothen, oben aufgerollten Vorhängen und mit kleinen Oratorien umgeben An beiden Wänden der Höhle hin bis zum Hintergrunde sitzen die Alten der Roskolniken in Mönchskleidung. Jeder hat einen kleinen, steinernen Altar vor sich, mit einem einfachen Kreuze und einer großen brennenden Kerze. In der Mitte des Theaters, ungefähr auf der Höhe der dritten Coulisse, sitzt der Heilige des Gebirges auf einer thronartigen Erhöhung. Er bildet den hellsten Punct der Beleuchtung. Er ist weiß gekleidet, blind und sein Aussehen zeigt einen mehr als hundertjährigen Greis. Ein langer, weißer Bart wallt ihm bis zum Gürtel. Er trägt einen Stab von Elfenbein und auf dem Haupte einen Kranz von Eichenlaub. Nach einer kleinen Pause spricht:

Der Heilige.

Erhab'ne Diener der altgläub'gen Kirche,
Vernehmt die ernste Stimme Eures Vaters!
Erloschen ist mein Aug', und ein Jahrhundert
Ging über mich mit ehr'nem Tritte hin.
Erleuchtet hat der große Gott mein Herz,
Und ich bedarf nicht mehr der Augen Glanz,
Um in die ew'gen Sterne einzublicken.
Ein Mächt'ger wird vor meinem Throne stehen,
Er kann erheben die gefall'ne Kirche
Und ihre Tempel wieder auferbauen!
Er kann die Brüder führen aus den Grüften,
Daß Sonnenlicht bescheine den Altar!
D'rum laß mich, Gott! nun eine Brust erforschen,
Nach der die Starowerzen hoffend schau'n!
Was bleibt verborgen Dir? was Dem verborgen,
Den Du beschenktest mit prophet'scher Kraft?

Von jedem Bild streift er mit Richterhänden
Den Firniß seines ird'schen Ruhmes ab!
Er schaut die Wahrheit und das tiefe Herz!
Sein Ausspruch sei in Marmor eingegraben.

Neunte Scene.

Die Vorigen.

(**Zwei Roskolniken** führen den **Czaar** und **Foma** herein, und begeben sich dann zu ihren Altären.)

Czaar.

Ich grüße Dich, erhab'ner Patriarch,
Den man den Heiligen des Berges nennet!
Mit großer Hoffnung stehe ich vor Dir!
Es ehren Dich in Demuth alle Menschen;
Denn Jeder weiß, daß Du die Zukunft kennst
Und daß Dein strahlender Prophetengeist
Die sieben Himmel Gottes hat durchwandelt.

Der Heilige.

Sechs der Himmel sind über dem Menschen!
Und der siebente — ist — in ihm!

Czaar.

Du mögest nun vor Allem mir verkünden,
Ob jener Name, den ich ausgesprochen,
Vor Deinem Ohre Billigung gefunden?

Heiliger.

Mein wahrer Name steht in einem Buch,
Das keinem Sterblichen wird aufgeschlagen.
Du magst den Schutzgeist mich der Wolga nennen.

Czaar.

So nimm denn hin den kaiserlichen Gruß

Peters des Dritten, Und erfülle mir
Den Wunsch, den Foma Dir verkündet hat
Laß! o Prophet!! mich meine Zukunft schauen.

Heiliger.

Drückt nicht die Gegenwart den Herrscher schwer?
Was will er mit der Zukunft sich befassen?

Czaar.

Es ist mein einziger, mein höchster Wunsch,
In ihre dunkle Ferne einzudringen!
Ich bin mir keiner bösen That bewußt
Und darf nicht vor dem Kommenden erbeben!

Heiliger.

Ich höre, Du sei'st wieder aufgestanden;
Der Kaiser komme in sein Reich zurück!
Du siehst, wie mich der bleiche Tod vergaß,
Und ich vergaß dafür das eitle Leben!
Mein inn'rer Blick reicht in die weiten Fernen,
Kein Auge hab' ich für das Nahe mehr!
D'rum stelle auf ein Bild von Deiner Macht,
Und nenne mir die Schaaren Deiner Treuen!

Czaar (heimlich).

Was soll die Frage, Foma?

Foma.

Fasset Euch!

Czaar.

Kann ich die Alleswissenden belehren?

Heiliger.

Wir wissen Viel, doch Alles weiß nur Gott.

Czaar (sich in voller Würde erhebend).

So nenn' ich Dir denn die getreue Schaar!
Zu meiner Fahne strömten die Kosaken

Vom Don und von der Wolga! rings um mich
Starrt ihrer Lanzen dichter Wald empor.
Zu ihnen haben Alle sich gesellt,
Die auf des Dniepers Felseninseln wohnen,
Jenseits der Katarakte! Furchtbar ist
Der Anblick dieser Männer meinen Feinden.
Auf dunkeln Rossen eilen sie dahin,
Die leichten Fußes kaum den Schnee verletzen.
Kein Wald hemmt ihren Lauf, kein steiler Berg!
Sie gleiten über den gefrornen See,
Wo Tod in tück'schen Spalten lau'rt! Der Sattel
Ist Ruhekissen für den kurzen Schlaf!
Der Mantel über'm Pfahle ist ihr Zelt!
So stürmen sie, der Freiheit wilde Söhne,
Den hartbedrängten Feinden siegend nach,
Und schwingen froh die blutgewohnte Lanze!
Mir folgen die nogaischen Tataren,
Die vor- und rückwärts ihre Pfeile senden,
Ein treues Abbild jener alten Parther.
Zu ihnen traten die von der Kasanka,
Ein uralt rühmliches Geschlecht, das mir
Die Hand der Glückesgöttin zugeführt.
Mein nenne ich die krieg'rischen Baskiren!
Auf starken Rossen, muthig und gewandt,
Durchbrechen sie der Feinde dichte Reihen,
Dem Nordwind fliegt ihr scharfer Pfeil voran.
Vom fernen Irtisch strömte meinem Banner
Die große Horde der Kirgisen zu,
Die frei auf schneebedeckten Bergen wohnet.
Von den Kalmucken seh' ich unter mir
Den besten Stamm, der an dem Wolgaufer

Die leichten Zelte schlug, und dessen Väter
Ehmals den heil'gen, blauen See beschifft!
Die Völker alle dienen meinem Werk,
Auch sonst noch viele kriegerische Horden,
Die Asien und Europa mir gesandt.
Sie folgen mir getreu auf meinen Wegen!
Noch Keinen sah ich vor dem Feinde flieh'n!
Mit ihrer Hülfe und mit Deinem Segen
Hoff' ich durch Moskau's Thore einzuzieh'n!

Heiliger.

Ich sehe, daß Du Deine Horden kennst!
Wo aber ist die tapf're Schaar der Russen?

Czaar.

Mir gegenüber: — doch bald unter mir!

Heiliger.

Laß mich nunmehr Dein Angesicht befühlen,
Dann wird Dir bald die Zukunft offenbar!

(Der **Czaar** tritt näher: der **Heilige** fährt ihm mit der flachen Hand über das Gesicht, und zieht sie dann schnell und zuckend zurück.)

Heiliger.

Falsch!

Czaar.

Mann! was sprichst Du?

Heiliger.

Falsch!!

Czaar.

Nimm ihn zurück
Den Ausspruch! er ist freche Lüge!

Heiliger.

Falsch!!!
Du bist kein Romanow! in Deinen Adern

Rinnt nicht der Czaaren unverfälschtes Blut!
An Dir ist Alles Lüge und Betrug!
Nichts Wahres lebt in Dir, als Deine Schuld
Und Deine himmelschreienden Verbrechen!
Du hast gestört die Ruhe der Verstorb'nen!
Entkleidet sei'st Du vom geborgten Schmuck!
Der Henker soll Dein Hoherpriester sein!
Und das Schaffot Dein Thron! Weh' über Dich!!

Czaar.

Verstumme! falscher, lügender Prophet!
Du Zaub'rer in des Abgrunds schwarzer Tiefe!
Ich nicht der Czaar? ich nicht ein Romanow?
Verdorren möge Deine gift'ge Zunge!
Du kennst mich, Foma! kennest meinen Muth!
Von keinem Schlachtensturm ward er gebeugt!
Hier aber wank' ich! Blick' den Zaub'rer an!
Die todten Augen leuchten wunderbar,
Wie off'ne Gräber, die der Mond bescheint!
Verflucht die Stunde, da ich vor ihm stand,
In Demuth, wie sie keinem Herrscher ziemt!
Verflucht der Tag, da sich zum erstenmal
Nach dem Entsetzlichen mein Herz gesehnt!
Aufreißen will ich ihn aus seiner Kluft,
Hinstellen vor die Augen der Lebend'gen:
Zum Schandpfahl, der in Flammenmitte steht!
Will eine neue Folterqual ersinnen
Für diesen Schimpf, mit dem er mich bedeckt!
Ich nicht der Czaar! ich nicht ein Romanow!
Ihr Geister meiner Väter, steiget auf
Und naht Euch schirmend dem verkannten Sohne!

Heiliger.

Nicht unſ're Rache haſt Du zu befürchten;
Denn Gottes ſchwere Hand iſt überall!
Sie wird Dich treffen, eilſt Du in die Höhe,
So weit der Flug des Sonnenadlers reicht!
Sie wird Dich treffen, eilſt Du in die Tiefe,
Wo unter'm Eis der Leviathan wohnt.
Mich kränken Deine Frevlerworte nicht,
Der Stern iſt höher, als die giſt'gen Nebel.
Kein Haar wird Dir gekrümmt von meinen Söhnen,
Du biſt bezeichnet für das Blutgerüſt!
Den Fluch der Starowerzen ſprech' ich aus —

(Die **Roskolniken** erheben ſich, nehmen die Kerzen in die Hand, und ſtehen ſo an ihren Altären.)

Czaar

(einfallend, in größter Seelenangſt).

Halt' ein! im Namen aller Himmelsgeiſter!
Wer kann mich ſchützen vor dem Zauberer!
Hier hilft kein Schwert! hier ſchirmet kein Geſchoß!
Die Hölle, tauſendarmig, faßt mich an!
So werf' ich mich vor Deinem Bild darnieder!
Errette mich! o heilige Maria
Von Kaſan! Wunderthätige!! Laß nicht
In Wahnſinn vor dem Zaub'rer mich verfallen!
Zerſprenge das Gebirg' mit Himmelskraft
Und ſtürze die Verdammten in die Tiefe!!!

(Der Vorhang rollt herab und verhüllt das Gemälde. Der **Czaar** wankt, heftig zitternd, zurück.)

Alle Roskolniken.

Wehe!! Maria verwirſt ſein Gebet!!

Heiliger.

Den Fluch der Starowerzen sprech' ich aus
Im Namen unserer altgläub'gen Kirche!!
(Alle Glocken tönen.)
Du sei'st verdammt mit allen Deinen Thaten!
Der Zornpfeil des Allmächt'gen treffe Dich!!
Sein Feuer trockne Deine Lebenskraft,
Und alle Plagen, die die Erde kennt,
In Schlachtreih'n — stehen sie Dir gegenüber!!
Unbegraben liege Dein Leib!
Sei zur Nahrung den Raben verfallen
Und dem Wolf, der die Wüste durchstreift;
Deine Seele sei Erbtheil der Nacht,
Die mit ewig geschlossenen Wimpern
Vergebens harret auf's Morgenroth!
Dieser Fluch sei Dir unbenommen!
Zieh' nun in Freiheit, wie Du gekommen!!!

Czaar.

Und ob die Heil'gen Gottes mich verwerfen!
Ob klirrend alle Höllenthore springen!
Und das Gebirge einstürzt über mir!!!
Doch ruf' ich mit dem letzten Lebenshauch:
Ich bin der Czaar! bin Rußlands wahrer Kaiser!!

(Er will abgehen, da erhebt sich der **Heilige** mit ausgestrecktem Arme gegen ihn und ruft: „Anathema!!" Alle **Roskolniken**, die Kerzen umstoßend: „Anathema!!!" Tiefe Nacht deckt die Höhle, und ohnmächtig stürzt der **Czaar** in **Foma's** Arme nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Nacht.

Gebirgsschlucht am Bette eines Waldstromes, von welchem angenommen wird, daß er von Rechts aus der Höhe komme, wornach die Bühne gegen diese Seite hin steigt. Große, herabgeschwemmte Steinmassen sind sichtbar, von welchen eine einen natürlichen Sitz bildet zur rechten Seite, in dessen Nähe sich eine mit Gesträuch bewachsene Felsenspalte zeigt. Von Links kommt **Sofia** mit **Ustinja.**

Ustinja.

Nur immer aufwärts an des Waldstroms Bett.

Sofia (einen Augenblick ruhend).

Ustinja, sprich! War es auch gut gehandelt,
In diesem Zustand Gorka zu verlassen?
Ihr Schlaf ist schrecklich! irgend eine Macht,
Dem Leben feindlich, scheint ihn zu beherrschen.
Wenn sie ein Zufall überraschend weckt,
Wer bürgt dann für die Wirkung jenes Trankes?

Ustinja.

Seid unbesorgt, es wird sie Niemand wecken!
Wir sind zur Stelle!

(**Demetri** tritt aus der Felsenspalte.)

Demetri.

Gehe nun, Ustinja!
Bewach' uns gut! Von jenem hohen Fels
Kannst Du die ganze Thalschlucht überschauen.

Zweite Scene.

Demetri. Sofia.

Demetri.

So sehr hat uns das Mißgeschick verfolgt,
Daß wir nur heimlich uns begrüßen dürfen!
Und, ach! es hat noch Schlimmeres gethan!
Bist Du gefaßt!

Sofia.

Ja! zaud're länger nicht!
Ich habe mir das Schrecklichste gedacht!
Ungültig wirst Du nennen meine Ehe,
Obschon die Starowerzen sie geweiht!
Des Kaisers erste Gattin lebet noch,
Und der Himmel wird verdammen,
Was ich, von Liebe verblendet, gethan!
Siehst Du nun, daß ich Alles weiß,
Daß ich das Schrecklichste mir gedacht!
Und bei Denen, die Herzen lenken,
Schrecklicher's wußt' ich mir Nichts zu denken!

Demetri.

Herab von Deinem Haupt werf' ich die Krone,
Die Deine heitern Sinne Dir verwirrt!
Den Purpur reiße ich von Deinen Schultern
Und kleide sie in's här'ne Bußgewand.
Das unglücksel'ge Erbtheil Deiner Mutter,
Dein Stolz, wird tiefgebeugt im Staub sich winden!
Ich ruf' es der Entschlaf'nen nach in's Grab,
Sie ist nicht schuldlos an des Kindes Jammer!
Sie nährte Dein empfängliches Gemüth
Mit einem stolzen Traum vergang'ner Tage.

Vergessen solltest Du des Vaters Abkunft,
Nicht eine Bürgerin von Kasan sein!
Nicht mir auf einem sichern Pfade folgen,
Der, fern von allen Stürmen in der Höhe,
Allein zum wahren Menschenglücke führt.
Statt Christendemuth in Dein Herz zu pflanzen,
Hob sie das Bild der großen Weltenstürmer
Aus seinem längstverwehten Grabe auf:
Nahm ab den Schnee von den gesunk'nen Säulen,
Mit dem sie die Jahrhunderte bedeckt,
Und zeigte eine alte Inschrift Dir,
Die Deinen Namen zu den Sternen hob,
Und Dir dafür der Seele Frieden raubte.
Nun ist die Saat des Unglücks aufgekeimt.
Du glaubtest Deiner Mutter Geist zu ehren,
Als Du dem Manne reichtest Deine Hand,
Der jetzo sich den Kaiser Rußlands nennet,
Der es nicht ist, und niemals sein wird!

Sofia
(schreckenbleich **Demetri** anstarrend).
Ha!!

Demetri.

Peter der Dritte ruhet seit zwölf Jahren
In seiner Ahnengruft! Ein Hochverräther
Hat Dir die Hand zum Bunde dargereicht!
Ein schändlicher Betrüger! ein Rebell!!

(**Sofia** stürzt ohnmächtig zur Erde.)

Demetri.

Mein Kind! mein armes Kind!

Ustinja (herbeieilend).
Was ist geschehen?

Weh'! meine gute Herrin stirbt! Bringt sie
Auf jenen Sitz! Ich schöpfe frisches Wasser!

(**Sofia** wird von **Demetri** auf den Sitz gehoben.)

Demetri.

Gesprochen habe ich das schwere Wort,
Laß, Himmel, nur den Sturm sie überleben!

(**Ustinja** eilt wieder herzu und steht **Sofia** bei.)

Sofia (sich erholend).

Das war ein böser Traum, der mich umfaßte.

Demetri.

Komm! ruh' an meiner treuen Vaterbrust,
Sie gebe Wärme den erstarrten Pulsen.

Sofia.

Nicht wahr, mein Vater! Alles war ein Traum?

Demetri.

O, daß ich's sagen könnte!

(**Ustinja** begiebt sich wieder zurück.)

Sofia.

Also wahr! —
Wehe! mir brennt das Haupt!
Kalt, wie der Nachtfrost,
Wehet mir Schauer
Durch die zitternden Glieder —
Vor dem verdunkelten Aug'
Sammeln sich glühende Schreckgestalten,
Flammen empor!
Tauchen hinab!
Und im Gehirne
Braus't es, wie Stromes Fall!
Wie eine Brandung im Mitternachtssturm!

So war mir — nie!
Selbst nicht am Tage,
Als, vom jähen Tode getroffen,
In den Arm mir die Mutter sank!
Damals glaubte der sorgende Arzt,
Einen ähnlichen Schlag würd' ich nicht überleben.
Doch — der Schlag hat getroffen!
Und ich habe — ihn — überlebt!
Besser, ich wäre gestorben,
Sähe den Tag nicht mehr!
Und des Jammers entsetzliches Bild,
Das nun kommt mit der Morgenröthe
Und nicht schwindet mit der Nacht!

(Den **Vater** anstarrend.)

Aber ich glaub' es nicht!
Himmel, gieb mir Stärke zu Zweifeln!
Meine Krankheit ist leerer Traum,
Und das Erwachen — bringt Genesung.

(In Verzweiflung.)

Vater! hast Du Dein Wort bedacht!
Hast Du gewogen Dein schweres Wort,
Eh' Du's zerschmetternd geworfen
Auf meine arme Brust?!
Das ist ein Fels,
Den kein Träger mehr aufwärts hebt!
Ist ein Leichenstein,
Der die lebendig Begrabene deckt!
Zeugt auch von Weisheit Dein graues Haar,
Dringt auch Dein scharfer Blick in die Seelen,
Dennoch ruf' ich es aus
Mit der letzten Stärke des Lebens!

Nimmer glaub' ich Dein Wort!
Vater! Du bist betrogen!!

Demetri.

Wir sind betrogen!

Sofia.

Wenn es möglich ist,
Nimm, o Vater, Dein Wort zurück!
Wenn nicht Gewißheit,
Sonnenklare Gewißheit
Dreifach dies Wort verbürgt.
Nimm es zurück!
Mit dieses Wortes zermalmendem Schall
Steigt eine schwarze Mauer vor mir
Aus dem gähnenden Abgrund auf.
Hinter ihr lauschet ein gräßliches Paar:
Feuriger Wahnsinn!
Tödtliche Kälte!
Eines von beiden will mich erfassen;
Keinem möcht' ich verfallen sein!

Demetri.

O, gläub'ge Christin, heb' Dein Aug' empor!
Dort wohnt der Vater aller Schwerbedrängten!
Dein Schmerz ist groß und tief sind Deine Wunden.
Nenn' mir die Wunde, die die Zeit nicht heilt?

Sofia.

Du kennst die Liebe, und sprichst von der Zeit?
Ich liebte ihn, und wußte Nichts von ihr!

Demetri.

Muß ich erinnern Dich an Deinen Gott?

Sofia.

Ich war ihm nah, ich war in seinem Himmel!
Die reine Liebe ist auch ein Gebet,
Dem Halleluja gleich der Engelschaaren!
Mein armes Herz ist in den Staub getreten;
Ich bin betrogen, — und kann nicht mehr beten.

Demetri.

Verzeih', o Gott! was ihr die Qual erpreßt.
Sofia, hast den Vater Du vergessen?

Sofia (sich erhebend).

Ich denk' an ihn! ich denk' an mein Geschlecht,
Und wie der Schiffer auf am Nordstern schaut,
Blick' ich empor an meinem alten Namen,
Der mit den Strahlen des vergang'nen Ruhmes
Am unerreichten Himmelszelte schwebt.
Oder ist es auch nur ein Traum,
Was die Stimme der Vorzeit verkündet
Von der Ahnen Größe und Ruhm?
Ist es ein Ammenmährchen,
Ausgesonnen in müssiger Stunde,
Jämmerlich fortgepflanzt
Auf die betrogenen Enkel?
Ist es — dem Glück meiner Liebe gleich?
Eine vergängliche Wolke,
Die, mit Wunderfarben geziert,
In die Räume des Aethers eilt,
Bis sie die schneidende Kälte zertheilt??
Ist es? So sprich! Vertilge ganz mein Hoffen;
Geharnischt ward mein Herz — doch freudenleer!
Und nach dem ersten Blitz, der mich getroffen,
Erbebe ich vor keinem andern mehr!

Demetri.

Du wirst nicht Trost in kalten Grüften finden,
D'rum blicke auf zu dem lebend'gen Gott!

Sofia.

Beweise jetzo mir, was Du gesprochen!
Ich ford're es im Namen meines Volkes!
Ich muß es fordern! denn auf meinen Wink
Sind die Tataren hergeströmt zur Fahne,
Die — wie Du sagst — ein Hochverräther hebt!

Demetri.

Trau' meinem Worte! Was ich Dir verkündet,
Ist des Gerüchts unsich're Stimme nicht,
Ist das Ergebniß eigener Erfahrung.
Auf meinen Handelsreisen sah ich oft
Peter den Dritten, als er Großfürst war.
Ich sprach ihn selbst. Den Tag nach seinem Tode
Sah ich des Kaisers ausgestellte Leiche!
Viel Hunderte, die täglich ihn erblickt,
Erkannten seine hochverehrten Züge!
Erkannten noch den Geist der Herrscherwürde,
Der auf dem todten Czaarenantlitz lag,
Die nahende Verwesung zu betrotzen.
Und wär' Dein Gatte wirklich, was er scheint,
Was frommte es ihm dann — mich zu verleugnen?

Sofia.

So sage mir denn — wer mein Gatte ist!

Demetri.

Die nächsten Tage müssen es enthüllen!
Nur was ich sicher weiß, hab' ich verkündet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ustinja eilt herbei.

Ustinja.

Es naht ein Licht dem Thal! Verberget Euch!

Demetri.

Wer kann zu dieser Zeit dem Orte nahen?
Ja! sie spricht wahr! dort sehe ich den Schein,
Der immer näher kommt! — Hierher, Ihr Lieben,
Die Höhle wird uns bergen vor Verrath!

(Sie begeben sich in die Höhle hinter dem Sitze.)

Vierte Scene.

Fodor kommt mit **Iwanna,** welch Letztere eine Leuchte trägt.

Fodor.

Den Wunsch, den Du in einem zweiten Schreiben
Mir mitgetheilt — ich habe ihn erfüllt.

(Sie setzen sich auf den Steintisch.)

Ich war bei Deinem Vater! Ach, Iwanna!
Von seinem starren Vorsatz läßt er nicht.
Wohl hab' ich Deine Trauer ihm geschildert,
Umsonst! er sprach: „Ich leist' ihm nicht den Eid!
Ich würde sündigen an meinem Gott,
Wollt' ich mich beugen vor dem Uebermüth'gen."

Iwanna.

O, fürchten mußt' ich es! ich kenne ihn!
Nichts kann beschützen mehr das graue Haupt,
Denn seine Feinde sind die Feinde Gottes!
Wir werden niemals seh'n den schönen Tag,
Wo frei der Vater uns're Häupter segnet!

Doch nenn' ich uns're Liebe dann erst heilig,
Wenn sie die Ketten des Gequälten bricht!

Fodor.

Mein Leben setz' ich ein, Den zu erretten,
Dem dieses fromme Herz so liebend schlägt!

Iwanna.

Vernimm mein schreckliches Geheimniß nun,
Bewahrt hab' ich's für unbelauschte Stunden.
Der Mann, dem Ihr als Euerm Czaaren dient,
Ist der verwegenste der Hochverräther!
Im Steppenland am Don ward er geboren.
Der Vater kennt ihn, denn in jener Zeit
Lebt' er als Pope in derselben Gegend;
Ja mehr noch! er hat diesen Mann erzogen,
Ihn unterrichtet bis zum Jünglingsalter,
Und als sein Heer sich unserm Dorfe nahte,
Erkannte ihn der Blick des Vaters schnell.

Fodor (aufspringend).

Und wer ist der Verworf'ne, der mit uns
So frech dies unerhörte Spiel gewagt?

Iwanna.

Der Vater will erst seinen Namen nennen,
Wenn ihm der Frevler gegenübersteht.
Durch Ueberraschung will er ihn entlarven
In Mitte seiner schwergetäuschten Schaar!

Fodor.

Weh' mir! so hab' ich denn mein Schwert gezückt
Im Dienste eines schändlichen Rebellen!
Die Fahne meiner Kaiserin verlassen,
Die nun als ungebeugte Rachegöttin
Auf Rußlands altem Czaarenthrone sitzt!

Die Ehr' ist hin! des Lebens größte Zierde!
Ich hielt für eine schöne Abendröthe,
Was ein entsetzenvolles Nordlicht war,
Das blutroth über Kasan aufgegangen!
Ich folgte seinem wunderbaren Schein,
Vor dem die Sterne meines Lebens bleichten;
Mit tausend lichten Garben stieg es auf,
Ein Ruhmestempel, der in hoher Luft —
Auf leichtgeschwung'nen Feuersäulen ruht.
Nun schwand es hin! erloschen ist der Glanz!
Der schwarze Himmel starrt mich feindlich an!
Und einsam steh' ich unterm ew'gen Eis,
Verzweiflung in der jammervollen Brust,
Am Grab der Ehre und der Lebenslust!!

Iwanna.

Sieh'! diesen Ring hat einst der Czaar erbeutet,
Als er am Don gemeiner Krieger war.
Nach seiner Rückkehr schenkt' er ihn dem Vater.
Kommt er ihm unerwartet vor das Aug',
Wird er erbeben, wie ein Missethäter,
Den seine eig'ne, schwere Schuld entlarvt.
Zeig' ihm den Ring vor allen Deinen Schaaren,
Tritt zu der Fahne uns'rer Kaiserin,
Und mit dem Donner des Geschützes sprenge
Den tiefen Kerker meines Vaters auf!

(**Sofia**, schon früher mit Mühe von ihren Begleitern zurückgehalten, stürzt nun vor.)

Sofia.

Mir diesen Ring!!!

Fodor.

Die Czaarin!

Iwanna.

Wehe uns!

Sofia.

In meiner Hand nur hat er volle Kraft,
Und werthlos nenn' ich ihn in jeder andern!
Nimm, Mädchen! diesen Edelstein dafür!

(Das Haupt befühlend.)

Ich trage jetzo keinen andern Schmuck,
Sonst böt' ich Dir das falsche Diadem
Für diesen kleinen, unscheinbaren Ring!
Sprich nur! ich gebe Alles, was Du forderst!
Reich ist mein Vater! einmal schon geplündert
Und doch noch reich! d'rum sag', was forderst Du?

(**Demetri** ist vorgetreten.)

Fodor (den Degen ziehend).

Verrätherei!

(Der Mond ist unterdessen über den Gebirgen erschienen, und bei seinem Scheine erblickt **Fodor Demetri's** Antlitz.)

Fodor.

Was seh' ich? Mein Wohlthäter!
Mein zweiter Vater! O nimm meinen Dank,
Du freundliches Gestirn, das Den mir zeigte,
Der Ehre, Freiheit, Leben mir gerettet.
Was ihn auch hergeführt, das ist der Mann,
Der meinem Todfeind Ruhe einst gebot!
Verflucht die Waffe — die ihm ferner droht!

(Er steckt den Degen ein.)

Demetri.

Seid ohne Sorge, Fodor Goroschin!
Der Anblick meiner unglücksel'gen Tochter
Ließ Euch Verderben ahnen und Verrath!

Seid ruhig! Euer schreckliches Geheimniß
Ist auch das uns're! Euer Kampf der uns're.

Fodor.

So muß denn nun mein letzter Zweifel schwinden.
Der Mann, den ich als zweiten Vater ehre,
Der selbst sein Glück verliert durch die Entdeckung,
Er stehet hier —: und er bekräftigt sie!
So war es Eurer Tochter nicht bekannt,
Mit wem sie einen ew'gen Bund geschlossen?

Sofia
(welche auf **Ustinja** und **Iwanna** sich stützte, erhebt sich).

Was nennt Ihr ewig? Ewig ist der Schmerz.
(Vortretend.)
Ich kenne Euch, o Fodor Goroschin,
Und Eure Braut! Oft sah ich dieses Mädchen
Durch's Lager eilen mit verweintem Aug'!
Sofia weiß zu ehren jede Thräne,
Die für das Unglück eines Vaters fließt!
Rechtfert'gen soll die Zukunft mich vor Allen,
Die jemals Zweifel gegen mich gefaßt!
Für eine Sache steh'n wir, Goroschin!
Uns hat ein trauervolles Band umschlungen!

Demetri (besorgt).

Sofia! Du bist fürchterlich verwandelt!
Gealtert seh' ich Dich in kurzer Zeit.

Sofia.

Oft kommt das Alter mit den trägen Jahren,
Oft kommt es mit den flücht'gen Stunden an!

Demetri.

Es möge Gott vor Wahnsinn Dich bewahren!

Sofia.

Der Wahnsinn ist ein umgekehrtes Licht,
Es brennet schnell, doch lange brennt es nicht!
Er wird mich meiner Qualen nicht entheben,
Ein tiefer Schmerz begehrt ein langes Leben!

Demetri (sie umschlingend).

Mein armes! mein beklagenswerthes Kind!

Sofia (zu **Fodor**).

Bald sollt Ihr von mir hören! Bis dahin
Gebt mir das Wort, zu schweigen über Alles,
Was Eure Braut Iwanna Euch enthüllt,
Was mein gebeugter Vater hat bekräftigt.
Ihn muß ich Eurer Obhut anvertrauen.
Ihr habt den zweiten Vater ihn genannt,
So schützet denn sein hochgeliebtes Haupt,
Indeß ich mich zu einer That bereite,
Die glänzend jede Nacht zertheilen wird,
Die über'm Bild der Ehre sich gelagert!
In meine kalte Hand legt Eure Rechte,
Und schwöret mir vor dem allseh'nden Gott,
Was ich nun sprach, mit Treue zu erfüllen!

Fodor (ihr die Hand reichend).

Demetri ist so sicher, wie im Tempel,
Wenn er mit mir zu jener Schanze geht,
Die keine Räuberhorde wird erstürmen!

Sofia.

Nun bittet Eure Braut, daß sie den Ring
Mir furchtlos übergebe!

Iwanna.

Nehmet ihn!

Sofia (ihr den Edelstein reichend).

Nimm das dafür —

Iwanna.

Verzeiht! des Popen Tochter
Lebt einfach, ist an Dürftigkeit gewöhnt;
Ihr einz'ger Brautschmuck ist ein liebend Herz,
Ihr höchster Wunsch — die Rettung ihres Vaters!

Sofia.

Vielleicht kann dieser Ring der Schlüssel sein,
Der eine felsenstarre Brust eröffnet!
Das letzte Wort, das ich als Czaarin rede,
Für Deines Vaters Heil sei es gesprochen!
Dich nenn' ich Freundin!! wir sind gleichgesinnt,
(den Edelstein in den Strom werfend)
Denn wir verachten die gestohl'nen Güter!!

Fodor (zu **Sofia**).

Euch seh' ich nun als meine Schwester an!
Ein Wink! zu Euerm Schutze flieg' ich her!
Den Vater führend in der Tochter Arme!
(Drei Kanonenschüsse fallen in der Entfernung.)
Dies Zeichen kündet an, daß der Rebell
In's Lager heimgekehrt.

Sofia.

Wo er auch war,
Sofia muß ihm ihre Grüße bringen,
Eh' sich der kalte Tag im Osten hebt!
(Sie wendet sich.)

Demetri.

O tritt nicht mehr vor den Entsetzlichen!
Mir ist, als sollt' ich nie Dich wiedersehen,
Wenn Du Dich jetzt vom Vaterherzen trennst.

Sofia.

Mich scheidet eine schwere Pflicht von Dir!

Du sollst mich rein und vorwurfsfrei erblicken,
Verklärt vom Glanze einer großen That!
Die letzte Schwachheit will ich eingestehen:
Ich liebte Den, der schändlich mich verrieth,
Ich liebt' ihn mit der vollen Kraft des Herzens,
Das niemals zu den schwachen sich gezählt!
Es wird mir schwer, den Gatten zu verdammen,
Eh' ich mich überzeugt von seiner Schuld;
Und Ueberzeugung, wie ich sie begehre,
Kann nur das eig'ne Auge mir verleih'n!
Laßt mich noch Stunden lang am Unglück zweifeln,
Eh' es hereinbricht — für die Ewigkeit!

Demetri.

O fliehe vor dem Schöpfer Deiner Leiden,
Sein Anblick bringet Dir nur neue Qual!

Sofia (stark).

Ich muß zu ihm! Aus schwarzer Wolkennacht
Sah ich die ries'ge Hand des Schicksals dringen!
Sie faßte mich, und wieder fass' ich sie
Und schwinge mich am eig'nen Unglück auf.
Es wird die Woge, die der Sturz des Stromes
Herabgeschleudert hat in's finst're Thal,
Vom Licht der Sonne wieder aufgezogen,
Und schwebet dann in einer Wetterwolke
Hoch über'm Orte, wo sie niedersank!
Zu ihm! ich weiß, was mich am Leben hält,
Mir ist die letzte Stütze nicht entschwunden!
Ich muß dem Gatten — in das Auge sehen
Und meines Amtes würdig vor ihm stehen!

(**Alle** begeben sich zurück.)

Fünfte Scene.

Dorf.

Vorfallendes Zimmer. Links auf einem Tische eine Lampe. Rechts ein Sitz.
Der **Czaar** kommt und schleppt **Gorka** herein.

Czaar.

Ich will den Schlaf von Deinen Wimpern reißen
Mit dieser starken Hand! Wo ist mein Weib?

(**Gorka** blickt ihn verstört an.)

Czaar.

Erkennst Du Deinen Czaaren nicht? Wo ist
Mein Weib?

(**Gorka**, völlig erwacht, starrt den **Czaaren** an, dann stößt sie einen durchdringenden Schrei aus.)

Czaar.

Was soll das?

Gorka.

Durch die schwarze Pforte
Ist dieses Traumgesicht hereingedrungen.
Bist Du schon auf dem Weg nach Moskau, Czaar?

Czaar.

Was fragst Du da?

Gorka.

Geh' nicht nach Moskau, Czaar?

Czaar.

Warum nicht?

Gorka.

Hör', was ich im Traum erblickte.
Ich sah vor mir die alte Kaiserstadt
Mit ihren stolzen, sonnenhellen Thürmen.
Die große Glocke tönte vom Kremlin,
Vor ihren Schlägen theilten sich die Wolken!

Aus allen Häusern strömten die Bewohner,
Und Jeder eilte der Ballotta zu,
Wo der Verbrecher sünd'ge Häupter fallen.
Und auf dem Platze sah ich ein Schaffot
Mit schwarzem Tuch bedeckt: d'rauf stand der Henker
Und stützte sich auf's scharfgeschliff'ne Beil.
Jetzt hört' ich ein Gebraus', wie Meereswogen,
Wenn sie die Brandung an die Felsen treibt.
Es war das Murmeln der empörten Menge.
In meiner Nähe hört' ich ein Geräusch,
Vom Rade des Richtkarrens kam es her!
D'rauf lag ein Mann, wie ein gebund'ner Wolf,
Ein großes Schweißtuch deckte sein Gesicht.
Nun wandten sich die Augen zum Kremlin:
Dort, auf dem höchsten Thurme, stand ein Greis,
Man sprach, er zähle hundert sieben Jahre.
Es trug der Greis ein leuchtendes Gewand;
Bis zu dem Gürtel wogte ihm der Bart;
Ein Eichenkranz umgab die hohe Stirn.
Man sagte, dieser Kranz sei unverwelklich,
Kein Winter habe ihm sein Grün geraubt.
Der Greis hob einen Stab von Elfenbein
Zum Himmel, rief dreimal: Anathema!
Und dreimal rief das Volk den Fluch ihm nach.
Nun blickt' ich wieder hin auf das Schaffot,
Sah in der Luft das Beil des Henkers blitzen,
Und gleich darauf streckt' er ein Haupt empor,
Das dem gefall'nen Sünder angehörte!
„So sterben Hochverräther!!“ rief er aus.
Ich sah das Haupt! sah ab und wieder hin!
Und wie ich auch dem eig'nen Blick mißtraute,

Da mir die Angst — Besinnung fast geraubt,
Doch mußt' ich mir's gesteh'n: es war Dein Haupt!! —

Sechste Scene.

Pause.
Während dieser Rede ist **Sofia** eingeteten. Der **Czaar** sucht seine Erschütterung zu verbergen.)

Sofia (zu **Gorka**).
Laß uns allein!

Gorka.
Geh' nicht nach Moskau, Czaar!!
(Sie geht ab zur Seite rechts.)

Siebente Scene.

Der Czaar. Sofia.

Czaar (**Sofia** staunend betrachtend).
Wo warst Du?

Sofia.
Bei den Freunden.

Czaar.
Wer sind sie?

Sofia.
Freunde uns'res Landes. — Czaar!
Ich habe eine Bitte nun an Euch:
Gebt den gefang'nen Popen wieder frei.
Er ist unschuldig, hätt' er auch gefehlt;
Er ist ein Mensch, und somit kann er irren.

Czaar.
Er bleibt gefangen! ihm wird seine Strafe!
Mit Staunen hört' ich Deine Bitte an!

Ein blut'ges Beispiel frommt, denn Viele wanken,
Die Eid und Pflicht mir näher doch gestellt!
Nichts rettet den Empörer von dem Tod,
Und dem Gesetze ist sein Haupt verfallen.

Sofia.

Nichts rettet den Empörer von dem Tod,
Und dem Gesetze ist sein Haupt verfallen.

Czaar.

Was soll das Echo meiner Worte? Sprich!
Warum stehst Du so kalt, so fremd vor mir?

Sofia.

Ein Talisman hat dieses mich gelehrt!
(Sie nimmt die Lampe vom Tische, geht damit zum **Czaaren**, sein Gesicht scharf betrachtend, und zeigt ihm den Ring.)
Seht diesen Ring voll wunderbarer Kraft!

Czaar (in der heftigsten Erschütterung).

Wer gab Dir diesen Ring?

Sofia.

Erkennst Du ihn?

Czaar.

Und was meinst Du, kann die Entdeckung nützen?
Es fesselt Dich ein eh'rnes Band an mich
Und uns're Lebenssterne sind verschmolzen!
Bebst Du für mich, dann bebe für Dich selbst!
Mein Vortheil ist der Deinige! Mein Fall
Zermalmet Dich! Thron oder Blutgerüst:
Wir theilen, was da kommt!!

Sofia.

Du trügest Dich
Peter dem Dritten reicht' ich meine Hand.
Wer bist Du! (Pause.)

Czaar.

Dein Gemahl! Dein Kaiser!

Sofia.

Du?

So nennst Du Dich noch jetzt, wo jede Hülle
Vom schmachbedeckten Frevlerantlitz sinkt!
Du mein Gemahl? Wem ward ich angetraut?
Peter dem Dritten! Dieser ruht im Grab',
Entstellt schon längst durch der Verwesung Macht,
Wie Du es bist durch Deine Missethaten!!
Du hast gestört den Frieden seiner Gruft
Und mit der tempelschänderischen Hand
Der Leiche den geweihten Schmuck entrissen!
In's Kleid des Todten hast Du Dich gehüllt,
Und dies Gewand in frisches Blut getaucht,
Um es vom Duft des Moders zu befreien!!
Wer glaubet wohl an Gott und waget dies?!!
Doch willst Du eine Christin Gattin nennen?
Sofia Gattin nennen, die durch Dich
Der Nacht des Grabes ist anheimgefallen!
Die Du mit einem unsichtbaren Band
An eine kalte Leiche hast gefesselt!!
Was bebst Du nun! Willst Du den Cherub seh'n,
Der an dem Wohnort der Verstorb'nen steht!
Weil Dich sein Schwert noch nicht getroffen hat,
Glaubst Du dem Weltgerichte Dich entronnen?
Willst Du den Gatten Deines Weibes seh'n?
Ich ruf' ihn aus dem finstern Todtenreiche!
Dort wohnet Der, den sich mein Herz erkor!
Zerbrich den Sarg, Beleidigter!! und steige
Aus dem entweihten Heldengrab hervor!

Komm' wieder in des Lebens voller Zierde,
Mit deiner Czaarenkrone auf dem Haupt!
Hier steht der Frevler, der die heil'ge Bürde,
Der deinen Kaisernamen dir geraubt!
Hier steht das Weib, das dich begrüßt als Gatten,
Und das nun heimisch ward im Land der Schatten!

Czaar.

Wahnsinnige, Du wagst es, mir zu drohen?
Liegt nicht Dein Schicksal fest in meiner Hand?
Gehorchen meine Tausende mir nicht?
Ich kann Dich brechen, wie ein schwaches Rohr,
Und hinter Dir schließt sich ein Abgrund auf,
Den Du nicht füllen wirst mit stolzen Reden!

Sofia.

Stets königlich hat dieses Herz gefühlt,
Das wußtest Du und hast mich frei erkoren!
Ich darf nicht dulden, wenn mit Kronen spielt,
Wer in dem tiefen Staube ward geboren!
Als Richterin muß ich nun zu Dir sprechen,
Um das beschimpfte Königsblut zu rächen!

Czaar.

War dieses Deine Liebe, stolzes Weib?
Hat meine Krone nur Dich angelockt?

Sofia.

Soll ich der Klage stärk're Worte leihen?
Betrogen hast Du mich! das ist genug!
Es kann die Liebe viel — sehr viel verzeihen,
Doch nimmermehr verzeiht sie den Betrug!
Auf's Höchste, Heiligste ward sie gegründet,
Und ist dahin, wenn das Vertrauen schwindet.
Nun zürnst Du, daß ich Dich mit Vorwurf quäle;

Wie einen Seraph hab' ich Dich verehrt!
Du wohntest in den Tiefen meiner Seele,
Warum hast Du Dein eig'nes Haus zerstört?
Zur Strafe liegt es nun in Staub geschmettert,
Weil einst in ihm ein Sünder ward vergöttert!!

Czaar.

Sofia!

Sofia.

Vor dem heiligen Altar
Hast Du mir eine falsche Hand geboten,
D'rum sprich von dem nicht, was ich ehmals war,
Lebendig wohn' ich jetzo bei den Todten!
Wir Beide müssen uns're Rechnung schließen;
Wie denkst Du Deinen Frevel abzubüßen?

Czaar.

Ich büßen? Da Du mein Geheimniß kennst,
Ist mir die Brust erleichtert und gestärkt!
Längst war ich überdrüssig dieses Zwanges,
Und stets verhaßt war mir die schnöde Kunst,
Vor meinem Weib die Worte abzuwägen!
Ich will nicht besser steh'n vor Deinem Aug',
Als ich es bin, und doch mußt Du mich lieben,
Wenn nicht mein Name einst Dein Alles war!
Die starke Hand streck' ich nach Kronen aus,
Die höchsten Höhen denk' ich zu erstürmen!
Die Heil'gen Gottes haben mich verworfen,
Ihr strahlend Antlitz von mir abgewandt!
Ein Wesen brauch' ich nun, das zwischen mir
Und meinem Fluch mit Engelreinheit steht!
Das mit der Erde wieder mich befreundet
Und einst mein Leitstern zur Versöhnung ist!

In Dir, Sofia, hab' ich es gefunden!
D'rum halt' ich fest die mir geschenkte Hand
Und gebe Dir Dein Jawort nicht zurück!
Zerreiße, wenn Du kannst, dies starke Band!
Du kannst es nicht, sonst log Dein Liebesblick,
Nur nach der Krone ging Dein eitles Trachten,
Und selbst ein — Sünder — müßte Dich verachten!!

Sofia.

Ich zitt're nicht vor all' dem gift'gen Hohne,
Der gegen die Gefallenen sich kehrt!
Schwer ist's, entsagen einer Herrscherkrone,
Doch wer entsagen kann — ist ihrer werth!
Auf diese inn're Kraft will ich mich stützen
Und kein gestohl'nes Erdengut besitzen.

Czaar.

Was liegt am Namen? Peter ruht im Grab',
Hier steht der neue! der lebend'ge Czaar!
Und seiner Herrschaft fühlt er sich gewachsen!

Sofia.

Der Staub bleibt Staub, mag er auch aufwärts fliegen!
Es ist das Vorrecht der gebor'nen Herrscher,
Daß sie die Nächsten sind an Gottes Thron.
Wie weit bist Du entfernt von diesem Lichte!!
Glaubst Du, damit sei Alles abgethan,
Daß Du in ihre Reihen Dich gestohlen?
Ein Hügel, den der Sturm zusammenwehte,
Stellt sich den hohen Riesenbergen gleich,
Die noch den Stoff der Urwelt in sich tragen
Und die des Erdballs mächt'ge Säulen sind!
Der Dich erzeugte, wird Dich auch verwehen,
Sie aber werden ewig fortbestehen!!

Czaar.

In jedem Menschen ruht was Königliches!
In jedem Blatte liegt der Baum verborgen!
Zur freien, nord'schen Luft strebt es empor,
Was die Gewaltigen in mich gepflanzt,
Die an des Schicksals hoher Urne steh'n!
Für eine Krone fühl' ich mich geboren,
Und tragen werd' ich sie zu Rußlands Heil.
An meine Wiege denk' ich nicht zurück!
Der Scepter bleibet fest in meiner Hand,
Müßt' ich ihn stoßen in den ew'gen Schnee,
Zur Stelle, wo der kalte Jenisei
Dem Nordpol zu die eis'ge Woge treibt!

Sofia (sich wendend).

Geh' in Dich, eh' die lange Nacht sich senket,
Die keine ird'sche Fackel mehr erhellt!
Dich hat der Mord mit Menschenblut getränket,
Du hast verletzt das Heiligste der Welt!
Wer Gott verehret, muß vor Dir erbeben,
Nun sprich! was suchst Du noch in diesem Leben?
Zum Abschied will ich Dir die Freundin nennen,
Die solche Sünder zur Versöhnung führt!
Sie löscht die Gluten, die im Herzen brennen,
Giebt der Gerechtigkeit, was ihr gebührt!
Vergeltung ist's! mit der gehob'nen Wage
Harrt sie auf Dich am letzten Deiner Tage!!

Czaar.

Soll dieses unser Abschied sein, Sofia?
So kannst Du Deinen Gatten nicht verlassen!
Hab' ich gefrevelt, da ich Dich betrog,
So hab' ich Macht, Dich wieder zu versöhnen!

Verbanne diese fürchterliche Kälte
Und denke Dich zurück zur schönen Zeit,
Wo Du mir liebend an die Brust gesunken!
Wo Deines Auges himmelreiner Glanz
Die Quelle meiner großen Thaten war!
Was ich gewagt, ich wagt' es auch für Dich!
Ein Diadem, das ich mit Blut erkauft,
Für das ich meine Seligkeit geopfert,
Ich weihte es zum Schmucke Deines Hauptes!
Es soll der Liebe himmlische Gestalt
Das Furienbild geheimer Schuld vernichten.
Denk', daß ich Alles fühle! daß mein Herz,
Wenn auch mit roher Kraft, doch menschlich schlägt!!

(Außer sich.)

Vergessen will ich mich! will Deinen Stolz
Versöhnen durch ein ungeheures Opfer!!
Will knieend fleh'n!!! Sofia, bleib bei mir!

(Er stürzt sich vor ihr nieder.)

Du weißt noch nicht, wie werth Du mir geworden,
Und was gescheh'n kann, wenn Du mich verdammst!!
Es schmilzt in Jammer meine starre Brust,
Und aus des Herzens Tiefe ruf' ich auf,
Was auch in mir der Stolz des Mannes spricht,
Sofia!! Heilige!! verlaß mich nicht!!!

Sofia.

Umsonst! umsonst!! Mein Vaterland soll wissen,
Was Du an seinem Kinde hast gethan!
Du hast mein Herz gemordet und zerrissen
Und flehst die Leiche nun um Mitleid an?
Der Mörder, der den Dolch so schlecht verbarg,
Kann er noch beten an des Opfers Sarg?

Czaar (in Verzweiflung).

Laß nicht der Liebe Sonne untergehen,
Sonst tritt die Nacht hervor mit Allgewalt!
Die Wetter steigen donnernd von den Höhen
Und der Vernichtung eh'rne Stimme schallt!
Es stürzt der Leidenschaften tobend Heer
In einen glüh'nden Feuerstrom zusammen!
Er achtet keines Ufers Schranke mehr
Und setzt im Zorne eine Welt in Flammen!
Hör', was Dein Gatte in Verzweiflung ruft,
Verlaß mich nicht, wie es auch immer ende;
Hoch über der Zerstörung finst'rer Kluft
Reicht sich ein treues Paar die starken Hände.
Und schließt der Himmel nicht die Tiefe wieder,
So stürzen sie vereint zum Abgrund nieder!!!

Sofia.

Du weißt, Verräther! nicht, wer vor Dir steht!
Ich habe keine Gnade zu verschenken!
Mit der Entdeckung fürchterlichem Wort
Sank ich besinnungslos zur Erde nieder!
Ein wilder Sturm riß meine Seele fort
Und gab die Freundin nicht dem Körper wieder!
Ein fremder Geist, der niemals ward betrogen,
Benützte diese unheilsvolle Nacht!
Er ist in diese Hülle eingezogen,
Zum Kampf bereit mit überird'scher Macht.
Die Wohnung aber, die er sich erkoren,
Verbreitet Grabeskälte um sich her!
Sofia ist dahin! für Dich verloren!
Ich trage keinen ird'schen Namen mehr!

(Mit der höchsten Kraft.)

Mein freies Volk, das einen Welttheil ziert,
Es stützte Dich auf allen Deinen Pfaden!
Ich bin es, die die Schaar Dir zugeführt,
Und all' die Meinen sind mit mir verrathen!
Dem Volk, das nun durch Dich sein Glück verlor,
Muß ich den alten Namen rein bewahren!
Drang niemals eine Sage in Dein Ohr
Vom starken Rachegeiste der Tataren?
Willst Du ihn seh'n — so blicke auf — an mir!
Denn Er, und nicht Sofia! steht vor Dir!!

(Die Lampe erlischt.)

Czaar.

Es giebt noch Mittel, diesen Geist zu binden!
Die Schaaren Rußlands rücken drohend an;
Und eh' ich auszieh' in die blut'ge Schlacht,
Will ich mich sicher stellen vor Verrath.

(Rufend:)

Gorka!

(Sie erscheint.)

Czaar.

Ich fasse kraftvoll den Dämon,
Und banne ihn durch meine Zauber fest!
Du willst es so! Die Zeit der Schonung schwand;
Vor meinem Kaiserzorn sollst Du erbeben!

(Er öffnet die Thüre winkend. Es treten viele **Kosaken** der **Wache** ein.)

Czaar.

Entwaffne die! und dann — verrathe mich!

(Zu **Gorka.**)

Gorka! die Czaarin wird nun streng bewacht!

(Zu den **Wachen.**)

Ihr haftet mir für sie mit Euerm Leben!
Wir brechen auf nach Moskau diese Nacht,
Ich eile jetzt, die Banner zu erheben.
Ich rüste wieder mich zum alten Fluge,

(zu **Sofia**)

Du, Sklavin! folgest meinem Siegeszuge!

Sofia

(steht in der Mitte der Bühne mit erhobenem rechten Arme und ruft ihm nach:)

Zieh' hin! Du wirst mich furchtbar wiedersehen!
Es hemmen Ketten die Vergeltung nicht!
Am Grabesthore werd' ich vor Dir stehen
Und ganz erfüllen meine schwere Pflicht!
Es reißt Dich unaufhaltsam hin zum Ziele,
Dich flieht der Tod im blut'gen Schlachtgewühle!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Schanze. **Fodor**, auf einer Erhöhung, in die Gegend hinausblickend.
Topal, im Vorgrunde stehend.

Fodor.
Die fernen Rauchessäulen haben sich
Zusammen mehr gedrängt, mir scheint,
Man werde in der Eb'ne uns erwarten.

Topal.
Der Obrist locket uns in's freie Land,
Um seine schwere Reiterei zu nützen.
Es folgt der Kaiser ihm in blinder Wuth
Und gehet so in's offene Verderben.

Fodor (herunterkommend).
Das ist sein sich'rer, sein gemess'ner Weg.

Topal.
Fodor! Du bist mir noch Erklärung schuldig,
Du ließest ahnen mich, des Kaisers Heer
Steh' nicht im Dienste der gerechten Sache!
Dies hat mit schwerem Kummer mich erfüllt.

Fodor.
Gedulde Dich, Topal! denn mein Geheimniß
Ist jetzo noch ein fremdes Eigenthum!
Ich gab mein Wort darauf, es zu verschweigen,
Bald aber werd' ich meines Schwurs entbunden.

Topal.

Und wer ist jener Greis, den Du so heimlich
In uns're Schanze hast geführt? dem ich
Auf Deine Bitte uns're Kleidung reichte?

Fodor.

Was mich allein betrifft, darf ich Dir sagen:
Mein Alles dank' ich jenem edlen Mann.
Sechs Jahre mögen's sein, als ich in Warschau
Mich in den Strudel der Zerstreuung stürzte,
Die reichlich jene große Hauptstadt bot.
Wir Russen pflegten uns an jedem Abend
In öffentlichem Gasthaus zu versammeln,
Die Zeit mit einem argen Glücksspiel tödtend.
Ein Fremder hielt die Bank; und ich, beherrscht
Von einer unglücksel'gen Leidenschaft,
Sah schon mein Letztes in des Räubers Hand!
Den Tag vorher hatt' ich in meinem Unmuth
Ein Schimpfwort ausgestoßen gegen ihn.
Der Teufel aber hat ein gut Gedächtniß!
Statt Gold setzt' ich mein Ehrenwort nun ein,
Um fortzuspielen; heimlich lachte er
Und sprach: „Ich werd' ein Gut in Rußland kaufen!
Dreitausend Rubel — gegen Euer Wort!
Verliert Ihr und könnt morgen nicht bezahlen,
Sollt auf dem Gut Ihr mein Leibeigner sein."
So sprach er! Halb im Wahnsinn ging ich's ein,
Und reichte still dem Satan meine Hand.
Da hört' ich rufen: „Hütet Euch, mein Freund!
Verspielt nicht Eure künft'ge Seligkeit!"
Ich blickte um, sah einen alten Russen,
Der mitleidsvoll in's Auge mich gefaßt.

Ein jäher Schreck durchzuckte sein Gesicht,
Denn meine Karte lag — und war — verloren.

Topal.

Entsetzlich!

Fodor.

Wild stürzt' ich zum Saal hinaus!
Durchwachte eine bange Höllennacht.
Am andern Tage kam der Fremde an,
Sein Geld zu fordern oder seinen Sclaven;
Da stürzte jener Russe in das Zimmer,
Der am verfloss'nen Abend mich gewarnt.
„Nimm, Teufel!" rief er, „hin, was Dir gebührt!"
Warf einen Beutel Golds vor meinen Feind
Und eilte fort. Ich konnt' ihn nicht mehr finden,
Denn in derselben Stunde reis't' er ab
Und ließ mich einsam mit dem Dankgefühle,
Das unermeßlich meine Brust durchwogte.
Seit jenem Tag' hab' ich nicht mehr gespielt.

Topal.

Und dieser Alte ist Dein Retter?

Fodor.

Ja.

Topal.

So soll er mir als Freund willkommen sein.

(**Iwan Persiljew** kommt.)

Persiljew.

Der Czaar wünscht Euch zu sprechen, Major Topal.

Topal (heimlich zu **Fodor**).

Mit schwerem Herzen folge ich dem Rufe.

(Er geht ab mit **Persiljew.**)

(Aus dem Inneren der Schanze tritt **Demetri Nikosorow,** in den Mantel eines gemeinen Kriegers der von **Topal** und **Fodor** befehligten Truppen gekleidet.)

Demetri (sich vorsichtig umsehend).

Seid Ihr allein?

Fodor.

Ja, Vater, doch Ihr habt
Von meinem Freunde Topal Nichts zu fürchten.

Zweite Scene.

Im Hintergrunde erscheint **Iwanna**, als tatarischer Knabe gekleidet, auf einer Anhöhe. Sie singt zur Pandura:

Was glänzen die eisigen Berge,
Wo längst keine Blumen mehr blüh'n;
Dort flieget die Liebe voll Stärke
Mit tönenden Schwingen dahin.
Die Sterne des Nordens erbleichen,
Wenn strahlend ihr Antlitz erscheint;
Die tobenden Stürme — sie schweigen,
Die Herzen, sie werden vereint.
Sie hebet voll Hoffnung und Treue
Die zagende Seele empor,
Und gehet hellglänzend auf's Neue
Aus nächtlichen Gräbern hervor.

(Sie hat sich unterdessen dem Eingange der Schanze genähert und dort die letzte Strophe gesungen; nun will sie eintreten, und wird von der **Wache** angehalten.)

Fodor (sie erkennend).

Das ist Iwanna, meine holde Freundin!

(Zur **Wache.**)

Verwehrt den Eintritt diesem Knaben nicht!
Der nord'sche Troubadour sei uns willkommen.

(**Iwanna** tritt herein, dann rasch vor, winkt den Beiden und reicht dem **Fodor** einen kleinen Brief.)

Fodor.

Ha! von Sofia! Kommt und höret, Vater!

(Er lies't:)

„Vorüber ist der Zwang des Schweigens, und
Die Stunden der Enthüllung sind gekommen.
Der Frevler hat die Larve abgelegt.
Vertraut dem Boten, der die Zeilen bringt,
Die ich, mit Gorka einverstanden, schrieb.
Ihr werdet bald noch Wichtigeres hören.
Sagt Euerm Vater, daß mit Gott versöhnt
Er seine Tochter wieder soll erblicken.

Sofia."

(Er giebt **Demetri** den Brief.)

Fodor.

So darf auch Topal Alles nun erfahren!
Doch wie, Iwanna! hast Du keinen Gruß
Für mich von meiner liebsten Freundin?

Iwanna.

Ach!
Wie kann aus diesem Auge Freude leuchten,
Da noch der Vater schwere Ketten trägt!
Er wird dem Heere grausam nachgeschleppt!
Ich fürchte, daß ihn der Rebell erblicke,
Noch ehe Katharina's Streiter nahen!

Fodor.

Dann bau' auf mich und meine schnelle Hülfe!
Auch jene edle Frau, von der Du kommst,
Wird uns in diesem Werke unterstützen.

Iwanna.

Du weißt nicht Alles! sie ist streng bewacht!
Selbst diesen Brief ließ ihre Dienerin

Nur mit Gefahr von ihrem Fenster nieder,
Als ich mit der Pandura mich gezeigt.

Fodor.

Sofia wird von den tatar'schen Stämmen
Wie eine Heilige verehrt. Schon dies
Beschützet sie vor des Rebellen Zorn!

(**Iwanna**, diese Worte auffassend, versinkt in tiefes Nachsinnen.)

Demetri.

O wäre sie hieher mit mir geflohen!
Doch es erfaßte sie der alte Stolz,
Der Mutter unglücksel'ges Erbtheil, wieder.
Sie folgte ihm, und wird mit ihm verdammt,
Entwürdigt Nikosorow's reiner Name,
Nicht mehr genannt, wenn man von Jenen spricht,
Die unsers Vaterlandes Zierde sind!
Sofia! sonst mein Stolz und meine Freude,
Wohin hat die Verblendung dich gebracht!!

(Zu **Iwanna.**)

Führ' mir die Tochter in den Vaterarm,
Und nimm dafür die Schätze meines Hauses.

Iwanna (sich erhebend).

Gebeugter Greis! Du sollst die Tochter seh'n;
Doch meinen Lohn —

(zu **Fodor**)

find' ich an dieser Brust!
Ein halbdurchdachter Plan zeigt sich nun klar
Und der Vollendung nahe meinem Sinn.
Ich will Sofien Freiheit schaffen! Ich!
Du, Fodor, wachest dann ob meinem Haupte!
Kann sie sich dem Tatarenlager nah'n,
Dann stürzt des Hochverräthers Bau zusammen.

Mein sei dies Werk! Ich ebne ihr die Bahn!
Schon seh' ich den geraubten Thron in Flammen!
Und an Sofiens Hand steigt unentweiht
Aus ihrem Grabe die Gerechtigkeit.

(Sie geht ab.)

Fodor.

Nun harr't, bis ich vom Czaaren wiederkehre.
Mich ruft die Pflicht, mich ruft die Männerehre!

(**Nikoforow** geht zur Seite ab, wo er heraustrat, **Fodor** geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vorfallendes Zelt des **Czaaren**, so eingerichtet, daß es ganz aufgezogen werden und der dahinter befindliche öde Waldprospekt sichtbar sein kann. Der **Czaar** kommt mit **Foma** von der Seite rechts.

Czaar.

Sie wanken Alle! mürrisch blickt der Topal,
Der meine besten Siegesblitze lenkt!
Der Juwalanka sammelt die Baskiren,
Fleht täglich neunmal auf zu Mohamed!
Soll ich nicht auch in die Moscheen zieh'n,
Da feindlich mich das Christenthum verwarf?

Foma.

Der Fluch von Ephraim komm' über Dich,
Willst Du nicht feststeh'n in der Zeit der Noth!

Czaar.

Wer ist so felsenfest, wie ich, gestanden,
Eh' ihn der Qualen Uebermaß gebeugt?
Dir hat der Brand, den Du in Moskau sahst,

Das Herz verdorrt, und keines Fluches Stachel
Reizt Deine abgestorb'nen Fibern mehr!
Du athmest Rache nur! Für einen Büschel
Verbrannter Silberhaare würdest Du
Die Welt auf einen Scheiterhaufen werfen,
Wär' Dir der Raum gegeben und die Macht!
Du kennest mich! Daß ich noch menschlich fühle,
Ist meine letzte Schmach vor Deinem Aug'.
O! diese Seele ist sehr krank geworden,
Und ihre Heilungsquellen sind versiegt!
Die Zauberschwestern seh'n mein Haupt im Traum,
Wie es der Henker streckt vom Hochgericht!
Ich höre deutlich schon der Furie Faust,
Die an die Pforten meines Hauses pocht!
Die selbst das Bild der Krone nicht verjagt,
Das ich zur Sühnung d'rüber aufgestellt.
Ich Thor! den Teufel, der das Gold erschuf,
Wollt' ich mit einer falschen Münze täuschen!

Foma.

Ja, Du bist krank, und Deine Heilungsquelle
Strömt aus den Adern uns'rer Feinde nur;
Du mußt sie öffnen, willst Du fortbestehen.

Czaar

(ihm eine an der Zeltwand befestigte Landkarte zeigend).

Siehst Du die Straße, die nach Moskau führt?
Es hat an Dint' und Feder mir gefehlt,
Da ritzte ich den rechten Arm mir auf
Und tauchte einer Tanne Stachel d'rein,
Und zeichnete den Weg nach Moskau mir.
Nun wanken meine rüstigen Begleiter
Und blicken mich mit trüben Augen an!

Es kam ein Zauberring vor mein Gesicht,
Tief unter seinem farbenlosen Stein
Ist eine höllische Essenz verborgen,
Die meine Zukunft mir vergiften kann.
Ich glaubte sie vergessen und begraben!
Da kommt sie an das Sonnenlicht hervor
Und stiehlt sich in die Hände meines Weibes!
An die verlebten Tage sich erinnern,
Das frommt nicht Jedem! Wird mein Name laut,
Dann schallt ein Donnerschlag durch Rußland wieder,
Der einstens seine Tapfersten geschreckt!
Dann steigt die furchtbare Erinnerung
Mit blutigem Gewande aus dem Grab!
Und meine falsche Krone sinkt in Staub'! —

Foma.

So rette sie, da Du noch retten kannst!
Hast Du die Todesstimme nicht vernommen,
Die durch die ganze Weltgeschichte tönt?
Blick' der Erobrer hohe Bilder an,
Ist eines, das nicht Blutesspuren trägt?
Für einen selbsterrung'nen Thron weiß ich
Kein bess'res Fundament, als Menschenleichen.
D'rum hebe Dich zu Deiner alten Kraft!
Ausströmen laß ob Deiner Feinde Häupter
Die siebente Zornschale des Allmächt'gen!
Sie wanken nur, weil Du nicht Furcht erregtest;
Doch Furcht bezwingt die sterblichen Gemüther,
Das Wörtchen Tod macht Felsenherzen mürb
Und bricht des Starrsinns kräftigste Entschlüsse.
Beginne gleich, was Du beginnen mußt!
Der Pope wird dem Heere nachgeführt,

Der immer noch den Eid der Treue weigert!
Scheint es nicht ein Geständniß Deiner Schuld?

Czaar (heftig).

Ein schweigendes Geständniß! Schimpflicher,
Als eine off'ne, ungeheure That.

(Nachsinnend.)

Doch wenn der Pope — nun — als Märtyrer
Im Heil'gen-Schein sich meinem Heere zeigt —
Du weißt, die Männer sind nicht meine Freunde,
Wenn er, den Tod verachtend, ruhig stirbt.
Dann, Foma, könnte Deine Rechnung trügen!

Foma.

Sehr selten sind die wahren Todverächter,
Der Aermste glaubt, er habe zu verlieren.
Nur wen kein irdischer Besitz mehr lockt,
Der bebt nicht vor der schauderhaften Wahl,
Und setzt mit fürchterlicher Eitelkeit
Das Nichts des Lebens an das Nichts des Todes.
Man nennet Märtyrer die starken Narren.
Ich könnt' ein solcher Narr sein, guter Czaar;
Doch jener Pope hat ein liebes Kind.
Er ist ein schwacher Sclave der Natur,
Und somit bürg' ich Dir für seinen Schwur.

(Pause.)

Czaar (rufend).

Persiljew!

(**Persiliew** kommt von der Seite rechts.)

Czaar.

Auf! Versammle alle Schaaren,
Die nun in meines Zeltes Nähe steh'n!
Auch jene beiden Russen rufe her,

Den Topal und den Fodor! denn beim Himmel!
Sie sollen sehen, wie die Strafe naht
Für Jeden, der in meinem Dienste wankt!
Dann aber bringe den gefang'nen Popen!
Der Kaiser selbst wird fordern seinen Eid!
Und Ihr umgebt ihn mit gezog'nen Schwertern.

Persiljew.

Die Schaar, die ihn bewacht, ist in der Nähe.

Czaar.

Sah'st Du den Palankin der Czaarin nicht?

Persiljew.

Er wird alsbald vor Euerm Zelt erscheinen.

Czaar.

Verkünd' ihr, daß der Kaiser sie erwarte!

(**Persiljew** geht ab.)

Czaar.

Der Anblick dieses Strafgerichtes wird
Den ungeheuern Stolz des Weibes brechen!

(Zu **Foma.**)

Ich sehe, Todesengel! wie Dein Aug'
Im Vorgenuß der nahen Rache glänzt!
Ja, Foma! Deinem Rathe will ich folgen!
Es stimmt ihm mächtig meine Seele bei!
Laß Deinen Adlerblick durch's Lager streifen
Und spüre mir den Nikoforow aus.
Ich will ihn fragen, wer den Zauberring
In meines Weibes kühne Hand gelegt!
Vielleicht kann mir der Alte Auskunft geben.
Ich seh' es klar! Die Feinde treiben mich,
In meiner wahren Farbe zu erscheinen!
Ihr ruft den Geist! und Keiner hat bedacht,

Ob er auch seinen Anblick werde tragen!
Ihr sollt kein kraftberaubtes Schreckbild sehen,
Das nebelartig mit dem Hahnenruf
Im kalten Morgenwind zerfließt! Weh' Euch!
Ich bin kein Bettler eines streit'gen Landes,
Und wenn auch an der Grenze nur geboren,
Bin ich doch Asiens kriegerischer Sohn.

(Marschmusik ertönt.)

Foma (den Vorhang ganz aufziehend).

Dort kommt das Opfer, auf Persiljew's Wink!

Czaar.

Seid mir gegrüßt, ihr wohlbekannten Töne,
Mein Wiegenlied und einst mein Sterbgesang!
Von euch getragen, flieget stolz empor,
Mit Adlerschwung, die qualenfreie Seele!
Dort nahen sich die rüstigen Baskiren,
Und Juwalanka trägt ihr Banner vor!
So lang' noch Asiens Stämme mich umgeben,
Bin ich der Czaar! gleichviel mit welchem Namen.
Wer sieht's der Krone an, daß einst ihr Träger
In einer dunkeln Bettlerwiege lag?!
Wo ist der Zauber, der den gold'nen Reif
Auf einem ungeweihten Haupt verdunkelt?
Eh' ich ihn sehe, glaub' ich nicht an ihn!
Das Uebel, das mich quälte, ist geheilt,
Und kraftvoll tret' ich in ein neues Leben.

(Unterdessen sind die Kirgisen, Baskiren und die wolgaischen Kosaken erschienen, den Palankin **Sofia's** geleitend. Er ist mit reichen Vorhängen verhüllt. **Topal** und **Fodor** kommen mit ihren Truppen. **Persiljew** führt, während der **Czaar** sich gegen den Palankin wendet, den gefangenen **Popen** herbei, unter starker Bedeckung mit gezogenen Säbeln.)

Czaar

(die Vorhänge des Palankin zurückziehend; **Sofia** sitzt darin verschleiert).

Verlaßt die Sänfte, Czaarin! ein Gericht,
Das Euer Gatte hält, mit anzublicken.
Es muß Euch Freude bringen, zu erschauen,
Wie das Verderben uns're Feinde trifft.

(**Sofia** macht mit der Hand ein stolzes, verneinendes Zeichen und zieht die Vorhänge über.)

Czaar.

So setz' ich Schrecken Euerm Stolz entgegen!
Des Frevlers Angstruf dringt durch diese Hüllen.

(Sich wendend.)

Wo ist der Pope?

Persiljew.

Hier!

Czaar (zusammenfahrend).

Ha! Tod und Teufel!

Der Pope

(mit donnernder Stimme zum **Czaaren**).

Emelka Pugatschew! Sohn des Ismailow!!

(Allgemeines Entsetzen.)

Foma.

Verstumme, Lästerer! Hört nicht auf ihn!

Pope (noch stärker).

Emelka Pugatschew!! Sohn des Ismailow!
Hier stehe ich vor Deinem Räuberauge!
Der Jammer, den Du über mich gehäuft,
Er hat durch Gottes wunderbare Schickung
Die Züge meines Angesichts verschont!
Du kennest mich, Emelka Pugatschew!
Sprich Nein vor dem Allgegenwärtigen!!
Da stehst Du nun, vom Racheblitz getroffen!

Vom Fluche zweier Welten hingebeugt!
Ja! wißt es Alle! er ist ein Betrüger!
Am Don geboren! ein Kosakensohn!
Ich muß ihn kennen! ich hab' ihn erzogen!
Sein alter Lehrer aber fluchet ihm;
Denn statt zu folgen meiner Mahnerstimme,
Schlug er die Straße der Verdammniß ein!!
Jetzt, Räuber! komm und richte Deinen Richter!!
(Allgemeine Bewegung.)

Pugatschew (sich gewaltig erhebend).
Was staunet Ihr? Ich bin der Pugatschew!!
Und mit dem Donner meines alten Namens
Hebt sich die alte Stärke in der Brust!
Unwürd'ge Schleier fallen ab von mir!
Aufstrahlet zwischen Asien und Europa
In seinem wahren Glanz das Meteor,
Mit dem die stolzen Feinde mich vergleichen!
Das brandroth färbet die beeis'ten Höhen
Und sonnenähnlich Eure Nacht durchflammt!
Glaubt Ihr, es werde nun sein Licht vergehen,
Weil Ihr erfahren habt, woher es stammt?!
(Pause.)
Ich hebe diese eisenstarke Rechte,
Die Euch voran die Siegesfahne trug!
D i e Hand, in welche Ihr den Eid geleistet!
Und einen größern Eid noch sprech' ich aus:
Daß ich Euch nicht entbinde Euers Schwures!
Daß ich der Kaiserkrone nicht entsage,
Ja, daß ich fester sie gefaßt, als je!
Und somit werf' ich ab den fremden Namen,
Denn Euer Czaar heißt jetzo: Pugatschew!!

(Die Schaaren haben sich unterdessen so gestellt, daß sie gesonderte Haufen bilden, die Baskiren um **Juwalanka**, die wolgaischen Kosaken um ihren Hettmann **Michaila Jagunow**, und die Artilleristen um **Topal** und **Fodor**. **Foma** und **Persiljew** stehen in **Pugatschew's** Nähe.)

Fodor.

Welch' unerhörte Kühnheit des Verbrechers!

Pugatschew.

Und daß ich's bin, und daß ich's bleiben will,
Mit Zittern soll der Frevler es erfahren,
Der seinen Eid so lang' mir vorenthielt.

(Zum **Popen**.)

Wirst Du mir schwören?

Pope.

Nein!

Pugatschew (zu den **Wachen**).

Haut ihn zusammen!

(Die Vorhänge des Palankin werden rasch getheilt, die darin Sitzende stürzt heraus und umschlingt den **Popen** mit den Worten:)

In meine Brust müßt Ihr die Schwerter tauchen,
Eh' sie dem Leben dieses Mannes nahen!!

Pugatschew

(ihr den Schleier abreißend, erblickt die **Iwanna**).

Ha! höllischer Betrug! Wo ist mein Weib?

Iwanna.

In Sicherheit! Ich habe sie gerettet!

(**Topal** und **Fodor**, sammt den Ihrigen, ziehen die Schwerter.)

Fodor.

Verräther! Deine Stunde hat geschlagen!

(Auf einen Wink **Topal's** umgeben seine Truppen den **Popen**.)

Pugatschew.

Wo ist mein Weib?

Iwanna (ihm entgegentretend, stark).

Du wirst sie nicht mehr seh'n!
In Freiheit zog sie hin zu ihrem Vater,
Dir hinterläßt sie ihren ew'gen Fluch!
Die Deinen alle fallen ab von Dir!
Selbst Gorka, überzeugt von Deiner Schuld,
War uns behülflich zu der kühnen Flucht
Und zur Verwechslung, die Sofia rettet!
Ein Schlaftrunk hat die Henker Dir gelähmt,
Mit denen Du das eig'ne Weib umgeben!
Hier steht die Rächerin! ein armes Mädchen!
Ein schwaches, ein verachtetes Geschöpf!
Doch jetzo groß durch's Amt, das ihr geworden!
Denn Sühnung ford're ich für jede Thräne,
Die Du dem Vaterauge hast erpreßt!
Dein Herzblut fordr' ich für die grauen Haare,
Die ihm der Jammer von dem Haupte riß!
Ich will die Erste sein, die Dich verdammt!
Die Erste, die den Schuldbrief ihres Volkes,
Mit dem es seine Freiheit Dir verkauft,
Zerrissen vor des Sünders Füße wirft!
Und in des Vaters Arme stürz' ich mich!
Erhebet nun die Waffen, wenn Ihr's wagt!
Ich decke ihn mit meiner treuen Brust,
Gestärkt durch den allmächtigsten der Triebe!
Kein Schwert durchbricht den Schild der Kindesliebe!

Pugatschew

(stürzt wüthend mit gezogenem Dolche auf **Iwanna** ein).

Nimm Deinen blut'gen Lohn, Betrügerin!

Fodor (**Iwanna** umschlingend).
Der Stachel Deines Zorns verletzt nicht mehr,
Ohnmächt'ger Wüth'rich!
(Die Truppen **Topal's** nehmen in diesem Augenblicke eine drohende Stellung gegen **Pugatschew.**)

Fodor.
Haltet ein, Ihr Freunde!
Er soll nicht wehrlos fallen. Mich gelüstet,
Im off'nen Schlachtfeld diesen Mann zu treffen,
Der meine heil'ge Ehre mir geraubt!
Zerbrochen werfe ich die Kette nieder,
Mit der Du, Hochverräther! mich umschlungen!
Und auf der blut'gen Wahlstatt sollst Du sehen,
Zu welcher Fahne Goroschin geschworen!
Nicht Henkersdienst will ich an Dir verrichten!
Dein Leben, das in meinen Händen ruht,
Ich schenk' es Dir und will es wieder fordern,
Wenn uns der off'ne Kampf zusammenführt!
Dann denk' ich einen Gang mit Dir zu thun,
Der meine Schuld vertilgt vor Rurik's Geist
Und vor den Augen meiner Kaiserin!
Verlaßt ihn nun! Er geht uns nicht verloren!
(Zu **Iwanna.**)
Du aber, Mädchen! komm in meine Arme!
Das Schwert des Freundes flammt ob Deinem Haupt!
Der Vater geht der Freiheit nun entgegen,
Er geb' uns auf dem Schlachtfeld seinen Segen.
(**Topal, Fodor,** sammt dem **Popen, Iwanna** und allen ihren Truppen, gehen ab.)

Pugatschew.
Ihr laßt sie zieh'n, steht nicht dem Feldherrn bei?
Und feindlich drohen mir die düstern Blicke!

Michaila Jagunow.

Peter dem Dritten haben wir geschworen,
Nicht Pugatschew kann unser Kaiser sein!

Juwalanka.

Ich wandte sinnend mich zu dem Propheten,
Der öfters mich im Traum vor Dir gewarnt.
Er hat mir seinen Willen kund gethan.
Du hast nicht Issa's schwache Kinder nur,
Du hast auch mein gewalt'ges Volk betrogen!
In stolzer Freiheit scheidet es von Dir.

Pugatschew.

Verlaßt mich nicht! eh' sollt Ihr mich ermorden!
Mit Schwertern, die ich selbst Euch dargereicht,
Durchbohret Euers alten Führers Brust!
Kehrt meine eig'nen Lanzen gegen mich!
Reißt die vernarbten Wunden wieder auf,
Die vor Jlezka ich für Euch empfangen!
Verachtend werfe ich ein Leben hin,
Wo nur der Name gilt, und nicht die That;
Ein Leben, wo kein großes Werk erscheint,
Das der Vernichtung Wurm nicht in sich trage.
Wohl hatte mir von Aehnlichem geträumt,
Doch dieses Ausgangs war ich nicht gewärtig.
Ich dachte: „Wenn dein Schleier jemals sinkt,
Wirst du verdammt dich sehen von den Schwachen,
Die, wie das Nachtgevögel, träg' und blind
In ihren Mauern eingenistet ruh'n;
Die, keiner edelmüth'gen Wallung fähig,
Den höhern Werth des Lebens nie erkannt;
Die, wenn ein Stern sich reinigt, Zeter schreien,
Als gehe nun der Weltenbau in Trümmer!"

Bayer. Staats Bibl.

Ihr Urtheil kann und soll mich nicht befremden;
Doch schrecklich ist es, daß Ihr mich verdammt,
Des Krieges stolze, freigebor'ne Söhne!
Vertraut mit der Gefahr! — mit Herzen, die
Der Schlachten jahrelange Glut durchwärmt,
Auf daß die Heldensaat darin gedeihe!
Was kann noch Großes, Herrliches gelingen,
Wenn Völker beben vor dem eig'nen Ruhm?
In Schmerzen liegt das kreisende Jahrhundert,
Bringt an den Tag ein kriegerisches Bild
Und zittert dann vor seinem Riesensohne!
O geht! Ihr seid des Glanzes nicht mehr werth,
Mit dem mein großes Wagniß Euch geschmücket!
Werft hin der Freiheit frische Kränze, die
Mein Arm um Eure Männerstirne flocht!
Erwählt dafür die eh'rne Sclavenkette,
Die Euch das alte Recht von ferne zeigt!
Ich will den Tag der Schande nicht erleben,
D'rum fordert Pugatschew den Tod von Euch.

Michaila Jagunow.

Das ist nicht unser Amt. Wir ziehen hin
Und halten fest an unserm letzten Wort:
Peter dem Dritten haben wir geschworen.

Pugatschew.

Gewährt mir, Männer, meine einz'ge Bitte!
Ich könnte sammeln meine volle Kraft
Und, wie der Sturm die Zelte niederreißt,
Zertheilen diese enggeschloss'ne Schaar,
Gezog'nen Schwertes stürzen auf die Russen!
Ein Einzelner bekämpfend — Tausende!
Doch jener Feind wird meine Leiche höhnen,

Dem blut'gen Wolfe sie zur Nahrung reichen,
Wie es der Spruch der Unterird'schen will!
Auch wär' ich nicht der erste Thronenstürmer,
Der, statt zur Sonne eines ew'gen Ruhmes,
Im Geierleib zur trüben Wolke fliegt!
Ich will die Falschen alle Lügen strafen,
Und ihr prophet'sches Wort sei Höllendunst!
Hier will ich fallen! Hier sterb' ich als Kaiser!
Setzt auf den Leichenstein des Pugatschew,
Was Euch beliebt. Gebt mir zum einz'gen Dank
Im Leben noch einmal den großen Namen,
An den ich Ehr' und Seligkeit gewagt:
Dann sterb' ich freudig in dem Ruhmesglanze
Und nehm' ein Traumbild mit in's feuchte Grab.
Fallt aus auf mich! Hinschleud're ich mein Schwert,
Das Euch vorangeblitzt in herben Schlachten!
Ich biet' Euch diese waffenlose Brust
Mit ihren tiefgegrab'nen Ehrenzeichen!
Was steht Ihr da vor mir in träger Ruh'?
Nennt mich noch Kaiser! und dann stoßet zu!!

Juwalanka.

So fällst Du nicht, Dich muß ein And'rer richten.

Foma (heimlich).

Warum giebst Du so schnell die Hoffnung auf?
Versuch's mit den Tataren, sie sind treu;
Auch bleiben Dir die donischen Kosaken,
Laß uns das Letzte wagen, Czaar von Rußland.

(Er reicht ihm den Säbel wieder.)

Pugatschew.

Ha! dieser Name reißet mich empor!
Und die Verzweiflung, die mich angefaßt,
Sie weicht, ein Nachtgespenst, in ihre Tiefen.

So soll es sein! und wie Ihr mich verstoßt,
So stoß' ich mit Verachtung Euch von mir!
Ich fasse wieder mein gewicht'ges Schwert,
Dem sich kein zweiter Arm in Rußland fände.
Es soll die Säule meines Thrones sein!
Und stürzt er in Europa in den Staub,
Seh' ich im Geiste Asiens freie Wüsten,
Der Völker heil'ge, unbekannte Quellen!
Hinauf zieht mich's auf seine Hochgebirge,
Wo noch das alte Mark der Schöpfung glüht
Und wo das Götterbild der ew'gen Freiheit
Auf unberührtem Felsenthrone sitzt!

(Zu **Foma** und **Persiljew.**)

Kommt, folget mir in's Lager der Tataren,
Die meine vielbewährten Freunde sind!
Mit ihnen gründe ich ein neues Reich,
Das würdig ist der stolzen Timuriden
Von Samarkand! und ihres großen Ahnherrn,
Der um drei Welten seine Arme schlang!
Wenn auch die Erde mir droht
Mit Verderben, Rache und Tod!
Doch soll bestehen, was ich erschuf;
Denn im Geiste schon hab' ich vernommen
Meiner Freunde donnernden Ruf:
Emelka Pugatschew! sei uns willkommen!!

(Sie gehen ab. Allgemeiner Aufbruch.)

Vierte Scene.

Weites Schneegefilde. Die Nacht bricht herein. Rechts vorn ein praktikabler Fels. **Demetri** und **Sofia Nikoforow** treten, von den Tataren umgeben, vor.

Sofia (das Heeresbanner der Tataren tragend).

Von jener Schaar, die ihrer Pflicht gefolgt,
Erfuhret Ihr des Frevlers wahren Namen.
Hier stehet sein betrog'nes Weib vor Euch!
Entsprossen Euren alten Königen
Und nun beschimpft von eines Räubers Hand.
O! wessen Ohr vernahm die Flüche nicht,
Die haften auf dem Namen Pugatschew!
Komm, armer Vater, steig' auf jenen Hügel,
Der in des Abends letzten Strahlen glänzt.
(Beide steigen auf den Fels. **Demetri** läßt sich nieder, von **Sofia** gestützt.)
Es soll das Volk Dein blasses Antlitz sehen,
Von Gram durchfurcht, und Deine Silberhaare,
So früh gebleicht durch Deiner Tochter Schuld.
Hier wird Dich die Betrogene versöhnen
Mit einer letzten, ruhmerfüllten That.
Hört mich, Tataren! eine Enkelin
Der großen Erdbeherrscher steht vor Euch,
Und mit ihr sind die Geister der Verblichenen!
Wascht ab den Schimpf, den auf den alten Namen
Des edlen Volkes ein Verräther warf!
Verlaßt die Fahne, die er aufgepflanzt,
Und weihet ihn dem Geiste der Vergeltung.

Demetri.

Hört meiner unglücksel'gen Tochter Stimme!
Sie tönt zu Euch aus einer andern Welt.
Es hat ihr Schmerz dem Grabe sie gereift,
Und Wahrheit liegt im Mund der Todesnahen.

Ein tatarischer Greis.

Wir folgen Deinem Ruf, erhab'ne Frau!

Wir weichen aus den Reihen des Verbrechers.
Du stammst von unsern alten Königen;
Im Namen Timur's rufe ich es aus:
Sei unser Chan, Sofia Nikoforow!

Die Tataren.

Sei unser Chan, Sofia Nikoforow!

Sofia

(das Banner an einen ihr nahestehenden Tataren abgebend).

Fühlt' ich noch Lust, zu tragen eine Krone,
Ich stände jetzt nicht so vor Euerm Blick!
Daß Ihr sie botet — nehm ich hin zum Lohne,
Doch das Geschenk — ich gebe es zurück!
Nicht alle Lebensfreuden dürfen schwinden
Für Den, der eines Volkes Heil will gründen.

(Tiefe Nacht deckt das Gefilde.)

Ja! früher hätte ich die schwere Last
Mit Muth getragen, und mit Selbstvertrauen
Der Sonnenrosse Zügel kühn gefaßt
Und mich zum Licht gehoben ohne Grauen.
Jetzt darf ich seinen Strahl nicht mehr erblicken,
Und keine Fürstenbinde wird mich schmücken.

Der letzte Zweig von Dschengis-Chan's Geschlecht
Soll blüthenlos in tiefer Nacht verschwinden!
Es hat die Zeit den alten Stamm geschwächt,
Todt liegt die Wurzel in der Erde Gründen!
An ihr vorbei seh't Ihr den Frühling schweben,
Er wecket sie nicht mehr zum schönen Leben.

D'rum mahn' ich Euch an die vergang'ne Größe,
Wie an die Fahne der Gerechtigkeit!
Das Laster steht entlarvt in seiner Blöße,
Und Eure Banner werden neu geweiht!

Dann scheiden wir! Ich muß in Nacht versinken!
Euch aber will das neue Leben winken!
(**Pugatschew** zeigt sich, mit **Foma** und **Persiljew**, **Sofia** gegenüber, im Vorgrunde. Er wird während der folgenden Rede nur mit Mühe von seinen Gefährten zurückgehalten.)

Zu Rußlands Heldenfahne sollt Ihr wallen!
Es rufet Katharina zum Verein!
Ergreift das beff're Loos, das Euch gefallen,
Der treue Rath soll mein Vermächtniß sein.
O möchtet Ihr mein großes Wort erfassen!
Ich hab' Euch Glück und Ehre hinterlassen.

(**Pugatschew** hat eine Pistole gezogen und will vorstürzen.)

Foma (schnell und heimlich).

Du bist verloren, wenn Du Dich entdeckst!
Wir stehen in der Mitte unf'rer Feinde.

(**Foma** und **Persiljew** halten den vor Wuth zitternden **Pugatschew** zurück.)

Der Greis.

Laßt uns gehorchen ihrer Mahnerstimme,
Der Geist der alten Herrscher spricht aus ihr.

(Starke Kanonade in der Entfernung und Schlachtgetöse.)

Sofia.

Hört Ihr die Siegesdonner Rußlands tönen?
Stimmt an den Schlachtruf: Katharina lebe!
Verderben dem Emelka Pugatschew!

Alle Tataren (die Säbel ziehend).

Katharina lebe!
Verderben dem Emelka Pugatschew!

(Während die Tataren dieses sprechen, erscheint plötzlich ein großes und prachtvolles Nordlicht, von dessen Schein die ganze Bühne wiederstrahlt.)

Sofia (den **Pugatschew** erblickend).

Dort steht er! Mit des Nordlichts blut'gen Strahlen

Zeigt uns der Himmel das verworf'ne Haupt!
Ergreifet ihn!

Pugatschew.

Tod der Verrätherin!

(Er schießt nach ihr, und **Sofia** stürzt über ihrem Vater zusammen. Viele Tataren eilen hin. Große Bewegung.)

Der Greis.

Faßt den Rebellen!

Pugatschew.

Wer faßt den Pugatschew?

(Er wirft die Pistole weg und zieht den Säbel; mit donnernder Stimme und der größten Kraft.)

Wer wagt's und legt die erste Hand an mich!?
Willkomm'nes Licht! das mir die Freunde zeigt!
Die donischen Kosaken sprengen an!

(Er springt auf einen hohen Feldstein und steht in voller Glut des Nordlichts. Man hört Feldzeichen anrückender Reiterei.)

Pugatschew (rufend).

Höret die Stimme des alten Führers!
Stehet ihm bei in dem Drang der Gefahr!

(Zu den Tataren.)

Ihr aber! prüfet des Schwertes Streich,
Das, dem Blitze des Hekla gleich,
Niederschmettert die feindliche Schaar!

(Er stürzt wüthend unter sie; **Foma** und **Persiljew** fallen fechtend, und über ihre Leichen hinweg br cht **Pugatschew** durch, während die donischen Kosaken auf die gegen sie feuernden Tataren einsprengen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Im Zwischenacte große Schlachtsymphonie, übergehend in Trauermusik, welche den fünften Aufzug einleitet. Oede Gegend. Etwas zurück eine Hütte. Tatarische Landleute beiderlei Geschlechts stehen mit einem **Popen** um ein frisches Grab und singen.

Chor.

Ach! wie schnell bist Du entschwunden,
Von des Todes Arm umwunden,
Deine Nacht ist sternenleer.
Sanft und friedlich ist Dein Schlummer,
Fern von jedem Erdenkummer,
Keine Klage weckt Dich mehr.

(Die Thüre der Hütte geht auf und **Sofia** stürzt heraus, von **Ustinja** begleitet. Sie trägt ein einfaches, weißes Gewand und einen großen Schleier.)

Sofia.

Du hältst mich länger nicht zurück, Ustinja!
An seinem Grabe muß ich Lind'rung suchen,
Erfüllend eine letzte, theure Pflicht.

(In Thränen ausbrechend.)

Sein graues Haupt wollt' ich mit Kränzen zieren,
Und muß nun in der Wüste ihn verlieren!

(Sie sinkt auf's Grab.)

Ustinja (zu den Landleuten).

Beklagenswerther ist sie, als der Todte!

Sie wähnet nun, er sei für sie gestorben:
Denn auf Sofia zielte der Rebell,
Doch seine Kugel traf den armen Greis.

Chor.

Kommst nicht mehr herangezogen
Auf des Stromes blauen Wogen,
Weiße Wimpel in der Luft!
Wirst die Thäler nicht mehr sehen
Und die schneebedeckten Höhen,
Deine Heimat ist die Gruft! —

Sofia.

O theurer Vater! Wie so schweigend nun!
In Staub gerissen Deine ird'sche Hülle,
Mit allen Spuren eines herben Jammers!
Die lieben Augen haben ausgeweint,
Sie seh'n nicht mehr gebrochen gegen Himmel!
Gebunden sind für immer Deine Füße,
Die stets gewandelt auf dem Weg des Herrn!
Um Deinen abgezehrten Leichnam ist
Die Hülle einer tiefen Nacht gezogen!
Du wohnest auf des Todes stiller Insel!
Sie liegt in farbenloser Dämmerung,
Kein Schiff begrüßt sie mit den hellen Segeln!
Dein armes Kind bleibt Dir getreu im Tod,
Sowie der Schatten noch beim Baume weilt,
Wenn längst die Sonne ist hinabgeschieden!

(Umherblickend.)

Wer fasset m e i n e s Jammers Allgewalt,
Und wessen Ohr steht meinen Klagen offen?
Die Kugel, die nur meinem Herzen galt,

Sie hat des Vaters theure Brust getroffen,
Für mich ist er gestorben, den ich liebte!
Und den ich wider Willen tief betrübte.

Ustinja (zu den Landleuten).

Laßt sie nunmehr allein mit ihrem Schmerz,
Und nehmt in ihrem Namen meinen Dank,
Daß Ihr die letzte Ehre Dem erwiesen,
Der eines edlen Hauses Stütze war.

(Der **Pope** geht ab mit den Landleuten.)

Ustinja.

Wie ist Euch nun, Gebieterin?

Sofia.

O, mir
Ist wohl, sehr wohl! denn ich kann wieder weinen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Gorka (kommt).

Gorka.

Verloren Alles! jede Hoffnung hin!
Nur die Betrogenen sind übrig noch!
Durch Wald und Thal zieht mit gelös'tem Haar,
Die einen fürchterlichen Traum erblickte!
Sie steigt hinunter in des Stromes Bett,
Mit wunden Füßen theilet sie die Fluthen!
Sie legt ihr brennend Haupt auf das Gestein,
Sein dürres Moos ist ihres Haares Zierde!
Sie höret stets die Glocke vom Kremlin!
Der Fluch des Heil'gen schallet hoch hernieder
Und donnert dumpf durch alle Höhlen wieder.

Sofia.

Sieh', Gorka, sieh' den Wohnort Deines Bruders!

Gorka.

Er liegt im langen Schlaf und träumt nicht mehr.
Wir wollen beten, wenn wir ruhig sind.
Ich sehe noch die Krone in der Luft,
Sie schwebt von einem Berg zum andern hin,
Und wo sie weilte, schmilzt der Schnee hinweg,
Und aus der braunen Stelle wächst ein Haupt,
Das nach ihr blickt mit den verdrehten Augen.
Ich sehe keinen Träger für die Krone
Und sehe keinen Rumpf für jenes Haupt!
Wir wollen beten, wenn wir ruhig sind.
Die letzten Tage haben mich verstört,
Ich glaube fast, man hat mir Gift gegeben!

Sofia.

Woher kommst Du, Gorka?

Gorka.

Aus einem Thal,
Wo nichts Erfreuliches zu schauen ist!
Wohl mir, daß ich die Meinen noch erkenne!
Im Alter ist's nicht gut — allein — zu sein.
Das ist Sofia — in dem Sterbekleid!
Sie mahnet mich an Torneo's düst're Sonne,
Wenn sie um Mitternacht am Himmel steht!
Ich möchte Dir auch Deinen Gatten zeigen,
Doch fürcht' ich sehr, daß Du ihn nicht mehr kennst!

Sofia (zusammenfahrend).

Wo ist er? wo? Du sprichst von meinem Gatten!
Sprich nicht von ihm, in dieser Stunde nicht!
Wir stehen an dem Grabe seines Opfers!

Sprich nicht von ihm! ich habe keine Kraft,
Schnell zu vergessen dieses Schreckenswort,
Das sehr zur Unzeit wurde ausgesprochen!

Gorka.

Dein Vater ist jetzt glücklicher, als er!
Wenn ich mich recht besinne, sah ich ihn
Vor einem offnen Höllenthore sitzen.
Er spielte dort im Traum mit einer Krone,
Die er aus dürren Fichtenzweigen flocht.
Ach, es ist keine Czaarenkrone mehr!
Auch rief er öfters Deinen Namen aus,
Und klagte sich als Deinen Mörder an!
Noch hör' ich, wie er in Verzweiflung schrie:
„Sofia, Heilige, verzeihe mir!"
Die Töne griffen in mein tiefstes Herz.
Hörst Du? sie schallen von dem Thal herüber,
Und meine Brust durchzuckt ein wilder Krampf!
Stets höher steigt er, hemmt den Athem mir,
Und das gepreßte Herz droht zu zerspringen.

(Sie zerreißt angstvoll ihr Brustgewand; ein Medaillon fällt von einer zerrissenen Kette herab.)

Sofia.

Was ist das, Gorka —

Gorka.

So! nun wird mir's leichter!
Ich glaube, dieses Bild lag mir so schwer
Auf meiner Brust!

Sofia
(es nehmend und anstarrend).

Das Bildniß meines Gatten!

Gorka.

Er schenkte mir's an Deinem Hochzeittag —

Ach, gutes Kind! es gleichet ihm nicht mehr!
Hier glänzet er im vollen Czaarenschmucke!
Der Männerschönheit herrlichstes Gebilde,
Wie fürchterlich seh' ich es nun verwandelt!
Die hohe Stirne trägt zwei tiefe Wunden,
Das schwarze Lockenhaar starrt in die Luft,
Vom unsichtbaren Arme der Verzweiflung
Emporgerissen und mit Blut bedeckt!
Das Auge hat verloren seinen Glanz,
Unheimlich liegt es in der tiefen Höhle,
Von einem schauerlichen Ring umgeben,
Dem Monde gleich, wenn sich ein Wetter naht.
Die rothe Lippe, die so freundlich hier
Zum Kuß der Liebe locket, ist verwelkt
Und trägt die Spuren des zerpreßten Schmerzes.
Das Angesicht ist todtenbleich; nur selten
Steigt noch ein Blitz der frühern Hoheit auf
Und schwindet in der Qualen dunkler Wolke.
Matt ruht das Haupt auf dem gebeugten Nacken,
Die müden Blicke suchen schon das Grab!
So sitzt er da und starrt in's Leere hin,
Sein eigner Schatten; nur vom Schmerze noch
An eine reizberaubte Welt gefesselt!

Sofia.

Himmel! errette mich
Von diesem Bilde!
Freundlich blickt es mich an!
Scheinet belebt,
Will mich auf's Neue mit zaub'rischer Kraft
Zieh'n in die Kreise,
Die ich verlassen so frei und stolz!

Siehe! da bricht
Durch das Dunkel des Jammers, der Klagen
Ein entzückendes Licht
Aus der Vergangenheit seligen Tagen.
Thränen, die ich am Vatergrabe
In Verzweiflung vergossen habe,
Lös'ten in Wehmuth — den kalten Schmerz.
Blumen, die ich erstorben geglaubt,
Heben auf's Neue ihr glänzendes Haupt! —
Und ich fühle: noch lebet dies Herz!

Gorka.

Warum kann ich nicht weinen, so wie Du?
Trag' ich nicht selbst die Schuld so mancher Qual,
Und muß nun thränenlos beim Schmerze steh'n!

Sofia.

In dieser Wehmuth schwand die eis'ge Decke,
Die Groll um meine kalte Brust gespannt!
Ein Marmorbild lag unter'm Schnee begraben,
Er schmilzt; die edlen Züge tauchen auf,
Zwar hart beschädigt von dem Wintersturm,
Doch kennbar für das Auge des Besitzers.
O Gorka, Etwas muß im Herzen wohnen!
Und weicht der Himmel, zieht die Hölle ein.
Den Stolz, den Haß hab' ich hervorgerufen
Und auf zum Kampf gefordert — gegen ihn!
Sie galten mir für kräftige Gefühle,
Die schwersten Opfer bracht' ich ihnen dar,
Lebendig schon geweiht dem finstern Grabe!
Nun steigt die Liebe nieder vom Altar,
Im Götterglanze mit dem Zauberstabe!
Sie treibt die Schatten in die Nacht hinaus,

Und wandelt — stärker — als sie jemals war,
Mit Siegesjubel in's verlass'ne Haus.

Gorka.

Willst Du den Gatten nicht noch einmal seh'n?

Sofia.

Weißt Du, was ich erblicke?
All' die zürnenden Geister
Meiner Ahnen,
Die mich zur Rache ermahnen,
Sind nun dem Auge nah!
In den sternendurchschimmerten Zelten
Ernst und drohend sitzen sie da,
Eine unendliche Reihe von Helden!
Jedem schmücket die Königsbinde
Das erhabene Strahlenhaupt!
Jeder flucht dem entehrten Kinde,
Das dem Namen den Glanz geraubt,
Der durch Jahrhunderte unentweiht
Trotzte den Stürmen der neidischen Zeit!
Aber vergebens! Ich liebe ihn!
Träume nur hat mein Stolz erdichtet,
Die vor der schrecklichen Wahrheit flieh'n!
Die Verbrecherin stehet gerichtet,
Mit ihm bin ich verbannt und vernichtet!

Ustinja (sie unterstützend).

Faßt Euch, geliebte Herrin!

Sofia.

Reines Kind,
Mit dem truglosen Aug',
Fliehe vor mir!!
Du kannst nicht fassen des Frevels Größe,

Wenn ich rufe: Ich liebe ihn!
Wende den Blick!
Preise Dich selig,
Daß Du, geboren im Staub,
Nicht erreicht hast die stürmischen Höhen,
Wo ich nun wandle in Wetternacht.
Trüg' ich die Krone noch
Und das gestohlene Diadem,
Eine Bettlerin ständ' ich vor Dir!
Du bist die Königin, groß durch Unschuld,
Ich bin die Sclavin, gefesselt durch Fluch.
Weißt Du nun, wem Du gedient?
In mein umpanzertes Ohr
Dröhnet die Stimme meines betrogenen Volkes,
Die nach dem Blute des Sünders ruft!
Und ich lieb' ihn!
An dieses Ohr
Schlug auch das Angstgeschrei
Schuldlos Gequälter;
Mancher Mutter
Himmelbestürmende Klage,
Die unter'm Qualme des brennenden Hauses
Suchte ihr todtes Kind!
Und der Wehruf der Braut,
Die, vom Wahnsinn erfaßt,
Mit zerrissenem Myrthenkranze
Stürzt auf die Leiche ihres Geliebten!
Alles dies habe ich vernommen!
Habe erblickt die gebrochenen Mauern!
Die entheiligten Tempel,
Die zersprengten Gräber;

Wo, mit der Asche des Brandes vermengt,
Aufflog die Asche der Todten!
Und so steh' ich denn hier
Mit der entsetzlichen Last
Einer unglückseligen Liebe,
Die den Flüchen der Erde trotzt
Und dem rächenden Zorne des Himmels!
Seh' meines Vaters bleiche Gestalt
Mit der blutenden Todeswunde,
Die noch die Kälte des Grabes nicht schloß.
Mit der entfleischten Hand
Zeigt er den Mörder!
Was ich auch sinne,
Antwort zu geben dem zürnenden Schatten,
Eines nur weiß ich: Ich liebe den Gatten!

Gorka.

Willst Du ihn ziehen nicht vom Höllenthor,
An dem er sitzt? Er sinkt im Schlaf hinab,
Wenn ihn nicht eine Freundesstimme mahnt.

(**Sofia** starrt **Gorka** regungslos an.)

Gorka.

In seiner Nähe ist ein hoher Fels,
Auf dem der Schnee von vielen Wintern ruht.
Ich denke, liebes Kind, wir steigen jetzt
Hinauf, und schlagen in dem Abendlicht
Ein Kreuz noch über Deines Gatten Haupt;
Dann, hoff' ich, sinkt er nicht im Schlaf hinab,
Zu Gottes Frieden geht er ruhig ein,
Und alle Wunden werden still sich schließen.

Sofia.

Was sie im halben Wahnsinn jetzo spricht,

Wirft einen hellen Strahl in meine Nächte —
Der Friede wär' ein großes Gut für ihn,
Der Friede eines zweiten, bessern Lebens.
Wer den ihm schaffen könnte! wer versöhnt
Zum Thron des Allbarmherzigen ihn führte!
Wer dieses könnte! —
(Pause)
O, ein großes Werk!
(Pause.)
Sieh', meine Hoffnung schwingt sich von der Erde
Und eilt den klaren Sternenräumen zu.
Was ich beschlossen in dem blut'gen Hasse,
Wird nun ein Werk der heißen Liebe sein.
Ich kann's vollbringen! mir ist Kraft gegeben.
Ich seh' den Tempel der Gerechtigkeit,
Vor dem die Bluteslasten niedersinken,
Vor dem die himmlische Versöhnung knieet!
Er soll den Weg nun wider Willen gehen,
Den einz'gen, der uns führt — zum Wiedersehen!
Es zieh'n ihn abwärts alle seine Pfade,
Der, den ich zeige, führt in's Reich der Gnade.
Mag er mir fluchen in der letzten Stunde
Das bess're Dasein hellet auf den Blick!
Dort reich' ich ihm die Hand zum neuen Bunde,
Bring' ihm für kurzen Schmerz ein ew'ges Glück.
Sein Leib verfiel den rächenden Gewalten,
Die Seele, die entsündigte, sei mein!
Dies unschätzbare Gut will ich erhalten,
Will nun sein Leitstern zur Versöhnung sein!
(Zu **Gorka.**)
Jetzt komm'! laß uns die öde Straße zieh'n,

Ein Erbtheil suchend, das mir ward beschieden!
Ein Kreuz noch will ich schlagen über ihn,
Auf daß er eingeh' zu dem ew'gen Frieden!
Sein ird'sches Bild leg ich auf diese Gruft.
(Sie legt das Bild auf das Grab.)
Geist meines Vaters, nimm dein Opfer an!
Er wird der Stimme folgen, die ihn ruft.
Zum neuen Glücke führt sein letzter Wahn.
Ustinja, bete hier! Bald kehr' ich wieder,
Und kniee rein am Vatergrabe nieder!

(Sie geht mit **Gorka** zur linken Seite ab. **Ustinja** kniet betend am Grabe.)

Dritte Scene.

Kurzer vorfallender Zeltprospect.

Von Rechts kommt **Obrist Michelson** mit mehreren seiner **Officiere.**

Obrist.

Nehmt meinen Dank, Ihr wackern Kampfesbrüder!
Ihr halft erfechten mir den schönen Sieg,
Der nun des Aufruhrs Wetter hat zertheilt,
Das lange unser Vaterland bedrohte.
Verlassen ist der Frevler von den Seinen;
Den letzten Angriff, den er wüthend wagte,
Mit Eurer Hülfe schlug ich ihn zurück.
Zweitausend donische Kosaken sind
Bei jenem wilden Ueberfall geblieben.
Mich jammert dieser Männer kühne Schaar,
Die einer bessern Fahne würdig war.

Erster Offizier.

Er selbst soll, überdeckt mit schweren Wunden,

In eine Felsenkluft geflohen sein.
Er wolle sich bis auf den Tod vertheid'gen,
So geht die Sage.

Obrist.

Dennoch hoffe ich,
Lebendig dieses Raubthier zu ergreifen.
Schon viele Späher wurden ausgesandt,
Den Weg in die verborg'ne Kluft zu suchen.
Die Nachricht, die in ihrem letzten Schreiben,
Die Kaiserin mir huldvoll mitgetheilt,
Hat sich bestätigt an dem Wolgaufer.
Der Frevler ist derselbe Pugatschew,
Der einst, als Führer einer Räuberhorde,
Die blutbefleckte Geißel Rußlands war.
Es ist bekannt, daß er durch halb Europa
Mit vielen fremden Namen später zog,
Daß unter Preußen er und Oestreich diente,
Bis ihm das Bildniß des verstorb'nen Kaisers
Zum ersten Male vor das Auge kam.
Es staunten Viele ob der Aehnlichkeit,
Die zwischen ihm und dem Geschiednen herrschte:
Da faßte er den ungeheuern Plan,
Gestützt auf diesen wunderbaren Zufall,
Sich selbst für den Verstorb'nen auszugeben,
Als Kaiser aufzusteh'n in Orenburg
Und Katharina's Herrschaft zu bedrohen.
Erwägt nun selbst, wie sehr ich trachten muß,
Daß er mir lebend falle in die Hand.
Ein schreckendes Gericht wird über ihn
In Moskau dann ergeh'n; ein warnend Beispiel,
Wie uns're hochgewalt'ge Kaiserin

Das theure Blut der Unterthanen rächet,
Das der Empörung blinde Wuth vergossen.
Ich wünsche nun zu sprechen jene Männer,
Die zu der Fahne Rußlands heimgekehrt.

Erster Officier.

Im Vorzelt harren sie.

Obrist.

Bringt sie zu mir.

Vierte Scene.

Der **Officier** geht ab und kommt gleich darauf zurück mit **Topal** und **Fodor.**

Obrist.

Major Topal! mich dünkt, wir sah'n uns früher
Im Dienste der erhab'nen Kaiserin.

Topal.

Beschämt und in dem Innersten verwundet
Steh'n, Feldherr, wir vor Euerm Richteraug'.
Zwar suchten wir im letzten herben Kampf
In Feindesblut zu tilgen uns're Schmach:
Wir haben dem geschied'nen Geist der Ehre
Noch manches Opfer zürnend nachgesandt;
Doch weiß ich nicht, ob dies die Majestät
Der hochgerechten Kaiserin versöhne.
Und somit legen wir, ich, Major Topal,
Und hier mein Freund, der Hauptmann Goroschin,
Zu Euern Füßen die entweihten Degen,
Zwar nun bespritzt mit frischem Feindesblut,
Doch auch befleckt durch uns're frühern Thaten.

(Sie legen die Degen hin.)

Obrist.

Ich gebe sie Euch wieder rein zurück.
Es brauchet Katharina solche Männer.
Ihr helles Aug' trennt wissenlose Schuld
Von der Verbrecher tiefdurchdachten Werken.
Dient meiner Kaiserin mit jener Treue,
Die Ihr, betrogen, einem Frevler weihtet,
Dann schenket sie Euch ihre Herrschergnade
Und einst den Lorbeer, den sie Jedem reicht,
Der für ihr Theu'rstes kämpft, für Rußlands Heil
Und für die Ehre ihres Czaarenhauses.
Und somit grüß' ich Euch als Kampfesbrüder
Und reich' Euch neugeweiht die Degen wieder.

Fodor.

Lenkt mich im Dienste meiner Kaiserin,
Ihr werdet einen treuen Schüler finden!
Gerettet ist die Ehre! (für sich) und die Liebe!

Obrist.

Ich sah Euch fechten, meine wackern Freunde!
Ihr truget viel zu meinem Siege bei!
Ich werd' es nicht vergessen, glaubet mir,
(sie entlassend)
Und hoffe nun, Euch bald in Petersburg
Vor'm Antlitz uns'rer Kaiserin zu sehen.
(**Topal** und **Fodor** gehen ab.)

Ein Adjutant (tritt ein, meldend).

Es stehet außen ein tatarisch Weib!
Sie scheinet einem edlen Haus entsprossen,
Und wünscht mit Euch zu sprechen, mein Herr Obrist.

Obrist.

Was kann die Fremde suchen? Laßt sie vor!

Adjutant.
Es ist ihr Wunsch, allein mit Euch zu reden,
Sie bringe eine wicht'ge Botschaft mit,
So sagte sie.

Obrist.
Zwar hab' ich kein Geheimniß
Vor meinen tapfern Kampfgenossen; doch
Dies Weib kommt an von einem stolzen Volk.
(Die **Officiere** entlassend.)
Laßt uns der Grille einer Frau nicht zürnen.
(Die **Officiere** gehen ab durch die Mitte. Nach einer kleinen Pause führt der **Adjutant Sofia** herein und entfernt sich.)

Fünfte Scene.

Der Obrist. Sofia.

Obrist.
Ihr kommt vom edlen Volke der Tataren,
Das sich mit Recht der hohen Abkunft rühmet
Und neu erblühet unter Rußlands Schirm.

Sofia.
Wir stammen von den ruhmgekrönten Vätern,
Die Väter aber von dem Himmel ab.

Obrist.
Ihr wünschet mich zu sprechen. Euer Name?

Sofia.
Mein Name steht nicht unter den Beglückten
In der Geschichte meines Vaterlandes.

Obrist.
Wer seid Ihr denn?

Sofia.

Sofia Nikoforow,
Die Gattin des Rebellen Pugatschew.
(Pause.)
Die Glut, die plötzlich Euer Auge füllt,
Sie zeugt vom Fluch, den ich auf mich geladen.
In eines Mörders Näh' wird jedes Bild
Gefärbt vom Wiederscheine seiner Thaten!
So wurde auch mein Angesicht entstellt,
Und mich, wie ihn, verdammet diese Welt.
Es eilt das Schiff mit dem gebroch'nen Mast
Durch Sturm und Wetter, die sich rings erheben.
Die Fackel aber habe ich erfaßt,
Die dem zerstörten Bau kann Ruhe geben.
Lautdonnernd steigt er auf zum Wolkenheer
Und sinkt dann spurlos in das alte Meer.

Obrist.

Unschuldig nennt die Welt Euch an den Thaten,
Die jener Thronenräuber ausgeübt.

Sofia.

Wär' ich es nicht, würd' ich nun vor Euch stehen?
Sucht die Verbrecherin den Richter auf?

Obrist.

Wollt Ihr dem Schutze Rußlands Euch vertrauen?

Sofia.

Was Ihr beschützen könnt, hat keinen Werth,
Es ist ein Leben, dessen Licht entschwunden.
Des Unglücks Becher hab' ich ausgeleert,
Was Menschen schmerzen kann, hab' ich empfunden.
Daß Euer Schutz mir fromme, glaub' ich kaum,
Kein Schirmdach braucht der abgestorb'ne Baum.

Obrist.

Doch würde Katharina's Schutz Euch frommen,
Wollt Ihr in Demuth ihrem Throne nahen.
Ihr habt Euch absichtslos an ihr versündigt,
An ihr und an der ganzen Christenheit.
Das rasende Beginnen Euers Gatten
Zwang unsere erhab'ne Kaiserin,
Zu theilen ihre Macht. Seit vielen Jahren
Blickt uns das Aug' der Welt voll Hoffnung an,
Ob wir nicht einst vollenden jenes Werk,
Das eine Macht, die alle Völker richtet,
Dem nord'schen Riesenstaate übertrug.
Mit Abscheu sieht die Christenheit, wie sich
Der eingedrung'ne Erbfeind frech erhebt!
Wie er das Kreuz von jeder Zinne stürzt,
Die sein verweg'ner Räuberarm erreicht!
Wie er der Vorzeit stille Gräber sprengt,
Das Zeichen der verhaßten Barbarei
Auf allverehrte heil'ge Trümmer pflanzt!
Und edle Völker — ihrer Ahnen würdig —
In blutbefleckte Sclavenketten wirft!
Die Czaarin fühlet, wer berufen ist,
Das Christenthum und seinen heil'gen Stifter
Zu rächen an dem fluchbelad'nen Feind!
Sie führet den geweihten Talisman,
Das russ'sche Kaiserschwert, das — gut geschwungen —
Den alten Drachen Stambul's niederschmettert
Und seine Leiche rückwirft in die Wüste,
Wo seine weltverdammte Wiege steht!
Da hemmt uns plötzlich dieser inn're Aufruhr,
Zertheilet den gewalt'gen Heeresstrom,

Und an der Wolga donnern Feuerschlünde,
Die ich im Traum vor Stambul's Mauern sah.

Sofia.

Es darf kein fremder Mund mich daran mahnen,
Wofür ich in der Brust den Richter fand!
Ich zähle Könige zu meinen Ahnen,
Des Thrones Heiligkeit ist mir bekannt.
D'rum nehmt zurück das Wort, das Ihr gesprochen,
Und glaubt, die Czaarin ist an mir gerochen.

Obrist.

Was führet Euch denn her in unser Lager?

Sofia.

Ich komme — Euch den Gatten — auszuliefern.

(Pause.)

Obrist.

Es ward ein hoher Preis auf ihn gesetzt —
Wollt Ihr den Preis aus meiner Hand empfangen?

Sofia.

Wie sprecht Ihr? Gott! bin ich so tief gesunken,
Daß ich mich beugen mußte solcher Schmach!
Der Kelch der Qualen, den ich ausgetrunken,
Läßt er mir diese bitt're Hefe nach?
Steht schamlos auf der Stirne mir geschrieben:
„Dies Weib soll das Entsetzlichste verüben!"
Ich trete das gebot'ne Gold mit Füßen,
Es mag ein Eigenthum des Henkers sein!
Auf dem Schaffote soll der Sünder büßen,
Vergeltung wäscht im eig'nen Blut ihn rein.
Des Gatten Seele retten will das Weib!
Ein And'rer mag verkaufen seinen Leib.

Obrist.

Verzeiht die Frage, denn im wilden Krieg,
Den ich zu Gottes Ehre nun beendet,
Hab' ich so viel des Seltsamen erprobt,
So oft Betrug im klarsten Aug' gefunden,
Daß ich vorsichtig bin mit meinem Dank.
In solchem Kriege kann man Vieles lernen,
Nur das Vertrauen zu den Menschen nicht.
Wo weilet er denn jetzt?

Sofia.

Ihr sollt ihn seh'n!
Den Gatten führe ich in Eure Mitte,
Genügend einer fürchterlichen Pflicht.
Gewähret mir dafür nur eine Bitte,
Nützt meine That, doch urtheilt vorschnell nicht!
Denn Uebel giebt es, die kein Arzt je heilt,
Und Thaten, die kein Sterblicher durchblicket.
Nehmt an, was ich Euch biete, unverweilt,
Zum Opfer ist die Priesterin geschmücket;
Sie will nicht Ruhm, doch auch nicht blut'gen Hohn,
Und legt nur Rechnung ab vor Gottes Thron.

(Sich wendend.)

Nun kommt mit mir! Wählt rüst'ge Männer aus!
Er wird den letzten Kampf verzweifelnd wagen!
Die Tapferkeit entströmt nicht mit dem Blute.
In einer dunkeln Höhle weilet er,
Die Keiner Eurer Späher jemals fände.
Ihr sollt lebendig ihn nach Moskau bringen,
Ich weiß, so will es Eure Kaiserin —
Auch ich will es — nun, Feldherr, folget mir!

Obrist.

Doch Euer Schicksal —?

Sofia.

Eine einz'ge Gnade
Will ich von Katharinen mir erflehen.
Mir sei gestattet, im Marienkloster
Von Kasan meine Tage zu beschließen.
Die Stadt wird sich erheben aus der Asche!
Der Geist des Friedens mit dem Palmenzweig
Auf ihren neuerbau'ten Thürmen steh'n!
Die frommen Jungfrau'n werden wieder treten
Zu heil'gen Werken in's geweihte Haus.
In ihren Reihen will ich knie'n und beten,
Vom tiefsten Herzen ström' die Klage aus!
Da, wo Entsagung stille Thränen weint,
Muß ich ein theures Wahnbild nun vergessen.
Zwei Güter, deren Glanz sich selten eint,
Ich hatte sie im schönen Traum besessen,
Doch nun ist Nichts mehr, das mir übrig bliebe
Vom Himmelsglanz der Krone und — der Liebe.

(Sie verhüllt ihr Angesicht.)

Obrist.

So nütz' ich denn die That und forsche nicht,
Denn selt'ne Menschen giebt's und selt'ne Schmerzen.
Die Kaiserin wird Euern Wunsch erfüllen,
Ich kenne ihren würdereichen Geist,
Der, gottverwandt, das Heilige beschirmet.
Es möge in dem stillen Klosterraum
Die Hand der Freundschaft Eure Wunden heilen.

Sofia (ruhig).

Ich steh' allein im nachtbedeckten Thal,

Und keiner Freundin Kuß wird je mich laben.
Entschlossen bin ich, meine herbe Qual
Im eig'nen Busen würdig zu begraben.
Was ich nicht finden kann in Raum und Zeit,
Das darf ich hoffen von der — Ewigkeit.

(**Beide** gehen ab.)

Letzte Scene.

Abend.

Wilde Gebirgsgegend. Die Schneegipfel der Berge sind noch von der Sonne geröthet. Im Hintergrunde ist in einer steilen Felswand eine dunkle mit Gebüsch halbverwachsene Höhle. Neben ihr der Katarakt eines Bergstromes. **Pugatschew**, mit Wunden bedeckt, ist am Strome unten gekniet und hat getrunken; er steht auf, sieht sich um und wankt dann vor, auf seinen Säbel gestützt.

Pugatschew.

Ström' hin, mein Blut, aus all' den Todeswunden,
Die der zerriss'ne Purpur nicht mehr deckt!
Herab stürzt der getroff'ne Sonnenadler!
Liegt auf der Erde und ist — Kinderspott!
Es freut die Tanne sich der Sicherheit,
Wenn sie erblickt, wie man den Fruchtbaum steinigt!
Ström' hin, mein Leben, ich verachte Dich!
All' Deine Freuden sind den Blumen gleich,
Die uns der Nachtfrost an die Fenster zeichnet! —

(Pause.)

Sofia's Geist seh' ich am Grabesrande,
Ihr drohend Wort will in Erfüllung gehen!
Ich fühle nun, daß ich sie noch geliebt,
Als schon mit dem gezückten Cherubsschwert
Der Racheengel zwischen uns getreten!

Da hat die Hölle mir den Arm geführt,
Und was mein Theu'rstes war, mußt' ich ermorden!
Verbirg Dich in die Nacht, gejagter Hirsch,
Die raschen Feinde sind auf Deinen Spuren!
In meine dunkle Höhle will ich flieh'n,
Es harret eine tiefe Nacht auf mich,
Und viele Leiden hab' ich zu verschlummern.
Dort ist mein Grab! mir wurde hart gebettet!
Weich — war Sofia's Sterbelager nicht!

(Er verschwindet in der Höhle.)

(Nach einer kurzen Pause kommt **Sofia** mit herabgelassenem Schleier, knieet hin zu einem kurzen Gebet, dann schreitet sie den Felsenpfad hinauf, der in die Höhle führt, und winkt vor derselben mit gehobener rechter Hand.)

Pugatschew (erscheint).

Was seh' ich? Die Gestalt Sofia's? Ja!
Das ist ihr Gang, ist ihre edle Haltung.
Kommst Du zurück aus Deinem kühlen Grab?

(Er folgt **Sofia**, die langsam herunter schreitet, immer mit halbem Leibe gegen ihn gewandt.)

Geist meiner Gattin! winkst Du zur Versöhnung?
Du neigst das Haupt! Mich zieht's in Deine Nähe.
Erhebe Deinen Schleier! o Sofia!
Laß mich den Blick des reinen Engels schauen!
Ich folge Dir! Du winkest zum Verein!

(Während dieser Rede hat **Pugatschew** die Mitte der Bühne erreicht. **Sofia** giebt ein Zeichen gegen die Seite und Obrist **Michelson** kommt mit vielen russischen Kriegern. **Sofia** geht sogleich schnell ab zur Seite rechts.)

Pugatschew.

Verrath! Die Feinde hier! Komm, alte Kraft!
Noch einmal steh' mir bei im Todeskampf!
Umsonst! es sinkt der Arm! ich — bin am Ende!

(Er wird entwaffnet und gewaltsam gefaßt.)

Greift mich nur gut! Ihr faßt den Pugatschew!

(Wüthend.)

Wohin denn schleppt Ihr mich?

Obrist.

Zu der Vergeltung!

(In diesem Augenblicke sieht **Pugatschew** empor. **Sofia** steht rechts im Vorgrunde, hoch über seinem Haupte, auf einem großen Felsen. Sie ist vom letzten Glanze der Abendsonne beleuchtet.)

Pugatschew.

Weh' mir! Wer bist Du, räthselhaftes Wesen,
Das mich zum Hochgerichte führt?

Sofia (sich entschleiernd).

Sofia!

(**Pugatschew** sinkt, mit einem Ausrufe des Entsetzens, entkräftet in die Arme der Russen.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Schwur des Richters.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Earl James O'Donnel, Präsident des Magistrats und Oberrichter von Gallway.

Edward, sein Sohn.

Johanna, seine Tochter.

Earl Francis Glannmor, Mitglied des Magistrats.

Katharina, seine Tochter.

Don Fernando Jaranegra, Sohn eines Kaufherrn aus Cadiz.

Der lustige **Tommy**.

Magistrat. Volk. Wachen. Söldner. Diener.

Die Handlung geht vor sich in Irland, in der Stadt Gallway im Jahre 1630.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer im Hause von **Francis Glannmor**. **Katharina** sitzt festlich geschmückt an einem Tische und starrt vor sich hin. **Glannmor**, auch festlich gekleidet, tritt ein.

Glannmor.

Zeige mir das schöne Traumbild,
Das Dich tagelang umschwebt.

(**Katharina** springt erschrocken auf.)

Schläferin! mit offenen Augen!
Hat mit unsichtbarer Hand
Eine uns'rer güt'gen Feen
Edward's Bild hieher gezaubert?
Komme zum Verlobungsfeste;
Schön steht Dir das grüne Kleid,
Schön der Hoffnung helle Farbe.
Was Du bist, wird nun Johanna,
Und im funkelnden Geschmeide
Grüßen wir zwei edle Bräute.

Katharina.

Was ich bin, sagst Du, mein Vater!?

(Für sich.)

Wäre ich es nie geworden!

Glannmor.

Thränen — an dem Tag der Freude?

(**Katharina** sinkt an seine Brust.)

Hebe nun die dichte Hülle
Vom geheimen Kummer auf.
Du entziehst mir Dein Vertrauen,
Gehst die selbstgewählten Wege,
Und nicht ohne inn'res Grauen
Fühl' ich Deines Herzens Schläge.

Katharina.

Nein! ich kann nicht länger schweigen,
Zürne mir! Doch rette mich!
Aufschub, Vater! Die Verbindung
Mit dem Sohne Deines Freundes
Würde jetzt uns Unheil bringen,
Nur nicht vorschnell gieb mich hin!

(An die Stirne fühlend.)

Noch durchkreuzen sich die Blitze;
Schwere Nacht liegt über'm Haupt.
Gieb mich! — und Du hast die Stütze
Deines Alters Dir geraubt.

Glannmor.

Wie? so nah' dem schönen Ziele,
Reißt ein Sturm den Nachen fort?
Und mit wankendem Gefühle
Brichst Du unser heil'ges Wort?

Katharina (ängstlich).

Glaube mir, in Edward's Nähe
Blüht kein wahres Erdenglück.
Wenn ich ihm in's Antlitz sehe,
Schrecket mich die Glut zurück,

Welche wechselnd fällt und steigt
Und von innern Stürmen zeugt.
Oft erscheint er mir von Liebe
Und von Seligkeit verklärt,
Oefters wie von rohem Triebe
Und geheimer Qual zerstört.
Hat zu beten er versucht,
Kämpft er minder mit dem Harme,
Wie im Drang der eil'gen Flucht
Preßt er mich in seine Arme.
Kniet vor mir, wie vor dem Bilde
Ueber'm heil'gen Altar;
Wird dann sanft, bewegt und milde,
Flicht mir Blumen durch das Haar;
Während er an andern Tagen
Uns're Hochgebirge sucht,
Wo die Heidentrümmer ragen,
Die ein christlich Herz verflucht.
Ehrt er auch das Kreuz als Retter,
Der uns Frieden hat gebracht,
Sind doch Nordlands alte Götter
Die Gestirne seiner Nacht.
Mondenlang streift er umher,
Forscht des Raubthiers Höhlen aus
Und kehrt blutig, beuteschwer
Wieder in das Vaterhaus.
Die veränderte Geberde
Füllt mich dann mit schwerem Grauen!
Soll ich auf vulkan'scher Erde
Meine stille Hütte bauen?
Pflanzen an bedroh'ter Stelle,

D'rob der Bergmoor dampfend gährt,
Dessen schwarze Todeswelle
Staat und Haus und Hof zerstört?*)

Glannmor.

Anders ist er mir erschienen,
Anders spricht das Volk von ihm.
Von der selt'nen Körperschönheit
Unserm ersten Blick empfohlen,
Weckt er Achtung und Vertrauen
Durch den ritterlichen Sinn,
Welcher lebt in seinem Worte,
Welcher lebt in seiner That.
Nenne mir doch einen Jüngling,
Der so heiß, wie unser Edward,
Vaterland und Ehre liebt!
Seiner Jugend großes Vorbild
Sind Hiberniens alte Helden.
Tief von ihrem Geist durchdrungen
Hat er sich im Drang der Tage
Und im Bürgerkrieg bewährt.
Unsers Volkes heller Sinn
Wählte sich noch keinen Freund,
Der die Wahl nicht hochgeehrt,
Keinen Abgott, der am Ende
Zum gemeinen Götzen ward.
Ueberleg' es und verzeihe
Menschlich, daß in dem Gemälde
Eine Spur von Schatten wohnt.

*) Es ereignet sich oft in Irland, daß ein hochliegendes Sumpfmoor, von heißen Quellen gehoben, meilenweit von den Bergen herabströmt und Alles verheert, was ihm im Wege liegt.

Kraft, die kühn nach oben dringt,
Jeden Widerstand bezwingt,
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Welch' ein Ziel sie auch erwähle;
Doch wenn alle Säulen wanken,
Tritt sie stolz — allein hervor!
Und der Gattin Arme ranken
Liebend sich an ihr empor.

Katharina.

Tapfer ist mein Bräutigam,
Und es scheint sein Schwert geschliffen
Im Palaste O'Donnoughe's *),
Dem die Nixen Kränze flechten,
Wenn sein glühend Aug' sie trifft,
Und sein Kahn, in schwarzen Nächten,
Unsern Geistersee umschifft.

(Mit Bedeutung.)

Sah ich doch, wie Edward lechzte
Mit Hiberniens altem Muthe
Nach dem — Protestantenblute! —

Glannmor (wie ablenkend).

Kämpfen wird sein großer Vater
Mit dem Rachegeist des Jünglings,
Mit dem wilden Fanatismus,
Der die Besten selbst ergriff.
Heil uns! daß er wiederkehrte
Von der weiten Handelsreise
In die glühende Espanna. **)

---

*) O'Donnoughe, ein Seegespenst, nach irischer Sage, der Geist eines wilden Ritters.

**) Bekanntlich gehörte in jener Zeit der Handel zu den Geschäften, die der Adel als sehr ehrend ansah.

Gerne legte ich den Stab
Eines ir'schen Oberrichters
Wieder in die starke Hand,
Die allein ihn würdig führet.
Gott erhalte O'Donnel!
Fest, wie Albions nahe Berge*),
Steht er in der wilden Brandung
Einer aufgeregten Zeit.
Mit den straffgespannten Zügeln
Lenkt er, wie von Ajax' Wagen,
Die tollkühnen, wilden Rosse,
Deren eines nach dem Dunkel,
Eines nach dem Lichte strebt.
In den Staub hat er getreten
Der Parteisucht gift'ge Schlange,
Hat auf's Schwert ihr Haupt gesteckt,
Und die abgeriss'nen Ringe
Zucken machtlos um ihn her.
Wären Alle — so wie Er!

(Begeistert.)

Strahlte noch die gold'ne Freiheit
Ueber Irlands heil'gen Höhen —
Tausend reiche Schiffe flögen
Unter ihrem kräft'gen Segen
Mit den vaterländ'schen Wimpeln
In das dunkle Abendmeer,
Wie in's Reich der Ostlandssonne!
Drängen in die Bucht der Riesen**),

---

*) Die großen Walesberge.

**) Im Anfange glaubte man viele Gegenden Amerika's mit Riesen bevölkert.

Und die strahlenvolle Ganga*)
Würde Erin's Flagge grüßen.

Katharina.

Soll der Traum nie Wahrheit werden?

Glannmor.

Was noch zu erstreben war,
O'Donnel hat es errungen.
Ihm verdanken wir das Vorrecht,
Daß nicht englische Besatzung
Gallway's freien Boden drückt;
Denn es gilt sein Wort in England,
Wie des ganzen Volkes Stimme,
Welche selbst der größte Herrscher
Ohne Strafe nicht verschmäht.
Und er sprach: „Kein Parlament
Deckt mir Gottes Firmament!"
Also wirkt er, wie ein König,
In der glücklichen Provinz.
Mehr gilt seine Ehrenkette,
Als die Pracht des Hermelins,
Weil er schlichte Bürgertugend
Mit dem alten Adel eint.
Er ist nicht nur Mann des Volkes,
Ist der Gottheit Auserwählter,
Der im Namen aller Menschen
Für zertret'ne Rechte spricht —
Der Erob'rer zwingt zum Beben,
Weil sein Herz für Ehre schlägt,
Und Er — gält' es auch sein Leben —
Vor den Thron die Wahrheit trägt!

---

*) Die alte Göttin des Ganges.

Heil uns! daß er wieder kam!
Wenig Tage, und Dein Edward
Wird verändert vor Dir stehen.
Seines Vaters weise Lehren
Fallen in ein gutes Land.
Aufschub will ich Dir gewähren,
Bis Du selbst mir dies bekannt.

Katharina (blickt erleichtert empor).
Dank Dir für die gute Gabe!

Glannmor.
Komme nun zum frohen Feste.

Katharina (für sich).
Aug', verbirg die bitt're Zähre!
O wie schlägt mein Herz so bang!
Himmel! schirme meine Ehre
Auf des Lebens schwerstem Gang!
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Großer, mit Fahnen, Wappenbildern rc. geschmückter Saal im Hause **O'Donnels.** Es erscheinen nach und nach viele Gäste, Magistratspersonen, Adelige und Bürger von Gallway. Nach einer Pause kommen: **Edward O'Donnel** und **Don Fernando Jaranegra** Arm in Arm. **Fernando** ist prachtvoll gekleidet. Ein Rosenkranz windet sich um den Griff seines Degens, auch trägt er sichtbar ein Amulett und einige reichgefaßte Reliquien. Er bleibt theilnahmlos ganz vorn, links vom Zuschauer, stehen und starrt mit funkelnden Augen zur Erde. **Edward** bewillkommt die Gäste; hierauf tritt er zu **Don Fernando** vor.

Edward.
Möge sich am heutigen Tage
Unser Freundschaftsbund erneuen
Und befestigen auf ewig!

Fernando.

Ja. So sei es!

Edward (mit sichtlichem Zwang).

Du ergänzest
Liebreich Deines Freundes Leben.
Besser konnt' ich nimmer wählen.
Tugenden, die mir noch fehlen,
Herrlich leuchten sie an Dir!
Bald wird auch ihr Abglanz fallen
Auf mein ruhberaubtes Bild.
Christendemuth und Vertrauen
Zu dem Lenker in den Höhen
Kehren mild versöhnend wieder
In mein thatenfrohes Herz.
Ungezähmten Leidenschaften,
Die Dir heidnisch fast erschienen,
Leg' ich streng den Zügel an.
Fromm, wie Du, hoff' ich zu werden,
Und am Ziele meiner Bahn
Ein Geheiligter auf Erden.

Fernando.

Ja! Du wählst den guten Theil,
Bei Maria's tiefen Wunden!
Was geht über Seelenheil,
Dessen Spur Du aufgefunden?
Schon seh' ich die Glaubenssäule,
Die in Dir zum Himmel strebt.
Wahrhaft Gutes will nicht Eile;
Langsam wird die Saat belebt.
Nicht voreilig darf man reizen!
Auch die besten Schiffer kreuzen,

Wenn sich Gegenwind erhebt.
Christus! — Ihm sei ew'ge Ehre!
Wurde schnell an's Kreuz geschlagen.
Doch wie lange mußt' es tagen,
Bis verbreitet war die Lehre?
Sind die Guten erst vereinigt,
Werden Märtyrer erkoren,
Denn der Welt ist angeboren,
Daß sie ihre Besten steinigt.
Alle Seher und Propheten
Lebten unter Qual und Nöthen;
Heil'ge unter'm Unglückshammer,
Der da donnert Streich auf Streich,
Und nur durch die Folterkammer
Traten sie in's Himmelreich.

(Er bekreuzigt sich.)

Fremdling bin ich hier im Lande,
Deines edlen Vaters Gast;
Mich umschlingen zarte Bande,
Die ich freudenvoll erfaßt.
Dennoch werd' ich nie vergessen
Auf der Liebe weichem Pfühl,
Was im irdischen Gewühl
Mir die Gottheit zugemessen.
Glaub', ich sah im ros'gen Scheine
Unser Ziel des Strebens werth.
Wenn ich Dir auch mild erscheine,
Trag' ich doch ein scharfes Schwert,
Bringe Feuer, zu vernichten,
Was den wahren Glauben höhnt
Und, entronnen den Gerichten,

Belials grausem Bilde fröhnt.
Ich durchblicke eure Tage,
Was ich will, und was ich wage.
Laß zehn Jahre noch verstreichen,
Und Gebeine werden bleichen,
Die bei Festmahl und bei Tänzen
Jetzt in Sammt und Seide glänzen.
Viel vermag ich — bau' auf mich!
Denn wir sind ja eines Sinnes
Und, wenn Keiner matt entwich,
Auch die Theiler des Gewinnes.

Edward.

Ich verstehe Dich.

Fernando (schnell).

Des Ew'gen,
Denn mich locken keine Schätze,
Die der Stern im Schooße trägt.

Edward.

Nachsicht ford're ich von Dir
Nur für wenig kurz Monde,
Und ein Gleiches für die Schwester,
Der Du heute Dich verlobst.
Wir, des höhern Nordlands Kinder,
Freuen uns oft düst'rer Sagen,
Athmen leichter in dem Sturme,
Als an schönen Frühlingstagen,
Wenn am hohen Flammenthurme
Ueber's Dach die Wellen schlagen.
Freuen uns der großen Wüste,
Deren Götterzorn sich mehrt,
Wenn an schaumbedeckter Küste

Der gespenst'sche Schiffer fährt,
„Erin hoch!" schallt durch die Lüfte
Auf und ab! Dann in die Grüfte.

(Entfernte sanfte Musik.)

Fernando.

Freund bin ich von alten Sagen,
Doch die Deinen passen seltsam
Zu den Freuden der Verlobung.

Edward.

Hab' Geduld mit meiner Schwester!
Wolken wählt sie, um zu bauen
Auf des Traumreichs grünen Höhen.
Sichtbar leben uns're Frauen
Unter'm Schirme reiner Feen,
Die, als Freunde der Gerechten,
Nie vor bösen Geistern flieh'n,
Und in monderhellten Nächten
Ueber uns're Berge zieh'n.
Es ertönt zu ihren Leyern
Immer ein bekanntes Lied,
Während unter grünen Schleiern
Ihr verklärtes Auge glüht.

(**Glannmor** ist eben mit seiner Tochter **Katharina** eingetreten. **Fernando** zuckt heftig.)

Fernando (nach einer Pause).

Nachsicht üb' ich, wie Du siehst.

Edward.

Einem alten Volk entsprossen,
Sind wir oft des Stolzes Beute.
Sei geduldig, unverdrossen!
Bleibe immerdar, wie heute!

Fernando (schmerzlich).

Alte Völker lieb' ich sehr.

(Abbrechend.)

Bruder, geh'! Empfang' die Gäste.

(Mit durchblitzender, bitterer Ironie.)

Ich bin noch nicht vorgestellt,
Und verehre Eure Sitten,
Harrend auf die süße Braut.
Sieh'! es mehren sich die Gruppen.

(**Edward**, an dem man eine wachsende Unruhe bemerkt, geht wieder zu den Gästen und hält sich viel bei **Glannmor** auf. Letzterer zeigt ihm große Zurückhaltung.)

Fernando

(mit einem höhnischen Blick die Versammlung betrachtend).

Sind das Menschen, oder Puppen,
Von Merlins Gewalt bewegt?
Fühllos, kalt und würdesteif;
Manche schon zum Grabe reif —
Alle fast für — — meine Sichel.
Dort erblick' ich ein'ge Männer,
Die mir Edward schon bezeichnet,
Als Sanct Luther's gute Freunde.
Bravo! alter O'Donnel —
Diese Mischung wird vortrefflich.
Jud' und Christ und Türk' und Perser,
Alles gut für meinen Kauf:
Denn es liegt in Gottes Mörser
Und der Tod stampft tüchtig d'rauf!

(Die Musik, die aufgehört, fällt wieder ein.)

Könnt' ich nur mir selbst gebieten,
Die Erinn'rung ist kein Tand.

Wie mich's heimwärts zieht nach Süden,
In das schöne Vaterland.

(Am hohen Bogenfenster.)

Frühling kam; es wachen auf,
Die in eis'gen Särgen schliefen.
Eine starre Winternacht
Sinkt hinab in's Reich der Diven,
Und der vierte Fürst des Himmels
Prangt in neuer Siegespracht.
Frühling hält die Jahrespredigt
Von der großen Auferstehung.
Werd' ich meiner Qual entledigt
An dem Tage der Erhöhung?

(Pause.)

Aber hier? Die holde Maja
Liegt umgarnt von grauen Nebeln,
Ihre Blumen sinken feucht
Aus den Wolkenmassen nieder.
Wie bestimmt zum Schmuck der Särge,
Ohne Buschwerk, ohne Baum,
Stehen die umflorten Berge,
Seh'n den blauen Himmel kaum.
Herbe Zähre, fließ' im Stillen,
Dunkel möge dich verhüllen,
Denn die Lauscher weilen nah;
Ström', bis ich zu Tod' mich kränke,
Wenn ich an den Frühling denke,
Den ich in Granada sah!
Dort erglühen Shiras-Rosen,
Wie die Paradieseslichter
Und die Ambralüfte kosen

Mit den Wangen unſ'rer Dichter.
Zu den ſchattenreichen Quellen
Neigen ſich die Blumen nieder,
Und des Xenils klare Wellen
Kühlen ſanft die müden Glieder,
Und die Nachtigall im Haine,
Ueber den Adelfa-Kronen,
Singet Sadi's*) ew'ge Lieder.
Auf den ſtrahlenden Balkonen
Holde Frauen, wie nur Eine
Mir im kalten Nord erſchien;
Heimwärts — heimwärts möcht' ich flieh'n!
Unter Palmen mit ihr leben,
Müßte auch mein Plan verſchweben
Ohne Wirkung, ohne Macht,
Wie das Meteor der Nacht,
Wenn des Nordlichts blut'ge Strahlen
Schwerter an den Himmel malen.

Ein Vornehmer (finſter zu ſeinem Nachbar).

Das ſind ſtolze Dons, die Spanier.

Der neben ihm.

Wollt erwägen, daß die Sitte
Seine Einſamkeit gebietet,
Bis der Vater ihm die Braut
In die off'nen Arme führt.
Jedes, wie es ſich gebührt!
Alſo nur hält ſich die Welt;
(wichtig)
Dann wird er uns vorgeſtellt.

*) Sadi, ein erhabener perſiſcher Dichter, aus dem ſogenannten Siebengeſtirn.

Fernando.

Fahre hin, du süße Täuschung!
Unternehmer, denk' an's Werk!
Gieb mir Kraft, du Geist der Rache,
Daß ich richte meine Sache*),
Gut! Nun bin ich wieder Mann.
Alle Zweifel sind verschwunden,
Hab' ich doch — ein Haus gefunden,
Das ich untergraben kann!
Und das mächtigste von allen
Traf die gutgelung'ne Wahl.
Wie die Freundes-Schaaren wallen
In den fahnenreichen Saal!
O, so wehten uns're Fahnen
In der Glorienburg der Ahnen!
Wenn er untergeht in Jammer,
Kann ich mich nicht ferner täuschen.
Gram stürz' ihn zur Todtenkammer!
(Knirschend.)
Und sie werden sich zerfleischen!
Gram, du schleichend Ungeheuer!
Meister, der spurlos erdolcht;
Dem der nächtliche Befreier
Mit gemess'nen Schritten folgt.
Gram — vor dem die Aerzte schweigen;
Gift — von oben! Seelenpest!
Die an den erwählten Leichen
Keine Flecken hinterläßt.
Schon seh' ich die Glaubensschwerter,
Kreuzes-Dolche sind bereit,

*) Aus dem Motto der spanischen Inquisition.

Und der wahre große Mörder
Bleibt in seiner Dunkelheit.
Reißt auch Klio seinen Namen
Unter Flüchen an den Tag:
Streute er doch blut'gen Samen,
Zeigte, was ein Mann vermag.
Spaltete den Tabernakel
Mit des Fanatismus Streichen
Und warf eine ew'ge Fackel
Auf den Brennstoff von drei Reichen.

(Pause.)

Undank ist's! Wir kennen ihn,
Diesen Proteus der Verbrechen,
Der da lebt in Rath und Handel,
Der mit höll'scher Majestät,
Bald im rothen Fürstenmantel,
Bald in Bettlerlumpen geht.
Jener Alte weilt am Grabe,
Wir beschleun'gen seine Ruh',
Und der mächt'ge Unglücksrabe
Schlägt das Grufttthor donnernd zu!

(Er wendet sich.)

Dritte Scene.

Großer Aufzug, unter Musik. Mit vielem Gefolge, Dienern ꝛc. erscheint **James O'Donnel, Johanna** führend; er ist reich, doch ohne überladene Pracht gekleidet. Zeichen der Ehrerbietung von allen Seiten; er grüßt freundlich. Die Musik hört auf. **Fernando** geht ihm entgegen und umarmt seine Braut. **Katharina** hält sich mühevoll aufrecht. **Edward** beobachtet sie und **Fernando** scharf und stellt sich auf des

Letzteren früheren Platz, vorne links. Notare tragen Schriften mit Schreibzeug, legen sie auf einen Tisch und bleiben dabei stehen, sammt mehreren Magistratspersonen als Zeugen.

Tiefe Stille.

O'Donnel.

Werthe Freunde! Edle Gäste!
In dem Jüngling mir zur Seite
Stell' ich Euch den letzten Sprößling
Eines ruhmvollen Geschlechts,

(**Fernando** fährt heftig zusammen.)

Eines Freundes Sohn Euch vor.
Don Fernando Jaranegra
Ist sein weitgeehrter Name,
Und im Wappen seines Hauses
Führt er einen schwarzen Pfeil
Auf dem blutig-rothen Grunde.

(**Fernando** lächelt wehmüthig.)

Nimmer wär' mein Unternehmen
So in vollem Maß gelungen,
Hätte nicht die große Cadiz,
Königin des Abendmeeres,
Seinen Vater mir zum Freunde
Und den Sohn — zum Sohn geschenkt.

Edward (bebend für sich).

Herrlich! göttlich! span'sches Wortspiel:
Ich der Sohn, und Sohn zum Sohne.

O'Donnel.

Wisset, daß sein edler Vater
Mich in Allem unterstützte,
Was dem Kaufherrn wichtig ist.

Meine reichbelad'nen Schiffe
Zeugten vom Erfolg der Reise;
Doch mein Bestes ist der zweite
Sohn, den ich hierher geführt!

Edward.

Mit dem Schiffe muß der Schwertfisch,
Hat er sich erst festgebohrt.

O'Donnel.

Enger dacht' ich mich zu einen
Diesem hochgeschätzten Haus,
Und die Neigung zweier Herzen
Kam dem Plane schnell zuvor.

Edward.

Du verrechnest Dich um Eins!

O'Donnel.

Zu dem Feste der Verlobung
Zwischen ihm und meiner Tochter
Lud ich Euch und jene Zeugen.
Gottes ew'ger Segen walte
Ueber dem vereinten Paar!

(Auf seinen Wink geht **Johanna** langsam zum Tische und unterschreibt. **Katharina** steht mit **Glannmor** in der Nähe desselben.)

Edward.

Langsam geht sie zu dem Glücke.

(Die Musik ist wieder eingefallen.)

(**Fernando** geht nun auch hin und unterschreibt, wobei er **Katharina** anblickt. Wie er die Feder weglegt — sinkt sie in Ohnmacht.)

(Großer Tumult.)

Edward.

Helle wird es in der Tiefe!

Fernando
(sich vergessend, hat sie im Sturze erfaßt und ruft:)

Hülfe! Hülfe!

Glannmor (mit ihr beschäftigt).

Armes Kind!

(Alle Gäste eilen hinzu.)

Johanna (mit durchdringender Stimme:)

Bruder!

Edward (unbeweglich).

Still! ich steh' am rechten Ort!

Johanna (eilt vor zu ihm).

Siehst Du?

Edward.

Was Alltägliches —
Eine Ohnmacht — und den Arzt!
Sieh! das Leben kehrt schon wieder.

O'Donnel (zu **Edward**).

Deine Braut!

(Sie wird fortgetragen. Die Musik ist verstummt.)

Edward.

Ja, — guter Vater!
Weil sie's ist — bleib' ich hier stehen,
Müßt' ich auf dem Platz vergehen!

(**O'Donnel** wendet sich unwillig. **Johanna** stürzt sich weinend in **Edwards** Arm. **Fernando** starrt die unterzeichnete Schrift an.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vorgemach im Landhause Glannmor's. Hohe Bogenfenster gewähren Aussicht auf die Stadt Gallway, die Bai und das in den Strahlen der Abendsonne erglühende Meer. **Edward** steht in der Mitte. Von der Seite kommt ein alter **Diener.**

Edward.

Werd' ich endlich vorgelassen?

Der Alte (mürrisch).

Miß kommt selbst in dies Gemach.
Seht! sie folgt mir auf dem Fuße.

Zweite Scene.

Katharina kommt in großer Beklemmung.

Katharina.

Was begehrt Ihr?

Edward.

Nun, ich dächte,
Daß Erkundigung mir zieme
Nach dem Wohlsein meiner Braut!

Katharina.

Unbedeutend war der Anfall
Und ich fühle mich gesund.

(Pause.)

Edward.

Nicht mehr in dem Heiligthum
Des jungfräulichen Gemaches,
Nein! — in öder, leerer Halle
Will man heute mich empfangen!

Katharina (immer kälter).

Ihre Aussicht ist berühmt.

Edward.

Wie das segelreiche Meer
In den letzten Abendstrahlen
Wunderherrlich sich verklärt.
Arran's *) Felsenries' entrollte
Rosenfahnen an dem Himmel.
Wie ein Strom von flüss'gem Golde
Blitzt die Bai durch das Gewimmel
Ihrer hundert Schiffe vor.
Ab von Mauer, Thurm und Thor
Streift die Stadt des Nebels Hülle,
Prangt in neuer Jugendfülle.
Lämmchen, blau und roth geschmückt,
Weiden oben in der Stille,
Wie von Engeln hingesandt,
Und der Abendwind erquickt
Mild das friedenreiche Land;
Bald sinkt es in nächt'ge Ruh'.
Sieh'! kein Sturm droht in den Weiten
Und die flücht'gen Schiffe gleiten
Unbekannten Meeren zu.

Katharina.

Weicher seid Ihr heut' gestimmt,

*) Arran, eine nahe Insel.

Als am Tag, wo die Verlobte
Auf die kalte Erde sank.

Edward.

Und — Du — mahnest — mich daran?!

Katharina.

Aufschub hab' ich mir erbeten
Und der Vater willigt ein.

Edward.

Doch der Grund?

Katharina.

Euer Benehmen.
Fragt Euch selbst — Ihr findet ihn.

Edward (bitter).

Aufschub! — ein vernünftig Wort
Und ein Mörder — der Versprechen.
Will ich meine Schwüre brechen,
Brauch' ich nur dies kluge Wort;
Keine Waffen — keine Schwerter —
Nur: die Perle aller Wörter!
Ha! ha! ha! wie lange denn?
Bis zu Luna's neuem Licht —!
Oder — bis zum Weltgericht?!

(Finster.)

Ob ich mich auch sinnend frage:
Kein Verbrechen kommt zu Tage,
Das mich Deiner unwerth macht.
Fehler hab' ich, das ist wahr,
Doch gesündigt — mit Bedacht!
Hat Dein Edward nimmerdar.
Bürde auf dem Jugendmuthe
Und dem allzuraschen Blute,

Was den Zartsinn oft empört.
Noch kein Herz hab' ich bethört;
Keines Menschen Heiligthum
Mit verweg'ner Hand zerstört.
Reizte mich der fremde Ruhm,
Selbst für's Vaterland zu handeln
In dem Drang der ernsten Zeit,
Konnte niemals doch der Neid
Mir das Blut in Gift verwandeln.
Bin kein Heuchler, der die Hölle
Im verschloss'nen Innern trägt
Und an Gottes Tempelschwelle
Seufzend — falsche Kreuze schlägt.
Der die Brust mit Amuletten
Und mit Heil'genbildern schmückt,
Während er, selbst unterm Beten,
Nach der Braut des Freundes blickt.
Der für Scherz das Gastrecht hält,
Seine Schirmer hart beleidigt,
Und wenn man zu Red' ihn stellt,
Mit dem Kreuzbild sich vertheidigt.
Dem die Freundschaft eitler Traum
Und die Liebe Fluthenschaum,
Das Gewissen Wahn geworden; —
Und weil ich kein Solcher bin,
Blickst Du fühllos auf mich hin
Und willst meinen Frieden morden?!

Katharina (ergriffen).

Mäßigt Euch! — soll ich Euch hören.

Edward.

Wenn der Aetna Feuersäulen

In die Donnerwolken thürmet,
Sage zu ihm: „Mäß'ge dich!"
Wenn das Meer, der Himmel stürmet,
Lisple zu ihm: „Glätte dich!"
Tobt der Fels herab zum Hain,
Bitte zärtlich: „Halte ein!"

Katharina (warnend).

Edward!

Edward.

Ruhig will ich sein!
Lächeln, wie der fremde Heuchler,
Mit dem Festtagsangesicht.
Seht! ein Fuchs schlich in das Haus
Und ein Währwolf geht hinaus,
Von dem langen Würgen matt —
Still — blutdampfend — aber satt!

Katharina (sich ermuthigend).

Von wem sprichst Du?

Edward (mit ausbrechender Leidenschaft).

Nur von ihm,
Der Dein Herz mir hat gestohlen.
Hör'! ich spreche unverholen
Von dem guten Don Fernando:
Von des Spaniers hohem Glanze
Und von seinem Rosenkranze,
Der die bösen Geister bannt,
Den er um den Schwertgriff wand.
Eine liebliche Erfindung!
Wie man wohl seit Gallway's Gründung
Keine ähnliche gekannt.

Katharina.

Ha! Verweg'ner!

Edward.

Ich verwegen?

(Giftig.)

Ja! zu Zeiten bin ich's wohl;
Doch — das kann bald anders werden,
Wenn ich lerne spanisch tanzen —
Und — macht mir mein Wort Beschwerden,
Hinter'm Aufschub mich verschanzen!
Und warum bin ich verwegen?
Weil ich sag': — Du liebest ihn?

Katharina (langsam, nach einer Pause).

Ich entlasse Euch, Sir Edward!

Edward.

Wahrheit redet offen — frei!
Ja, sie redet ungeheißen.
Wahrheit ist kein Lohnlakai,
Dem man kann die Thüre weisen.

Katharina.

Wie entstand in Euch der Argwohn?

Edward.

Glaub' mir! — einfach — weil ich sehe.

(Die Hände ringend.)

Bis zum Wahnsinn liebt' ich Dich!
Was ich Schönes sah auf Erden,
Es verschmolz sich ganz mit Dir!
Jede Quelle ward zum Bilde
Deiner unbefleckten Seele.
In der Sonne Himmelsfeuer
Sah ich Deiner Augen Strahl!

Senkten Wölkchen sich in's Thal,
Wähnte ich: es sei Dein Schleier.
Winkend, wie ein Sehnsuchtszeichen,
Den Geliebten zu erreichen!
In der Nacht, der freudelosen,
Reizte mich Dein schwarzes Haar;
In den jungen Frühlingsrosen
Sah ich nur Dein Wangenpaar.

Katharina.

Dennoch kannst Du so mich kränken?

Edward.

Und da ich Dich so geliebt,
Sollt' ich nicht die Sprache kennen,
Die, mit kaumerblickten Zeichen,
Von dem Aug' zum Auge dringt?
Ja, ich sah die Wunderspiegel —
Denn die Seelen haben Flügel.

Katharina.

Länger duld' ich diese Sprache
Eines frechen Mannes nicht.
Worte gabst Du den Gedanken,
Und ich seh' die ew'ge Hyder;
Denn die letzten aller Schranken
Rissest Du im Wahnsinn nieder.
Frei bin ich! und Irlands Töchter
Leben nicht im Sclavenstand.
Hier im Busen wohnt mein Wächter,
Den ich nie entschlafen fand!
Dir verlobt, doch nicht vermählt,
Ist das Mädchen, das Du kränkest,
Und von Freiheit mehr beseelt,

Als Du Schwerbethörter denkest!
Was wär' ich an Deiner Seite? —
Sclavin Deiner Leidenschaft!
Und im blum'gen Hochzeitskleide
Ging' ich ein zu Kerkerhaft.
Ueber Nachtphantomen brütend
Fänd' ich immer den Gemahl;
Eifersucht zerreißt ja wüthend
Selbst die Rose ihrer Wahl!
Noch gehör' ich zu den Freien,
Ferne ist des Priesters Hand;
Weinend darf ich nicht bereuen,
Daß ich mich auf ewig band!

Edward.

Kannst Du Dich noch stolz erheben,
Da Du mich vernichtet hast?
Ohne Ruhe — ohne Rast —
Stürm' ich fortan durch das Leben!
Oed' ist Alles um mich her,
Unabsehbar, wie das Meer!
Kalt und farblos! thränenbitter!
Und durchwühlt vom Hochgewitter!
Jede Freude meiner Jugend
Ford're ich von Dir zurück!
Frohsinn, Lust und Jünglingstugend,
Alles lag in Deinem Blick!
Da Du ihn nun von mir kehrst,
Ab die treuen Hände wehrst,
Bin ich zwar wie neu geboren,
Doch zu Glück und Wonne nicht.
Im Entstehen schon verloren,

Weil das Herz mir schuldlos bricht.
Furchtbar mit dem Fluch beladen,
Eh' ich noch den Segen kannte.
Bürge mir für meine Thaten —
Oder ehre Deine Bande!!

Katharina.

Fühlst Du nicht, wie Du die Blumen
Von den Banden abgestreift?
Besser's hast Du mir verheißen;
Jetzt seh' ich das nackte Eisen,
Das mit Schmach mich überhäuft!

Edward.

O, des Menschen Brust ist tief!
Und kein Abgrund reicht an sie;
Was in ihr verborgen schlief,
In des Geistes Harmonie,
Bricht hervor in Grau'ngestalten,
Wenn nur eine Saite springt
Und der nächtlichen Gewalten
Furienchor das Herz bezwingt.
Rett' es! Wahr' Dich vor Betrug!
Rette, was für Dich nur schlug!
Und dem Bösen zugewendet,
Dir zum Hohn entsetzlich endet!

Katharina.

Fort! Wahnsinn'ger! Von der Stunde
Hab' ich Nichts mit Dir gemein.
Längst schon sah ich in dem Bunde
Eine ferne, herbe Pein.
Weil Du selbst Dich nicht erkennst,
Führest Du das Nachtgespenst

Wutherfaßt in meine Nähe!
Und wie ich es vor mir sehe,
Kann ich nur dem Himmel danken,
Daß Du brachst die tück'schen Schranken.
Schmäh' den Fremdling aus dem Süden,
Den Du herzlich Freund genannt;
Doch wir Beide sind geschieden
Und zerrissen ist das Band!

(Sie zerreißt in höchster Empörung ihre Goldkette und wirft sie zur Erde.)

Edward.

Mein Geschenk?!

(Er tritt wüthend darauf.)

Ich will's zertreten,
Bis es nicht mehr kennbar ist!
Und zur Hölle will ich beten,
Wenn Du Braut des Lieblings bist!

(Er schlägt die Hände vor die Stirn.)

(Pause.)

Nun so sei's! — ich bin verstoßen
Und zerstört für immerdar!
Magst Du mit dem Fremden kosen,
Der mein Freund und Henker war!
Den die falsche Südlandssonne
An verfluchtem Tag gebar,
Mir zum Elend! Dir zur Wonne!
Wirf die Zeichen meiner Treue
Lachend in das kalte Meer;
Aber daß ich Dir verzeihe,
Schlange! hoffe nimmermehr!
Du hast mir das Jünglingskleid
Mit Gewalt herabgerissen,

Und zum Manne ward ich heut'; —
Zwar zerfleischt von Tigerbissen —
Doch noch lebend, muthig, frei!
Und dem Haß zum Tod' getreu.
Schlägst Du nieder Deine Blicke,
Weil ich weiß, was Dir gebührt?
Kennst Du wohl die kurze Brücke,
Die von Lieb' zum Hasse führt?
In dem Abgrund lau'rt der Böse,
Spricht der heil'gen Treue Hohn,
Und in seiner vollen Größe
Sitzt er auf dem ew'gen Thron.
Jenseits bin ich angekommen;
Meine Brust darf nicht beklommen
Und mein Herz nicht zaghaft sein.
Nimm ihn! Nimm ihn! Er sei Dein!
Doch von Drüben schallt mein Segen:
Fluch auf allen Deinen Wegen!
(**Katharina**, wie fliehend, eilt zur Seite ab, woher sie kam. **Edward** steht regungslos, alle seine Muskeln sind gespannt.)

Dritte Scene.

Der Vorige.

Johanna tritt ein, todtenbleich, ganz weiß gekleidet, mit grünem Schleier und Gürtel. Sie scheint plötzlich gealtert.

Diese Scene wird leise gesprochen.

Johanna

(ihre Hand auf **Edwards** Schulter legend, mit hohler, geisterartiger Stimme).

Bruder!

Edward (schrickt auf).

Du —? an diesem Orte?

Johanna.

Ja! ich wünsche zu erblicken
Eine reizbegabte Braut,
Wie mit staunendem Entzücken
Diese Erde nie geschaut.
Gehst Du bald zu dem Altar?
Zarte, weiße Rosen schmücken
Schon ihr schwarzes Lockenhaar.

Edward.

Schwester! Du bist sehr verwandelt,
Ich verzeihe Dir den Spott.
Sie hat falsch an mir gehandelt;
Richter ist der ew'ge Gott!

Johanna.

Was bleibt sich denn gleich hienieden?
Rache nur ist ewig jung.
Kummer tilgt die schönsten Blüthen,
Und mit einem Tigersprung
Kommt das Alter, höhnt die Jahre,
Und die Jugend kriecht zur Bahre.
Seh'n möcht' ich sie noch bei Tage,
Wissen, ob die Räuberin
Den erlosch'nen Blick ertrage?
Bruder! komme zu ihr hin.

Edward.

Nein! Laß ab! Du könntest stören,
Was ich — (zitternd) ruhig überdacht.

Johanna.

Willst Du Deine Schwester hören?
Höre sie noch vor der Nacht!

(Pause.)

Bruder! ich bin ungerochen,
Schwer beleidigt ist Dein Haus.
Hast Du davon Nichts gesprochen?
Es erfüllet mich mit Graus!
Wenn Du an des Abgrunds Rande,
Der nun offen vor uns liegt,
Nicht den eig'nen Grimm besiegt
Für der Schwester herbe Schande,
Für des grauen Vaters Schmerz;
Edward! komm' an dieses Herz!

(Sie umschlingt ihn.)

Fühl' des Rachegeistes Pochen!

(Wie dürstend.)

Bruder! wann werd' ich gerochen?

Edward.

Fels auf Fels! wie soll ich's tragen?

Johanna.

Alles trägt der starke Mann.
Eitle Schatten sind die Plagen,
Legt er seinen Harnisch an.

(Pause.)

Edward.

Sprachst Du kürzlich unsern Vater?

Johanna.

Ja. Er müßte unterliegen,
Wüßt' er Alles; d'rum hab' ich
Ihm das Schrecklichste verschwiegen.

Edward

(der gleich beim Worte: „Ja" in tiefe Gedanken sank).

Liebst Du noch den Spanier?

(Pause.)

Johanna.

Daß ich ihn vergessen muß,
Ist beschlossen über'n Sternen.
Möchte bald sein Scheidegruß
Ihn für immerdar entfernen.

Edward.

Nicht an ihm begehrst Du Rache?

Johanna.

Nein, nur sie will ich verderben!
Ihm vergiebt die heil'ge Liebe,
Die der Groll nie ganz begräbt,
Die den Trug selbst überlebt;
Aber sie hat ihn verlockt.

(Gegen die Thüre gewendet)

Sei verflucht von mir! Die Strafe
Treffe Dich im vollen Graus!
Dann streck' ich zum langen Schlafe
Gern die müden Glieder aus!

(Sehr leise und etwas schneller.)

Heute werden sie sich sprechen,
Wie gewöhnlich, in dem Park.

Edward.

Wie —? gewöhnlich —!?

Johanna.

Das Geheimniß
Hab' ich mir mit Gold erkauft
Von der Dien'rin Katharina's.

Edward (ohne die Stimme zu erheben).

Jubelt hoch! Verrath! Verrath!
Ueberall! wie Gottes Luft,
Ueberall! wie Satans Hände!

Johanna.

Heut' ist eine günst'ge Nacht,
Wo, umschwebend die Altäre,
Die gekrönten Fairies (Feen) walten
Und die Königin der Meere
Ihre Lieblinge bewacht.
Halte Dich im Park verborgen;
Gült'ge Zeugen führe hin,
Und der nächste Frühlingsmorgen
Sieht entehrt die Räuberin!

Edward (niederstarrend).

Zeugen? Ja! ich will sie rufen.

Johanna.

Gieb Dein Wort!

Edward (giebt ihr die Hand).

Hier — bei den Stufen,
Die zum Thron der Rache führen.

Johanna (geheimnißvoll).

Ruf' die kräftigen Walküren
Und Sugarlofs*) Geister an.
Die Begrabenen des Meeres,
Die Erschlagenen des Heeres,
Sie verfinstern Mond und Luft.
Reiß empor aus seiner Gruft —
Selbst den Fürsten aller Todten**),
Dem ich halb die Hand geboten.

(Die Abendglocken ertönen aus der ganzen Stadt.)

---

*) Sugarlof, die Stelle in Irland, wohin die Sage die mehrsten Geisterwohnungen verlegte.

**) Die alten Irländer glaubten an einen eigenen Todtenkönig.

Edward (von Schauer ergriffen).

Hör' die Abendglocken tönen.
Denke, daß wir Christen sind!
Wenn auch —
(er stockt)
mich mit Gott versöhnen
Möcht' ich — eh' der Tag entrinnt. —
Gerne — gerne möcht' ich beten;
Meine Sache ist gerecht,
Denn ich habe zu vertreten
Ein beleidigtes Geschlecht.

(**Beide** knieen nieder. **Edwards** Brust schlägt unruhevoll, seine gefalteten Hände zittern, er vermag nicht gegen Himmel zu sehen. **Johanna** kniet mit herabhängenden Armen theilnahmlos da und starrt empor. **Katharina** erscheint unter der Thüre und fährt zurück, wie sie die **Beiden** erblickt, bleibt aber sichtbar. Das Geläute hört auf. Die Geschwister erheben sich.)

Edward.

Komm' nun, denn die Nacht bricht ein.

Johanna.

Gut. Ich will sie heut' nicht sehen,
Erst — wenn meine bitt'rn Wehen
Sie zum frühen Grab geleiten,
Mich — an — ihrem Anblick weiden.
Stütze mich, die Kniee brechen
Unter meiner schweren Pein.
(In beschwörender Stellung.)
Heute noch wirst Du uns rächen
Und der Arzt des Hauses sein.
(Sie gehen langsam ab.)

(**Katharina** schlägt voll Entsetzen die Thüre zu.)

(Pause, von einer schauerlichen Musik gefüllt, während welcher vollends die Nacht einbricht.)

Vierte Scene.

Park, im Hintergrunde von einer hohen Mauer geschlossen. Man sieht den Pavillon, den **Katharina** bewohnt. Mehrere Statuen. In der Mitte ragt aus Gebüschen das kolossale Bild der Nemesis empor mit gehobenem Schwerte.

Fernando
(kommt von der Seite, einfach gekleidet und in einen dunkeln Mantel gehüllt).

Wahrlich, in sehr kurzer Frist
Bin ich rasch vorangeschritten.
Gott erhörte meine Bitten,
Bald steh'n wir am Trau'rgerüst,
D'rauf der einz'ge Kämpfer liegt,
Der die Zwietracht hat besiegt.

(Tief sinnend.)

In Dublin sind gute Stoffe;
Alles ist dort wohl bestellt.
An des Vicekönigs Hofe
Weiß man wenig von der Welt.
Eitler Pomp und Etikette
Haben ihm den Kopf verwirrt,
Und er liegt an einer Kette,
Die vielleicht zum Stricke wird.
Großes wähnet er zu schlichten,
Wenn er in den Rathsaal geht,
Um nach London zu berichten,
Wie es mit der Viehzucht steht.
Ausgestrichen wird sein Amt,
Wenn es hier im Westen flammt.
Und das große Albion —
Untergraben ist sein Thron!
Ein Vulcan das Parlament,
Den der erste Carl nicht kennt;

Seine Stunden zu verkürzen,
Hat das Schlimmste er gethan;
Um sich rettungslos zu stürzen,
Nahm er einen Günstling an.

(Pause.)

James falle! Was ist er —
Gegen meinen Plan gestellt?
Hier ein Tropfen — dort ein Meer!
Hier ein Sandkorn — dort die Welt!
Schon zerrauft er sich die Haare;
Spricht von Schande und von Schmach —
Und ich trag' die Todtenbahre
Seinen letzten Schritten nach.

(Pause; dumpf.)

Soll mein selt'nes Werk gelingen,
Muß ich Freiheit mir erringen
Aus Armida's Zauberketten.
Gerne will ich sie erretten,
Von dem Mißgeschick befrei'n;
Aber nimmer wird sie mein!
Pfade giebt es auf der Erde,
Die zwei Pilger niemals dulden.
Nichts will ich an ihr verschulden;
Aus der großen Menschenheerde
Ragt sie wie ein Engel vor. —
Väter, seht, was ich verlor!
Um zu sühnen Eure Seelen,
Hebt dafür aus Schauerhöhlen
Mich dereinst an's Licht empor!

Fünfte Scene.

Der Mond ist unterdessen erschienen. **Katharina** kommt aus dem Pavillon.

Fernando (in ihren Armen).

Wie so bleich bist Du, Geliebte!

Katharina.

O, ich habe viel gelitten!
Und ich trug es mit Geduld;
Doch auf allen meinen Schritten
Folgt mir die geheime Schuld.
Unglück droht auch meinem Stamme;
Weil ich Dich — nur Dich gehört,
Und mit meiner Liebesflamme
Ein befreundet Haus zerstört.
Aus Johanna's treuen Armen
Riß ich Dich — den Bräutigam!
Wer erbarmt sich jetzt der Armen,
Der ich alle Freuden nahm
Und selbst am Verlobungsfeste
Der Verzweiflung Thrän' erpreßte! —
Doch kann ich nicht von Dir lassen!
Lieb' ist fest, wie unser Pol;
Wie die Arme mich umfassen,
Wird mir wieder leicht und wohl.
Vor drang ich im Labyrinthe,
An den Rückweg dacht' ich kaum,
Wenn ich ihn nicht wiederfinde,
Sterb' ich in dem süßen Traum.

Fernando (feierlich).

Nach dem Rückweg mußt Du trachten,
Eh' sich seine Spur verliert.
Und — ich müßte den verachten,

Der Dich länger irre führt.
In dem kühnsten aller Spiele
Nützt ich Deine Leidenschaft;
Doch vom eigenen Gefühle
Bleib' ich bis zum Tod bestraft.
Ich — als Mensch — muß tief bereuen;
Du — als Engel — mußt verzeihen!
(Er stürzt zu ihren Füßen.)

Katharina.

Gott, was hör' ich!

Fernando.

Niemals wieder
Siehst Du mich an diesem Ort,
Denn es fordern todte Brüder
Meine Thaten, nicht mein Wort. —
Sieh den Mond, der uns beleuchtet;
In dem Schimmer dringt ihr Chor,
Von dem Thränenthau befeuchtet,
Zu der alten Burg empor!
Wandelt durch die Säulengänge,
Rufet: „Wehe!" — durch die Nacht,
Und es wächst — es wächst die Menge,
Bis Dein Freund das Werk vollbracht.

Katharina.

Krank bist Du!

Fernando.

Nein, Hochgeliebte!
Meiner Augen theures Licht!
Keine Krankheit wird mich quälen,
Eh' ich sühnte ihre Seelen.
Dieses hab' ich wohl erwogen
Und — Dich, Himmlische! — betrogen!

Katharina.

Wehe mir!

Fernando (zieht ein Kruzifix vor).

Schwör' auf das Bild
Des Erlösers, zu verschweigen,
Was ich Dir enthüllen werde.
Eine furchtbare Verkettung —
Die Dich — schuldlos — mit erfaßt.
Doch es ist noch Zeit zur Rettung,
Schwöre mir und sei gefaßt.

Katharina.

Wohl, ich schwöre!

Fernando (steht auf).

Wisse denn —!
Daß ich nie ein Spanier war.

Katharina (bebend).

Welchem Volk gehörst Du an?

Fernando.

Keinem, das dies Kreuz verehret.

Katharina.

Heil'ger Gott!

Fernando.

Ich bin kein Christ!

Katharina.

O, erbarme Dich, Allmächt'ger!

Fernando.

Mohr bin ich! —

(**Katharina** stürzt auf eine Ruhebank.)

Fernando.

Vom besten Stamme,

Der den Turban je getragen —
Von dem Stamm der Abenc'ragen.

(Pause.)

Furchtbar mußt' es Dich erschüttern,
Wie ein Hauch aus öder Gruft;
Aber in den Hochgewittern
Reinigt sich die schwüle Luft. —
Mir wird leicht und wohl um's Herz
Und das Aug' schaut himmelwärts.
Wieder find' ich Seelennahrung,
Kann zu Vater Allah beten;
Und das Antlitz des Propheten
Strahlt am Thron der Offenbarung.
Wieder seh' ich grüne Haine,
Die der ew'ge Frühling schmückt,
Wo wir jubeln und wo keine
Qual den freien Busen drückt.
Klare Ströme hör' ich rauschen —
Seh' die Quellen ohne Zahl,
Und die zarten Peri's lauschen
In Mahohma's Rosenthal.
Immer neue Blumen sprießen
Um den fahnenreichen Thron,
Und Arabiens Helden grüßen
Freundlich ihren treuen Sohn!

(Pause. Er will sich ihr nähern, sie wehrt ihn ab mit der Hand.)

Abgeschüttelt sind die Lasten;
Kraftvoll strömet mir das Blut,
Die Dämonen, die mich faßten,
Lassen ab von ihrer Wuth.
Hab' ich doch in einen Busen

Nun mein wahres Ich gelegt;
Fester werd' ich fortan fußen,
Da das Herz mir freier schlägt.
Nicht zu vorschnell — Richterin!
Denn ich möchte Dich erretten;
Du vernahmest: wer ich bin —
Und liegst doch in meinen Ketten!
Liebe, die vom Urlicht stammt,
Ueberfliegt die Glaubensmauer!
Und am ew'gen Strahl entflammt,
Ist auch ewig ihre Dauer.
(**Katharina** starrt ihn an und sinkt wieder, die Hände ringend, zurück.)
Mädchen! von den klaren Sternen,
Die auf Alle niederschauen,
Mußt Du jetzo Duldung lernen.
Banne, Theure! dieses Grauen;
Heb' das liebe Aug' empor!
Meinem Unglück leih' Dein Ohr!
(**Katharina** blickt ihn starr an.)
Meine Eltern, von dem Stamme,
Den ich rühmend Dir genannt —
Doch verlassen von der Welt —
Lebten unterm freien Zelt
Frei auf Lybiens Küstenhöh'n,
Tanger lag in ihrer Nähe.
Oefters sah ich unter Thränen,
Wie mit unnennbarem Sehnen
Sie im Glanz der Abendsonne
Ihren Blick nach Spanien wandten
Und ihr Fleh'n zum Himmel sandten,
Daß sie Gott hinüberführe —

In das reiche Land der Wonne,
Von den Ahnen einst besiegt,
Nun in's eh'rne Joch geschmiegt!
Später — müde der Beschwerden —
Zogen sie in Tanger ein.
Der Gewinnst von großen Heerden
War ihr neuer Hoffnungsschein.
Alles ward geweiht dem Handel,
Immer fehlte das Gedeih'n.
Und doch war der Alten Wandel
Nach dem Koran gut und rein.
Unser schönes Mohrenreich
Dorrte bis zum letzten Zweig;
Und das Unglück übersah
Keinen Halm der großen Ernte.
Als mein Vater mich entfernte,
War dem fünften Jahr ich nah.
Malaga sandt' einen Kaufherrn
Durch die Thore des Propheten,
Der mich sah und lieb gewann,
Und er trug dem Vater an,
Vaterstelle zu vertreten
An dem Knaben seiner Wahl.
Reich war er und kinderlos,
Sein Versprechen glänzend groß.
Frei konnt' er mit Allem schalten,
Und bei Allah's Vaterschooß!
Dieser Mann hat Wort gehalten.
Ihm ward ich dahingegeben,
Er nahm mich an Sohnes Statt
Mit des Vaters Neigung an,

Dem Verlassenen begann
Jetzt ein ros'ges Jugendleben!
(Finster.)
Eines Morgens kam ein Priester,
Wohl ein sehr vertrauter Freund,
Und ich sah ein großes Buch,
Das er in den Händen trug;
Sah den Kaufherrn betend knieen
Vor einem furchtbaren Bilde
Dessen, den an's Kreuz man schlug,
Der den Durst mit Essig stillte.
Eine Schale nahm der Freund,
Die er ganz mit Wasser füllte.
Sprach: „Somit bist du vereint
Der Gemeinschaft aller Christen."
Goß das Wasser über mich,
Und die Zwei umarmten sich,
Während sie die Stirn mir küßten.
(Man bemerkt, wie **Katharina's** Mienen sich erheitern und neu belebt werden.)
Meine Eltern gingen bald
In's ersehnte Land des Friedens,
Und des Spottes gift'ge Pfeile
Trafen meinen zweiten Vater.
Mancher Priester rief mit Hohn:
„Seht den braunen Südensohn."
Dies — und die Erweiterung
Seines Handels — zogen uns
In die weltberühmte Cadiz,
Die wie eine Stadt der Dschinnen*)

*) Geister der arabischen Riesenwelt.

Sich aus blauen Wogen hebt
Und mit goldgeschmückten Zinnen
Ueber Allah's Meeren schwebt!*)
Dort sah ich mit Blitzesschnelle
Meines Daseins dunkle Quelle
In der tiefsten Nacht verfließen.
Alle reichen Kaufherrn kamen,
Jaranegra zu begrüßen,
Und die Gaditaner nahmen,
Unbekannt mit jenem Hohn,
Mich für seinen einz'gen Sohn.
Für des grauen Vaters Hüter,
Für den Erben seiner Güter.
Achtzehn Jahre war ich alt,
Da enthüllte mir der Kaufherr,
Ahnungsfrei von allem Bösen,
Welchem Stamm ich angehöre!
Vieles hatt' ich schon gelesen
Von dem Heldenruhm der Mohren,
Von der Abenc'ragen Ehre,
Die, zum Unglück auserkoren,
Abdal's**) Mörderstahl durchdrang.
Ferner hatt' ich keinen Frieden! —
Und, besiegend jeden Zwang —
Zog ich durch den ganzen Süden —;
Vor mir stand der Geist des Musa!***)
Rief: „Erblühe, letzter Zweig!"

---

*) Cadiz scheint dem Betrachter aus der Ferne oft wie über dem Meere zu schweben.

**) Boabdil.

***) Einer der berühmtesten arabischen Helden.

Und die grüne Andalusa
Wurde nun mein Himmelreich!
In der heiligen Kordova
Sah ich Abdorrhamans Tempel,
Würdig der Prophetengröße,
Dem die tausend Schicksalsstöße
Nicht geraubt den Glorienstempel.

(In größter Begeisterung.)

Sah die himmlische Granada,
Die geliebte Stadt der Väter!
Noch vom Mohrenblut bethaut;
Wo gekrönte Missethäter
Ihren eh'rnen Thron erbaut.
Sah die Burg der großen Ahnen*),
Dem Verfalle jetzt geweiht,
Wo Arabia's Zauber mahnen
An erstorb'ne Herrlichkeit! —
Sah die ragenden Cypressen,
Wo der Ostwind säuselnd spricht:
„Vieles kann der Mensch vergessen!
Nur den Ruhm der Väter nicht!!"

(Er bricht in Thränen aus.)

Katharina.

Unglücksel'ger!

Fernando.

Da, nach Jahren,
Kommt Sir James und besucht
Freundlich meinen zweiten Vater.
Manchen Dienst erwies ich ihm,
Schon die Handelssitte kennend,

*) Alhambra.

Und, wenn auch aus Büchern nur,
Die Gestalt der neuen Zeit
Und Europa's böse Lage.
Sieh'! da blitzt' es auf in mir! —
Eine Nacht für den Gedanken —
Eine zweite für den Plan;
In der dritten schon gelobt' ich
Meinem Gotte auf den Knieen:
Ferne Länder zu durchziehen.
Ich gelobt' im Christenkleid:
Rache an der Christenheit!
(**Katharina** schauert zurück.)
James' Antrag — ihm zu folgen —
Nahm ich wonnetrunken auf!
Allah's Ohr hat mich vernommen;
So bin ich, dem Plane treu,
Hier als Gastfreund angekommen.
Und ob ich ein Meister sei,
Zeigt das Feu'r, wenn es erglommen
Eines hab' ich schon erkannt:
In zwei Augen muß es dunkeln
Und die Glaubensschwerter funkeln,
Und in Flammen steht das Land!

Katharina.

Schrecklicher! Das sagst Du mir?

Fernando.

Weil Du Schweigen mir gelobtest.
Weil ich mich an Dir versündigt.
Stets das Ziel im Auge haltend:
Dacht' ich nie der Wunderblume,
Die mein Eisenfuß zertrat.

Durch die Schmach der einz'gen Tochter
Sei vertilgt der alte Löwe,
Welcher die Parteiwuth schreckt.

Katharina (empört).

Undankbarer!

Fernando.

Nicht zu vorschnell!
„Kämpfet rastlos mit den Feinden!
Zählet ihre Herzen nicht!" —
Sagt der göttliche Mahohmah!
Im Beginnen meines Werkes
Wählt' ich Dich zum Mittel nur.
Ich mißbrauchte Dein Gefühl
Und Dein keimendes Verlangen.
Hundert funkelnde Rubine
Galten mir nicht halb so viel,
Als die Röthe Deiner Wangen —
Wann Du bebend mich erblicktest
Und die Wimpern niederdrücktest.
Doch das Mittel stört den Zweck
Mit dem nie gefühlten Triebe,
Und ich fand zu meinem Schreck —
(weich)
Daß ich Dich inbrünstig liebe!
(Sich emporraffend.)
Dennoch weich' ich nicht vom Werke!
Trennung giebt mir neue Stärke!

Katharina.

Und Johanna? —

Fernando.

Ist das Opfer,
Das der große Allah heischt.

(Mit einer eigenen Mischung von Wehmuth und Ironie.)

Feierlich ward ich verlobt —
Feierlich trat ich zurück!
Im Gemache meiner Braut
Fand ich Freya's Götzenbild —
Unfern von dem Kruzifix;
Und als altkathol'scher Spanier
Legt' ich's in des Vaters Hände —
Sprach: „Die sich dem Heidenthume
Zugewandt mit Seel' und Leib,
Wird niemals Fernando's Weib!"
Furchtbar traf ihn dieser Schlag,
Da er uns're Liebe ahnt',
Und so ist zum letzten Tag
Seine Straße schon gebahnt.

Katharina (in fürchterlicher Gemüthsstimmung).

Groll und Liebe und Empörung —
Tödtet mich — ich bin bereit!

Fernando.

James, statt zur hohen Stube*),
Muß hinab zur tiefen Grube!
Dann erst bricht der Nordsturm los
Und der Brand wird riesengroß.

Katharina (wie oben).

Tödtet mich — ich bin bereit!

Fernando.

Klug bist Du und hocherfahren.
Nutzlos wär' es, Dir zu künden,
Wie der Christ an uns gehandelt

*) Der Rathssaal.

An den Tagen unsers Todes,
Als Granada überging
An die christkathol'schen Fürsten.
All' mein Blut wird rothes Feuer,
Wenn ich denke an die Schrecken,
Die sie kunstvoll wollten decken
Mit des Glaubens heil'gem Schleier.
Nichts giebt größ're Rache, Reiz —
Als — der Teufel hinter'm Kreuz!

Katharina.

Dafür hast Du den Dämonen
Der Verdammniß Dich geweiht.

Fernando.

Rache an der Christenheit!

Katharina.

Christ bist Du! Mit jenem Kaufe
Wurdest Du uns beigesetzt,
Und das Sakrament der Taufe
Hat die Stirne Dir benetzt.

Fernando.

Fluch mir! wenn — ein Feind des Muthes —
Der Gedanke mich besiegt!
Jenes Wasser ist versiegt
Von der Glut des Mohrenblutes.
Konnte der unmünd'ge Knabe
Jenes Priesters Wort versteh'n?
Und nun soll er bis zum Grabe
Auf dem fremden Wege geh'n?
Mohr bin ich und will es bleiben!

Und die schwarzen Engel*) schreiben
An der Hölle letzten Thoren
Meinen Namen in ihr Buch —
Legt man nicht in mir den Mohren
Auf das kalte Leichentuch.
Dieses wollt' ich Dir vertrauen,
Denn ich bleib' in Deiner Schuld;
Dich, so reich an Reiz und Huld —
Dich, die schönste aller Frauen,
Zog ich in's verweg'ne Spiel.
Ewig werde ich Dich lieben!
Mag auch hier am dunkeln Ziel
Schwer die Trennung mich betrüben.
Zieh' nach Frankreich mit dem Vater;
Wenn sich die zwei Augen schließen,
Steh'n schlagfertig die Parteien.
Bürgerkrieg wird sich erneuen.
Auf der Vorsicht Strahlenthurm
Wird die Leuchte ausgeblasen;
Nichts verschont der große Sturm,
Und die Glaubenstiger rasen.

Katharina (gehoben).

Vater Glannmor wird nicht fliehen;
Seine Tochter es nicht rathen.
Nach des langen Lebens Mühen
Bleibt er auf den alten Pfaden.
Kannst Du so die Mohren lieben,
Um nach mehr als hundert Jahren
Sühnungsgräuel zu verüben:

*) Die höllischen Engel des Korans.

Nun, dann mögest Du erfahren,
Daß auch wir beständig sind.
Kämpfend an dem eig'nen Heerde
Für das höchste Gut der Erde,
Bis das Blut in Strömen rinnt!
Mit dem theuern Vaterlande
Theilten wir seither das Glück,
Und bis zu dem Grabesrande
Künftig auch sein Mißgeschick.
Aber Dir rath' ich: gieb auf,
Was Du allzukühn beschlossen!
Laß dem Zeitrad seinen Lauf!
Spiele nicht mit den Geschossen
Dessen, der vom Himmelsthrone
Ruhig seine Donner lenkt
Und vor einem Erdensohne
Nie der Allmacht Banner senkt.
Suche Ruh' in stiller Klause
Eher, als im Schlachtendampf;
Mit dem halbzerstörten Hause
Geh' nicht ferner in den Kampf!
Tilg' des Undanks schwarzen Makel!
Er beschimpft Dein altes Blut,
Und die rothe Mörderfackel
Schleud're in die Meeresfluth.
Kannst Du Deine Rachelust
Auf verstorb'ne Brüder schieben?

(**Fernando** ist heftig ergriffen.)

Katharina (mit steigender Glut).

Bist Du Deiner nun bewußt?
Kannst Du tödten, die Dich lieben?

Fernando (dumpf).
Vorwärts muß ich! Lebe wohl!
Katharina.
Ich verzeihe Dir das Spiel,
Das Dein Wahn mit mir getrieben,
Nicht Dein innerstes Gefühl!
Noch bist Du nicht ganz verloren;
Hängst begeistert an dem Ruhm
Jener thränenwerthen Mohren;
Doch wird Dich das Christenthum,
Dem Du nie Dich kannst entlügen,
Mit der Liebe Kraft besiegen.
Deine Taufe gilt vor Gott!
Treib' nicht mit dem Höchsten Spott!
Er ist der allmächt'ge Seher,
Dem die Nacht das Licht nie raubt,
Und oft steht die Strafe näher,
Als der blinde Mensch es glaubt.
(Lange Pause.)
Fernando (unter Thränen).
Gute Nacht!
Katharina.
Ich ford're heute
Keinen wirksamen Entschluß;
Du bist allzusehr ergriffen.
Fernando (wie oben).
Gieb mir noch den letzten Kuß!
Katharina.
Werden wir uns nicht mehr sehen?
Fernando.
Ach, es kann kein Mensch hienieden
Für die nächste Stunde stehen.
(Er umschlingt sie glühend.)

Katharina.

Jesus Christus schenk' Dir Frieden!

(Vom Gefühl überwältigt.)

Einmal muß ich Dich noch sehen,
Eh' wir auf zertret'nen Blüthen,
Auf getrennten Pfaden gehen.

Fernando.

Morgen! Denn Du hast verziehen.
Fühl', wie meine Wangen glühen!
Alles hab' ich Dir bekannt,
Und Du ehrst der Liebe Band.
Großes Herz, im edlen Flug
Siehst Du kaum die schwarze Welt.
Ich bereue den Betrug —
Einst vor Allah's Sonnenzelt.
Morgen!

Katharina.

Schlumm're, Ruheloser!
Weh'! wie ist mein Herz so schwer!
Morgen, wenn auf Land und Meer,
Luna's bleiche Strahlen sinken
Und die Sterne tröstend blinken.

Fernando.

Ja! dann komm' ich.

Katharina.

Gute Nacht!

(Sie geht ab in den Pavillon.)

Sechste Scene.

Fernando steht noch einige Augenblicke in tiefes Sinnen verloren, dann wendet er sich. **Edward** stürzt aus dem tiefen Hintergrunde vor mit allen Zeichen fast wahnsinniger Aufregung. Die Scene wird ganz leise gesprochen.

Edward.

Steh', Verräther!

Fernando (entsetzt).

Hörtest Du,
Was ich sprach mit Katharina?

Edward.

Lauschen ist nicht meine Sache;
Was ich sah — ist mir genug!

Fernando.

Ritter! Ich bin ohne Waffen.

Edward.

Tiger! brauche Deinen Zahn!
(Er stürzt blitzschnell auf ihn ein und giebt ihm drei tiefe Dolchstiche; ganz leise:)
Das —! für meines Vaters Thränen!
Das —! für meiner Schwester Ehre!
Das —! für mein zerstörtes Herz!

Fernando
(stürzt hart unter dem Bilde der Nemesis zusammen und stöhnt:)

Christ!

(Pause.)

(**Edward** starrt ihn mit noch hochgehobenem Dolche an.)

Fernando.

Und Mörder Deines Freundes!

Edward (kaum fähig ihn anzublicken).

Freund? — der meine Braut mir stahl? —
Der —

Fernando.

Du hast nun abgerechnet!
Und — ich — könnte — Dich — verfluchen;
Doch Du warst ein — eitles Spielwerk
In der Hand — des hohen Geistes,
Der jetzt, welt- und todtverachtend,
Zu den gold'nen Sternen fliegt.
Schnell gelös't sind alle Zweifel,
Und die Trümmer großer Plane
Nehm' ich in's verschwieg'ne Grab.

(Im Zimmer **Katharina's** erscheint Licht.)

Mörder! — flieh', so weit die Füße
Dich und Dein Verbrechen tragen;

(er wendet sich mühevoll so, daß er die Fenster erblicken kann)

Denn — Du hast — im Paradiese
Einen Engel — mit erschlagen —!

(Er fällt zurück und blickt ihn starr an. **Edward** wankt in den Hintergrund.)

Fernando (sterbend, leiser:)

Ob — ich auch — an Allah glaube,
Sterb' ich sanfter doch, als Du!
Und Medina's blaue Taube
Wird zur Botin süßer Ruh'.
Seht die Fahne des Propheten!
Ja, er hält, was er verhieß,
Hebet mich aus Todesnöthen
In sein ew'ges Paradies!

(Er stirbt.)

(**Edward** wankt wieder vor mit unsichern Schritten, er ist furchtbar entstellt. Sein mit einer Agraffe von Edelsteinen geschmückter Hut ist herabgefallen und liegt unfern der Leiche.)

Edward.

Wie sein Auge furchtbar bricht,
Wie sein Mund im Sterben spricht,
Ueber Berge, über Meere,
An die christlichen Altäre,
Ueber Haiden, See und Flur,
Mörder! folg' ich Deiner Spur!

(Pause.)

Weh'! das ist kein Traum — kein Wahn!
Ist kein Vorsatz! — ist gethan!

(Pause.)

Wie die Stirne furchtbar brennt
Von dem nächt'gen Firmament,
Aus undenkbar tiefer Ferne.
Mitten durch die klaren Sterne
Reicht der Geist der ew'gen Rache,
Und der rothbeschwingte Drache
Ruft zum Mörder: „Wache! Wache!"
Drückt ihm im Verzweiflungslauf
Kains gräßlich Zeichen auf.
Ja, ich trag' es an der Stirne,
Fühl' es in dem glüh'nden Hirne.
Das, was mir gerecht erschienen,
Wird mich foltern lebenslang!
Seh' ich die entstellten Mienen
Dessen, den mein Stahl durchdrang.
Immer werd' ich ihn erblicken,
Wie er seine Augen schloß;
Stets den Dolch im Traume zücken,
Roth vom Blut — das ich vergoß.
Wer kann diese Qualen bänd'gen?

Wasser! — o — mich dürstet sehr!
Blut — vom Herzen der Lebend'gen!
Mörder, sag'! — was willst Du mehr?!

(Harfentöne erschallen in **Katharina's** Zimmer; sie singt:)

Führe liebreich — süßer Schlummer!
Meinen Freund in's Vaterland,
Und des Lebens herber Kummer
Sei durch Deinen Traum verbannt.

Edward.

Von den zarten Himmelstönen
Wird mein Leiden nicht bezähmt,
Wie kann ich mich Dem versöhnen,
Dem die Zunge ich gelähmt!
Starr liegt er auf blut'ger Erde;
Die Geliebte träumt von ihm!
Ich lieg' unter'm Racheschwerte,
Unter'm Zorn der Cherubim.

Katharina.

Zürne länger nicht dem Loose,
Das die Hand der Vorsicht zieht.
Sieh', wie schön die Südlandsrose
In dem Tempel Christi glüht!

Edward.

Ja, auf Rosen liegt der Arme!
Auf den Rosen seines Blutes.
Fliehen muß ich! — Doch wohin?
Groß ist Gottes schöne Erde,
Nur dem Mörder viel zu klein.
Strahlt dort nicht das Morgenroth
Ueber'm Bergthron von Loñgréa?

(Zum Todten.)

Sag' mir, wie den Tag man nennt!
Blut! das ganze Firmament!

Katharina.

Schlafe sanft, Du Ruheloser!
Bis der neue Tag sich hebt.
Wohl uns! wohl uns! daß ein großer
Vater über'n Sternen lebt!

Edward

(von furchtbarer Angst ergriffen, wirft den Mantel über die Leiche).

Doch der Park ist nun verschlossen.

(Er starrt umher.)

Was ist jene Mau'r für mich? —
Diese Stirn wird nicht zerschellt.
Wie auf Odin's Flügelrossen
Stürmt der Mörder durch die Welt.
Fort jetzt in die tiefste Schlucht,
Die der Sonne Strahl nicht findet,
Die kein Sterblicher ergründet,
Die das Ungeheu'r nur sucht.
Sieh'! wie sich der Drache windet!
Folge mir! Ich bin verflucht!

(Er stürzt fort und wie im Fluge über die Mauer. Die Harfentöne verhallen langsam.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die nämliche Stelle. Schöner Frühlingsmorgen.

Katharina
(kommt aus dem Pavillon und sieht begeistert zur Seite links).

Prachtvoll strahlt das neue Licht!
Wie der Gottheit Hohepriester
Steh'n im Opferdampf die Berge.
Edelsteine — zauberschön —
Funkeln auf dem Grün der Wiesen,
Und die Lerche in den Höh'n
Will auch ihren Vater grüßen.

(Die Arme wonnetrunken ausbreitend.)

Preis Dir! ew'ge Majestät!
O mein Herz — ist ganz Gebet!

(Sie ist im Begriff, zur Morgenandacht niederzuknien, da gewahrt sie **Edwards** Hut, stürzt weiter vor, starrt hin zu den Füßen der Nemesis und reißt den Mantel von der Leiche. Sie stürzt mit einem durchdringenden Schrei nieder, den Todten umklammernd. Pause. Sie streicht sich, wie ungläubig, die Haare aus dem Antlitz, befühlt Hand und Gesicht der Leiche und ist unfähig zu sprechen, da sieht sie wieder den Hut, kriecht hin, faßt ihn krampfhaft, hebt ihn hoch und ruft mit herzzerreißendem Tone:

Edward!

dann stürzt sie nieder zur Erde.)

Zweite Scene.

Glannmor eilt herbei mit mehreren Dienern.

Glannmor.

Katharina's Angstruf hört' ich —
Wo — ? — !
(er eilt vor)
Gerechter Herr des Himmels!

Katharina.

Todt! gemordet!

Glannmor (zu den Dienern).

Auf! zur Stadt!
Nehmt die flüchtigsten der Rosse!
Gold in reichem Maße Dem,
Der zuerst Sir James findet.
Ruft ihn! Die Gerechtigkeit
Soll den Schlaf vom Auge schütteln!
Schreit: Der Gastfreund ist ermordet!
(Die Diener gehen ab.)
Das auf meinem reinen Boden,
Den kein Frevel noch befleckt.
Bei dem Antlitz dieses Todten,
Das zurück den Kühnsten schreckt
Beim erschlagenen Gebein —
Wer kann der Verbrecher sein?
(**Katharina** streckt ihm **Edwards** Hut entgegen.)
Diese strahlenvolle Zierde
Sah ich — schon — auf Edwards Haupt!

Katharina.

Auf ihm lastet dieser Mord.
(**Glannmor** fährt zurück. Lange Pause.)

Glannmor.

Tochter! — Gräßlich ist Dein Wort.

Freunde waren sie und Brüder,
Eng vereint in Lust und Qual.
Senkte Edward seinen Stahl
In das Herz des Spaniers nieder,
Dann muß ein Geheimniß walten,
Das dem Mord an Gräuel gleicht,
Und durch dessen Schleierfalten
Noch kein Blick des Forschers reicht.

Katharina.

Wehe mir!

(Pause.)

Glannmor (langsam).

Hast in der Nacht
Keinen Angstruf Du vernommen?

Katharina.

Nein!

Glannmor (wie oben).

Wann fandest Du die Leiche?

Katharina.

Als ich kniete zum Gebet.

Glannmor.

Wie kam er in den Bereich
Meines friedlichen Gebietes?
Du — weißt — mehr — als Du — verkündest.
Erst — so bleich — jetzt bis zur Schläfe
Glühend wie das Morgenroth!
Wenn noch dieser Schlag mich träfe! —

(ihre Hand fassend)

Schlügst Du Deinen Vater todt!

Katharina.

Güt'ger Himmel!

Glanmor.

Vieles trag' ich —
Nur die Schande trag' ich nicht.
Deinen Edward klagst Du an;
Wie kannst Du vom Morde wissen?
Rede! — mein Verdacht begann —
Red'! ich frage Dein Gewissen.

Katharina (in furchtbarer Verwirrung).

Nur — Vermuthung war's — der Kopfschmuck —
Edwards leicht gereizter Grimm —!

(Pause.)

Glanmor

(von einem Gedanken ergriffen, durchsucht die Taschen des Ermordeten und findet einen großen Schlüssel).

Hier der Schlüssel zu dem Parkthor!

(Er hält ihr denselben vor die Augen.)

Der die ganze Höll' entriegelt,
Und das Buch der Schuld besiegelt.
Sag', bei Deinem sel'gen Ende!
Wie kam er in seine Hände?

Katharina (seine Kniee umklammernd).

Ich bin schuldig! Keine Schande
Treffe Dein verehrtes Haupt!
Schweige! Richte mich im Stillen,
Wie die Gottheit Dir gebietet,
Ich gehorche Deinem Willen
Und die Schande wird verhütet.

Glanmor.

Schuldig!

(Pause. — Er ringt die Hände; dann schwer:)

Und die Richter nah'n!

Dritte Scene.

Die Vorigen.

James O'Donnel eilt herbei in Begleitung von alten Senatoren. Er sieht den Todten.

O'Donnel.

Ja, er ist's! sie sprachen wahr.
(Pause.)
Wer entdeckte ihn zuerst?

Glannmor (dumpf).

Meine Tochter Katharina.

O'Donnel
(läßt lange seinen Blick auf ihr ruhen).

Was erblick' ich? Edwards Hut —!
Wo ward dieser aufgefunden?

Glannmor (wie oben).

Bei der Leiche —!

O'Donnel.

Bei — der — Leiche!?
(Er eilt zum Todten, ihn untersuchend.)
Das hat Einer nicht gethan.
Hier sind Räuber eingedrungen.
(**Katharina** athmet tief auf.)
Seht — wo ist die gold'ne Kette,
Die der Gastfreund immer trug?
Wo sind jene Amulette —
Und die heiligen Reliquien —
Mit dem Schmuck der Edelsteine.
Auch die selt'nen Ringe fehlen.
Edwards Kraft hat sich vertheidigt;
Nirgends ist er aufzufinden.
Wehe! in entfernte Höhlen, —
Nach den wilden Ufergründen
Schleppte ihn die Räuberbrut,

O vielleicht klebt jetzt sein Blut
An den mörderischen Händen
Und verzweifelnd muß ich enden!

Ein alter Senator.

Wollt bedenken, edler Herr!
Daß auf Irlands gutem Boden
Keine Räuberhorde weilet.
Dank den kräftigen Gesetzen
Und den Hütern ihrer Macht.
Ich — ein Greis — will sorglos pilgern,
Ohne Führer — ohne Waffen —
Von Dungarvans stürm'scher Bucht
Bis zum nord'schen Vorgebirge.

O'Donnel.

Wahr! — Doch ist es keine Horde,
Dann hat Einer sie bezwungen

(im vollen Vaterschmerz)

Und erschlagen meinen Sohn!

(Es ist noch mehr Gefolge und Wachen herbeigeeilt.)

Auf! Durchsucht den ganzen Park
Und die Gegend rings umher.
Eilt hinaus an's weite Meer
Und durchspäht die Uferhöhlen.
Nehmet Waffen und Gespann,
Bis die Rettung Euch gelingt.
Den mach' ich zum reichen Mann,
Der den Sohn mir lebend bringt!

(Viele gehen ab. Er kniet zur Leiche.)

Zweiter Sohn, verzeihe mir,
Daß der Schmerz mich hingerissen
Und ich jetzt erst wiedersehe

Deines Hauptes blut'ges Kissen.
Dich empfehl' ich Gottes Huld
Und vertilge meine Schuld.
Höret Alle und seid Zeugen!

(Großer Halbkreis.)

Breche ich ein Wort vom Schwur,
Soll ich ewiger Verdammniß
Rettungslose Beute sein!

(Er legt seine rechte Hand auf **Fernando's** Wunden und entblößt sein Haupt.)

Bei des Vaters herben Schmerzen
Und bei diesen Silberhaaren,
Die mit Ehren sind ergraut!
Bei dem Ruhme meines Hauses
Und den Gräbern meiner Ahnen!
Bei dem Richter in den Höhen
Und der großen, unerforschten,
Heiligen Dreifaltigkeit!
Schwör' ich auf die blut'gen Wunden
Dessen, den wir hier gefunden:
Daß, wenn sie den Mörder bringen,
Nichts vom Beil ihn retten wird!
Müßte meine Hand es schwingen!

(Er steht auf.)

Vierte Scene.

Die Vorigen.

Edward, entstellt und bleich, stürzt herbei.

O'Donnel (breitet die Arme nach ihm aus).

Sohn!

Edward.

Ich bin der Mörder!

(Allgemeines Entsetzen. Lange Pause.)

O'Donnel.

Du? —

Edward.

Ja — ich bin's! — Von Eifersucht
Bis zur Raserei getrieben.
Von dem Schimpf, den unser Haus
Durch den Fremden hat erlitten,
Bis zum Wahnsinn angesporet,
War ich meiner nicht mehr mächtig.
Deine Thränen wollt' ich rächen
Und die Ehre meiner Schwester
Und mich selbst! — das war das Schlimmste!
Hätt' ich's nur für Euch gethan,
Trüg' ich leichter meine Bürde;
Aber alle Leidenschaften
Wählten dieses Herz zum Schlachtfeld; —
Wollten nimmer sich vergleichen!
Von den stets erneuten Streichen
Ward vermehrt die Kampfeslust
Und nun liegen ihre Leichen
Centnerschwer auf meiner Brust!

Katharina (für sich).

Hör'! Mit dumpfen Donnertritten
Nahet sich das Strafgericht!

(**O'Donnel,** der sich auf **Glannmor** stützte, erhebt sich wieder und tritt in die Mitte.)

Edward.

Und ich floh zum fernen Walde,
Mir ein Lager aufzusuchen;
Doch die Geisterstimme schallte

Von den monderhellten Buchen:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Und ich stand am klaren See,
Mir die heiße Stirn zu kühlen
Und das Zeichen wegzuspülen,
Da hört' ich ein dreifach: „Weh!"
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Auf klomm ich an Felsenwänden
Mit den wundgeriss'nen Händen;
Und ein Kreuzbild sah ich ragen —
Doch der Heiland schien zu sagen:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Abwärts eilt' ich an das Meer,
Suchte seine Uferschlünde;
Doch lebendig ward's umher,
Stimmen riefen durch die Gründe:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Darum kehrt' ich rastlos wieder
An den Ort der blut'gen That,
Und mit tönendem Gefieder
Folgt der Drache meinem Pfad
Mit dem höllenheißen Hauch;
Seine dolchbewehrten Schwingen
Treiben Schatten vor mein Aug' —
(in Verzweiflung)
Gottes Licht wird mir geraubt
Und die Morgenstrahlen dringen
Nicht auf mein verfluchtes Haupt.

(Er stürzt zu den Füßen **O'Donnels** nieder.)

O'Donnel (himmelwärts).

Herr der Hoheit! Herr der Schrecken!

Dessen Schauer mich umschwebt;
Zeige mir nur einen Flecken,
Der an meinen Thaten klebt!
Mit dem alternden Gesicht —
Such' ich ihn und find' ihn nicht!
Dennoch kannst Du jetzt mich beugen,
Wie den schlimmsten der Verbrecher.
Möchtest Du die Schuld mir zeigen,
Großer, unsichtbarer Rächer!
Weil die Welt, voll Grau'n und Hader,
Täglich neue Gräuel schafft,
Steht hier ein schuldloser Vater,
Den Gott in den Kindern straft!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Edward.

Und ich lieg' zu Deinen Füßen,
Uebergeb' mich Deiner Hand.
Könnt' ich hier mein Blut vergießen,
Da ich meine That bekannt.
Wie ich, Vater! Dich umfange,
Find' ich einen Rettungsstab,
Und des Sünders glüh'nde Wange
Kühlt sich unter Thränen ab.
O ich sehe ohne Zagen
Dein verehrtes Antlitz an!
Vieles werd' ich leichter tragen,
Seit ich wieder weinen kann.
Trotz hab' ich der Welt geboten;
Gott straft den Titanensinn,
Und die Leiche hier am Boden
Wurde meine Lehrerin.

Darum fließet, blut'ge Thränen,
Blut nur kann das Blut versöhnen!

O'Donnel.

Nicht mit Thränen, Unglücksel'ger!
Tilgest Du die schwarze That.
Denk' an Gottes Machtgebote!
Keine Perlen braucht der Todte —
Schmucklos liegt er in dem Grab —
Zieht den Mörder stumm hinab.

Edward.

Ja, das fühl' ich!

O'Donnel (im Tone des Richters).

Wann vollbrachtest
Du den Mord an meinem Freund?

Edward.

Gestern, — in der öden Nacht.

O'Donnel.

Warum hier!?

Edward.

Weil ich ihn fand
In den Armen meiner Braut.

Glannmor.

Wehe!

Edward.

Sie hat mich verstoßen;
Doch nun theilt sie meine Schuld.
„Bürge mir für meine Thaten!"
Rief ich ihr beim Abschied zu.
Sie gab mich den wilden Wettern,
Mich den Nachtdämonen hin.
Soll ich länger sie vergöttern?
Leiste Bürgschaft, Frevlerin!

Katharina (schwach).

Ja; ich habe sie entzweit,
Die sich Freund und Bruder nannten;
Hab' gesündigt und bereut,
Bin vor dem Gericht gestanden,
Das zur Milde Nichts bewegt,
Das der Mensch im Busen trägt.
Mitleidslos war Deine Klage,
Nutzlos vor dem Richter hier,
Denn die Wahrheit steigt zu Tage,
Läg' auch eine Welt auf ihr.

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Johanna, wie im zweiten Aufzuge gekleidet, stürzt herbei in größter Aufregung.

Johanna.

Wer ist todt? — Sie schreien: „Mord!"
Daß die alten Säulen wanken.
Mord — und Mord ist Erins-Lied!
Wache auf! Die Sonne glüht
Roth, wie Odins Thron am Himmel.
Prachtvoll ist sie heut' erschienen;
Und von jedem Baumesblatt
Sinken funkelnde Rubinen
Auf den Schauplatz Deiner That!
Bruder! — Mörder! hab' ich Dir
Solche Rache anbefohlen?
Muß ich vor dem Greisen hier
Meine Worte wiederholen?
Nur der Ehre reine Zier
Wollte ich der Feindin nehmen;

Sie vor aller Welt beschämen,
Und erretten von Gefahren
Den Geliebten — Undankbaren!
Ha! — da muß der Mordstahl blitzen
Durch die unglücksschwarze Nacht!
Jetzo brechen alle Stützen,
Da der Schläfer nicht erwacht.

(Sie rüttelt die Leiche.)

O'Donnel (für sich).

Meine Kinder!

Johanna.

Kalt — und starr! —

(Zu **Edward.**)

Fort! Verbirg Dich, Missethäter!
Geier! in dem Morgenroth.

(Zur Leiche.)

Unvergeßlicher Verräther!
O, wie lieb' ich Dich im Tod!

(Ihren Vater anstarrend.)

Das sind meines Vaters Züge;
Doch wie kommt die Donnerwolke
Auf's beschneite Felsenhaupt!?
Gott übt wieder seine Wunder.

(Sie nimmt den Schleier ab; ihre Haare rollen wild nieder.)

Klamm're Dich am Schleier an!
Alter Mann! wir gehen unter,
Denn zertrümmert ist der Kahn!

Katharina.

Wahnsinn faßt die Unglücksel'ge!

O'Donnel (leise).

Sag' mir, Gott! — Was ich gefrevelt?

Johanna (zur Leiche).

Komm mit mir! — Auf weichem Bette

Sollst Du, mein Erwählter! liegen.
Eine helle Perlenkette
Wird sich um den Nacken schmiegen.
In den kühlen, reichen Hallen
Siehst Du meiner Nymphen Schaar;
Eine Krone von Korallen
Wind' ich Dir durch's schwarze Haar.

(Als ob sie ihn fortführe.)

Schön! Du kommst! — An meine Klause
Pochet keine Mörderhand
Und aus dem krystall'nen Hause
Ist der Kummer längst verbannt.

Edward (schmerzlich).

Schwester!

Johanna.

Eile! man verfolgt uns.
Spuren suchen sie im Grase.
Hörst Du nicht, wie man uns ruft:
Leise — leise — durch die Luft!
Auf der unsichtbaren Straße. —

(Sie geht ab.)

O'Donnel (zu **Glannmor**).

Folge ihr! Bring' sie zur Stadt;
Diener sollen Dich begleiten.

(**Glannmor** geht ab mit Mehreren des Gefolges.)

O'Donnel (zu dem alten Senator).

Ordnet, Freund! in meinem Namen
Unsers ganzen hohen Rathes
Fei'rliche Versammlung an.

(Mit einem furchtbaren Blicke des Vorwurfs.)

Katharina, geht mit mir!

(Große Pause.)

O'Donnel

(blickt lange den Todten an, dann **Edward** — nun stürzt er an seine Brust mit dem Rufe:)

Armer Sohn! —

(Pause.)

O'Donnel

(erhebt sich voll Würde. Zu den Wachen:)

Schlagt ihn in Ketten!

(**Edward** wird gefesselt.)

O'Donnel (zum Anführer der Wache).

In das peinliche Gefängniß.

Edward (wird abgeführt und ruft:)

Vater!

(**O'Donnel** scheint es nicht zu hören. Er steht ganz im Vorgrund, in der Mitte.)

Katharina (seine Kniee umklammernd).

Richter! hab' Erbarmen!

(Die **Magistratspersonen** folgen dem Gefesselten.)

O'Donnel

(scheint **Katharina** nicht zu bemerken, die in ihrer Lage bleibt).

Reißt, ihr Bande der Natur!
Vor mir schwebt des Richters Schwur!
Jener dort liegt ungerochen,
Und mein Wort ist ausgesprochen.
Ueber's irdische Getümmel
Drang es vor zu Gottes Thron,
Und ich les' am Morgenhimmel:
„Vater! richte deinen Sohn!"

(Er bleibt in der Stellung mit ausgebreiteten Armen, das Auge gegen Himmel gewendet.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Wilder Volksauflauf vor dem Hause O'Donnels.

Der lustige **Tommy** ist beschäftigt, überall Whiskey*) einzuschenken und selbst scharf zu trinken.

Ein Bürger.

Hört! Sir James O'Donnel!
Mann an Mann steh'n Gallway's Bürger.

Tommy.

Ziegelstein' an Ziegelstein.
Höret, was das Volk begehrt:
Tödtet nicht den eig'nen Sohn.

Alle.

Tödtet nicht den eig'nen Sohn!

Tommy.

Laßt ihn and're Strafe dulden.
Uns're Senatoren sind
Milde, wissen zu verzeihen.
Nur an Euch, dem Vater, scheitern
Uns're Bitten. Hört das Volk!

Der frühere Bürger.

Ihr seid groß, gleicht einem König,
Und wir ehrten Euch seither,
Wie den Apfel unsers Auges,

*) Branntwein, de sie leidenschaftlich lieben.

Wie Sanct Patrick's heil'gen Stab.
Dennoch überhebt Euch nicht.

Tommy (laut, nachdem er getrunken).

Mich laßt an ihn! Bringt ihn Einer
Aus dem alten Dachsbau vor,
Dann bin ich's! — der große Stadtnarr —
Und zugleich Weltnarr, wie Ihr!

(Er trinkt.)

Erst Courage! — dann sacrées lanternes!
Wie sie fluchen in Paris,
Wo als wack'rer Stiefelputzer
Ich mit Ehren debutiret.

Einer.

Warum bist nicht dort geblieben.

Tommy (trinkt).

Amicissime! jam satis!
Prügel sind in Irland wohlfeil,
Doch in Frankreich kriegst sie gratis.
Hört mich, James O'Donnel!
Inhaber des Magistrats,
Präsident von vielen Gütern!
Halt —

Einer.

Was sagst Du da, o Tommy!

Tommy.

Ich — in dem zerriss'nen Kittel —
Weiß den Teufel von dem Titel.
Hört, es spricht der arme Tommy:
Euer Sohn hat mich gerettet,
Als der Bergstier mich verfolgte

Auf den Höh'n von Glengariff.
Ritt damals zur Brautschau aus.
Einen Pony*) unter mir,
Dem die heil'ge Morgensonne
Auf den nackten Rückgrat schien.
Herr! ich war im besten Reiten,
Da kam ein verfluchter Bulle,
Nahm den Pony auf das Horn,
Und kopfüber ging die Reise!
Mit den Füßen in der Luft
Lag ich da — war aufgegeben —
Nun stürzt Euer Edward an;
Edward — unser bester Jäger —
Fasset selbst des Stieres Horn,
Dann den Schweif und läßt sich schleifen
Ueber's steinbesä'te Hochland
Eine gute Meile weit.**)
Ich schrei' wüthend: Fallyhoh!***)
Immer hält er Schweif und Horn,
Bis der Ries' zu Boden taumelt —
Stöhnend, lechzend, Blut im Aug'
Und gehorsam, wie ein Lämmchen,
Dann, mit seinem großen Bergstock,
Gerbt er ihm das braune Fell,
Daß mir's wohl that in der Seele.
Denn es hatte sich der Pony
Obstinat und todt gemeldet.
Ich kam eben noch bei Zeiten,

*) Pony's sind kleine Gebirgspferde.

**) Auf diese Art bändigen die Hirten und Jäger dort die wilden Stiere.

***) Fallyhoh! — Jagdgeschrei.

Und so haben wir zu Zwei
Jenen Ochsen fromm geprügelt.
Das hat er für mich gethan,
Einen Armen, der sein Leben
Wahrlich nicht bezahlen kann.
Immer werd' ich für ihn beten,
Und er wird es thun für Jeden,
Der da rufet: „Erin hoch!“

Das Volk.

Erin hoch! und Edward lebe!

Tommy.

Einen Spanier schlug er todt.
Gott geb' ihm die ew'ge Ruh'!
Wenig Gutes ist für uns
Von den Spaniern gekommen;
Haben früh sich angesiedelt,
Tapfer an dem Land gesogen,
Und dann in der heim'schen Hauptstadt
Unsern gold'nen Schweiß verzehrt.
Was liegt an dem steifen Don!
Und wer weiß, warum er kam? —
Uebet Gnade — O'Donnel!
Zeigt Euch! Sprecht mit uns!

Alle.

Ja, zeigt Euch!

Tommy.

Denn wir können es kaum glauben,
Daß ein Vater, kalten Blutes,
Seinen Sohn dem Tode weiht.
Zeiget Euch! sonst geht es schlimm!
Eure Hauptwach' liegt geknebelt

Auf der Hauptwach'! Bürgerzorn
Faßte sie ringsum am Horn;
Mußten schnell zu Kreuze kriechen,
Pulver gab es nicht zu riechen.

Alle.

Zeigt Euch!

Ein Anderer.

Wollt Ihr d'rauf bestehen,
Nehmen wir's für Schimpf und Spott,
Und zertrümmern das Schaffott.

Alle.

Wir zertrümmern das Schaffott!

Glannmor

(eilt herbei mit **Magistratspersonen**).

Bürger! höret meine Stimme.
Durch Gewaltthat rettet ihr
Den bedrohten Liebling nicht.

Tommy (zu Einigen
(Stark trinkend.)

Seht die Köche mit dem Brei!
Tommy rüstet sich zur Schlacht
Gräßlich! und doch liebenswürdig!

Glannmor.

Tretet nicht die Ordnung nieder!
Wer soll künftig Euch bewachen,
Wenn Ihr Euch nicht selbst bewacht.

Tommy.

Nun — sie streckten das Gewehr,
Weil sie von den Unsern sind.
Herr! das wechselt — und der Teufel
Wird auf seinen Schwager schießen!

Ein Alter.

Schweig' doch, Tommy!

Tommy (zu **Glannmor**).

Heute nicht!
Sagt dem alten Leoparden,
Daß wir ihm den Bart zerraufen,
Giebt er nicht den Sohn heraus.

Glannmor.

Frecher Bub'! — so redest Du
Von dem Manne, der im Lande
Wie ein Herr und König thront!

Tommy.

Sir! Ich bin ein Ehemann,
Seht mich künftig besser an!
König? seine Krone muß ihm
Viel zu weit geworden sein,
Und gefallen über'n Kopf,
Daß er Nichts mehr sehen kann! —
Bub'? — Ihr wagtet ziemlich viel —;
Doch — das Wort erzürnt mich nicht,
Weil in Gottes Kartenspiel
Oft der Bub' den König sticht.

Glannmor.

Schweige!

Tommy.

Bin ein armer Teufel,
Und so dürftig, daß ich nächstens
Meine Hörner muß versetzen
Und die liebe Frau dazu.
Doch traktir' ich heut' mit Whiskey,

Und beim hellen Becherklang
Ruf' ich: „Edward lebe lang!"

Alle.

Unser Edward lebe lang!

Glannmor.

Hört auf ein verständig Wort!

Tommy (trinkt).

Was Verstand? — den haben wir.

Ein Alter.

Zürnt dem lust'gen Tommy nicht.
Erstens hat er manches Vorrecht,
Zweitens trank er schon zuviel.

Glannmor.

Von dem hohen Magistrate
Ward zum Tod verdammt der Mörder,
Nach dem klargesproch'nen Wort —
Uns'rer heiligen Gesetze;
O'Donnel hat unterschrieben.
Wahr ist's: Gnade kann er üben;
Doch durch Aufruhr werdet Ihr
Edward's Sache nur verschlimmern.

Tommy.

Wenn wir das Schaffot zertrümmern?
Unser Freund harrt seiner Retter,
(die Shileila*) schwingend)
Und wir scheuen kein Gefecht.
Hinter'm Aufruhr liegt das Recht,
Wie die Sonne hinter'm Wetter.

*) Eine Nationalwaffe, aus einem dicken, mit Eisen beschlagenen Knittel bestehend.

Glannmor
(der unterdessen mit den Aelteren gesprochen).

Ich gelob' Euch, gute Bürger!
Selbst mit O'Donnel zu reden.
Ich — sein langbewährter Freund —
Kann Euch bess're Kunde bringen,
Wenn der Geist der Ordnung wieder
Eure Leidenschaft bezähmt.
Trotz ist eine schlechte Waffe
Gegen diesen edlen Mann.
Wollet auch sein Unglück ehren
Und des Vaters Doppelschmerz!
Während das Gesetz ihn zwingt,
Seines Sohnes Todesurtheil
In dem Rath zu unterzeichnen,
Fasset Raserei die Tochter
Und, entspringend ihrer Wache,
Stürzt sie vom Sankt Kavins Fels
In das wildbewegte Meer! —
Schiffer fanden ihre Leiche,
Rückgeworfen an das Ufer,
Und nun liegt sie auf der Bahre
In dem öden Vaterhaus! — —
Schonet unsern großen Dulder!
Räumt den Platz! Zerstreuet Euch!
Und ich möchte fast verbürgen,
Daß der Richter Gnade übt.

Ein Alter.

Nun, so wollen wir's versuchen.
Aber, Herr! so schnell, wie wir,
Eint sich keine Löwenheerde.

Geh' denn Jeder friedlich heim!
Uns're Sturmglock' ist vortrefflich!
Keiner kann sie überhören;
Und Ihr wißt den Sammelplatz.
Gott zum Gruß! geehrte Häupter!

(Alle zerstreuen sich mit finstern Mienen.)

Tommy (ziemlich betrunken).

Schöner Aufruhr das! Pfui! Pfui!
Ueber die zweidärm'gen Schufte!
Kalt und warm, und hin und her!
Haben sie nicht erst gebrüllt,
Wie die Bullen in dem Sumpfmoor,
Und jetzt schleichen sie davon,
Wie die sieben magern Kühe!
Patrick's Fluch den schwarzen Schreibern,
Die — sie — so — herumgebracht!
Jetzt geh'n sie zu ihren Weibern,
Dann für heute — gute Nacht!

(Taumelnd.)

Schau! — ich glaub' — das Rathhaus dreht sich
Wieder einmal nach dem Wind.
Heut' muß ich ein Seebad nehmen.

(Er weint.)

O Du armer Edward Du!

(Wild.)

Niederträchtiges Getränk!
Dieser Whiskey! Pfui! Entweder
Drehe ich mich um die Erde —
Oder — sie dreht sich um mich!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Verwandlung.

Düstere Halle im Hause **O'Donnels.** Im Hintergrunde ein Katafalk mit brennenden Lichtern, auf dem **Johanna's** Leiche liegt. **James O'Donnel,** schwarz gekleidet, kniet betend an den Stufen. Nach einer Pause tritt **Glannmor** ein.

Glannmor.

Freund, vergieb mir, wenn ich störe
Die Gebete Deiner Trauer,
Doch ich komme voll von Schauer
Von dem sturmdurchbebten Meere,
Seine Nacht mußt Du erhellen,
Denn mit gräßlichem Gebraus
Schlagen schon die Brandungswellen
Auf an Deinem edlen Haus.

O'Donnel (aufstehend).

Wohl! Sie mögen es verwüsten.
Wer so viel, wie ich, verlor,
Kann zu jedem Kampf sich rüsten;
Gott stellt Felsen an die Küsten —
(An die Brust fühlend.)
Felsen! und kein schwaches Rohr.

(Man vernimmt Chöre von Priestern und Nonnen, welche Todtenlieder singen. Der Gesang hört von Zeit zu Zeit auf und fällt wieder ein.)

O'Donnel.

Sieh! Mein heißgeliebtes Kind
Auf der schwarzen Todtenbahre —
Mit dem Kranz im blonden Haare.
Diese jungen Rosen sind
Weiß, wie meine Silberlocken.
Tönet! — tönet! — fromme Chöre!

Denn die Pulse wollen stocken
Unterm tiefen Jammermeere.

(Pause.)

Glannmor.

Und Du willst Dich ganz berauben?
Elend werden? — kinderlos?

O'Donnel.

Fest halt' ich an meinem Glauben,
Bin unglücklich! Gott ist groß!

Glannmor.

Freund! wir Alle sind geneigt
Deinem Sohne zu vergeben.

O'Donnel.

Dann nehmt Ihr das Schwere leicht,
Jener Todte — will sein Leben!

Glannmor.

Allen hat das Herz geblutet,
Wie das Urtheil ward verfaßt;
Viele haben auch vermuthet,
Daß Du dann vergeben hast —
Als Du's männlich unterschriebst,
Treu der Form des Rechtes bliebst.
Jetzo darf der Vater handeln,
Und wir, frei von Leidenschaft,
Wollen seine Strafe wandeln
In geschärfte Kerkerhaft.
Sprich ein Wort — und es geschieht.
Jenes Todten Schreckbild flieht,
Edwards Reue wird ihn sühnen.

O'Donnel.

Sich'rer sühnet ihn sein Blut.

Glannmor.

Vor den strengen Richtermienen —
Greis! erstarrt mein Männermuth!
Handle menschlich!

O'Donnel.

Ich bin Richter,
Und mit Staunen muß ich hören,
Was die Freunde vorgeschlagen.
Haltet das Gesetz in Ehren! —
Wollt Ihr seine Zierde tragen.
Glannmor! Gerne will ich glauben,
Daß ein Vorurtheil für mich,
Manchem, der sonst nimmer wich,
Die Besinnung konnte rauben.
Aufsteh'n muß ich hier als Schlichter;
Eurer Liebe innig danken!
Doch — als Gallway's Oberrichter
Weis' ich Euch in Eure Schranken!
Das Erbärmlichste auf Erden —
Sind Gesetze, die man giebt,
Und die nicht gehalten werden! —
Wenn Ihr mich aufrichtig liebt —
Streift von Euerm Aug' die Schuppe
Und entwürdigt nicht das Recht,
Das, einmal im Stamm geschwächt,
Nichts mehr ist, als — Gauklerpuppe!!

Glannmor (gegen Himmel deutend).

Denk' an Jenen über Dir!

O'Donnel.

Völl'gen Beifall schenkt er mir,
Stößt mich nicht aus seinem Schooß,

Wenn ich ruhig — rücksichtslos —
Die Gesetze aufrecht halte
Und in seinem Namen walte.

Glannmor.

Hoher Freund! was ich Dir rathe,
Hat der Kirche Spruch geweiht.
Jenseits lebt ein Gott der Gnade,
Der dem Reuigen verzeiht.

O'Donnel.

Er ist selbst sein Grundgesetz; —
Ist — das Licht! nie zu beschränken!
Wir, in des Verderbens Netz,
Müssen an's Verderben denken,
Richter in dem Erdenthale
Halten sich an Wort und Schrift,
Während Er im Sternensaale
Unser ird'sches Urtheil prüft.

(Die Chöre singen das Dies irae, dies illa ꝛc.)

Glannmor.

Auch das Deine wird er prüfen.

O'Donnel.

Rein leg' ich's vor seinen Thron.

Glannmor.

Zitt're Vater! vor dem Lohn!

O'Donnel.

Er ist Herr in Höh'n und Tiefen,
Seine Hand gab uns Gesetze,
Zu dem Haltpunkt dieser Welt,
Zu dem Edelsten der Schätze
Ist der Richter hingestellt.
Laster, die sich tief verbargen,

Sind durch Ihn dem Licht gezeigt,
Und es zittern die Monarchen,
Wenn er seinen Thron besteigt.
Vor dem großen Erdenkönig —
Vor dem Rechte steh'n sie dann.
Ihre Strahlen gelten wenig,
Da, wo unser Amt begann.
Selbst der hehre Fürst der Kirche,
Bleibt er auch sein eig'ner Bürge,
Steht nicht über'm Richtersitz.
Bannt er uns, so ist's ein Blitz,
Der nur droht und nirgends zündet,
Weil er sich nach oben windet.
Und ich soll die Krone schänden,
Und den Scepter in den Händen,
Die das Diadem verdunkeln
Und durch jede Sturmnacht funkeln!
Nein! Ich werde sie behüten,
Gält es meinen Seelenfrieden!

Glannmor.

Herrscht in Deinem Rechtsgebiete
Keine Ausnahm'?

O'Donnel.

Nein, mein Freund.

Glannmor.

Auch wenn Alles sich vereint,
Den Verhärteten zu rühren?

O'Donnel.

Keiner wird mich irre führen.
Der Gerechtigkeit Standarte
Wird von Thränen nicht versehrt.

Fehlt im Spiel nur Eine Karte,
Ist das Ganze ohne Werth!

Glannmor.

Willst Du hier nicht untersuchen,
Was die That hervorgebracht?
Wie des Mörders Pulse schlugen
In der greuelvollen Nacht.
Liegt in wilder Uebereilung —
Nichts, was öfters Gnade fand?
Eine Wunde ohne Heilung
Setzet Geist und Leib in Brand.

O'Donnel.

Frei würd' ich den Todtschlag sprechen,
Nähm' ich diese Meinung an.
Ich seh' Nichts als das Verbrechen,
Weil ich dies nur sehen kann.
Gott allein kann tiefer schauen
Auf der Thaten dunkeln Keim;
Darum stell' ich mit Vertrauen
Meine Sprüche ihm anheim.
Ich erschein' als Bild des Rächers
Selbst zum Heile des Verbrechers.
In die leere Grabeshöhle
Geb' ich einen Trost ihm mit,
Den: daß die versöhnte Seele
Leichter vor die Gottheit tritt.

Glannmor.

Theilnahmslos kannst Du verdammen?

O'Donnel.

Ja. Ich muß.

Glannmor.

Des Aufruhrs Flammen
Droh'n Dir, wenn der Tag verstrich!

O'Donnel.

Nichts auf Erden schrecket mich.

Glannmor.

Und Du wagst es, zu verweilen
In der Väter düstern Hallen?
Ach! ihr Urtheil ist gefallen
Und zertrümmert sind die Säulen!
Furiengebilde schweben
Ueber Deinem Haupte hin,
Denn Du streitest mit dem Leben,
Mit des Daseins wahrem Sinn.
Ist das Strafgericht beschlossen
Und des Sohnes Blut vergossen,
Wirst Du auf den kalten Höhen
Die Gestalt der Reue sehen!
Glaubst Du, Richter! zu entweichen
Ihren fürchterlichen Streichen?
Bist Du mehr, als Mensch und Staub,
Daß Dein Inn'res nicht Dir sagt,
Wenn Dich wegen solchem Raub
Die Natur vor Gott verklagt?
Sie erhebet ihre Waffen,
Wenn Du einst vergebens weinst.
Was der Herr aus Staub geschaffen,
Bebt zurück, wenn Du erscheinst.
Ist's ein Blut aus andern Welten,
Das in Deinen Adern rinnt,
Warum müssen wir's entgelten,

Die wir — Nichts — als — Menschen sind?
Ist's ein Geist aus höhern Zonen,
Der Dein furchtbar Haupt entflammt,
Nun! so laß ihn glanzvoll wohnen,
Aber fern von Deinem Amt!
Kamst Du durch ein Mißverständniß
Der Natur auf uns're Welt —?
Nun, so gieb uns erst die Kenntniß,
Die dem schwachen Menschen fehlt!

O'Donnel.

Gottes Hand vertheilt die Seelen;
Vor Ihm schweigen Alle still.
Keine kann den Stern erwählen,
Welchen sie bewohnen will;
Wär' es, bei den Himmelsthoren —
Diesen hätt' ich nicht erkoren!

Glannmor.

Höre auf des Volkes Stimme!
Heil'ge Wahrheit liegt in ihr.
Weiche dem gerechten Grimme!
Gott spricht durch das Volk zu Dir!
Was die Tausende empfinden,
Führt zu der Erkenntniß Spur
Und wird immerdar sich gründen
Auf die Rechte der Natur!
Wende Dich zum bessern Pfade,
Er ist dornenlos und rein;
Selbst der Fremdling ruft um: „Gnade!"
Kann der Vater fühllos sein?!

O'Donnel (dumpf).

Wenn ich recht Dein Wort erfasse,

Dem an Wahrheit es gebricht,
Ist's der Fremdling auf der Straße,
Jener in dem Grabe nicht!

Glannmor.

Hör' den Freund! — Auch meine Wohnung
Ward durch Euch mit Trau'r umflort,
Und ich fordere Belohnung —
Leg' in meine Hand Dein Wort.
Hör'! wozu ich mich verpflichte
Bei dem letzten der Gerichte —:
Wenn die hohlen Masken sinken
Und die Engelsschwerter blinken,
Will ich tragen Dein Verbrechen —
Wenn Erbarmen Sünde ist — !
Frei wird mich der Richter sprechen,
Und ich kann als Mensch und Christ
In des Weltalls letzten Nöthen
Dich vor unserm Gott vertreten.

O'Donnel.

Jeder steht dort ganz allein,
Muß sein eig'ner Sprecher sein.

Glannmor.

Wisse! mit Unmöglichkeit
Wirst Du — Unbeugsamer! streiten.

O'Donnel.

Ich beherrsche meine Zeit;
Gott wird mich zum Siege leiten.

Glannmor (immer dringender).

Greis! ich komm' vom zorn'gen Volke —
Mahne Dich an — Vaterpflicht!

O'Donnel.
Sag' ihm: eine Donnerwolke
Schrecke seinen Herrscher nicht!
Glannmor.
Wenn sie das Schaffot zertrümmern?
O'Donnel.
Wird die Hand ein neues zimmern.
Glannmor.
Viele Wachen sind gebunden.
O'Donnel.
Nie hab' ich auf sie gebaut.
Hab' in allen Schreckensstunden
Nur der eig'nen Brust vertraut.
Glannmor.
Wenn in zügelloser Wuth
Nun die Wolken sich entladen; —
Wenn sie — Herr! — in Deinem Blut
Die verweg'nen Hände baden?
O'Donnel.
Glaubst Du, daß ich darauf höre?
O dann denkst Du klein von mir!
Eines Lebens höchste Zier —
Ist der Tod für Recht und Ehre!
Glannmor.
Wenn ihr Zorn die heil'ge Bahre
Deiner Tochter frech umkreis't
Und vom strahlenden Altare
Jene Priesterschaaren reißt! —
Wenn sie kommen, sich zu laben —
Froh des überstand'nen Straußes —
Und Dein todtes Kind begraben
Unterm Schutt des Vaterhauses?!!

O'Donnel.

Seh' ich's, bleib' ich doch derselbe.
Wird dies Haus in Staub gebeugt,
Ist es noch ein Grabgewölbe —
D'ran die Königsgruft nicht reicht.

(Machtvoll.)

Du begehrst, daß ich verletze,
Was mir mehr als Leben gilt?
Laß sie stürmen! Die Gesetze
Sind mein felsenfester Schild!
Uebermacht kann ihn zerschmettern —
Brechen — wie mein Vaterherz! —
Aber — unter Nacht und Wettern
Ruft der Richter himmelwärts:
„Herr! ich seh' die Todespforte! —
Doch ich sterb' — auf meinem Worte!!"

(Er geht ab, den **Glannmor** entlassend, der am Katafalk niederkniet.)

Dritte Scene.

Vorfallende Kerkerdecoration.

In der Mitte eine feste Thüre. **Edward** kommt von der Seite aus den inneren Räumen des Gefängnisses. Zwei bejahrte Nonnen gehen ihm voran, öffnen dann die Thüre, wo man außen starkbewaffnete Wache erblickt, und führen **Katharina** herein, welche als Novizin gekleidet ist. Die Thüre bleibt offen und man sieht außen von Zeit zu Zeit die Nonnen.

Katharina. Edward.

Edward (ehe er noch **Katharina** sah).

Wer mag die Novizin sein,
Die zu sprechen mich begehrt?

(Er sieht **Katharina** — voll Staunen.)

Katharina — in dem Kleide?

Katharina.

Nur dies Kleid entschuldigt mich,
Daß ich noch vor Dir erscheine.
Jeder Erdenglanz verblich! —
Jene heilige Gemeine
Nahm mich in geweihten Hallen
In der Friedenswohnung auf.
Dort beschließ' ich meinen Lauf,
Wenn die Todtenlieder schallen
Und die letzten Schleier fallen.

Edward.

Aus der Welt bist Du getreten?
(Pause.)
Kommst Du her, für mich zu beten?

Katharina.

In dem Kloster der barmherz'gen
Schwestern weil' ich als Novizin,
Bis ich ganz mein Herz befreie
Von der Schuld, die es beschwert,
Und der Tag der ew'gen Weihe
Mir das Angesicht verklärt.
An des Kranken Trauerbette
Werd' ich hülfeleistend stehen
Und, nicht fühlend meine Ketten,
In gebroch'ne Augen sehen.
Will die Pflegerin der Wunden —
Die Verscheucherin der Pein
Und in ihren letzten Stunden
Noch ein Trost der Armuth sein.
Also folg' ich dem Berufe,
Der die Heil'gen selbst geziert

Und der auf die erste Stufe
Uns'rer Himmelsleiter führt.
Junge Rosen werd' ich winden
Um das Kreuz im luft'gen Saal,
Bis ich kann den Ausgang finden
Aus dem ird'schen Schauerthal! —
Edward! bis in meine Zelle
Drang die böse Kunde vor:
Du stehst an des Todes Schwelle,
Schon geöffnet ist sein Thor.

Edward.

Wer hat mich dahin gebracht?

Katharina.

O nur jetzo keinen Vorwurf!
Er zerschmettert mir die Brust!
Komm' ich doch, mich anzuklagen
Und mit reuevollem Sinn —
Hoffnungsloser! Dir zu sagen:
Daß ich Deine Mörd'rin bin! —
Hätt' ich dieses Herz bezwungen
Und bestritten mein Gefühl,
Wär' kein böser Geist gedrungen
In das friedliche Asyl. —
Zeit, die stets den Wechsel liebt,
Suchend nach der Spur des Wahren,
Hätte wohl in wenig Jahren
Ihre Macht an Dir geübt!
Umgestimmt Dein ganzes Wesen,
Christenruhe Dir geschenkt
Und Dich so vom Pfad des Bösen

(an die Brust fühlend)
An's versöhnte Herz gelenkt.
Jener hat nun ausgeduldet,
Du bist der Erlösung nah,
Aber ich — die es verschuldet,
Steh' allein auf Erden da!
Glaube mir! die Qual ist größer,
Als ein schneller Untergang.
Auf den nächtlichen Erlöser
Werd' ich harren Jahre lang.
Welken, wie die junge Blüthe,
Die der kalte Nord bestrich.
Mit gefoltertem Gemüthe,
Sterbender! — beneid' ich Dich!

Edward.

Und Dein Vater — ?

Katharina.

Hat gebilligt,
Daß ich mich der Welt entziehe
Und in Christi Vorhof fliehe.

Edward.

Auch dies schöne Haus verödet!
Und sein wankendes Gestein
Wird noch vor dem Fall geröthet
Von des Blutes Widerschein.

Katharina.

Edward! kannst Du mir verzeih'n?
Thu' es! daß ich friedlich wirke
In dem heiligen Bezirke.
Alle Leiden werden milder,
Kräftiger wird das Gebet —

Wenn die dunkeln Grauenbilder
Der Versöhnung Hauch verweht.
Innig wünsche ich zu beten
Für Dein künft'ges Seelenheil,
Und für immer zu zertreten
(schmerzlich die Hand auf's Herz legend)
Jaranegra's schwarzen Pfeil!

Edward.

Glaubst Du das? — Du wirst ihn lieben,
Bis Dein mattes Auge bricht.
In das düst're Land der Schatten
Nahm er Deines Herzens Seele.
Du wirst kämpfen und ermatten;
Was sind Klöster dem Gefühle,
Das die Sterne überfliegt.
Ringend nach dem höchsten Ziele,
Von dem Tode nicht besiegt?!
Wie ich Dich in jedem Bilde
Dieser großen Schöpfung sah,
So steht er — verlockend — milde
Deinem öden Lager nah.
Immer wachsen seine Reize,
Und Dein Herz wird neu bewegt,
Wenn der Heiland an dem Kreuze
Des Geliebten Züge trägt.
Dir verschwinden alle Räume,
Nichts mehr weißt Du von der Zeit;
Wie aus zauberischem Keime
Blühet die Vergangenheit;
Er wird König Deiner Träume,
Sternbild Deiner Seligkeit.
(Pause. Er nähert sich ihr etwas.)

Ewig — ewig! liebst Du ihn,
So wie ich Dich ewig liebe!
Ziehe jetzt in Frieden hin!
Ob der Richter Gnade übe,
Ob er bei dem Wort beharre —
Eines fühl' ich, daß die starre
Rinde sich vom Herzen lös't,
Daß — wenn Alles mich verstößt,
Etwas noch im Innern lebt,
Das den Geist zum Himmel hebt.
Fluch und Anklag' waren Worte,
Die der Augenblick gebar.
An dem nachtbedeckten Orte
Sieht mein Auge wieder klar!
Für — die — Gräuel muß ich büßen,
Die den Zwischenraum gefüllt,
Aber meine Thränen fließen
Wieder beim geliebten Bild!

Katharina.

Du verzeihst mir?

Edward.

Ich verzeihe.

Katharina.

Dank! — Mit glühenden Gebeten
Wend' ich mich an Gottes Gnade,
Deine Seele zu erretten.
Auf dem rauhen Dornenpfade
Stärke Dich Dein Männermuth,
Dein Geschlecht — Dein edles Blut.
Dies der letzte Blick hienieden,
Ich muß leben! — Stirb in Frieden

Edward.

Auf dem blutigen Schaffott
Denk' ich noch an Dich und Gott!

(**Katharina** geht ab; man sieht, wie die Nonnen ihr folgen.)

Vierte Scene.

Nach einer Pause kommt **James O'Donnel** mit einem Priester, der langsam über die Bühne in den weiteren Raum des Gefängnisses schreitet. **James** ist in voller festlicher Amtstracht und trägt eine große, goldene Ehrenkette. Er verriegelt die Thüre hinter sich. Als **Edward** dieses gewahrt, fährt er heftig zusammen.

Pause.

O'Donnel.

Sohn! das Volk will Dich befreien,
Stündlich wachsen seine Massen,
Und sie rüsten sich zum Sturm.

Edward.

Und der Vater bringt mir Gnade!

O'Donnel.

Nein!

(**Edward** fährt zurück.)

Er möchte Trost Dir bringen,
Kraft zum letzten Augenblick,
Daß Du nach so langem Ringen
Ueberwindest Dein Geschick.
Dem Gesetz bist Du verfallen,
Das vom ew'gen Rechte stammt,
Die Vollstreckung ist mein Amt.
Und dem Tod entgegenwallen
Mußt Du — eh' die Sonne sinkt.

Edward.

Vater!

O'Donnel.

Ich beklage Dich
Aus den Tiefen meiner Seele!
Aber retten darf ich nicht.
Gegen Dich steht die Natur
Mit den ewigen Gesetzen.
Könnt' ich auch das Recht verletzen,
Dennoch bände mich mein Schwur.
Zwanzig lange stürm'sche Jahre
Habe ich zu Gott gefleht:
Daß er schirmend Dich bewahre,
Daß er segne Dein Gebet!
Einen Stab im hohen Alter
Hoffte ich in Dir zu finden,
Doch der unsichtbare Walter
Will ihn wieder mir entwinden.
Richte jetzo die Gedanken
Einzig auf die Ewigkeit,
Dann wirst Du, vom Schmerz befreit,
Auf dem letzten Gang nicht wanken.
Jenseits findest Du Vergebung,
Wenn der Mord gerochen ist;
Denk', daß Du unsterblich bist:
Dies Gefühl nur giebt Erhebung,
Und dann end' als Mann und Christ!

Edward.

Tod! wie klein ist dieses Wort,
Doch die Forscher aller Welten
Haben es noch nicht umfaßt!
Tod! du Abgrund ohne Boden,
D'rinn die Leich' als Senkblei hängt —

Wort! das mir die Brust zersprengt!
Grenzenlose Schauer: Nacht —!
Der kein neuer Morgen lacht.

O'Donnel.

Banne den verweg'nen Geist,
Der Dich hin zur Läst'rung reißt.

Edward.

Sterben?! — Ist denn kein Erbarmen?
Sterben soll ich in der Fülle
Einer thatenfrohen Jugend!
Gnade! und mein kräft'ger Wille
Führt mich wieder zu der Tugend.
Laß mich büßen — jahrelang;
Schleud're mich in einen Kerker,
D'rein die Sonne niemals drang!
An die kalte, feuchte Wand,
Die der grause Molch umkriecht,
Schmiede mich an Fuß und Hand,
Bis einst das Erbarmen siegt;
Dulden will ich, klagen nicht,
Und der Hoffnung ferne Strahlen
Sei'n mein einz'ges Kerkerlicht.
Weiß ich doch, daß nach Trübsalen
Wieder mir die Freude winkt,
Daß nicht Alles niedersinkt,
Daß, von Perlenthau befeuchtet,
Mir ein Morgen wiederleuchtet.

O'Donnel.

Sieh' den Grund von Deiner That.
Glaubtest Du, was Alle glauben,

Die in Christi Tempel geh'n,
Wäre nimmer sie gescheh'n.

Edward.

Deines Alters eis'ge Kälte
Hat Dich längst mit Dem versöhnt,
Was das Haar zu Berg mir sträubt
Und mich zur Verzweiflung treibt.

O'Donnel.

Denk' an Gott!

Edward (in Verzweiflung).

Ich denk' an ihn;
Aber auch an's schöne Leben,
Das mir seine Hand geschenkt.
Jetzt erst fühl' ich seinen Werth,
Und soll sterben jugendkräftig.
Untergehen in der Nacht,
Eh' ich an den Tod gedacht!
Herr! in fünfundsechszig Jahren
Kann man Vieles überlegen;
Aber ich — nur in Gefahren —
Fand ich Glück und Jünglingssegen!
Nah' stand mir des Todes Macht,
Nie hab' ich an sie gedacht,
Ruhelos umherzuschweifen
Sehnte mich mein feur'ger Sinn;
Durch die Wälder mußt' ich streifen
Und den Stier am Horne greifen,
Wunden hielt ich für Gewinn.
Auf den Felsen mußt' ich klettern,
Den man unersteigbar nennt,
Achtend nicht des scharfen Dornes;

Seh'n das schwarze Firmament,
Ueberdeckt von schweren Wettern,
Seh'n das große Abendmeer
In der Majestät des Zornes.
Alle Höh'n wollt' ich erklimmen,
Alle Tiefen rasch durchspähen,
Durch den Bergsee wollt' ich schwimmen
Und der Nymphen Wohnung sehen.
Kämpfen mußt' ich mit den Wölfen,
Ziegenpfade ging mein Roß,
Und den König uns'rer Elfen
Sucht' ich im beschnei'ten Schloß.
Bettlerkinder mußt' ich retten,
Die der nord'sche Adler griff:
Oft stand ich in Todesnöthen
Auf dem eis'gen Felsenriff.
Unterm klingenscharfen Sturm
Faßte ich den nackten Wurm,
Und des Räubers Flügelschläge
Drängten mich vom schmalen Stege,
Wie die reife Frucht am Baume
Hing ich über unsern Meeren,
Ihr Gebrüll im Brandungsschaume
Glich dem Schlachtruf von zwei Heeren.
Und ich sei verflucht von Gott,
Wenn ich dachte an den Tod!

(Pause.)

Aber jetzt mit einemmal
Steht das Schreckensbild vor mir,
Kein Entrinnen — keine Wahl!
Und es spricht: ich folge Dir

Unsichtbar auf allen Schritten,
Es verhallen Deine Bitten,
Stets hast Du mit mir gespielt,
Meine Allmacht nie gefühlt,
Sieh' mich an! Hier stehe ich!
Stolzer! Jetzt durchdenke mich!

(Man hört wildes Geschrei unten und das Toben des wachsenden Aufruhrs.)

Nein! ich kann — ich will nicht sterben!
Tausend Rettungsstimmen rufen.
Seinen Liebling sucht das Volk,
Reißt ihn von des Abgrunds Stufen.
Diese Mauern werden brechen,
Da sie Menschen nur erschufen,
Sendet Gott zum Kerkermeister
Keinen seiner höhern Geister,
Grüß' ich, frei von Qual und Tod,
Heute noch das Abendroth.

O'Donnel.

Thöricht Hoffen! Rüste Dich
Zum Empfang des Abendmahls.

Edward.

Greis — laß ab von Deiner Folter!

O'Donnel.

Nie lass' ich von meinem Wort!
Fest ist es, wie diese Mauern;
Wird den Sturm wohl überdauern,
Brechen sie — um desto besser!
Dann erblickt mich die Zerstörung,
Kräftiger als feste Schlösser
Wirkt mein Aug' auf die Empörung.

Edward (seine Kniee umklammernd).
Hör' das Volk, laß mich nicht sterben!

O'Donnel.
Rüste Dich zum Abendmahl!

Edward
(reißt blitzschnell den Degen des Vaters heraus und springt auf).
Frei bin ich, wie unsere Adler.

O'Donnel (ganz ruhig).
Leg' den Degen nieder, Mörder!

Edward.
Mit dem besten Deiner Schwerter
Hast Du heute Dich geziert.
Dank dafür! Ich will versuchen —
Ob es mich zum Leben führt.
Ha! in strahlenreicher Neuheit
Liegt die schöne Welt vor mir!
Und die göttergleiche Freiheit
Sprengt die schwarze Kerkerthür.
Hab' ich dich, du kräft'ges Eisen!
Du befreiest mich vom Harm,
Und den Söldnern will ich weisen,
Was du giltst und dieser Arm!
Bleib' mir treu, wie Heimdall's *) Pfeile,
Mir, der nach dem Leben ringt,
Jedes Schwert wird Herkulskeule,
Wenn's die Hand der Freiheit schwingt!
(Er will fortstürzen und findet die Thüre verriegelt; er starrt den Vater an.)
Gieb die Schlüssel mir heraus!

O'Donnel (ruhig).
Hol' sie selbst von meiner Brust.

---

*) Ein alt-nordischer Halbgott — ihr Herkules.

Edward (zitternd).

Greis! hast Du auch ganz erwogen,
Was die Lebenslust vermag?
Gieb die Schlüssel mir heraus!
Oder — sprich das Wort der Gnade!
Denn bei Freja's Götterkrone!
Ich will leben! frei wie sie!

O'Donnel.

Ich will halten, was ich schwur.
Dich trifft heut' die Todespein —
Müßt' ich selbst der Henker sein!

Edward.

Unnatürlich handelst Du,
Und ich soll den Vater schonen,
Der in mir den Sohn verdirbt?!
Der mich fühllos will zerreißen,
Der selbst Gottes Wink nicht ehrt?!
Nichts seh' ich als einen Greisen,
Den das Alter hat bethört.
Ferne stehst Du Deinem Siege,
Die bekannten Vaterzüge
Hat ein Höllengeist verzerrt,
Nichts mehr seh' ich, als mein Schwert!
Gieb die Schlüssel! oder — stirb!

(Er stürzt in der gräßlichsten Erregung auf ihn ein.)

O'Donnel

(weicht keinen Schritt und sagt hohl).

Vatermörder!

(Wie **Edward** sein Angesicht sieht, schleudert er das Schwert gegen Himmel und stürzt, vom heftigsten Seelenkampfe besiegt, ohnmächtig nieder.)

(**O'Donnel** kniet nieder zum Gebet.)

Der Priester (kommt von der Seite.)
Herr! der Aufruhr wächst gewaltig!
Kaum noch faßt der Platz die Menge.

O'Donnel (ohne darauf zu achten).
Herr und Gott!! — Ich opf're ihn!
Mögst Du seiner Dich erbarmen!
Schirm' ihn in der letzten Stunde
Mit den ew'gen Vaterarmen!
Bald umdunkelt sich mein Auge,
Bald, o Herr! folg' ich ihm nach;
Weil ich bis zum letzten Hauche
Nicht den Schwur des Richters brach!
Laß mich ihn dann wieder finden —
Dort — wo alle Leiden schwinden.

(Pause.)

(**Edward** erholt sich — sieht den betenden Vater. **O'Donnel** steht auf.)

Edward.
Nimm mich hin! ich bin besiegt.

(Er reicht ihm den Degen. Lange Umarmung. Dann deutet **O'Donnel** stumm auf den Geistlichen und sie gehen zur Seite ab. Zwischenmusik, im Anfange von religiös-feierlichem Charakter, dann übergehend in die Schauer des Gerichtes und des Todes.)

Fünfte Scene.

Platz vor dem peinlichen Gefängnisse, um welches sich eine hohe Mauer mit einem gewaltigen, thurmbeschützten Thore zieht. Der alte Bau glänzt in den Strahlen der untergehenden Sonne. Das Volk hat sich in wilder Gährung versammelt und ist stärker bewaffnet. Die Wachen auf der Mauer werden sichtbar.

Wilder allgemeiner Ruf.
Hört uns, James O'Donnel!
Sprecht den Sohn vom Tode frei!

Andere.

Gebt den Liebling uns heraus!

Ein Bürger.

Er verspottet unsern Grimm!
Möge dann die Rache walten!
Seine Söldner stellt er auf
Uns mit Kugeln zu empfangen,
Frisch zum Sturm! St. Patrik helfe!

(Die Wachen unterhalten ein scharfes Feuer, das vom Volke erwiedert wird.)

Viele Stimmen (wüthend).

Sprengt das Thor ein!

Sechste Scene.

In diesem Augenblicke geht das Thor auf und **O'Donnel** erscheint, den Stab seines Amtes tragend, mit **Glannmor** und den Aeltesten des Magistrats. Einer von ihnen trägt auf einem Purpurkissen die Schlüssel der Stadt, ein Anderer das Siegel des hohen Rathes. Das Volk weicht staunend zurück, es tritt Ruhe ein. — Tiefste Stille.

O'Donnel

(der ganz allein unter dem Thore stehen bleibt).

Bürger, legt die Waffen nieder!

(**Alle** stehen finster und regungslos.)

O'Donnel (mit Donnerstimme).

In dem Namen des Gesetzes.

(**Keiner** gehorcht, doch blicken sie ihn mit sichtbarer Scheu an.)

Ein Alter.

O'Donnel, wo ist Dein Sohn!?
Führe ihn in unsere Mitte,
Und gehorchen wird das Volk.

(**Alle** sehen voll Erwartung auf ihn.)

Der Alte.

O'Donnel! wo ist Dein Sohn?
Zitt're vor dem Grimm der Bürger.

O'Donnel.

Zittern? Ich? Du alter Mann
Solltest doch mich besser kennen!
Dringet über meine Leiche
In des Rechtes Thronsaal ein!
Wenn ich Eurem Zorne weiche,
Möge Gott mein Richter sein.
„O'Donnel! wo ist Dein Sohn?"
Ruft der Herr der Himmelshöhen!
„War Dein Schwur kein frecher Hohn,
Muß er in Erfüllung gehen!"

(Tiefer Eindruck. **O'Donnel** mit einem Blicke des Vorwurfs auf die Magistratsperson.)

Und ich blickte um mich her,
Sah den Aufruhr sich entzünden,
Das Gesetz war ohne Wehr,
Kein Vollstrecker aufzufinden,
Einsturz drohte allen Stützen,
D'rauf das Recht im Reiche stand!
Darum mußt in Vatershand
Heut' das Beil der Strafe blitzen.
Gott nahm mich bei meinem Worte,
Er allein steht über mir!
Dringet ein durch diese Pforte!
Einen Leichnam findet Ihr,
Und sein Richter — stehet hier!

(Allgemeine Bewegung des Entsetzens. Die Mehrsten wenden, von unwillkürlichem Schauer ergriffen, die Augen von ihm. **O'Donnel** überblickt noch das schreckensstarre Volk, dann tritt er vor.)

Jetzo tret' ich unter Euch,
Weil ich frei von Schuld mich fühle.
Unglückselig — schmerzenreich!

Angekommen an dem Ziele
In des Amtes hoher Zierde,
Mit den Zeichen meiner Würde,
Wer da tritt auf Irlands Boden,
Kennt des Männerschwures Werth.
Hat noch Jedem Schmach geboten,
Der sein heilig Wort nicht ehrt.
Und nun soll der Aufruhr walten,
Weil ich meinen Schwur gehalten?

(Tiefer Eindruck.)

Kostbar ist das Bürgerblut!
Nach der Ehr' das höchste Gut.
Es zu schonen — tret' ich vor,
Wär's auch an das Grabesthor!

(Er entblößt sein Haupt und dann die Brust.)

Dieses Haupt, das ich entblöße,
Scheute nie das Tageslicht.

(An das Herz fühlend.)

An die herben Unglücksstöße
Reichen Eure Schwerter nicht.
Diesen Theil hab' ich erwählt,
Weil die Stadt mich hat erkoren.
Wer nun glaubt, daß ich gefehlt,
Dessen Speer kann mich durchbohren!

(Pause.)

Die Empörung selbst verschont
Des Gesetzes alten Hüter,
Bei dem Recht, das ewig thront!
Bürger, legt die Waffen nieder!

(Es geschieht.)

O'Donnel (gehoben).

Dieses war mein letztes Werk!
Denn jetzt tritt in's traur'ge Amt
Der erbarmungswerthe Vater!
Allzu furchtbar ist die Bürde,
Die ich Aermster tragen muß.
Nieder leg' ich meine Würde —

(Große Theilnahme und Bewegung.)

Nichts mehr ändert den Entschluß.
Dieses Herz ist nun zerrissen
Und den Todten beigesellt.
Ferner würde ich vermissen,
Was den klaren Geist erhält.
Weh'! wenn ich am Ziel des Strebens,
Meinen Thaten widerspräche,
Und die Aussaat meines Lebens
Unterging in eitler Schwäche.
Jetzo kann ich rühmlich scheiden,
Schließen, was ich ernst begann,
Später griffen schwere Leiden
Mir die Ehrenkrone an.

(Er übergiebt die Insignien an **Glannmor.**)

Nieder leg' ich meinen Stab,
Bis auf künft'ge freie Wahl,
In die edlen Hände Glannmors.
Wirken wird in meinem Sinn,
Der, den ich als Freund geehrt.
Auch des hohen Rathes Siegel
Und die Schlüssel dieser Stadt,
Die der Himmel möge segnen,
Leg' ich in dieselbe Hand.

Eines nur will ich bewahren:
Diese gold'ne Ehrenkette —
Eh'mals Zeugen Eurer Liebe —
Nun mein einz'ges letztes Gut.

(Eine große Menge, und besonders die alten Bürger, drängen sich um ihn, fassen seine Hände und erweisen ihm alle Zeichen der Liebe und Verehrung.)

Ein Alter.

Trennt Euch nicht im Groll von uns!

O'Donnel.

Daß Ihr Euren Freund verkannt,
Sei vergeben und vergessen!
Lebet wohl! Mit meinem Unglück
Bleib' ich fernerhin allein.
Wieder werdet Ihr mich sehen,
Eh' man mich zu Grabe trägt,
Wann die Todtenglocke schlägt;
Aber sterbend werd' ich sprechen
Zu dem jüngeren Geschlecht: —
Mögen auch die Herzen brechen —
Ewig lebt das heil'ge Recht!!

(Große Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Prophet von Florenz.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Neri de Medici, Gonfaloniére der florentinischen Republik.
Giovachino Turriano, General des Dominicanerordens und päpstlicher Legat.
Francesco da Camerino, ein päpstlicher Geheimschreiber.
Ridolfi Tornabuoni, ein Octovir der Signoria.
Don Miguel de Cavadonga.
Juana, seine Tochter.
Maria Girolamo Savonarola, Prior von St. Marco.
Fra Domenico da Pescia, Dominicanermönch.
Fra Malatesta, Küster des Dominicanerklosters zu Fiesole.
Fra Rondinelli, ein Franciscaner.
Paolo, ein Bandit.
Zwei Räuber.
Die Signoria.
Geistliche Congregationen. Volk. Truppen.

Das Ende des Trauerspiels fällt in das Jahr 1498.

Ort der Handlung: Florenz und die Umgegend.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Abend.

Gegend zwischen Florenz und Fiesole.

Paolo mit zwei **Räubern,** als Bauern gekleidet, stehen auf der Lauer.

Ein Räuber.

Er zögert lange.

Paolo.

Nur Geduld, Signor!
Die Spanier lassen gerne auf sich warten;
Der Mann wird eine neue Nahrungsquelle;
Er ist besond'rer Rücksicht werth.

Räuber.

Das merk' ich.

Paolo.

Wir schleppen uns ja ganz erbärmlich hin,
Seit jener tolle Tugendprediger
Das heitere Florenz zum Kloster machte.

Räuber.

Da lob' ich mir Neapel und die Berge.
Führ' uns zurück, Signor! wir rosten ein,
Gleich unsern Messern in der frommen Stadt.
Die Compagnacci's können nicht mehr zahlen,
Ihr Carneval macht schmählichen Fiasco.

Paolo (giftig).
Ein alter Spanier ist die beste Kundschaft
Für die bewährten Dolche von Venedig.

Räuber (ruft:)
Er kommt!

Paolo.
Verbeugt Euch tief! dem Gold die Ehre.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Don Miguel de Cavadonga.

Miguel.
Wie Viele?

Paolo.
Drei.

Miguel.
Genug.

Paolo.
Wem soll es gelten?

Miguel.
Dem Mönch.

(Alle schauern zurück.)

Paolo.
Nennt jeden Andern, Excellenza!
Den Gonfalioniére selbst! — Nur Den nicht!

Miguel (mit finsterm Hohn).
Warum gerade Den nicht, Caballeros?
Theilt er nicht auch das Loos der Sterblichkeit?
Hat ihm der Tod den Ablaßbrief geschrieben?

Paolo (sanft).
Sennor! laßt ab von diesem Mann. Was Ihr

Sonst des Lebendigen von uns begehrt —
Mit Freude, mit Gehorsam sei's — geliefert;
Doch jenen Mönch schützt ein geheimer Zauber.
Der beste Stahl zerschmilzt an seiner Brust.
Im ganzen Armuthsorden findet Ihr
Nicht Einen, der dem Mann gewachsen wäre.
Schon in Ferrara trieb er selt'ne Künste;
War Negromant, eh' er in's Kloster ging.
In seines Ahnherrn alter Apotheke
Hat er den Stein der Weisen aufgefunden,
Der jetzt so schwer auf unserm Herzen liegt.
Die schöne Arnostadt war lang' ein Tanzsaal;
Da schwingt der Prior seinen Zauberstab,
Und flugs wird sie ein Refectorium!
Die Armuth findet keine Arbeit mehr,
Und muß von fremden Herren Brod erwarten.

(Er bückt sich tief.)

Für zwanzig Golddublonen einen Rathsherrn;
Doch nicht für zwanzigtausend — jenen Mönch!

Miguel.

Wer sprach von einem Morde, Caballeros?
Es handelt sich um einen Faschingsscherz.
Der heil'ge Mann hat unlängst auf der Kanzel
Das Gold, das heil'ger ist, als er — geschmäht.

(Er hält ihnen eine Handvoll Goldstücke hin.)

Seht! die allmächt'gen Wesen nennt er Staub! —
Was Kardinäle macht und Heere füttert,
Was Throne stürzt und Republiken baut,
Was Herzen stürmt und Sünder heilig spricht,
Das nennt er — Staub! — Ihr seid wohl and'rer
Meinung?

(Er giebt ihnen Geld.)

Für diese fünfzig Stücke werft ihr ihn
Zum Scherz ein wenig auf die Erde nieder,
Und ruft: „Piero Medicis soll leben!"
Dann werd' ich kommen mit gezog'nem Degen,
Und sprechen: „Fort! im Namen der Patronin!" —
Ihr stellt Euch, wie von diesem Spruch verzaubert,
Und flieht so schnell, als ihr nur fliehen könnt.

Paolo.

Das ist ein leichtes Werk für schweres Gold.
Es sei! (Zu den Seinen:)
Wenn Ihr ihn anfaßt, spreche Jeder
Im Stillen das gewohnte Stoßgebet.
Denkt, daß der Teufel Alles auf der Welt
Versteht — nur keinen Scherz.

Miguel.

Schon kommt der Prior
Aus seinem Kloster von Fiesole her.
Verbergt Euch!

Paolo (heimlich zu ihm).

Fordert dieses Spiel nicht oft,
Die Flucht kann meine Helden sonst verwöhnen.

(Alle verbergen sich.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, versteckt.

Savonarola kommt langsam von Rechts. (Die Seiten sind durchgängig vom Schauspieler aus angenommen.) Er geht mit gesenktem Haupte und bleibt einigemal in tiefen Gedanken stehen. Plötzlich stürzen die **Räuber** vor, umfassen ihn und schleudern ihn auf die Erde mit dem Rufe:

„Piero Medicis soll leben! stirb!"

(Sie schwingen die Dolche.)

Savonarola (ruhig).

Der Todesstoß kommt von der Signoria!

Miguel

(mit gezogenem Degen herbeieilend).

Hinweg, Ihr Mörder! von dem heil'gen Manne!
Hinweg! im Namen uns'rer Schutzpatronin!

(Er ficht zum Scheine gegen sie; die **Räuber** entfliehen.)

Vierte Scene.

Savonarola. Don Miguel.

Savonarola

(steht auf und blickt gegen Himmel).

Gott spricht: „Dein Tagewerk ist nicht vollendet,
Dich deckt mein unsichtbarer Vaterschild.
Du warst vom Heer der Traurigkeit umlagert,
Dem Fieberkranken schien das Süße bitter;
Was du erblicktest, trug des Kummers Farbe.
Ich nehme von dir diese Herzenslast,
Denn schwere Arbeit harret dein im Garten."

(Pause.)

Wer ist es, den der Himmel auserſah,
Die Tage seines Boten zu beschirmen?

Miguel.

Der Spanier Miguel de Cavadonga,
Der Deine Stadt sich zum Asyl erwählte.

Savonarola (betrachtet ihn).

Der Dank will mir ersterben auf der Zunge.
Du bist ein Spanier! also Freund des Papstes.
Ist Dir bekannt — für Wen Du hier gestritten?

Miguel.

Der Abgesandte der wahrhaft'gen Gottheit,
Der, wie Johannes, vor dem Heiland geht,
Der Feind der Sünde, der gewalt'ge Kämpfer
Für Recht und Tugend; das erhab'ne Licht,
Das durch die Wolken des Jahrhunderts strahlt;
Der Gründer eines neuen Christentempels,
Prior Savonarola steht vor mir.

Savonarola.

Dies Lob klingt seltsam aus dem Mund des Spaniers!
Daß es von Herzen kommt, zeigt Deine That,
Wie dank' ich Dir? In keines Menschen Schuldbuch
Darf der Gesandte des Allmächt'gen stehen.

Miguel.

Du kannst mich schirmen, wie ich Dich geschirmt.

Savonarola.

Zum Kampf bin ich bereit für jeden Bruder.

Miguel.

Seit Kurzem erst wohn' ich in dieser Stadt.

Savonarola.

Dein Name wird genannt von meinen Freunden.
Sie lebten wohl im Irrthum, als sie glaubten,
Du ständest in dem Sold des Vatikans.

Miguel (mit flammenden Blicken).

Eh' würd' ich betteln an der off'nen Straße!
Dein Ruf — Erhab'ner! zog mich nach Florenz.

Savonarola.

Und den Beruf hast heute Du erfüllt!
Warum verließest Du Dein Vaterland?

(Vor sich hin.)

Ich glaub', ich werd' im Tod' es nicht verlassen.

(Mit leuchtenden Augen emporsehend.)

Ein Himmelszauber liegt im größten Worte —
Im Worte: — Vaterland!

Miguel.

Ehrwürdiger!
Die Schrecken der Verfolgung trafen mich.

Savonarola.

Verfolgung kenn' ich — doch sie schreckt mich nicht.

Miguel.

Granada's Mauern mußt' ich schnell verlassen.
Mich traf Fernando's königlicher Zorn.
Ich übte Menschlichkeit an dem besiegten,
Tief in den Staub getret'nen Mohrenvolke.
Ich tadelte die Härte jenes Fürsten,
Der Feu'r und Schwert zu Kronbeamten schuf,
Die Paradiese Gottes zu zerstören.

Savonarola.

Ich kenn' ihn wohl, den fünften Don Fernando;
Ich kenn' ihn ganz mit allen seinen Thaten.

Miguel.

Zur Flucht trieb mich die Inquisition.

Savonarola (aufflammend).

So bist der tiefsten Hölle Du entronnen.
In ihren Thronsaal dringt mein Donnerwort.
Die Tage der Tyrannen sind dahin.
Die Völker brechen grimmig ihre Ketten.

Miguel.

Ich weilte lang' in Genua bei Freunden.

Savonarola.

Giebt es auch Freunde — in der Handelsstadt?

Miguel.

Herüber tönte Dein gewalt'ger Name.
Betrachten wollt' ich in dem edlen Glanze
Die Morgensonne Deiner Republik.

Savonarola.

Der Herr wird zu ihr sprechen: — „Stehe still!
Auf daß kein Abend diesem Morgen folge.“
Ja! mein Florenz ist schön vor allen Städten!
Ein Paradies — des reinsten Glückes werth!
Du findest hier den blauen Himmel wieder,
Der auf Granada's Hügeln Dich entzückt.
Der Ostwind spielt mit Deinen greisen Locken,
Wie dort der West die Wange Dir gekühlt.
Das Dach der Laube wölbt sich über Dir!
Die Geister flüstern in der Dämm'rungsstunde
Dir das Geheimniß ferner Welten zu.
Befreundet grüßen Dich des Südlands Sterne,
Und uns'rer Freiheit jugendliches Bild
Strahlt Dir aus Arno's Silberwogen wieder.
O! mein Florenz ist schön!

Miguel.

Und Deiner würdig.

Savonarola.

Ich will Dich morgen in Sanct Marco sprechen;
Die heil'gen Thore steh'n Dir gastlich offen.
Mein Balsam heilt die Wunden der Verfolgung
Und meine Lehre stärkt das kranke Herz;
Dir ist noch unbekannt, wie Deine That
Mit neuen Lebenskräften mich erfüllte.
Gebeugt war ich — fast am Berufe zweifelnd,

Denn allzumächtig wirkt der Widersacher.
Die ganze Welt steht gegen mich gewaffnet,
Im heimatlichen Himmel such' ich Trost.
Ich kniete vor dem Bild der Schutzpatronin,
Das meine Kirche in Fiesole ziert,
Im Traum hab' ich allnächtlich sie geseh'n,
Seit mich der Herr, mein Gott, zum Kampf berufen;
Doch auch den Wachenden erfüllt der Wunsch:
Sie mög' ihm einst in Wirklichkeit erscheinen
Und in der vollen Glorie des Himmels
Die Zeugin seines ird'schen Strebens sein.
Von dem Gedanken war ich noch durchdrungen,
Als mich der freche Räuberdolch bedrohte
Und Du mir Hülfe gabst in ihrem Namen.

(Er faltet die Hände zum Gebet. Man hört einen großen, näher kommenden

Volkschor:)

Erhebe Dich, o Vaterstadt!
Und schirme den Propheten!
Und wenn ihm der Verfolger naht,
Rett' ihn aus Todesnöthen.

Miguel.

In großer Menge strömt das Volk heran.

Savonarola (ruhig).

Ich bin geladen vor die Signoria;
Die Heerde weiß, was ihrem Hirten droht.

Volkschor (auf der Bühne erscheinend).

Wir halten treu und fest an ihm;
Fluch allen falschen Göttern!
Bald wird das Schwert der Cherubim
Die Feinde niederschmettern!

Savonarola (zu **Miguel**).
Leb' wohl! Ich dank' Dir besser in St. Marco.
(**Miguel** verliert sich unter den Massen des anströmenden **Volkes**.)

Fünfte Scene.

Ohne **Miguel. Savonarola. Fra Domenico da Pescia. Volk.**

Domenico.
Gerufen bist Du vor die Mächtigen.
Das treue Volk umlagert unser Haus,
Zu bannen jede drohende Gefahr.
Verlaß in heut'ger Nacht Sanct Marco nicht.
Vertrau' den Freunden, denn ihr Heer ist stark,
Ihr Wille gut, ihr Glaube unerschüttert.

Ein Bürger.
Bleib' in Sanct Marco.

Volk.
Wir vertheid'gen Dich.

Savonarola.
Ich traue Dem, der mich an euch gesandt!
Der zu mir sprach: „Umgürte deine Lenden,
Sei der Verkünder meines Strafgerichts."

Domenico (dringend).
Erscheine heute nicht vor unsern Feinden.

Savonarola.
Wir wollen seh'n, wie ihre Truppen steh'n.
Wir müssen streiten, das will unser Schwur;
Wir müssen siegen, das will unser Gott.
Er hat ein Licht und einen Geist gesandt;

Wenn sich das Maß gefüllt hat, kommt das Schwert.
Wenn Einer stirbt, steh'n tausend And're auf.

Domenico.

Der Gonfaloniére trägt den Namen
Des stolzen Hauses, das Dein Arm vernichtet.

Savonarola.

Der Zorn des Herrn fuhr über die Paläste.

Domenico.

In allen seinen Gliedern lebt die Rache,
Ein unangreifbar sich'res Erbtheil, fort.
Man weiß, daß heut' ein Schreiben kam von Rom —
Ein Drohbrief —

(mit unterdrücktem Zorn)

Seiner Heiligkeit des Papstes.

Savonarola.

Die Kirch' ist heilig, menschlich bleibt der Papst.
Die Kirch' ist da, wo die Gemeinschaft weilet
Der Gläubigen in reinem Herzen und
In reinem Sinne, von dem Geist erleuchtet.
Die ersten Christen beteten in Höhlen.
Seit Gold die Tempel ziert, verschwand die Gnade.
Am rohen Kreuz von Holz starb der Erlöser,
Was schmückt Ihr es mit Edelsteinen aus?
Was tragt Ihr Staub in seinen klaren Himmel?
Vor Drohung bebet nicht und Hinterlist,
Wer auf dem Pfade der Gerechten wandelt.

Domenico.

Kannst Du den Stolz der Signoria dulden?

Savonarola.

Ich bin der Gründer ihrer Herrlichkeit.

Domenico.

Ertragen ihrer Worte blut'gen Hohn?

Savonarola.

Ich zeige himmelwärts und sie verstummt.

Domenico.

Die Sage geht — man drohe Deiner Freiheit.

Savonarola.

Es kann des Himmels unsichtbare Kraft
Die Ketten streitender Apostel brechen.

Volk.

Bleib' in Sanct Marco diese Nacht.

Savonarola.

Mein Volk!
Seit wann mißtraust Du Deinem treuen Führer?

Volk.

Wir trauen Dir, doch den Gewalt'gen nicht.

Savonarola.

Sie sind Geschöpfe Deiner freien Wahl.
Kein Erbrecht kräftigt die geschenkte Würde.
Du kennst die Kanzel, wo die Freiheit thronet.
Ich kann die Werke meiner Hand zerschmettern,
Wenn sie der Erbfeind auf den Abweg führt.
Der Geist des Strafgerichts der Fürsten schreckt,
Erbebt nicht vor des Tages Würdeträgern;
Mich rufet nun die neue Signoria.
Wie mich Lorenzo auf dem Todbett rief,
Mir feindlich in den Tagen seiner Macht,
War er voll Demuth in der letzten Stunde.
Des Reiches Große standen um das Lager,
Die Männer seiner unbeschränkten Gunst.
Ein nasses Auge weinte um den Gönner,

Ein trock'nes winkte seinem Sohne zu.
Der arme Mönch durchschritt den gold'nen Kreis,
Vom Tode eingeführt und der Versöhnung.
In Hallen, nur der Schmeichelei geweiht,
Ließ er der Wahrheit ernste Stimme hören.
Vor'm halbgebroch'nen Blick des Sterbenden
Rollt' er die Blätter seines Lebens auf,
Und statt der Purpurpracht des Fürstenhutes
Hielt er das Kreuz vor die erstarrten Mienen.
Der Mediceer starb mit Gott versöhnt,
Sanft ruhte meine Hand auf seinen Augen.
Ein herrlich Bild hab' ich geführt zur Leiche.
Den Engel, den so Viele mißverstehen,
Weil er in Worten höh'rer Welten spricht;
Den Geist des Lichtes, der im Heiland lebte
Und in Apostelhäupter überging;
Den Geist der Liebe, der die Erd' umfaßt,
Die Armen tröstet und die Stolzen beugt,
Du kennst ihn, Volk! er schloß die Fürstengruft
Und reichte Dir vor ganz Italien
Den Siegespreis der jahrelangen Kämpfe.

(Pause. Mit sanftem Tone.)

Erfüllen werd' ich meine Bürgerpflicht,
Erscheinen vor den Herrschern Deiner Wahl
Und sprechen, was mir Gott der Herr gebietet.

(Alle gehen ab. Der Chor fällt wieder ein und verhallt in der Ferne. **Don Miguel** wird sichtbar; er winkt dem **Fra Malatesta**, der sich unter der Menge verborgen hielt.)

Sechste Scene.

Don Miguel. Fra Malatesta.

Miguel.

Was führt Euch nach der Stadt, Fra Malatesta?

Malatesta
(der eine schwarze Binde über dem linken Auge trägt).

Der Küster soll sich kümmern um die Kirche
Bei Tag und Nacht. Er gleicht hierin dem Papst.
Will Niemand meine Schlüssel mir vergolden?
Ich wäre sicherer auf dem Vesuv,
Als in dem neuen Kloster von Fiesole.
Ihr seid ein großer Kirchenfreund, Signor!
Ich will Einsiedler werden, helfet mir!
Was suchtet Ihr in der verwich'nen Nacht
Am heil'gen Thore von Domenico?

Miguel.

Ihr saht mich?

Malatesta.

Euer Schlüssel öffnet nicht.

Miguel.

Wär' es nicht möglich, mir den Ort der Andacht
Für eine kleine Stunde einzuräumen?

Malatesta.

Per bacco! Das der Grund, warum Ihr mir
Im Klostergarten —
(Er macht die Pantomime des Geld auf die Hand Zählens.)

Miguel (giebt ihm Geld).

Oeffnet dieser Schlüssel,
So folgt noch zweimal mehr.

Malatesta.

Wenn Ihr mir schwört,

Daß kein unchristliches Beginnen Euch
Zur Nachtzeit in den Tempel führt. Fiesole
War in der Heidenzeit bewohnt von Zauberern,
Wer weiß, was unten in der Tiefe schläft!

Miguel.

Ich trage Nichts im Sinn, als Gottes Ehre.

Malatesta.

Doch Malatesta waget seinen Dienst.
Der Prior ist noch strenger in Fiesole,
Wo er sein edles Musterkloster schuf,
Als in Sanct Marco's heimatlicher Halle.
Ich bin des ruhelosen Lebens müde.

Miguel (mit kaum verborgener Ironie).

Kordova's Mutterarme steh'n Dir offen.
Das grüne Kreuz erwartet rüst'ge Diener.
Ein Brief von mir, und Spanien nimmt Dich auf.
Der Brief ist Dein, wenn Du die Kirche öffnest.

Malatesta (nach einigem Nachdenken).

Es sei!

Miguel.

Der Ruf „Libertas!“ ist mein Zeichen.

Malatesta.

Er paßt recht gut zum nachbarlichen Friedhof.

Miguel.

Spielst Du die Orgel?

Malatesta.

Wie ein Kardinalssohn.
Wie schnell sich oft das Ihr in Du verwandelt!

(Er lacht vergnügt.)

Miguel.

Du siehst mich bald. Verschwiegenheit und Treue!

Malatesta (wie oben).

Und Gold! — um diese Zwillinge zu füttern.

Miguel.

Du weißt nicht, wem Du dienst. Mein Arm reicht weit,
Von Rom bis Cadix. Nun! — Hasta la vista! (Auf Wiedersehen.)

Malatesta (reibt sich die Hände, leise:)

Der Prior hat doch sonderbare Freunde.

(**Beide** gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

(Verwandlung.)

(Große Rathsversammlung (Consiglio grande) in dem prachtvoll erleuchteten Saale der Signoria, unter dem Vorsitz des Gonfaloniére. Die Anwesenden sind in heftiger Bewegung.)

Siebente Scene.

Veri de Medici.

Aus kummervoller Brust erhebet sich
Mein Friedenswort im großen Bürgerrathe.
Ich sehe, wie der Zwietracht böser Geist
Dem Banner unsers freien Staates droht,
Wie er den Eintritt wagt in eine Halle,
Wo sonst die Weisheit und die Ruhe wohnte.

Einer von dem Bürgerausschuß.

Der Gonfaloniére denket oft
Zur Unzeit an den Namen, den er trägt.

Ein Anderer.

Der Adel möchte, wie in früh'rer Zeit,
Des Volkes neue Herrschaft untergraben.

Der Obige.

Dem Vatikan uns in die Arme werfen.

Ein Anderer.

Um, was er selbst nicht auszufert'gen wagt,
Auf Seitenwegen nach Florenz zu bringen.

Tornabuoni.

Habt Ehrfurcht, Bürger, vor dem Bannerherren!

Einer.

Wir kennen nur die Ehre, nicht die Furcht.

Ein Anderer.

Das freie Volk muß seine Rechte wahren.

Veri (sich machtvoll erhebend).

Durch mich! und auf dem Wege des Gesetzes.
Im Namen der erhab'nen Republik
Gebiet' ich Ruhe! — Soll denn uns're Stadt
Des Undanks fürchterliches Brandmal tragen?
Sind Pöbelspott die edlen Namen alle,
Die hellen Sterne der Vergangenheit?
Zersprenge, Schmach! die Gräber meiner Ahnen
Zum Schauer für's entartete Geschlecht!
(Bewegung.)

Einer.

Die Gruft der Mediceer ist geschlossen,
Kein neuer König steiget auf aus ihr.

Veri.

Wem danken wir des Vaterlandes Heil?
Dem Manne, der sein treuster Vater war.
Die Republik gab Cosimo den Namen.
Es starb sein hoher Werth im Tode nicht!
Sind auch Lorenzo's Thaten schon vergessen?
Und darf, im Glücke schwelgend, das er schuf,
Ein Florentiner seinen Namen schmähen?

Cornabuoni.

Die Mehrzahl, Herr! hat sich Dir zugewandt;
Der Zorn der Einzelnen soll Dich nicht kränken.

Der Erste.

Vereinzelt stand von je das gute Recht.

Neri.

Mit Stolz blick' ich auf's Haus, dem ich entstamme,
Weil es der Tempel alles Schönen war.
Der Fanatismus untergrub die Säulen
Und brach die Thore seiner Herrlichkeit.
Ein Mönch riß aus Italiens Diadem
Den Edelstein, der durch Europa strahlte;
Und ist die Vaterstadt nun glücklicher?
Sie nahm das Erbrecht der Gewalt zurück,
Und warf dem Zufall blind sich in die Arme.

(Bewegung.)

Die Pflicht gebietet solche Sprache mir.

(Auf die Fahne der Republik deutend.)

Ich bin nicht nur der Träger dieses Banners,
Ich bin sein Wächter — sein Vertheidiger!
Von Euern Augen muß die Binde fallen!
Zeigt mir das Glück, das Euer Liebling schuf?
Der Mann des Volkes, der verkünden durfte,
Es hab' ihn Jesus Christus selbst gesandt?!
Zeigt mir die Früchte des Prophetenthums?
Mit halb Italien sind wir zerfallen;
Kein Kanzelredner giebt uns Pisa wieder!
Vom heil'gen Rom aus droht Entsetzliches,
Und Frankreich — lau'rt auf die ersehnte Beute.
Der Staatsschatz ist entkräftet; alles Gold,
Das sonst nach Außen schirmte und im Innern

Des Friedens und der Bildung Stütze war,
Für tolle Plane wird es hingeopfert,
Für Werke, die ein Schwärmerhaupt ersann
Und welchen Gott verweigert das Gedeihen.

(Man hört außen den Volksgesang und den Ruf:)

„Savonarola lebe!"

Einer vom Bürgerausschuß.

Hört! was das Volk auf Euere Reden spricht.

Veri.

Mich schrecket nicht die wandelbare Laune.
Dasselbe Volk rief auch: „Lorenzo lebe!"
Und unser großes Haus liegt nun zerschmettert.

(Feierlich.)

Ich fordere die Signoria auf,
Den Brief aus Rom jetzt zu beherzigen.
Das Schicksal vieler Jahre sehen wir
Der heut'gen Nacht von Gott anheimgegeben.
Wir müssen wählen zwischen Roma's Zorn
Und einem Lügengeist der ew'gen Nacht.

(Große Bewegung, die sich in der Mehrzahl beifällig an **Veri** wendet.)

Reißt ihm herab die zauberische Larve,
Die den geraden Bürgersinn bethört.
Als Freund des Vaterlandes und der Kirche,
Als Bannerherr der heil'gen Republik,
Und nicht als Mitglied des gesunk'nen Hauses,
Sprech' ich der Mahnung pflichtgetreue Worte.
Wer mir mißtraut, verkennt sein eigen Wohl
Und sündigt an dem Volk, das ihn erhoben.

Achte Scene.

Die Vorigen. Savonarola tritt ein und ruft nach Außen zurück:

Es folge Keiner mir in diesen Saal!
Die Signoria hat nur mich gerufen.
Erhebet Eure Hände zum Gebet:
Gott ist der Herr des Lebens und des Todes.
(Er tritt vor.)

Veri.

Du bist gerufen vor den höchsten Rath
Der ein'gen, unverletzten Republik,
Um Roma's ernsten Willen zu vernehmen.
Die Macht, vor der sich alle Christen beugen,
Ruft nun ihr letztes Warnungswort Dir zu.

Savonarola.

Was will der Papst?

Veri.

Die Heiligkeit des Papstes
Hat uns ermahnt, auf daß wir Dich ermahnen!
Du gingst zu weit in Deinem Feuereifer.
Statt zu besänft'gen das gereizte Volk,
Füllst Du sein Haupt mit schwärmerischen Lehren,
Sein Herz mit schrankenloser Hoffnung an.
Du sprachest: Christus habe Dich gesandt.
Er sei das Oberhaupt der Republik,
Du der Apostel, der sein Wort verkünde.

Savonarola.

So ist es.

Veri.

Dieses streitet mit der Satzung
Der christkathol'schen Kirche.

Savonarola.

Höret mich!
In letzter Nacht sah ich ein neu Gesicht,
Sehr ähnlich dem, das mir erschienen ist,
Eh' Carl der Achte kam mit Heeresstärke.
Man weiß, wer zu der Heimkehr ihn bewogen;
Man kennt das Wort, das Pharaonen schreckt.
Die Hand sah ich am Himmel und das Schwert;
Die Worte d'rauf: „Mein Strafgericht kommt schnell!"
Aus von drei Häuptern gingen Hand und Arm.
Und die drei Häupter waren sonnenrein
Wie Gottes Glanz am Tag der Auferstehung.
Das Erste sprach: „Mein Volk hat mich vergessen!"
Das Zweite sprach: „So sei es denn vernichtet!"
Das Dritte rief: „Die Guten will ich retten!"
Dann riefen sie vereint dem Erdkreis zu:
„Mein Schwert kommt über Euch! Der Tag ist nah!
Bekehret Euch! mein Zorn ist voll geworden.
Mit Geißeln will ich Eure Leiber zücht'gen,
Und Eure Seelen mit dem ew'gen Feuer!"

(Tiefer Eindruck.)

Savonarola (ruhig).

Dies möget Ihr dem Papst von mir verkünden.

Veri.

Wir kennen Deinen unbeugsamen Geist,
Erbebe vor dem Oberhaupt der Kirche!

Savonarola.

Es ist der Geist, der einen Staat gegründet,
Der Euch mit ird'scher Herrlichkeit umgab.

Ich spreche fortan, was ich immer sprach:
Italien! du wirst gezüchtigt werden!
Florenz! es nahet dir das Strafgericht!
Die Kirche will ich reinigen, will sie
Erneuern, und die apostol'sche Klarheit
Muß durch die Nebel des Betruges brechen.
Den Männern meines Staates ruf' ich zu:
Was pranget Ihr einher in Gold und Seide!
Was kräuselt Ihr die Haare, salbt die Glieder
Mit Oel und ziehet singend durch die Straßen?!
Die ernste Zeit will einen ernsten Sinn,
Die Hölle schmiedet spielend ihre Ketten.
Florenz! bedenke, was ich dir verlieh,
Was ich vorausgesagt, was eingetroffen.
Ein Zwitterbild war deine Republik,
Das in der Hand den Palmenzweig der Freiheit
Und auf dem Haupt die Fürstenkrone trug.
Den Götzentempel hat mein Arm zerschmettert,
Verlor'ne Rechte gab ich dir zurück,
Sei nun ein kräftig Reich — kein Schattenbild!
Und sauget Rom an deinem Lebensmark,
Werd' ich mit meinem Herzblut dich ernähren!

Einer von den Bürgern.

Und diesen Heil'gen soll Verleumdung stürzen?

Savonarola.

Daß strenges Recht nur meine Thaten lenke,
Beweis't das Oberhaupt der Signoria.
Es liegt sein Leben tadellos vor mir:
Er stammt aus einem fürstlich hohen Haus,
Doch hat er nie dem Volke sich entfremdet.
Ich sprach: „Zeigt, daß Ihr stets parteilos richtet.

Dem Edlen möge nie sein Name schaden,
D'rum setzt den Veri auf den Ehrenstuhl."

(Große Bewegung.)

Er ist mein Feind — ich wußt' es; dennoch sprach ich's.
Wie dankt mir jetzt der Gonfaloniére?

Veri.

Durch die Erfüllung der beschwor'nen Pflicht,
Du willst uns mit dem Vatikan entzweien.

(Er erhebt ein Schreiben.)

Des Papstes Drohbrief schreckt die Gläubigen.

Savonarola.

Sein Inhalt?

Veri.

Stellen sollst Du Dich in Rom,
Vertheid'gen vor der Kirche Deine Lehre.

Savonarola.

Was spricht die freie Stadt zu dieser Ford'rung?

Veri.

Wer unbefangen ist, nennt sie gerecht.

Savonarola.

Wollt Ihr mich schleudern in die Löwengrube?

Veri.

Bist Du gesandt von Gott — was bebest Du?

Savonarola (aufflammend).

So schreib' dem Papst: „Savonarola kommt
Und Du wirst gehen!"

(Tiefer Eindruck.)

Veri.

Aufruhr predigst Du,
D'rum will der Papst, Du sollst die Kanzel meiden,
Bis er Dich würdig der Verzeihung sieht.

Savonarola (heftig ergriffen).

O mein Florenz! das wirst du nicht gestatten!
Entkleiden will der Feind mich eines Amtes,
Das mir mein Herr und Heiland übertrug!
Ich stand ja auf St. Marco's hoher Kanzel,
Als ich dein Heiligthum dir wiedergab!
Der Freiheit gottgesandte Ehrenkrone,
Das höchste Gut, das je ein Volk erreicht.
Mein großes Vaterland blickt auf an dir,
Die Hoffnung ziert Italiens Sonnenstirne,
Und Lieb' für dich fühlt jede reine Brust
Vom Alpenthrone bis zu Roma's Hügeln! —

(Er breitet die Arme aus und blickt gegen Himmel.)

Veri.

So beugest Du Dich dem Befehle nicht?

Savonarola.

Zum Dank dafür willst Du mich nun vertilgen!
Dem geist'gen Tod giebst Du den Retter preis?
Herab willst Du mich zieh'n vom Sitz der Wahrheit,
Den als ein würd'ger Priester ich bestiegen?
Verhaßt wird Dir, was nicht dem Ohre schmeichelt?
Zu Deinem Heile bleib' ich fest und treu;
Am Abgrund soll kein Flötenton erschallen,
Nur die Posaune weckt die Schläfer auf.
Hört mich, Ihr Väter der bedrohten Stadt,
Eh' ich die Blitze der Gewalt ergreife.
Gebändigt ruht der Löw' der Volkeskraft,
Durch mich gebannt in Schranken der Gesetze,
Ihr stoßt den Grundstein von Florenz in Trümmer,
Wenn Ihr Savonarola's Haupt verletzt!

(Bewegung.)

Veri.

So wisse denn, was uns bedroht durch Dich!
Wenn wir das Wort des Vatikans mißachten.
(An die Signoria gewendet.)
Dem strengen Breve Seiner Heiligkeit
Lag noch ein Schreiben des Maestro bei
An mich — als Oberhaupt des Staats — gerichtet.

Savonarola.

Was drohet Euch — durch mich?

Veri (stark).

Das Interdict!

(Allgemeines Entsetzen.)

Savonarola (dumpf).

Auf diesen Schlag muß mein Florenz sich fassen.

Veri (aufstehend).

Bleibst Du auch dann noch Deines Volkes Liebling,
Wenn ihm der Fluch die heil'gen Kirchen schließt?
Wenn keine Glocke rufet zum Gebet —
Wenn von den Thürmen sinkt das ew'ge Kreuz —
Im Leichentuche alle Priester trauern —
Wenn uns're Bürger auf dem Sterbebett
Vergebens nach dem Sacramente lechzen —
Wenn ihre Körper ungeweiht vermodern —
Und alle Gnadenbilder kraftlos stehen?
Wie vor dem Pestgeist, der die Drachenflügel
Um die von Gott verfluchten Städte breitet,
Wird Alles, was da lebet, flieh'n vor Dir,
Nichts bleibet Dir getreu, als Deine Schuld,
Und jene Blitze, die Du stolz versandtest,
Sie fahren auf Dein eignes Herz zurück!

(Pause)

Savonarola.

Alles — wie Gott will!

Veri.

Du ziehst nicht nach Rom?

Savonarola.

Es soll der Hirt die Heerde nicht verlassen.

Veri.

Du willst auch fortan auf die Kanzel treten?

Savonarola.

Ich bleibe da, wohin mich Gott gestellt.

Veri.

Du bebst nicht vor dem Interdict des Papstes?

Savonarola.

Den Schild der Wahrheit halt ich ihm entgegen.

Veri.

Nicht vor dem Unglück, das dem Lande droht?

Savonarola.

Ein freies Volk ist auch im Unglück groß.

Veri.

Und wenn dies Volk verfluchet Deinen Namen?

Savonarola.

Was die Verblendung spricht, gilt Nichts vor Gott.

Veri (machtvoll).

Du gehst nach Rom! und wäre es — in — Ketten.

(Auf seinen Wink treten Wachen ein.)

Einige.

Bedenkt, o Herr!

Savonarola (mit Donnerstimme).

Er ist ein Mediceer!!!

(Er ergreift einen Armleuchter und nähert sich einem der hohen Fenster.)

Seht dort den Löwen mit zwölftausend Häuptern!

(Er hebt den Leuchter hoch.)

Soll ich ihn rufen? Dieses Zeichen nur,
Und hoch in Flammen steht der Reichspalast,
Und Eure Signoria ist gewesen!

(Viele sind an die Fenster geeilt und kehren zurück mit Zeichen des Entsetzens.)

Veri.

Dem Zaub'rer Fluch!

Savonarola.

Den Segen allen Guten!
Weicht von der Pforte, Diener der Gewalt!
Nur für mein Wort sollt Ihr die Schwerter ziehen.

(**Alle** weichen voll Schauer von ihm zurück. Todesstille tritt ein.)

Savonarola

(steht nun unter der hohen Mittelthüre und schleudert den Leuchter in den Saal zurück; dann ruft er:)

Ich pred'ge morgen frühe in Sanct Marco.

(und geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in Don Miguels Wohnung. Ein Tisch, worauf Bücher, Landkarten, Schreibgeräthe 2c.

Don Miguel

(tritt aus einer Tapetenthüre vor, geht gegen die Mittelthüre und lauscht).

Die Stunde schlug. Der räthselhafte Lehrer
Muß bald erscheinen, und Paolo's Warnung
Soll meiner Vorsicht nicht verloren gehen.
Der Kreis ist nun gezogen um die Beute!
Ein guter Zufall noch — das Werk gelingt!
Nur Muth, gequältes Herz! Verstellung rettet.
Die Todesangst trag' ich zur Einsamkeit,
Und bin — — sie kommen! Laß doch hören, was
Der schöne Lehrer spricht zur Schülerin.

(Er verbirgt sich hinter die Tapetenthüre.)

Zweite Scene.

Juana kommt durch die Mitte mit **Domenico da Pescia**, der als Sprachlehrer in schwarze bürgerliche Tracht gekleidet ist und reiches Haar trägt.

Juana (schmerzlich).

Laß dieses Wort nicht in Erfüllung gehen.
Die schöne Sprache Deines Vaterlandes,
So reich an Sehnsucht und an Liebesglut,
Hat keinen Laut, der meinen Schmerz verkündet,
Wenn Du auf Deinem Vorsatz streng beharrest.
O Giuliano! bleib mir treu und hold!

Ich kann des Vaters harten Sinn erweichen;
Verbanne nicht zu früh den Geist der Hoffnung,
Der über den vereinten Herzen schwebt.

Domenico (vor sich hinstarrend).

Wir müssen scheiden.

Juana.

Wer gebietet es?

Domenico.

Mein Schicksal.

Juana.

Leg' es ganz in diese Hand.
Zum sorgenfreien Mann erhebet Dich
Mein Vater: Er ist tief in meiner Schuld.
Nur selten hat ein güt'ger Blick von ihm
Des Kindes treue Zärtlichkeit belohnt.
In sich verschlossen lebt der finst're Mann,
Und trägt die Schätze seines reichen Herzens
Nur ungern in die Außenwelt herüber.
Früh starb die Mutter mir. Ich war verlassen
Und trauernd in Granada's Paradies.
Nur wo wir lieben, ist die Erde schön.
Du bist mein Alles! Trennung tödtet mich!

Domenico (für sich).

Sie soll es wissen! Möchte doch in Zorn
Das überströmende Gefühl sich wandeln,
In blut'gen Haß die frech betrog'ne Liebe!

Juana.

Was starrt Dein Blick so trüb zur Erde nieder?

Domenico.

Noch einmal laß mich fassen diese Hand!
Noch einmal küssen diese lieben Augen,

Die holden Sterne meiner Seligkeit!
Die letzte Wonne liegt in diesem Kuß.
Ich muß nun wohlverdientes Elend dulden.
Flamm' auf im Stolze Deines Vaterlandes!
Du bist die Heilige, die mich geliebt!
Du bist die Heilige, die ich betrogen!

Juana (zurückschauernd).

Betrogen! — ?

Domenico.

Durch mein ganzes Leben hin
Verfolgt mich fortan das Gespenst der Schuld.
Es wirft mich nieder in ein frühes Grab;
Denn in den Flammen unglücksel'ger Liebe
Verzehret sich das thatenlust'ge Herz.
O wärst Du niemals an dem heil'gen Ort
Der Gnade — der Versöhnung mir erschienen!
Grausame Gottheit! die uns Engel sendet,
Uns! deren Schwur die Huldigung verbeut,
Und reine Liebe zum Verbrechen macht!
Ich bin der Mönch Domenico da Pescia,
Der unter dieser Larve Dich getäuscht;
Im Beichtstuhl knietest Du vor ihm, und er —
Verletzte Pflicht und Eid, um Dich zu lieben!

Juana.

Verräther!

Domenico.

Meine Schuld hab' ich bekannt.
Die Reue giebt mich Dir zum Opfer hin.
Entdecke mein Geheimniß — tödte mich!
Dann lern' vergessen den geliebten Lehrer,
Der in Dein arglos reines Herz sich stahl

Und der im Grabe noch empfinden wird,
Wie süß die Sprache seines Vaterlandes
Von Deiner zarten Rosenlippe klang.

Juana.

Verlasse mich!

Domenico.

Verzeih' mir, eh' ich sterbe,
Ich fühle klar — mein letzter Tag ist nahe.
O! Du hast wissenlos an mir gesündigt,
Dein Engelsaug' zog mich von einer Bahn,
Die rüst'gen Muthes ich betrat! — Juana!
Zwei Sterne kannt' ich nur in meiner Jugend;
Ihr Name war: — Italien und der Freund!
(Sie regungslos anblickend.)
In diesen Sonnen gingen beide unter.

Juana.

Laß mich allein mit mir und meinem Elend!

Domenico.

Dir, Girolamo, wollt' ich angehören
Und alle Blüthen meiner Jugendkraft
In deine große Schicksalsurne werfen;
Nur dich sah ich! In deinem edlen Bilde
Die schöne Zukunft meines Heimatlandes.
So innig weilt kein Kind an Vaterbrust,
Wie ich an deinem treuen Herzen ruhte;
So stolz besteigt kein König seinen Thron,
Wie ich den Hochaltar an deiner Seite,
Ja, über'm Crucifix des Welterlösers
Sah ich den Schutzgeist dieser Erde schweben,
Und Engelsstimmen riefen in mein Ohr:
„Bleib' treu dem gottgesandten Märtyrer!

Ihr seid die Hoffnung meiner neuen Welt,
Die Freiheit giebt euch ihren Muttersegen."
Sieh! meine Liebe hat den Schwur gebrochen;
Nicht mehr dem Freund allein gehör' ich an;
Durch diese Theilung ward mein Herz zerrissen;
Und doch ist jetzt der Augenblick gekommen,
Wo der Erhabenste der Menschen sich
Verwais't auf unfruchtbarer Erde findet.
Schon wanken alle Säulen seiner Macht.
Von Rom aus hat ein neuer Schlag getroffen,
Dem die engherz'ge Zeit nicht widersteht.
Vor Kurzem war er noch des Volkes Abgott,
Und nun verlassen ihn die Tausende,
Die er zu Glück und Herrlichkeit geführt.
Ein finst'rer Geist will seiner sich bemächt'gen;
Des Selbstvertrauens Genius entflieht;
An meiner Brust sollt' er sich jetzt erheben,
Und aus der Freundschaft nie versiegter Quelle
Sich Labung schöpfen in der Erdenwüste!
Ich aber — steh' nun selbst im Grund erschüttert!
Die Reinheit meines Wirkens ist dahin!
Kein Trost entsteiget dem gequälten Herzen.

Juana.

So rächt der Himmel das grausame Spiel,
Das mit der Halbverwais'ten Du getrieben.
Du kanntest das beschworene Gelübde —
Du wußtest: nie durft' ich die Deine werden —
Und doch —

Domenico (einfallend).

Der Vorwurf lastet nicht auf mir.
Gegründet war die Hoffnung, Dir dereinst

Die fluch= und kettenfreie Hand zu bieten.
Im Geist sah ich die bessern Tage, wo
Ein unnatürliches Gesetz verschwindet,
Das uns die wahren Lebensgüter raubt,
Um das mit der Natur zerfall'ne Herz
An's Diadem der Hierarchie zu ketten.
Auch diese Hoffnung endet mit dem Freund.
Wer wird noch aufsteh'n, wenn der Beste fiel? —
Der ungebeugte Kämpfer für das Licht,
Der keine Liebe kennt, als seinen Gott
Und das gedrückte schöne Vaterland.
Der Mann mit Cäsar's Geist und Brutus' Herzen.

Juana (unter Thränen).

Vergiß die Schwerbetrog'ne! Leb' für ihn!
Ich werde hier dem fremden Volk geopfert,
Da mir Hispania ein Grab versagt.
Der Himmel mag Dir den Betrug verzeih'n!
An Deinem Herzen fand ich eine Heimat
Im Zauberlande meiner ersten Liebe.
Ein Wort hat dieses Paradies zerstört;
Die sel'gen Träume sind in Nacht verflogen.
Mein Stolz geht unter in dem großen Schmerz,
Auch würd' er hier nicht der Verbannten ziemen,
Denn sie ist Sclavin, muß das Aergste dulden,
Zu ihren Gunsten spricht kein Recht auf Erden,
Und ihre Leiden mildert kein Gesetz.
Ja — selbst der allgemeine Himmelsbalsam
Erquicket die verpflanzte Blume nicht. —
Du siehst mich nur auf meinem Sterbbett wieder.

(Sie geht ab zur Rechten.)

Dritte Scene.

Domenico allein.

(Er steht lange mit verhülltem Antlitz, dann blickt er empor.)

Mein letztes Gut warf ich auf den Altar!
Der Gott der Wahrheit wird das Opfer ehren!

(Er geht durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Don Miguel (tritt ein).

Das also dein Geheimniß, zarte Taube?
Willkommen ist es mir in meiner Angst.
Der Hölle Dank für diese neue Säule,
Die der Verzweiflung matter Arm umschlingt.
Von Innen stütz' ich nun mein wankend Haus,
Kein Gaffer ahnt das wühlende Verderben.

(Er sinnt nach.)

Jetzt wird sie gern den Schauer niederkämpfen,
Der untrennbar sich zeigt vom Werk der Nacht.
Es gilt des Buhlen Rettung ja durch i h n —

(triumphirend)

N u n i s t e r m e i n ! Es strebt die Völkerrache
Mit unverwandtem Blick dem Ziele zu.

(Pause.)

Ob ich's entdecke — ? —

(Pause.)

Einmal m u ß es sein,
Und auf dem Todbett würd' ich nur mit Beben
Von diesem Räthsel meines Lebens sprechen.
Heut' kann ich's thun mit ungeschwächtem Sinn,
Erwärmt von einem neuen Hoffnungsstrahle,
Der alten Thatkraft kühne Regung fühlend.

Enthüll' ich es — so muß es jetzt geschehen.
Der Blitz fährt in ein thränenreiches Erdreich;
Er zündet nicht: — in ein gebroch'nes Herz,
Und er zerstöret nicht.

(Entschlossen.)

Heut — oder nie!

(Er ruft:)

Juana!

Fünfte Scene.

Don Miguel. Juana kommt wieder von der Seite.

Miguel.

Warum so bleich?

Juana.

Ich denk' an's Vaterland.

Miguel.

Blick' zu den Sternen auf, und lern' vergessen.

(**Juana** zuckt schmerzlich.)

Miguel.

Florenz ist schön. Von jenen grünen Hügeln
Lacht eine zweite Vega Deinem Auge;
Statt der mit Blut benetzten Mohrenburg
Siehst Du die Pracht der schimmernden Palläste,
Ein heit'rer Anblick, den kein Fluch verdunkelt,
Den nicht Fernando's rothes Banner stört.
Der Arno rauscht durch's schattenkühle Thal;
Am Blumenufer tönen alte Lieder,
Und durch die hehre Mondnacht zieh'n sie hin,
Die großen Geister der vergang'nen Tage.
Mein Vaterland ist diese ganze Welt;
Und stände meine Wieg' im Orient,

Sanft würd' ich ruh'n im Grab der Abendreiche.
Wer sich an ein'ge Morgen Erde bindet,
Wird nie der Freiheit gold'nen Morgen sehen.
Am Lämpchen, das in enger Kammer brennt,
Lernt nie das Aug' im Sonnenbild zu schwelgen.
Wir müssen unsern Blick nach Oben richten;
Von dort kommt Rettung in dem nahen Sturm.
Weltreinigend — schwerdonnernd zieht er an,
Saturnus lechzet nach dem Blut der Söhne!

(Feierlich.)

Auf wunderbare Weise hat mein Schicksal
Mit dem prophet'schen Manne sich verbunden,
Der diese weltberühmte Stadt beherrscht;
Es bringt mir Glück und Ehre sein Gedeih'n;
Sein Untergang ist mein gewisser Fall.

(**Juana** blickt ihn staunend an.)

Was stützte ihn bis auf den heut'gen Tag?
Sein fester Glaube an die hohe Sendung,
Sein übersinnlicher Verein mit Gott,
Durch den Erlöser aller Sterblichen.

(Mit sanfter Stimme und sichtlichem Bemühen, den aufwallenden Hohn zu unterdrücken.)

Ich ehr' ihn, als den auserwählten Geist,
Den oft die körperlosen Brüder grüßen;
Der mit dem klaren, wahnbefreiten Blicke
Die Labyrinthe der Natur durchforscht,
Und der vom Bild des allgemeinen Todes
Mit kühner Hand den Saïs-Schleier zog.
Doch jetzt steht er am Ende seines Strebens.
Die unheilfrohen Geister rächen sich
An jedem Sterblichen, der sie erkennt.

Es wenden stolz die höheren Naturen
Sich von der — Thierwelt dieses Erdballs ab,
Und auf der Weisheit Gipfel sieht der Mensch
Die sternenlose Nacht jenseits der Gräber.
Savonarola naht sich jener Höhe,
Wo der Verzweiflung Furienbild sich aus
Dem Mutterschooße der Erkenntniß windet.
„Bis hieher!" ruft ihm der verschloss'ne Himmel —
„Nicht weiter!" — ihm der Hohn des Abgrunds zu.
Der Nimbus des Propheten wird erbleichen,
Der Halbgott stürzen vom ersiegten Thron.
Mein Schicksal will, daß ich den Mann errette.
Und — Du — Juana! sollst das Werkzeug sein.

Juana.

Ich? —

Miguel.

Nur erneuertes Vertrauen giebt
Dem selt'nen Mann die alte Kraft zurück.
Du — schöne Pförtnerin des Geisterreiches —
Sollst ihm eröffnen das verschloss'ne Thor.
Du bist erwählt von Gott. Erinn're Dich
An Deine Aehnlichkeit mit jener Heil'gen,
Die, als die Schutzpatronin von Florenz,
Fiesole's dunkle Kirchenhalle ziert.
Sie ward zur Lebensgöttin des Propheten.
Allnächtlich kniet er vor dem schönen Bild,
Voll Hoffnung, daß es ihm beseelt erscheine
Und Kunde bringe von dem Welterlöser,
Der den Apostelgleichen hergesandt.

(**Juana** schauert zurück.)

Miguel.

Zur Nachtzeit öffnet uns mein Gold die Kirche.
Den Küster zog ich tief in mein Vertrauen.
Benutze nun die selt'ne Aehnlichkeit,
Savonarola's tiefgesunk'nen Muth
Mit neuer Glaubensflamme zu erfüllen;
Du rettest so des Vaters Haus, — Dich selbst! —
(mit besonderer Betonung)
Und Alle, die dem Manne angehören.

Juana.

Ist's möglich? — Zu dem Gaukelspiel der Hölle
Willst, Vater, Du! Dein armes Kind mißbrauchen?!

Miguel.

Juana!

Juana.

Ich soll jenes Bild verdrängen,
Das Priesterhände am Altar geweiht!
Der Staub der Erde soll sich ungestraft
In's Reich der himmlischen Verklärung heben?
Das kann der Vater von der Tochter fordern,
Die Christin ist —?!

Miguel (einfallend).

Halt' ein! wir steh'n am Ziel!
(Pause.)
(Er betrachtet sie noch unschlüssig mit flammenden Blicken; sodann leise:)
Du mußt gehorchen. Sieh! der Schleier fällt,
Der Geist steigt aus dem übertünchten Grabe
Mit allen Schauern der Verdammniß auf.
Du hast als Christin dort Nichts zu befürchten.
Es ist kein Eidschwur, den wir frech verletzen,
Nicht unser Heiligthum entweihen wir —

(heiser und ganz leise)

Denn — Juden — sind wir! —

(**Juana** fährt mit einem Schrei des Entsetzens zurück und stürzt auf einen Sitz.)

Ausgesprochen ist es!
Die Bergeslasten stürzen von der Brust,
Aus Donnerwolken winkt der Gott der Väter
Versöhnung dem getreuen Sohne zu.
Es kräftigt sich das halbzerstörte Leben,
Nach ihren Blitzen greift die ew'ge Rache
Und schleudert mit Jehovah's Vatersegen
Die Tödtlichen in's Herz der Christenheit!

(**Juana** wagt es nicht, ihn anzublicken.)

Du bebst vor mir? Dein Weigern brach das Schweigen.
Ja, Tochter! Wir sind Glieder eines Volkes,
Dem Uebermacht das Heiligste geraubt.
Lebend'ge Leichen sind wir auf der Welt;
Gebor'ne, in den Staub getret'ne Sclaven,
Selbst um das Sonnenlicht vom Feind beneidet,
Der wohlgenährt in Christi Tempeln knieet.
Für uns giebt es kein Recht und kein Gesetz;
In uns'rer Wiege schon sind wir verflucht.
Verfolgung reicht uns Schlangengift als Amme,
Die Geißel treibet uns in's frühe Grab.
Wahnsinn'ger Haß drückt allen unsern Thaten,
Den besten selbst, des Fluches Brandmal auf.

(Knirschend.)

Und wir — einst das erwählte Volk der Gottheit —
Sind eine sturmgepeitschte Bettlerschaar,
Die obdachlos am Thor des Todfeinds knieet,
Von seines Tisches Brosamen sich nährend.
Doch Rache! Rache!! ist die Lebensmilch,

Die uns erwärmet unter allen Zonen.
Ihr großer Geist sitzt auf Jehovah's Stuhl,
Bis er uns neu erscheint in seiner Kraft
Und wiederkehret aus des Himmels Tiefen.

Juana.

Entsetzlich! Wehe! Wehe mir!

Miguel.

Du bist
Und bleibst, was Dir des Vaters Mund verkündet.
Den Zweifel tilgend, weiht er jetzo Dich
In das Geheimniß seines Lebens ein;
Und will der Schreck Dein zartes Herz ergreifen,
Denk' an die Rachegöttin, der ich schwur,
Weil sie, hoch über'm Grab der todten Völker,
Mit des Gerichtes ehr'ner Waage schwebt.

(Er sammelt sich, dann fährt er ruhiger fort:)

In Tarragona wurde ich geboren,
Rabbi Mennasseh war mein strenger Vater.
Geduldet fand er sich in jener Stadt,
Weil er, abtrünnig von dem Gott der Ahnen,
Mit unserm Erbfeind feigen Frieden schloß.
Den Vortheil, welchen ihm der Handel brachte,
Gab er oft hin für seine Sicherheit!
Denn Licht und Luft muß da der Jude kaufen,
Wo sich das Kreuz in voller Macht erhebt.
Ich fühlte mich vom alten Blut durchströmt;
In frühster Jugend war ich Feind des Vaters,
Der mich ein Zorngeschenk der Gottheit nannte.
Unbeugsam blieb der angeborne Sinn,
Mißhandelt und mit Vaterfluch belastet,
Zog ich verstoßen in das wilde Leben.

(Grimmig lachend.)

So lang' ein Rabe noch sein Futter findet,
Verhungert auch der Jude nicht. Ich ging
Dahin, stolz auf mein thränenloses Aug'
Und mit dem tiefsten Elend schnell verbrüdert.
Es giebt ein Volk, das Du aus Sagen kennst,
Verstoßen, angefeindet, jammervoll,
Hat es sich abgefunden mit dem Himmel,
Lebt an den Mutterbrüsten der Natur,
Und Freiheit, ohne Tempeldach und Glauben,
Ist die erwählte Göttin seiner Horden —
Zigeuner — gaben mir mein täglich Brod,
Und ich verschmäht' es, mit dem Thränensalz
Die kummervolle Speise mir zu würzen.
Verschwiegen blieb, daß ich ein Jude bin.
Sie wußten trefflich meinen Muth zu nützen,
Und bald war ich ein Liebling ihrer Schaar.
Vereint mit einer starken Räuberbande
Durchzogen wir die catalon'schen Berge.
Sehr schnell befleckte sich mit Menschenblut
Die Stammfahn' uns'rer zügellosen Horde.
Einst ward in einer schauervollen Nacht
Ein alter Spanier herbeigeschleppt,
Von Drohung und von Qualen ungebeugt,
Verweigert' er ein Lösegeld zu schaffen.
Mit Ehrfurcht füllte mich die Kraft des Mannes
Und mit Bewunderung sein kalter Stolz.
Zur ersten guten That entschloß ich mich,
Nicht ahnend, daß dem edlen Samenkorn
Einst manche gift'ge Frucht entkeimen würde.
Schon lag der Greis, dem sichern Tod geweiht,

Gebunden in der finstern Räuberhöhle.
Als Jeder schlief, durchschnitt ich seine Bande
Und führte ihn, auf unterird'schen Wegen,
Zum Leben heim, das er so kühn verachtet.
Dem Himmel dankend, kniet' er zum Gebet;
Ein seltsames Gefühl erfaßte mich,
So oft der Blitzstrahl seine weißen Locken
Und das nach mir gekehrte Haupt beschien.
Sich schnell erhebend, sank er mir an's Herz
Und schwur bei allen Heiligen des Himmels:
Er wolle dankbar sein für meine That
Und mich erretten, wie ich ihn gerettet;
Bei jedem seiner Worte stärkte sich
Der neue Plan, den ich mir rasch entworfen.
Ich gab mich aus für einen Hirtenknaben,
Hierher gebracht von der Zigeunerhorde
Als Führer in den unwirthbaren Bergen.
Es strömten heuchlerische Thränen nieder
Auf seine kalte, abgezehrte Hand.
Ich floh mit ihm, ich stützte seine Schritte,
Mit jedem kam ich näher an sein Herz,
Und wie der Lieblingssohn des alten Hauses
Zog ich mit ihm in Zaragoza ein.
Verstellung half mich auf des Glückes Höhe;
Er war ein frommer, kinderloser Mann.
Mit einer Zärtlichkeit, die nur im Auge
Des Vaters wohnen kann, blickt' er auf mich;
Kein Opfer schien ihm groß genug, um mir
Die adelige Bildung zu verleihen.
Den heil'gen Lehrern küßt' ich fromm die Hand;
Lag tief zerknirscht im Staub verhaßter Tempel,

Und blickte heimlich über's Kreuz hinweg
Zu dem gewalt'gen Gott der Väter auf.
Zwei Jahre reiften meinen kühnen Plan.
Der schwache Greis ward Spielwerk meiner Hand.
(Mit wankender Stimme.)
Er nahm mich auf an Kindes Statt und setzte
Mich zu dem Erben seiner Güter ein.
So lag nun aufgehellt mein junges Leben
Mit unbegrenzter Hoffnung vor mir da!
Doch immer läst'ger wurde mir die Larve,
Und mit dem Glücke wuchs der freche Stolz.
Genießen wollt' ich, was der Zufall bot.
Es rächten sich entferntere Verwandte
Am neuen Günstling durch geheime List,
Und bald schoß der Verleumdung gift'ger Samen
Im Herzen meines zweiten Vaters auf.
Einst sprach er zornvoll von der Möglichkeit,
Mich in das früh're Nichts zurückzuschleudern. —
Mit Furienkraft ergriff mich der Gedanke.
Vor den Hintangesetzten mußt' ich zittern;
Sein Testament — lag — unverändert noch —
Und er — an einem Morgen — todt im Bette.

Juana (kaum der Sprache mächtig).

Von — Dir — gemordet — ? — !

Miguel (unwillkürlich aufschreiend).

Sagt' ich's?! —

(Pause.)

Er — ist hin! —

Als Herr von Cavadonga zog Dein Vater
In der ehrwürdigen Kordova ein.
Die schöne Trastamara ward sein Weib,
Und bald grüßt' er in Dir die holde Blüthe,

Auf der nun seine letzte Hoffnung ruht.
Der Gattin Frieden hab' ich nicht gestört;
Ich ließ das gräßliche Geheimniß schlummern,
Und das nie ruhende Gefühl der Schuld
Wußt' ich mit meiner Rache zu beschwicht'gen:
Mit unſ'rer Rache an der Christenheit!

Juana (sich ermannend).

Nur halb gehör' ich einer Gottheit an,
Die von den Ihren solche Gräuel fordert.
Ich habe Nichts gemein mit Deiner That
Und fremd sind mir des Vaters blut'ge Werke.
Als Christin lebt' ich — so auch will ich sterben.

Miguel.

Verstumm' — und bebe vor Jehovah's Zorn!
Ganz bist Du sein! Mein Gold hat Dich gerettet
Für einen Gott, vor dem die Götzen sinken.
Dir fehlt das erste Sacrament der Christen,
Auf dem die Kraft der Uebrigen beruht.
Es netzte keine Taufe Deine Stirne,
Ein fremdes Kind schob ich dem Priester unter,
Indeß die Jüdin in der Wiege schlief.
Juana ist Dein Name nur zum Schein,
Und Sulamith nennt Dich der Gott der Väter.

Juana.

Vernichtet bin ich!

Miguel.

Rufe: Neugeboren!
Schreit' vorwärts auf des Vaters großer Bahn,
Erbaue wieder die zerstörten Tempel!
Es trieb mein ruheloser Geist mich hin
Zur Stadt, um welche Kreuz und Halbmond stritten.

Die Wenigen, die unsern Namen tragen,
Vereinten sich zu meinem Untergang;
Zwar fehlte der Beweis, doch ganz Kordova
War von dem schrecklichen Verdacht erfüllt,
Da senkte der willkomm'ne Kriegessturm
Den blut'gen Schleier über meine That.
Nun aber steh'n die Feinde wieder auf,
Sie werden mich in dieser Stadt erreichen,
Wenn nicht ein Schlag die Signoria stürzt;
Ein Streich — geführt vom Arme des Propheten.
Darum hab' ich mich fest an ihn geschlossen.
Er ist der Feuerbrand für ganz Italien,
Den ich zum Stern mir auf der Meersfluth wählte. —
Durch diesen Mann errett' ich Hab' und Gut,
Durch diesen find' ich einen neuen Namen,
Den Spaniens scharfes Auge nicht erreicht,
Durch diesen räch' ich mein geschlag'nes Volk
Und schmett're Roma's Bonzenthum in Trümmer!

(Pause.)

Juana (dumpf).

Was — soll — ich thun?

Miguel.

Erscheinen ihm und sprechen,
Was ich gebiete.

(**Juana** ringt die Hände.)

Miguel.

Zögerst Du noch, Schwache?
Kann wohl, nach dem Bekenntniß Deines Vaters,
Ein größ'rer Schreck die zarte Seele treffen?
Dein Dasein ist von tiefer Nacht umschleiert,
Und vor dem Werk der Nacht erbebest Du?

Wohlan! verlasse mich in meiner Noth!
Schon kamen Schreiben an die Signoria,
In denen mein verfolgter Name steht.
Vielleicht auch wenden meine Feinde sich
Zum Papst, der in Valenzia geboren,
Die Grandenhäuser von ganz Spanien kennt.
Bis hierher streckt der todte Cavadonga
Die racheluſt'gen Geisterarme aus.
Ich fürchte sehr, daß dort ein Mann noch lebe,
Der mein entsetzliches Geheimniß ahnt, —
Mein Diener, der, kurz nach des Alten Tod,
Mit Zeichen innern Grauens mich verließ.
Die Hälfte meiner Habe gäb' ich hin,
Könnt' ich die Leiche dieses Mannes sehen.
Vergebens! seine Spur ist längst verweht.
Unmöglich scheint mir, daß die That er kenne,
Denn so geheim ward nie ein Mord vollbracht,
Und doch — verschwand er aus dem Trauerhaus
Und ging vielleicht zu meinen Feinden über.

(In größter Seelenangst.)

Wenn Du Dich weigerst, Kind, bin ich verloren!
Savonarola stürzt mit seinen Helfern,
Wie sich die Glut des heil'gen Wahnsinns kühlet;
Wie er als schwachen Menschen sich erkennet,
Dem keine Gottheit die Prophetenbinde
Um die erwählte Siegerstirne wand.
Ein päpstlicher Legat ist angekommen,
Bei seinem Anblick zitterte das Volk.
In wenig Tagen steht mein Freund verlassen,
Dann kehret Ruhe wieder in das Land,
Und bei dem ungetrübten Sonnenlichte

Steigt meine That aus ihrem Grab empor!
Gehorche mir!

(Er stürzt sich nieder vor ihr.)

Ich fleh' zu Deinen Füßen!
Wirf Dich nicht hülflos in die weite Welt!
Schlepp' Deinen Vater nicht zum Hochgerichte!

(Pause. Er steht auf.)

Du kommst — wenn ich Dich rufe?

Juana (schwer).

Ja!

(Sie sinkt kraftlos in seinen Armen nieder.)

Miguel.

Dich schirme
Der Gott der Väter! Du trägst keine Schuld;
Die meinige wird ruhen, bis ich sterbe.
Auf Cavadonga's Leiche werf' ich nun
Die Trümmer von Florenz! Sie bleibt — begraben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Reiches Zimmer. In der Mitte steht **Giovachino Curriano**; weiter zurück **Ridolfi Cornabuoni**. An einem mit Acten und Büchern beschwerten Seitentische sitzt **Francesco da Camerino**; er ist in eine schwarze Mönchskutte gekleidet. Wachen schreiten in der äußern Halle auf und ab.

Curriano.
Nach Sonnenuntergang mag sich das Volk
Versammeln auf dem Platz der Kathedrale.
Die Signoria bürget für die Ruhe.

Cornabuoni.
Mit ihrer Ehre.

Curriano.
Ihr habt schöne Truppen.

Cornabuoni (ausweichend).
Die Wacheposten sind verdoppelt.

Curriano.
Gut!
Es bleibe die Besatzung unter Waffen
Die Nacht durch.

(**Francesco** klingelt. Ein **Diener** tritt ein.)

Francesco
(leise zu **Curriano**, der neben ihm steht).
Sähet Ihr nicht gerne heut'
Den Stadthauptmann an Eurer Abendtafel?

Curriano (zum **Diener**).

Der Stadthauptmann ist schnell noch einzuladen
Zur Abendtafel. Sagt's dem Camerière.

(Der **Diener** geht ab.)

Francesco (leise).

Die Signoria könnte morgen wohl
In pleno sich versammeln.

(Er zieht die Kapuze über's Gesicht und lies't in einem großen Buche.)

Curriano (zu **Cornabuoni**).

Morgen könnte
Der große Rath in pleno sich versammeln.

Cornabuoni.

Ich werde diesen Wunsch dem Veri künden.

Francesco (sanft).

Wir wünschen nicht — wir —

(Er macht ein Zeichen im Buche).

Curriano (rasch).

Ha Schwierigkeit?

Cornabuoni.

Ich denke nicht.

Curriano.

Wir haben viel zu sprechen
Mit dieser Republik. Gut' Nacht, Signor!

(**Cornabuoni** geht ab.)

Ein Diener (kommt).

Der Prior von Sanct Marco meldet sich.

Curriano.

Mag warten.

Francesco.

Unmaßgeblich dächt' ich doch,
Man ließe diesen Mann nicht lange warten.

Curriano.

Die — Würde meines Amtes —

Francesco (sehr sanft).

Hochehrwürden!

Vergeßt nicht Euere Instruction.
Es wünschet Seine Heiligkeit der Papst
Die Tiefen dieses Mannes zu durchforschen.
Je größer die Gestalt ist, desto tiefer
Muß sie sich bücken in den Katakomben.
Laßt ihn doch vor, mein hochehrwürd'ger Herr!

Curriano.

Der Prior von Sanct Marco mag erscheinen.

(Der **Diener** geht ab.)

(**Francesco** verhüllt sein Gesicht beinahe gänzlich und ergreift ein Gebetbuch, in welchem er lies't.)

Curriano
(sieht sich etwas befangen nach ihm um, dann geht er an's Fenster).

Ein böser — schöner Abend.

(Pause.)

Ich muß beten.

(Er betet stille.)

Zweite Scene.

Curriano. Francesco. Savonarola.

Savonarola.

Ich störe keinen Menschen im Gebet,
Soll ich zu einer andern Stunde kommen?

Curriano (sich wendend).

Ah — Du! — — Bruder in Christo, sei gegrüßt!

Savonarola.

In diesem Namen grüß' ich alle Menschen.

Curriano.

Ich habe Wichtiges Dir mitzutheilen.

Savonarola.

Du kommst von Rom?

Curriano.

Als päpstlicher Legat
Um Deinetwillen.

Savonarola.

Was ist Dein Begehr?

Curriano.

Es walte Güte noch und Milde vor,
Eh' ich als Oberer des Ordens spreche.
Benütze diese Stunde des Vertrauens;
Vor Allem — schwöre mir Verschwiegenheit; —
Wenn wir uns trennen — hab' ich Nichts gesprochen.

Savonarola.

Was Du mir anvertrau'st, werd' ich verschweigen.

Curriano.

Schwör' mir's!

Savonarola.

Mein Wort genügt; wer ihm nicht traut,
Mag sein Geheimniß in der Brust bewahren;
Auch sind wir nicht allein.

Curriano.

Der Mann dort weiß
Um Alles.

Savonarola.

Zeugen durft' ich niemals scheuen.
Der ganzen Welt gehören meine Worte,
Dem wahren Himmel meine Thaten an.
So rede denn!

Curriano.

Der Papst hat mich gesandt
Als Friedensstifter.

Savonarola.

Mein Florenz lebt friedlich.
Die Zwietracht schläft im Grab der Mediceer.
Wir haben das ersehnte Glück erreicht;
Mehr, als wir wünschen, kannst Du uns nicht geben.

Curriano.

Wir seh'n dies Glück mit andern Augen an.
Du wagtest, was kein König wagen darf.

Savonarola.

Weil mich der Herr der Könige gesandt.

Curriano.

Der Ausspruch streitet mit dem Grundgesetz
Der Kirche.

Savonarola.

Doch mit dem der Wahrheit nicht.

Curriano.

Verletzt ist die kanonische Verordnung.
Als Gotteslästerung erkennt der Papst
Die Prahlsucht eines staubgebor'nen Menschen,
Der Himmelsgeister seine Freunde nennt
Und Christi Wort nach eig'nem Sinne deutet.

(**Francesco** hat wie von ungefähr die Klingel berührt, daß sie einen Ton von sich giebt. **Curriano** blickt schnell um nach ihm.)

Savonarola (ruhig).

Es irrt der Papst. Er kennt mein Leben nicht.

Curriano (milder).

Doch Deine Werke sprechen gegen Dich.
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Savonarola.

Die Worte ruf' ich rastlos gegen Rom.

Curriano.

Die Heiligkeit des Papstes war Dir gnädig.
Erreicht hast Du die Trennung Deines Klosters
Von der lombard'schen Congregation.
Was war Dein Dank? Statt Demuth gabst Du Trotz!
Erschienest nicht in Rom, Dich zu vertheid'gen,
Erregtest Aergerniß durch Wort und Schrift.

Savonarola.

Kennst Du denn meine Schriften?

(Curriano sieht ihn groß an.)

Lasest Du sie?

Francesco (murmelt ironisch).

Canzona de ruina mundi.

Curriano.

Ja!

Francesco (wie oben).

Triumphus crucis.

Curriano.

Es sind böse Werke!

Francesco.

Die fünfundzwanzig Predigten:

„Quam bonus
Israel Deus." —

Curriano.

Predigten des Aufruhrs.

Francesco.

Die Briefe an den Papst und der Traktat
Vom geist'gen Leben — und noch hundert and're.

Curriano (zornvoll).

Ich kenn' die ganze Bibliothek der Hölle.

(**Francesco** giebt ihm wieder das obige Zeichen. **Turriano** faßt schnell seine frühere Rede auf.)

Was war Dein Dank? Statt Demuth gabst Du Trotz!
Erschienest nicht in Rom, Dich zu vertheid'gen,
Erregtest Aergerniß durch Wort und Schrift,
Bestiegst die Kanzel, das Verbot mißachtend,
Und reiztest auf das hartbetrog'ne Volk,
Das bald Dich kennen wird in Deiner Schwäche.

Savonarola.

Oft zeigt der Herr sich in den Schwachen stark.
Beglückt hab' ich mein Volk und nicht betrogen.
Wie soll sich Der vertheidigen vor Euch,
Den nicht der Schatten einer Unthat trifft?
Der Papst hat mir die Predigt untersagt;
Doch der Erlöser will, daß ich sie halte.
Der Vatican hört meine Feinde nur,
Kein unbefang'nes Urtheil kann er sprechen;
D'rum gab er ein Verbot im Widerstreit
Mit den Geboten eines Höheren.
In diesem Falle war Gehorsam Sünde.
Verletzt die Kirche das Gebot der Liebe,
So muß ich rufen: „Du bist nicht mehr rein!
Kein guter Hirte ist Dein Oberhaupt;
Er ist ein Mensch und irrt. — Warum hast Du
Durchbrochen meines Weinbergs hohe Mauern,
Daß von ihm pflücken Alle, die vorbeigeh'n?
Daß ihn abfrißt der Eber aus dem Walde,
Das Wild des Feldes ihn zerstört?"

Francesco (sehr leise).

Nur weiter!

Savonarola.

Warum soll ich nicht reden? und warum
Kann ich nicht schweigen? Priester und Prälaten
Verfolgen grausam die Unschuldigen.
Die Weisen schmachten in der Finsterniß;
Die Thoren zieh'n einher in prächt'gen Kleidern;
Die Fürsten droh'n mit Worten der Gewalt,
Sie foltern Alle, welche Wahrheit sprechen; —
Darum soll ich nicht reden? — Richter und
Die Aeltesten des Volkes sitzen da
Auf Stühlen des Verderbens und der Schmach.
Die Willkür wagt es — sich Gesetz zu nennen;
Die Bosheit übertönt des Rechtes Stimme;
Darum kann ich nicht schweigen. Völker leben
In thier'scher Wildheit; ihr Gewissen ist
Gesunken in des Erbfeinds arge Schlingen;
Spione bauen strahlende Palläste
Und die Verleumder stehlen Bürgerkronen.
Das Schlechte gilt, das Gute wird verhöhnt. —
Darum soll ich nicht reden? Edle Geister,
Die staunend horchten einer bessern Lehre,
Die hoffend schöpften aus der reichsten Quelle,
Sie sind versunken in Vergessenheit.
Die Schüler wagen kaum dem Mann zu danken,
Der in das Reich des Wahren sie geführt.
Die Auserwählten zweifeln an sich selbst,
Das Licht erstirbt und die Gemeinheit siegt.
Italien eilet dem Verderben zu.
Es muß gereinigt werden wie die Kirche;
Darum kann ich nicht schweigen! — Melde dies
Dem Papst; es bleibt mein Ausspruch bis zum Tode! —

Francesco (im Tone eines Lesenden).

Und ein verirrtes Lamm, das wiederkehrt,
Erfreut den Hirten mehr, als seine Heerde.

Curriano
(der aufflammen wollte, wird ruhig; mild:)

Glaubst Du — der Papst — in seiner hohen Weisheit —
Erkenne nicht die Mängel, die Du rügest?

Savonarola.

Warum versäumet er die Besserung?
An ihm war dieses Werk und an den Seinen.
Die Gnadenzeit ging unbenützt vorüber.
Rief ich nicht gegen Rom: „Ihr Kirchenhäupter!
Laßt Eure Pfründen, die unrechtlichen!
Laßt Eure Schmausereien und Gelage!
Und haltet andachtsvoll und rein die Messen.
„Ihr Mönche!“ rief ich — „laßt die Kleiderpracht!
Schmelzt euer Silber ein und speis't die Armen;
Arbeitet wieder mit den Händen, wie
Die alten Mönche in der bessern Zeit.
Thut ihr's freiwillig nicht, wird Gott euch zwingen.
Ihr Handelsleute! laßt den frechen Wucher,
Und euern Ueberfluß theilt mit der Armuth.
Ihr Mütter! nährt an eig'ner Brust die Kinder;
Ihr Väter! nehmt nicht Heuchler an als Lehrer;
Verbrennet den Ovid und gebt dafür
Die heil'ge Schrift den Knaben in die Hände.“
Hat Eure große Stadt mein Wort befolgt?
Ihr kennt den Mißbrauch, um ihn zu gebrauchen.
Mit welchem Beispiel geht der Papst voran?
Es liegt sein Leben schleierlos vor mir.
An seinen Greueln scheitert jede Hoffnung!

Von Grund aus muß die Welt erneuert werden,
Und dies ist niemals ohne Blut geschehen.

Francesco (zuckt, leise:)

Ist das Dein Weg?

Savonarola.

Und Rom wird nicht mehr sein!
Im Uebermuth verscherzte sie das Vorrecht!
Das ächte Christenthum in seiner Reinheit
Braucht nur das Firmament zum Tempeldach;
Der Marmor hemmet des Gebetes Aufflug,
Das ird'sche Schaugepräng' verwirrt die Seele.
(Machtvoll.)
Erbebet vor den Worten eines Mannes,
Der als ein Todtenrichter auferstand
Für Bonifaz den Achten.

Curriano (warnend).

Bruder! Bruder!

Savonarola.

O käme dieses Wort aus Deinem Herzen!
Der Kern des Christenthumes liegt in ihm.

Curriano.

Bruder in Christo! — Wenn der Papst nun spräche:
Verbanne Deinen schwärmerischen Traum
Und widerruf', was er Dir eingegeben.
Erkenne Deine bessere Bestimmung
Und fühle, daß die Werke der Gewalt
Des Abgrunds, nicht des Himmels Töchter sind.
Gereinigt durch die Stürme Deiner Zeit,
Geläutert durch der Trübsal Feuer, kehre
In die bedrohten Schranken des Gesetzes,
Zu der beschwor'nen Priesterpflicht zurück. —

Gieb Ruhe wieder dieser schönen Stadt!
Du hast im tiefsten Grunde sie erschüttert.
Die Republiken gehen unter, vor
Dem Patriarchenstab der Könige.
Als Grund und Wurzel zieht die Monas sich
Durch Alles hin! Natur und Weltregierung
Bestätigen der Einheit ew'ge Würde,
Die kämpfet um verlor'ne Diademe,
Wir reichen ihr die Siegespreise dar.
Wend' ab das Hochgewitter, das Euch droht,
Des Interdiktes überird'sche Kraft,
Die, gleich dem Zornschwert des Allmächtigen,
Das Haupt strafwürd'ger Nationen trifft,
Sie kann das feste Sceptergold zermalmen,
Des Königthumes Rieseneich' entwurzeln;
(er bläs't über die Hand)
Ein Kartenhaus, von Kindern aufgebaut,
Ist Deine Republik, wenn Roma zürnet.

Savonarola.

Ich will die stolzen Worte Dir verzeihen,
Du kennst ja noch den Zorn der Freiheit nicht.
Ihr Römer kämpfet mit gekauften Schwertern,
So lang' Ihr Münzen spendet, blitzen sie.
Hier steht ein Volk! Gott ruft es unter Waffen;
Das Licht der Wahrheit ist sein Ehrensold,
Und diesen Staatsschatz wird kein Krieg erschöpfen.

Curriano.

Savonarola, komm! Noch ist es Zeit!
Die Kirche breitet ihre Mutterarme
Nach dem verlor'nen Sohne liebend aus.
Der Papst — ich wiederhole seine Worte —

Erkennet Deine selt'ne Männerkraft,
Du solltest eine Stütze seines Tempels,
Ein Vorbild für die gläub'gen Schaaren sein.
Für ein unhaltbar nichtiges Fantom
Verschwendest Du die Donner Deiner Worte;
Das Schwert des Zornes, dessen Du Dich rühmest,
Wird nie die Kuppel von Sanct Petrus spalten.
Im Herzen aller Völker, aller Fürsten
Thront uns're geist'ge, unbesiegte Kraft;
O reiß' des Wahnes Binde von dem Auge!
Der heil'ge Vater theilet Deine Meinung
In Vielem; manche Neuerung tritt schon
In's Leben. Die Verleumdung scheut er nicht.
Sein heller Geist kann nur das Gute wollen;
Doch nicht in's Zeitrad greift er tollkühn ein,
Und das Jahrhundert bleibt bei seinen Rechten.
Werd' unser — Mann der Thaten! — großer Feind!
Und reiche Deine Hand mir zur Versöhnung.

Savonarola.

Vereint mit Dir würd' ich mein Ziel verfehlen;
Es zu erreichen, schwur ich auf das Kreuz.

Turriano.

Die Stunde schlug zur Wahl! Zwei harr'n auf Dich!

Savonarola.

Das inn're Licht wird mir das Beste zeigen.

Turriano.

Der Kardinalshut! oder — sich'rer Tod!

(Pause.)

(**Francesco** betrachtet heimlich **Savonarola's** Antlitz.)

Turriano.

Wählst Du den Letztern — hab' ich Nichts gesprochen.

Savonarola (begeistert).

Ich wünsche keinen andern rothen Hut,
Als den — des Märtyrers!
(Die Arme ausbreitend.)
Ein schöner Schmuck!
Mit meinem Blut gefärbt: — zu Gottes Ehre!
(Pause.)
(**Francesco** steht auf. **Curriano** geht zu ihm.)

Francesco (leise).

Zum Volke nun, Ehrwürdiger!
(Er giebt ihm eine große Schrift auf Pergament.)
Hier ist sie!!
(Er geht ab zur Seite links.)

Curriano.

Der Obere des Ordens ruft Dich jetzt
Zum Domplatz! Dort sollst Du Dein Urtheil hören.

Savonarola.

In diesem Augenblick spricht Gott das seine!
(Beide gehen ab durch die Mitte.)
(Verwandlung.)
(Der Domplatz. Die Nacht bricht ein.)

Dritte Scene.

Das Volk versammelt sich in großen Massen mit Fackeln. Rechts sind Sitze für die Signoria. An den Ausgängen der Straßen sind Truppen aufgestellt. **Veri de Medici** erscheint mit der Signoria; sie nimmt ihre Plätze ein. Ein Stuhl zur Rechten des Gonfaloniére ist frei.

Veri.

Im Namen uns'rer hohen Republik
Versammelt heute sich das freie Volk.
Der päpstliche Legat wird hier erscheinen;

Den Segen, den kein Mensch entbehren kann,
Bringt er — so hoff' ich — aus der heil'gen Stadt.
Der Geist der Ordnung und des Bürgerfriedens
Beherrsche diese schicksalsschwere Stunde!
Es muß sich zeigen, ob wir einem Engel,
Ob einem tück'schen Höllengeist vertraut,
Als wir Savonarola's Werke priesen.
Das Letzt're glaubt der päpstliche Legat,
Und irret er, so wird der Himmel heute
Das langerflehte Wunderzeichen geben,
Denn immerdar hat Gott der Herr beschützt
Die Häupter der wahrhaftigen Propheten.
Nur Volksverführer sehen wirkungslos
Die Pracht des klaren Sternenhimmels an.
Blick', o Allwissender! auf uns herab!
Entscheide gnadenvoll die schweren Kämpfe!

Feierlicher Volkschor.

Christus lebt in unserm Herzen!
Unser König, Herr und Führer! *)

Vierte Scene.

Während des Gesanges erscheint **Curriano** in Begleitung von vier dienenden Patres, die gelbe brennende Kerzen tragen. Ihm folgt **Savonarola.** **Curriano** setzt sich auf den leeren Stuhl. Das Volk neigt sich tief vor ihm. **Savonarola** steht links im Vorgrunde. Der Chor endet. Tiefe Stille.

Curriano (würdevoll).

Der hohen Signoria meinen Gruß!
Dem florentin'schen Volke Heil und Frieden!

---

*) Im Original lautet dieser damalige florentinische Volksgesang:
„Viva! viva! in nostro cuore
Christo Re! Duce e signore!"

Mit einem schweren Amt bin ich belastet,
Der Welterlöser aber stärket mich.
Den Prior von Sanct Marco ruf' ich auf
Zu dem Bekenntniß seines schweren Irrthums,
Zum Widerrufe seiner falschen Lehre!

(Große Bewegung, die theilweise einen drohenden Charakter annimmt.)

(Gewaltig:)

Der Papst spricht heut' durch mich!
Sanct Petri Schild
Schwebt über'm Haupte seines Abgesandten.
Müßt' ich nach Tausenden die Feinde zählen,
Ich trät' allein und furchtlos unter sie,
Zerreißend mein Gewand vor'm Blitz der Speere,
Da mich der Harnisch der Apostel deckt.

(Tiefer Eindruck. Das Volk blickt scheu an ihm empor.)

Savonarola — widerrufe!

Savonarola.

Nein!

Turriano.

Beharrst Du bei der trügerischen Lehre?

Savonarola.

Bei meinem reinen Glaubenswort beharr' ich.
Sprich, o Florenz! was hab' ich Dich gelehrt,
Das eines feigen Widerrufs bedürfte?
Du lagst in Ketten — ich befreite Dich! —
Du wurdest stark durch meine Seelenspeise.
Ich sprach: Italien muß erneuert werden!
Die Neuerung geht von dem Herzen aus;
Das Herz Italiens aber ist — Florenz!
Ich rief: Die Kirche muß gereinigt werden!
Der Papst kann irren! — Dies beweis't er heute!

Den Stolz der Pharisäer will ich beugen,
Die falschen Götzen werfen von dem Thron:
Die Herzen, die versteinerten, bewegen,
Der Armuth blut'ge Thräne trocknen! — Sprich —
Florenz! ist dieses Sünde vor dem Himmel?
Ich rief: Bekehrt Euch! Sittenreinheit wendet
Das halbgezückte Schwert des Zornes ab.
Ein Jeder wirke für des Nächsten Wohl,
So wird das Ganze sich des Heils erfreuen.
Erst werdet Brüder! dann liebt Euch, wie Brüder!
Das ist des Menschenstrebens höchstes Ziel!
Der Weltbefreier hat es aufgestellt,
Ihm huldigen die späteren Propheten.
Und wer ihr Wort verdammt — der lästert ihn.

Curriano.

Du sprachst noch mehr und sollst es jetzt beweisen.

Savonarola.

Das werd' ich!

Curriano.

Des Verkehres mit den Engeln
Hast Du Dich frech gerühmt.

Savonarola.

Die Engel wohnen
In jeder reinen Brust.

Curriano.

Du offenbartest:
Es sei Dir der Erlöser selbst erschienen.

Savonarola.

Sein Bild ist klar in mir — d'rum sah ich ihn.

Curriano.

Johannis Bücher hast Du ausgelegt.

Savonarola.

Auch meinem Auge steht der Himmel offen.

Curriano.

Du strebest nach der Würde des Propheten.

Savonarola.

Ich strebe nach der Menschheit höchstem Werth;
Ich bin nicht stolz, weil ich das Beste suche.
Von Würde träumten die Propheten nicht,
Die Bürde trugen sie für Gott und siegten.

(Ruhig.)

Was ich vorausgesagt, ist eingetroffen,
Und was ich ferner spreche, wird geschehen.

Curriano.

Wohlan! so gieb ein Zeichen Deiner Sendung!
Wo ist der Stab, mit dem Du Wunder wirkest?

Savonarola

(plötzlich vom Feuer der Begeisterung ergriffen).

Hör' mich! mein Herr und Gott! dem ich vertraue.
Du weißt, auf dich allein hab' ich gehofft,
Verachtend alle Güter dieser Erde.
Nie reizte mich, was Sterbliche verlockt:
Nur deiner Sterne Gold hat Werth vor mir.
Mein ganzes Fühlen, jede Seelenregung
Hab' ich, o Herrlicher! dir hingegeben.
Du bist mein Alles! — Glaube! Hoffnung! Liebe! —
Die letztere nur theilt' ich zwischen dir
Und meinem himmelschönen Vaterlande;
Ich suchte niemals Freunde auf der Welt;
Bei dir lebt' ich in Werken und Gedanken.
Doch schwärmten Tausende und Tausende
Im Sonnenstrahle des Prophetenthums.

Nicht Waffenglück und kriegerische Macht,
Nur deine große Güte stützte mich
Nie war ich auf das eig'ne Wissen stolz;
Nie prahlt' ich mit der Frucht einsamer Stunden;
An's Herz verwies ich immerdar mein Haupt
Und schlürfte Labung aus dem Born der Gnade,
Mit dem du, Herr! die ganze Schöpfung tränkest.
Auf dich vertraut mein Geist in dieser Stunde,
Wo alles Sterbliche sich von mir kehrt,
Wo das verweg'ne Horn der Widersacher
Den Grundstein meines Tempels untergräbt.
Das Schwert des Hasses drohet meiner Brust,
Der Wahrheit Feinde steh'n gepanzert auf
Und der Triumph des Kreuzes will ersterben.

(Er kniet nieder.)

Mach' meine Seele frei! voll Zuversicht!
Ström' aus auf mich die Streitkraft der Apostel,
Daß ich im Unglück auf der Wahrheit fuße,
Dem Fels, der fester steht, als alle Kirchen,
In denen Mißverstand und Rache thront.
Du gabst mir Waffen gegen die Versprechung,
Du zeigtest mir das Nichts der Schmeichelei,
Der gift'gen Speise der Gewaltigen.
Gieb mir auch fortan Muth, daß ich der Drohung
Der stürmenden Verfolgung nicht erliege!
Als ein Verführer werd' ich angeklagt,
Du aber kennst die Falschheit meiner Feinde,
Du weißt, o Herr! daß ich, von dir erleuchtet,
Der Prophezeiung schwere Worte sprach.
Darum verlaß mich nicht in dieser Noth!
Erhebe dich mit deiner vollen Kraft!

Ein Wink von dir — die Wunderwelt steht auf!
Und Sinai's entschlaf'ne Donner tönen.

(Tiefe Stille der gespanntesten Erwartung.)

Curriano (nach einer Pause).

Die Milde des Allmächt'gen ist erschöpft!
Sein Stellvertreter steht im Richteramte.

(Er erhebt sich, mit ihm die Signoria. Er nimmt das Pergament, das ihm **Francesco** gab. In diesem Augenblicke erschallt die grelltönende Sterbeglocke vom Thurm der Kathedrale.)

Curriano (lies't).

„Seine Heiligkeit der Papst Alexander der Sechste, der Republik Florenz und Ihrem Senate Gruß und apostolischen Segen!

„Nachdem wir zum Oefteren durch glaubwürdige Männer, geistlichen und weltlichen Standes, erfahren, daß der Mönch Maria Girolamo Savonarola, von Ferrara gebürtig, gefährliche Lehren im Staate verbreite, hofften wir im Anfange, er werde von seinem sträflichen Irrthume zurückkehren. Auf unsere Vorladung, sich über die ihm gemachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, erschien er nicht, enthielt sich auch nicht befohlenermaßen des Predigens. Nachsichtsvoll und mit väterlicher Güte ertrugen wir Dieses — in steter Hoffnung — er werde von seinem Irrwahn lassen und die Schranken des Gehorsams ehren. Doch er beharrte in seiner Verkehrtheit, bestritt auch die Wiedervereinigung des Klosters Sanct Marco mit der lombardischen Congregation.

„Um daher nach Hirtenpflicht für das Heil der uns anvertrauten Seelen das Schuldige zu thun, befehlen wir dem Generalvicar des ehrwürdigen Ordens von Sanct

Domenico, vor dem versammelten florentinischen Volke die Excommunication Savonarola's zu verkünden.

(Furchtbarer Eindruck in der ganzen Versammlung.)

„Gestoßen sei er durch dieses unser päpstliches Breve aus dem Reiche der gläubigen Christen, bis er bereut und widerruft. Verschlossen seien ihm alle Kirchen; verschleiert vor seinem Auge alle Gnadenbilder; verweigert seien ihm alle Sacramente, bis er bereut und widerruft. — Dieser feierliche Kirchenbann werde angeschlagen an den Thoren aller Städte und verkündet in Florenz vor und in den Kirchen nach Sonnenuntergang, bei dem Ton der Sterbeglocke. Und sollte die Republik nicht beachten, was wir aussprechen als Stellvertreter Gottes auf Erden; so wollen wir den Bannstrahl des Interdicts schleudern über ihr verblendetes Haupt, so wahr wir die Schlüssel des Himmels tragen, und sitzen auf Sanct Petri Stuhl!

Papst Alexander der Sechste."

(Alles weicht voll Schrecken vor **Savonarola** zurück. Viele seiner Anhänger entfliehen. Das Volk steht in dichten Massen mit gehobenen Fackeln da; die Sterbeglocke verstummt.)

Curriano.

Wer nun des Kirchenbannes Kraft und Recht
Und meines Herren Heiligkeit erkennt,
Der geb' ein Zeichen christlichen Gehorsams.
Die Fackel seines Lebens stoß' ich um!
Fluch Dir — Savonarola! —

(Er ergreift eine Kerze und stößt sie um; ein Gleiches thut das **Volk** mit den Fackeln.)

Allgemeiner dumpfer Ruf.

Fluch Dir, Savonarola!

(Das Innere des Domes wurde unterdessen prachtvoll erleuchtet.)

Zum Tempel jetzt, dem Ewigen zu danken,
Der von den Lügengeistern uns befreit,
Und seine Kirche schützt mit Vaterarmen.

(Feierliche Marschmusik der Truppen fällt ein. Alle ziehen dem Dome zu und verschwinden in seinem Innern.)

Fünfte Scene.

Savonarola steht in sich gekehrt da. Man gewahrt den **Don Miguel**, der vortreten will, da er aber den **Domenico da Pescia** bemerkt, welcher unter dem Volke verborgen war, tritt er hinter eine Säule, die nächste Scene belauschend.

Domenico
(**Savonarola's** Hand mit Inbrunst küssend).

Freund!

Savonarola.

Wagt ein Mensch sich noch in meine Nähe?
Du bist es, mein Domenico? entflieh!
Der Strahl des Bannes hat mein Haupt getroffen;
Gestoßen bin ich aus den Christentempeln,
Und wer mich liebt, den trifft der gleiche Fluch.

Domenico.

Erhebe Dich!

Savonarola (schmerzlich).

Undank! — Dein Name ist — Volk!

Domenico.

Bald wird ihm die Besinnung wiederkehren.
Gelähmet durch des Papstthums geist'ge Schauer,
Verließ es in der Noth den treu'sten Freund!

Savonarola.

Es weiß nicht, was es thut; vergieb ihm, Herr!

(Mit finsterer Wehmuth.)

Entsetzlich ist die Macht der schwarzen Stunde,

Die eine Kette folgerechter Thaten
Vertilget, wie der Hauch das Spinngewebe;
Die mir das engbeschrieb'ne Lebensbuch
Zerrissen vor die Füße wirft, — noch eh'
Der Geist selbstrichtend seine Rechnung schloß.

Domenico.

Nicht nur der Gegenwart gehört der Edle;
Die Zukunft giebt, was seine Zeit verweigert.
Der Genius hell'rer Tage wird dereinst
Den Lorbeerkranz um Deine Urne winden.
Verklären wird er Dein verkanntes Bild
Und heben auf den Thronstuhl der Propheten.

Savonarola (voll Schauer).

Doch — wenn ich irrte — mein Domenico?
Wenn ich dem Worte Plato's mich geopfert,
Im Kampfe für ein unerreichbar Gut
Die schönsten Jahre meiner Kraft vergeudet?
Wenn ich in's Amt gegriffen einer Gottheit,
Die keinen zweiten Heiland senden will?
Wenn meine nächtlichen Erscheinungen
Erregten Blutes tolle Ausgeburten,
Und meine hochanstrebenden Gedanken
Nur schwärmerische Träume sind? Es wäre
Zu furchtbar! selbst für Den, der nie gefürchtet.
Die Möglichkeit, die grauenvolle, lähmt
Mein festes Herz; ihr eis'ger Hauch zerstört
Die ganze Blumenwelt in Gottes Garten,
Und ich — der tausend Schwertern könnte trotzen —
Ich stehe hülflos, wie ein Kind vor ihr!

(Er verhüllt das Antlitz. Im Dome wird das „Te Deum etc.“ angestimmt.)

Domenico.

Wie kommt Dir jetzt der gräßliche Gedanke?
Ich wähnte Dich gefaßt auf jenen Bann,
Die hohle Schreckensform verjährten Wahnes.

Savonarola (vor sich hin).

Wir schätzten ihn gering, den bösen Feind,
Den Unsichtbaren, der die Seelen fesselt
Und zauberisch umwandelt die Gemüther.
Sahst Du das Volk? Bei jedem Wort des Fluches
Ward finsterer sein Blick; die Herzen schlugen,
Als breche schon das Weltgericht herein,
Als öffneten die Gräber ihre Rachen.
Vergessen war in einem Augenblick,
Was ich des Guten Jahre lang gestiftet.
Vom höchsten Zweige bis zur tiefsten Wurzel
Traf Alexanders Blitz den Freiheitsbaum!
Sein Pflanzer wurde nur ein Nachtgespenst,
Dem das geschmückte Laster höhnisch flucht,
Vor dem bethörte Unschuld sich bekreuzigt.

Domenico.

Verlasse Dich nicht, Freund, und Du wirst siegen.

Savonarola.

Die falsche Welt! — die Tig'rin, wollt' ich heilen,
Und während ich die Wunden ihr verbinde,
Stößt sie den Mordzahn in mein treues Herz!
Gott hat mich in der größten Noth verlassen!
In's Nichts der Menschlichkeit sink' ich zurück;
Den unnahbaren, höheren Gewalten
Dring' ich hienieden mich zum Sprecher auf;
Ihr Geisterstolz verleugnet den Vermittler.

(Die Hände ringend.)

Der Lichtborn meines Hauptes ist erschöpft!
Die inn're Sonne ging auf ewig unter!

Domenico.

Bleib stark, wo jeder And're müßte sinken!
Am angebor'nen Trieb schwing' Dich empor!
An der Erinn'rung Deiner großen Thaten.
Blick' die verwandten Himmelslichter an!
Wie tröstend leuchten ihre milden Strahlen!
Und ist es nicht, als ob mit Sphärenton
Sie sängen: „Auch für uns bist du gesandt."
Auch unsern Raum bewohnen Deine Brüder.
Du streu'st die Saat in eine dunkle Erde —
Die Früchte siehst Du nur im ew'gen Licht!

Savonarola (sich erhebend).

Du tröstest mich mit meiner eig'nen Lehre.

(Himmelwärts blickend.)

Ja schön ist sie, die Sternennacht des Südens!
Die Millionen ziehen glänzend hin:
Die Karavanen in der blauen Oede,
Sehnsüchtig strebt hinauf das kranke Herz;
Der Thränen Thau kühlt die entflammten Augen;
Ich fühl' es — euch bewohnen uns're Brüder,
Dem Tod' entrückt und der Vergänglichkeit;
Auch ihr tragt hohe, kreuzgeschmückte Tempel,
Weil Christus für die ganze Schöpfung starb.
Doch keine nied're Leidenschaft taucht auf
Und hindert, daß die Freiheit sich verkläre,
Sie schlingt um lichtempfängliche Naturen
Das Band der Liebe und des ew'gen Friedens.

Dort oben nur gedeiht die Republik;
Ich bin verirrt — und muß den Heimweg suchen.
(Thränen des tiefsten Seelenschmerzes ersticken seine Stimme. — Er stürzt an **Domenico's** Brust.)

Domenico.

Ihr Thränen, fallet schwer auf's Haupt der Feinde!

Savonarola.

O! mir ist wohl an dieser Ruhestätte!
Die bald zum letztenmal mein Haupt berührt.
Dich schreckt der allgemein Verdammte nicht,
Und durch die Schauernacht der Gegenwart
Winkt Dir der Polstern uns'rer Hoffnung zu.
Noch einmal laß uns schwelgen in dem Traume
Der schönen Zukunft! Während sie im Tempel
Dem Erbfeind danken für die neue Kette:
Laß uns, vielleicht zum letztenmal auf Erden,
Vereint die Himmelsluft der Freiheit athmen.
Italien! geliebtes Vaterland!
Auch der Verstoß'ne wird dich nicht vergessen!
(Mit neu aufflammendem Muthe.)
Im Sturze greifet er nach deinen Fesseln
Und reißt sie mit sich in's Prophetengrab.
Dann hebest du die schönen Arme wieder,
Der Gottheit Engel heilen deine Wunden;
Die Bruderheere deiner Kraft steh'n auf;
Vereinung reichet dir die Strahlenkrone;
Ja; sterben will ich für das Vaterland!
Und meine Seele soll sein Schutzgeist werden!

Domenico (kniet nieder vor ihm).

Ich geh' mit Dir auf allen Deinen Pfaden.

Savonarola.

Vergiß die böse Stunde meiner Schwäche.

Domenico.

Auch der Erlöser weinte blut'ge Thränen.

Savonarola.

Ich geh' nun zu der Kirche von Fiesole,
Sie stehet mir in dieser Nacht noch offen,
Und morgen schließet sie der röm'sche Bann.

(**Don Miguel** eilt ab.)

Domenico.

Die theure Schutzpatronin tröste Dich!
Doch gehe nicht allein, Du stehst verflucht
Von allen Bösen und der Mord bleibt wach.

Savonarola.

Wie Gott will! Ruft er mich — mit Freuden komm' ich!
Auf diesem Gange frommt mir kein Begleiter.
Eil' Du zu meinen Söhnen von Sanct Marco,
Befest'ge das gesunkene Vertrauen.

Domenico.

Alles nach Deinem Willen.

(Sie reichen sich die Hände.)

Savonarola.

Sag': — ihr Vater
Sei nun verlassen von der ganzen Welt;
Bereit, in dieser Nacht vor Gott zu treten.
Vielleicht bring' ich von Jenseits neue Hoffnung;
Wo nicht — so weiß der Freund, für Wen ich sterbe!

(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

(Der Gesang dauert noch fort in der Kathedrale; später fällt im Orchester eine schauerliche Zwischenmusik ein bis zur Verwandlung, und dann die folgende Scene einleitend.)

Sechste Scene.

Halle in der Dominicanerkirche von Fiesole. Im Hintergrunde ein lebensgroßes, idealisch schönes, weibliches Bild, das einen Palmenzweig trägt. Die Musik verhallt leise.

Savonarola

(kommt; er nähert sich langsam dem Gemälde und kniet nieder).

Erhab'ne Schutzpatronin meiner Stadt,
Durch doppelte Verehrung mir so theuer!
Als Heil'ge! — und als — Ideal der Freiheit!
Zum letztenmal besuch' ich diesen Raum.
Mir schließet Feindes Macht das hohe Thor;
Gestoßen ward ich aus dem Kreis der Meinen;
Siegreiche Bosheit hat mein Haupt verflucht —
Die treue Brust dem Morde preisgegeben!
Nicht mehr in der geweihten Tempelhalle
Darf ich der Wahrheit klares Wort verkünden;
Die Wildniß giebt kein Obdach meinem Scheitel,
Zur Kanzel wähl' ich mir den nackten Fels.
Des Waldes Wurzeln müssen mich ernähren;
Die hohle Hand ist mein Pokal geworden.
Der dornzerriss'ne Fuß des Märtyrers
Verachtet die purpurenen Sandalen. —
Wie oft lag ich vor deinem Engelsbild
Im Staub der Demuth. Nie seh' ich dich wieder!
Bei meinem Nothruf blieb der Himmel taub.
Ich fürchte, daß der große Sender zürne.
Doch bin ich keines Fehltritts mir bewußt,
Und darf dir, Heilige! mein Leiden klagen.
Nun werden and're Brüder vor dir knieen,

Die Falschheit wird die Kanzel dort betreten.
Der ew'gen Liebe Zauberton verklingt
Und Roma's neugeweckte Donner siegen.

(Flüchtige Lichter fahren über das Bild.)

Savonarola

(mit veränderter Stimme, wie Einer, der im Traume eine Erscheinung anredet).

O — wende nicht in — herber Trennungsstunde —
Dein schönes Auge von dem treusten Freund!
Verzeihe meiner undankbaren Stadt!
Entzieh' dem Volk nicht deine Engelsliebe!
Schon — seh' ich — wie — am tiefen Horizont
Die gold'ne Sonne uns'rer Freiheit schwebet!
Laß, Herrliche! nicht ganz sie untergehen!
Und muß es sein, so gieße Hoffnungsbalsam
In die verwais'ten Herzen aller Brüder!
Die Himmelsrosen wind' um ihre Ketten,
Bis einst ein neuer Lichtstrahl sie beglückt,
Und die Verzweifelnden führ' in der Traumnacht
Durch deine blüthenreichen Paradiese. —
Von meinem unbesuchten Grab' aus — segne
Das hochgeliebte, große Vaterland!
Ich hinterlass' ihm meine treuen Worte:
Ein späteres Geschlecht hebt sie zur That!
Der Einheit Riesenbild ergreift das Schwert,
Des Himmels Feuer fliegen her vor ihm!
Die gold'nen Zwinger der Tyrannen stürzen,
Und Aetna's Donner künden dieser Welt:
Italia sei wieder neu geboren!

(Das Bild verschwindet; an seiner Stelle erscheint ganz ähnlich **Juana** im rosigen Lichte. Leise Orgelklänge tönen.)

Juana.

Ich bin herabgesandt zum Märtyrer,
Ihm Trost zu bringen in der Prüfungsstunde!
(**Savonarola** starrt sie im höchsten Entzücken regungslos an.)
Dein Wort ist wohlgefällig meinem Ohr.
Der Herr der Engel wird dies Land beschirmen
Und Jesus Christus will sein König sein.
Du bist erkoren! Wanke nicht und glaube!
Bleib stark! die Stürme gehen bald vorüber.
Du bist ein Werkzeug des Allmächtigen.
Italien soll sich um Dein Banner reihen.
Verkünde dieses Deiner freien Stadt.
Sie möge wählen zwischen Zorn und Liebe.
Mein Segen schützt Dich vor dem Kirchenbann.
Noch viele Jahre sind Dir zugemessen.
Die Krone der Vollendung harret Dein!
Kurz vor dem Tod siehst Du die Tröst'rin wieder!
(Sie verschwindet. Das Bild zeigt sich an der frühern Stelle. Nacht bricht ein. Die Orgeltöne verhallen.)

Savonarola
(steht auf, befühlt sich Haupt und Brust).

Das war kein Traum!
(Pause.)
Erhört ist mein Gebet.
Der kühnste Seelenwunsch ging in Erfüllung!
(Wie neugeboren, mit hochgehobener Gestalt und leuchtendem Auge.)
Triumph, mein Vaterland! — jetzt wirst du siegen.
Gewißheit wurde mir und Seligkeit!
Die Engelsstadt erschloß die gold'nen Thore.
Das Himmelreich lag offen vor mir da!
Kein Zweifel peinigt mehr das Herz. Ich will

Die Dornenkrone der Verfolgung tragen.
Vor meinem Aug' schwebt dein lebend'ges Bild.
Den Schild des Glaubens halt' ich vor die Brust.
Und so bewaffnet, stürm' ich meine Kanzel,
Wär' sie umblitzt von tausend Mörderspeeren!
Der alte Muth durchflammet meine Brust.
Und mit den Schwingen himmlischer Begeist'rung
Fliegt meine Seele frei zu Gott empor!
Ein Zeichen hat der Feind von mir gefordert?
Ich will es geben! — Was ich längst bedacht,
Erstarket nun zum eisernen Entschluß.
Auf, nach Florenz! Ich will die Schläfer wecken,
Die Stolzen reißen von dem seid'nen Pfühl
Und allen Schmuck vom Pharisäerherzen.
Ja, Volk! Du wirst der Sendung Zeichen sehen.
Thürm' auf den Holzstoß! — meinen Ehrenthron!
Ich will durch's Feuer geh'n — für meine Lehre —
Für meine Wahrheit — mein Prophetenthum!
Die Flamme soll das Vaterland durchstrahlen!
Der Phönix seiner Freiheit steigt aus ihr!! —
(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Mondlicht bescheint die Halle. Von der Seite kommt **Don Miguel** und **Malatesta.**

Miguel.

Nun rufe meine Tochter. Eilend muß ich
Dem mächt'gen Prior folgen in die Stadt.

Malatesta.

Sie weilt in der entfernten Sacristei,
Der ungewohnten Zierde sich entled'gend.

So drangvoll ist doch nicht die heut'ge Nacht,
Daß Euch die Zeit zum Danke könnte mangeln.

(**Miguel** wirft ihm eine Börse hin.)

Traga la perro! (da friß, Hund!)

Ha, ha, ha! sehr fein!

(**Miguel** wird aufmerksam.)

Das ist ein kleiner Lohn für große Wagniß!
Erfähret je der Prior den Betrug,
Werd' ich mit Schimpf gejagt aus diesem Kloster.
Sennor! der Teufel hängt oft dem Verbrechen
Ein Armensünderglöcklein an, das klingt,
Wenn man's am wenigsten vermuthet. Chi! — —
Die Hand auf's Herz! — es war kein edles Werk,
Was Ihr vollbrachtet.

(Er fährt ihm mit der Hand über die Brust. Für sich:)

Gut! er trägt sie noch.

Miguel (heftig).

Du bist belohnt durch die Vertraulichkeit,
Mehr, als durch jenes Gold.

Malatesta.

Sein Glanz ist matt.
Im Ernst, Sennor! — so trennen wir uns nicht.
Ihr gebt mir, was Ihr auf dem Herzen tragt.

(**Miguel** stößt einen Schrei des Entsetzens aus und starrt ihn an.)

Ihr gebt — den Beutel mit den Diamanten!
Dann flücht' ich morgen in die weite Welt
Und schwör' es hoch! — Ihr seht mich niemals wieder!

Miguel (starr vor Entsetzen).

Woher — weißt — Du — ?

Malatesta (reißt die Binde vom Auge).

Denk' an den Stickfluß! der

Zum Erben Cavadonga's Dich gemacht!
Gieb Deine Diamanten! — Jud'!! —

Miguel (gräßlich aufschreiend).

Isidro! —

Malatesta.

Ich bin's! Der Hunger hat mich abgemagert,
Das Elend grau gemacht lang' vor der Zeit.
Doch mußt Du diese Züge wiederkennen,
Wenn Du an uns're Abschiedsstunde denkst.

Miguel (der sich vergebens zu fassen suchte).

Was — weißt Du — frecher Lügner?

Malatesta (triumphirend).

Deine That!
Ich weiß sie von Dir selbst. — Du sprachst im Schlafe,
Der Finsterniß erzähltest Du Dein Leben.
Ich ging von Dir, nachdem ich Dich belauscht.
Die off'ne Hölle war in Deiner Nähe.
Die Cavadonga's wissen mein Geheimniß,
Doch fehlte jeder gültige Beweis,
Und Schufte warfen den Verdacht auf mich.
Ein Flüchtling mußt' ich werden, so wie Du,
In schnödem Dienst mein täglich Brod erwerben.
Die Kirche nahm mich auf, die Du entweihtest.
Mit welcher Herzenslust erkannt' ich Dich,
Als Du zum erstenmal den Ort besuchtest.
Mach' mich zum reichen Manne oder stirb
Als Mörder unter Folterpein! Es bringt
Die Signoria Jeden zum Geständniß,
Der ihre tiefste Kerkernacht besucht.
Beim Glanze Deiner schönen Diamanten!
Du bist ihr nicht mehr ferne! — Gieb sie!

Miguel.

Teufel!

(Er zieht rasch den Degen und sticht nach **Malatesta**; die Klinge zerbricht an seiner Brust und Letzterer zeigt ihm höhnisch einen starken Schuppenpanzer, den er unter dem Gewande trägt, dann springt er wie ein Tiger auf **Miguel** ein und ersticht ihn mit einem Dolche, dabei ruft er:)

Hat der Sennor sich auch so vorgesehen?

Miguel (sterbend).

Zu — Hülfe — Sulamith!

Malatesta

(raubt ihm die in einem ledernen Beutel befindlichen Edelsteine und besieht sie mit blitzenden Augen).

Ihr seid nun mein!

(Mit leisem Gelächter.)

Der Küster ist oft mehr werth, als die Kirche!

(Nachsinnend.)

Doch — wer — hat diesen nächt'gen Mord begangen?

(Einen Gedanken erfassend.)

Ba! —

(Er legt den blutigen Dolch neben die Leiche.)

Einen muß ich opfern.

(Er lacht.)

Nicht den größten.

(Er wirft einen Diamanten in den Beutel zurück und legt letztern gleichfalls neben die Leiche. Im Hintergrunde zeigt sich **Juana** in einem einfachen weißen Gewande; sie ruft angstvoll:)

„Don Miguel! Fra Malatesta!"

Malatesta.

So!

Mein Frühstück will ich in Livorno halten.
Zu Schiffe dann! Und viva Napoli!

(Er entflieht.)

Achte Scene.

Juana (voreilend).

Wo bist Du, Vater? Auf der flücht'gen Ferse
Folgt mir ein drohendes Gespensterheer,
Die Kirche, die entheiligte, zu rächen.
Du führtest mich hierher — beschirm' Dein Kind!
(Sie stößt auf die hell vom Monde beschienene Leiche.)
Ha! — —
(Sie starrt den Todten an; wild flattern die Haare um ihren Busen.)
Du bist's!! — —
todt!! —
(Man hört, wie **Malatesta** die Kirchenthüre zuriegelt.)
Wach' auf!! —
Der Vater! —
todt!! —
Zerschmettert von dem Zorngericht des Himmels!
Stürzt ein — Gewölbe — über meinem Haupt!!
Ich theile seine Schuld und seine Strafe!
(Sie stürzt in Verzweiflung auf die Leiche **Miguel's** nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei **Curriano**, wie im dritten Aufzuge. **Francesco** sitzt an dem Tische und schreibt. **Curriano** geht unruhig umher. Der Octovir **Ridolfi Cornabuoni** tritt ein.

Cornabuoni.

Der Gonfaloniére von Florenz
Entbietet dem hochwürdigen Legaten
Der Signoria schwesterlichen Gruß!
Bereit ist Alles. Aus den Klöstern ziehen
Die Congregationen uns'rer Stadt,
Und auf dem Platze steht das Volk versammelt.
Die Sätze sind vom Prior eingereicht,
Die seine Feuerprobe soll bestätigen.
(Er giebt ihm eine Schrift.)
Für die getreue Abschrift bürgt mein Wort.

Curriano (lies't).

„Die Kirche Gottes muß erneuert werden.“

Francesco (immer fortschreibend).

Wenn Gott dies selbst uns sagt, wird es geschehen.

Curriano.

„Sie muß gezüchtigt werden und gereinigt.
Die Noth erfordert ein Concilium,
Es wird den Papst und die Prälaten richten.
Ein neuer Geist durchdringt die ganze Welt;
Er wird erscheinen noch in unsern Tagen.“

Francesco.

Lest: in fünfhundert Jahren, und ich glaub' es.

Curriano.

„Der ausgesproch'ne Kirchenbann ist nichtig;
Wer ihn beachtet, sündiget vor Gott.
Und für die Wahrheit dieser Sätze, wie
Für die Gewißheit seiner höhern Sendung,
Besteht der Prior von Sanct Marco heute
Vor ganz Florenz die große Feuerprobe!" —
Was spricht die Signoria zu der Schrift?

Tornabuoni.

Die Octovire faßten den Beschluß:
Wirkt Gott ein Wunder für Savonarola —
Entsteigt er unversehrt dem Flammengrab —
Kann Niemand seine Sendung mehr bestreiten.
Er bleibet frei — vom Kirchenfluch enthoben
Und von dem Volk als Heiliger verehrt.
Stirbt er, und siegt der Minorit, sein Gegner —

Curriano.

Wie heißt der And're? — (Leise.) Narr?

Tornabuoni.

Fra Rondinelli —
So wird er als Schismatiker, als Störer
Der Ruhe, als ein Ketzer und Verführer
Des Volkes in dem Tode noch beschimpft.
Die Stelle, wo die Hochverräther bluten,
Nimmt dann die Asche des Verdammten auf.
Die Brüder von Sanct Marco, seine Freunde,
Entfernt Verbannung aus der Republik
Für ew'ge Zeiten.

Francesco (leise).

Ist sie selbst denn ewig?

(Zu **Curriano.**)

Darf ich bemerken, daß dem Papste viel
An der Erhaltung jenes Priors liegt,
So lange sie nur immer möglich ist.

(Er spricht leise mit ihm.)

Curriano.

Ich werde ganz nach dieser Ansicht handeln.

(Zu **Tornabuoni,** forschend.)

Ist Euer Erzbischof noch immer krank?

Tornabuoni.

Ein schweres Leiden fesselt ihn an's Lager.

Francesco (wieder schreibend).

Der Glückliche! kann krank sein, wenn er will.

Tornabuoni.

Wenn es nun dem hochwürd'gen Herrn beliebt?

Curriano.

Ihr möget meine bald'ge Ankunft melden.

(**Tornabuoni** geht ab.)

Curriano (zu den Wachen).

Man bringe die Gefangene vor uns.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Juana wird von Dienern des obersten Gerichts hereingeführt.

Curriano.

Eh' wir vor's geistliche Gericht Dich stellen,
Wo keine Lüge gilt und kein Betrug,
Sei noch ein Vaterwort zu Dir gesprochen.

Juana.

Ich habe keinen Vater mehr!

Curriano.

Man fand Dich
In der Dominikanerkirche von
Fiesole bei der Leiche Deines Vaters.
Wer ist sein Mörder?

Juana.

Dieses weiß nur Gott.

Curriano.

Ein blut'ger Dolch ward aufgefunden — ferner:
Ein Edelstein, verwahrt an seinem Herzen.
Es ruht auf Dir der schreckliche Verdacht:
Du habst des Schatzes wegen ihn ermordet.

Juana.

Gerechter Himmel!

Curriano.

Sag' — was suchtest Du
Zur Nachtzeit in der Kirche von Fiesole?
War nicht der Prior von Sanct Marco dort?
Die Wachen sah'n ihn kurz nach Mitternacht.

Juana (bebend).

Ich — sah ihn nicht!

Curriano.

Kennst Du — Savonarola?

Juana.

Nein!

Curriano.

Doch Dein Vater war sehr oft um ihn.
Die Signoria ist gewarnt vor Beiden.

Francesco (murmelnd).

Don Cavadonga steht im schwarzen Buch.

Curriano.

Ein Negromant.

Francesco.

Noch mehr! ein Freund der Mohren.

Curriano.

Ihn rief der Prior nach Italien.
Weißt Du nichts Näheres von dieser Freundschaft?

Juana.

Ich sah ihn niemals in Don Miguel's Haus'.

Curriano.

Das peinliche Gericht wird Mittel finden,
Zu öffnen Deinen widerspenst'gen Mund.
Willst Du der scharfen Geißel das bekennen,
Um was ich hier in Güte Dich befrage?
In jenem Beutel lag ein größ'rer Schatz,
Als der gefund'ne kleine Edelstein.
Vielleicht entzweiten sich die guten Freunde?
Die sanften Züge — diese tiefe Wehmuth
Verrathen keine Vatermörderin.

(Stark.)

Der Prior hat den Spanier gemordet —
Warum verschweigt es sein verlass'nes Kind?

Juana (entsetzt).

Ich fand den Vater todt auf blut'ger Erde!

Curriano.

Was aber suchtet Ihr im Kirchenraum?

Juana.

Ich kam dahin — auf Miguel's Befehl,
Was wir dort suchten — bleibt verschwiegen — ewig!
Es öffnet keine Folter meinen Mund!

Francesco (leise).

Gut! — Spanierin.

Turriano.

So bleibst Du im Verdacht.

Juana.

Gott wird mich richten, der die Herzen kennt.

Francesco (zu **Turriano**).

Es ist gedenkbar, daß der fromme Mann
Einmal herniederstieg aus seinem Himmel,
Gerührt von ird'scher Schönheit; Ihr begreift mich? —
Ein Spanier läßt dies nicht ungerochen.
(Sardonisch lächelnd.)
Der Prior nahm die Zauberei zu Hülfe,
Brach ihm den Degen und durchstieß sein Herz.
Es — wäre — möglich — darum soll es sein.
(Er spricht leise fort.)

Turriano (zu den Dienern).

Führt die Gefangene zur Feuerprobe.

Juana.

Wohin?

Turriano.

Du wirst ein selt'nes Schauspiel seh'n.
Savonarola geht durch's Feuer für
Die Wahrheit seiner Sendung.

Juana (sinkt auf die Kniee).

Großer Gott!

Francesco.

Sie liebt ihn.

Juana (erdwärts starrend).

Schrecklicher! das ist dein Werk!

In welcher Qual hast du dein Kind verlassen!
Soll ich jetzt sprechen und von deinem Grabe
Das Kreuz der himmlischen Versöhnung reißen?
Und — sag' ich Eines — muß ich Alles sagen.
Heraufgescharrt wird deine blut'ge Leiche,
Auf meinem Holzstoß dein Gebein verbrannt!
Wenn ich — ermordet mich! — nur laßt mich schweigen!
(Es schallen Glockentöne von allen Kirchen.)

Francesco.

Die Flammenprobe macht auch Dieses klar.

Turriano

(leise zu ihm, nach einigem Nachdenken).

Gemeldet ward: Der Küster sei verschwunden.

Francesco.

Laßt ihn verschwunden bleiben.
Requiescat
In pace.

Turriano.

Führt mir die Gefang'ne nach.

Francesco.

Ich geh' auf den Balkon. Denkt an mein Wort!
(Er geht ab zur Rechten. **Turriano** durch die Mitte.)

Juana.

Schleppt mich zurück zur schwarzen Kerkertiefe,
Nur nicht auf jene Stelle des Verderbens.
Du drohst mir aus dem Grab! — Ich sehe die
Entfleischte Vaterhand! — Wen klagst Du an?
Bist du gefallen unter'm Dolch des Freundes?
Unmöglich ist's! Doch muß ich ihn verderben.
Die Todtenglocken schallen dumpf empor.
Dort der Betrog'ne, der in Flammen steigt,
Und hier — des Vaters ruheloser Geist

Mit dem Geheimniß seines Schauerlebens!
Das Weltgericht nur soll die Siegel brechen!
Ich bin dein Kind! — Ihn opfr' ich — deiner Ehre!
(Sie wird fortgeschleppt.)

Dritte Scene.

Verwandlung.

Hauptplatz von Florenz. Alle Häuser am Platze und in den anstoßenden Straßen zeigen sich bis auf die Dächer mit Menschen überfüllt. Rechts sind die Sitze der Signoria, links die für **Curriano** und das geistliche Gericht. **Francesco** wird auf einem Balkon sichtbar. Ueberall sind die Truppen der Republik aufgestellt. Ein feierlicher Marsch beginnt. Es erscheinen die Hellebardirer des Rathhauses. Ihnen folgt die Signoria. Hierauf erscheinen die Franciscaner mit brennenden Kerzen; sie stellen sich rechts auf. Truppenabtheilungen. Die Congregation von Sanct Marco. An ihrer Spitze **Savonarola**, ein Crucifix tragend. Sie reihen sich links. Wie Alles steht und die Musik und die Glocken verstummen, erscheint **Curriano** mit neun geistlichen Richtern von verschiedenen Orden; sie nehmen ihre Plätze ein. Die Gerichtsdiener führen **Juana** herbei. In der Mitte des Platzes ist ein großer Holzstoß, von Fackelträgern umgeben. Tiefe Stille tritt ein.

Veri.

Im Namen unſ'rer hohen Republik
Stell' ich vor Gott und Welt die letzte Frage
An die Blutzeugen dieser ernsten Stunde.
Savonarola von Ferrara — sprich!
Bestehst Du auf dem Gange durch das Feuer
Für die bekannten Sätze Deiner Lehre?
Für die Gewißheit der prophet'schen Sendung,
Wie für die Richtigkeit des Kirchenbannes,
Den uns der päpstliche Legat verkündet?

Savonarola.

Ja!

Veri.

Du — Fra Rondinelli von Bologna —
Bestehst Du auf dem Gange durch das Feuer —
Im Namen Deines Ordensheiligen —
Die Gültigkeit des Bannes zu erhärten
Und Deinen Satz: — Savonarola sei
Ein Ketzer und Betrüger unsers Volkes?

Fra Rondinelli.

Ja! Bei dem Ruhme meines Heiligen!
Er wird mich schützen in der Flammen Mitte.
Den Brüdern allen dank' ich für die Wahl,
Die mich beruft zum Kampfe mit der Hölle.

Veri.

Wohlan! So knie'n wir nieder in den Staub
Und stimmen an den hehren Psalm des Sieges.
Vor Gottes Thron besteht die Wahrheit nur;
Wer sie verkündet, fürchtet nicht die Gluten!
Bedenk', o Volk! daß heut' der Himmel richtet.

(Er entblößt sein Haupt; Alle thun ein Gleiches. Die ganze Versammlung kniet nieder und stimmt unterm Klange der Glocken den 68. Psalm an:)

„Gott erhebt sich — es zerstieben seine Feinde!"

(Die Truppen senken Schwerter und Fahnen. Nach Beendigung des Chors tritt wieder tiefe Stille ein.)

Veri.

Das Feu'r der Prüfung schlage gegen Himmel!

(Im Augenblicke, wo die Fackelträger den Holzstoß anzünden wollen, ruft:)

Curriano.

Ein Wort noch in des Papstes heil'gem Namen!
Fra Rondinelli ist ruhmvoll bekannt
Durch ein erbaulich, gottergeb'nes Leben.
Das Recht der Kirche steht auf seiner Seite,

Und siegreich muß er aus den Flammen treten,
So wahr Sanct Petrus die Getreuen schirmt!
(**Alle** blicken staunend nach ihm, er zeigt auf **Savonarola.**)
Ein And'res aber ist's mit diesem Mönch.
Ihn hat der schwere Kirchenfluch getroffen;
Die Heil'gen Gottes wenden sich von ihm.
Ich seh' statt der prophetischen Tiara
Die Höllenfeuer, die sein Haupt umfunkeln;
Zum Scheine nur steht er so kraftvoll da,
Weil es die letzte seiner Lügen gilt;
Im Innern ist er schwach und hoffnungslos,
Verletzt vom bittern Spotte der Dämonen.
Er kann nicht wiederkehren aus der Glut!
Nun frag' ich Dich, o Volk! und Deine Väter:
Ist er bestraft durch schnellen Flammentod?
Wird eine lange Reihe von Verbrechen
Durch einen Augenblick der Qual gesühnt? —
Dem Vatermörder schlagt Ihr ab die Hand;
Es foltern glüh'nde Zangen seinen Körper
Und Rosseskraft viertheilet den Verfluchten;
Ich aber sag' Euch: Wer den Papst gelästert,
Der ist vor Gott dem Vatermörder gleich!
(Zu **Savonarola.**)
D'rum gehst Du nicht in's Feu'r! Du bleibst am Leben,
Verfallen einem strengeren Gericht.
Ein And'rer mag für Deine Wahrheit sterben,
Für freche Worte, die Dein Kloster ehrt.
Ihr Brüder von Sanct Marco! wählet Einen,
Der Rondinelli's Sätze widerlegt.

Savonarola.

Florenz! steh' auf! vertheid'ge Deine Rechte!

Für Deine Wohlfahrt fürcht' ich nicht die Glut,
Und Rom entziehet mir den Preis des Tages.
Nur ich kann siegen in dem schweren Kampfe!
Nur mir winkt Deine Schutzpatronin zu!

Veri.

Das Wort der Kirche bleibet stets in Kraft,
Der hohe Rath stimmt dem Legaten bei.

Savonarola.

Erheb' Dich, Volk! und richte Deine Sache.
Trau' Dem, der in die Flammen steigt für Dich.
Unwürdig sind die Herrscher Deiner Wahl!
Entartet und vom Vatican bestochen.

Veri.

Fluch Dir!

Savonarola.

Verstumme, Staub! wenn Gottes Zorn
Die langverschloss'nen Himmelspforten öffnet!
Ein Zeichen wolltet Ihr? Ich will es geben!
Warum hemmt mich die feige Hinterlist?
Warum wälzt Ihr auf meine treuen Söhne
Die Last, die Gott, der Herr, für mich bestimmt!
Ihr rieft den Geist und sollt ihn jetzt erblicken.
Schlag' gegen Himmel, Prüfungsfeu'r! Ich komme!

Veri.

Zurück!

Turriano
(gewaltig an die Congregation von St. Marco).

Wer geht von Euch durch's Feu'r für seinen Meister!

Domenico (stürzt vor).

Ich!

Juana (noch unbemerkt).

Ha!

Savonarola.

Beim schuldigen Gehorsam! Weiche
Von diesem Kampfplatz! er ist mir geweiht!

Domenico.

Du sahst die Heilige, die uns beschirmet,
Du schwurest mir auf's Kreuz: „Es war kein Traum!"
Wie könnt' ich diese Worte je vergessen?
O wende Dich nicht von dem treuen Schüler!
Du hast des Freundes Recht ihm eingeräumt.
An dieses Gut reicht keine Erdenkrone!
Ich will beweisen in den Prüfungsstunden,
Daß ich erkenne seinen vollen Werth.
Noch hab' ich Nichts gethan für Deine Lehre; —
Bewunderung und Ehrfurcht zoll' ich Dir; —
Und es sind Deine Schwingen, die mich trugen,
So oft der Geist in's Land der Brüder stieg.
Nur Deine Milde konnte mich berecht'gen,
Des Auserwählten erster Freund zu sein!
Mag dies genügen für die Gegenwart;
Die Nachwelt theilet nicht mehr die Gefühle,
Ihr Auge sucht der Thaten Sterne nur.
Dir war der Jüngling theuer! — Manche Hoffnung
Vertrautest Du der tiefverschwieg'nen Brust.
Dem Manne kann der Mann nur würdig danken;
Als solcher kehr' ich aus den Flammen wieder
Und sinke jubelnd an Dein Bruderherz!!

Savonarola (bewegt).

Zurück!

Domenico.

Ein Zweifel ist's an Deiner Lehre,
Verweigerst Du mir den ersehnten Ruhm!

Bewähre Deinen felsenfesten Glauben
Und zeig', daß Gott auch Deine Freunde schirmt;
Sag' mir: „Ich zweifle!" — dann tret' ich zurück.

Veri.

Empor, ihr Flammen!

(Der Holzstoß wird angezündet. Auf einen Wink **Veri's** umgeben Trabanten den **Savonarola**, ihn festhaltend.)

Savonarola (in höchster Erregung).

Nein! ich zweifle nicht!
Die Schutzpatronin neigte sich zu mir!
Sie wird das Leben meines Freundes schirmen!

Domenico (zu **Rondinelli**).

Schreit' vor! Der Gegner kommt!

Savonarola.

Das Bild des Heilands
Heb' ich vertrauungsvoll zum Himmel auf.
Mit diesem meinem reinen Vatersegen
Geht meine Wunderkraft auf Dich hinüber!
Auch Du bist auserwählt, sonst würde Gott
Die Schergen der Gewalt vor mir zerschmettern,
Und ihre Leichen dienten mir als Stufen
Zum Brandaltar, der eine Welt durchflammt.

(Unterdessen nähert sich **Domenico** von einer Seite dem Feuer, **Rondinelli** von der andern. **Juana** entreißt sich ihrer Wache und stürzt zu **Domenico's** Füßen nieder. Allgemeine Bewegung.)

Juana.

Halt ein! — Du bist betrogen!

Domenico (wankend vor Schreck).

Ew'ger Gott!

Juana.

Ich hätte jeder Folterqual getrotzt;
Doch mich zermalmt die Nähe Deines Todes!

Savonarola.

Domenico!

Juana

(hat sich aufgerafft und steht nun hart an **Savonarola,** rufend:)

Nur mich darfst Du verfluchen!
Ich bin als Schutzpatronin Dir erschienen!

Savonarola

(starrt sie an und fällt auf die Kniee).

Du? — In Fiesole's Kirche?

Juana.

Ich! —

Savonarola.

Du?! — Wehe!!

(Er stürzt ohnmächtig zusammen.)

Curriano.

Bekenne, Sünd'rin! Deine volle Schuld!

Juana.

Frag' jene Flammen dort! — sie stirbt in ihnen!

(Sie dringt gewaltig durch ihre Umgebung und stürzt sich auf den brennenden Holzstoß. **Domenico,** wie seiner Sinne nicht mächtig, starrt ihr nach.)

Curriano (machtvoll).

Die Kirchenschänder vor's Gericht der Kirche!
Gott hat geurtheilt! — Nun wird Roma sprechen!

(Das **Volk** entflieht in wilder Bewegung voll Entsetzen. **Domenico,** der regungslos nach den Flammen sieht, und der bewußtlose **Savonarola** werden in Ketten geschlagen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Reiche Säulenhalle im Pallast der Signoria, unmittelbar an den großen Platz stoßend. Ihr Hintergrund ist mit einem dunkelgrünen Vorhang geziert, wodurch sie von dem äußern Raume getrennt bleibt. Bilder aus der florentinischen Geschichte schmücken die Seitenwände. Rechts ein Tisch mit Acten und Schreibzeug.

Trabanten gehen, Wache haltend, auf und ab.

Von Links kommen **Turriano** und **Tornabuoni**, der ein großes Pergament trägt.

Turriano (zu den **Wachen**).

Verfügt Euch in den äußern Säulengang
Und haltet fern das Volk von diesem Ort.

(Die **Wachen** treten ab.)

Turriano.

Ihr bringt das Todesurtheil?

Tornabuoni.

Ja, Hochwürdiger!
Im Einverständniß mit dem geistlichen
Gericht, erließ es uns're Signoria.
Sie wünschet die gleichbaldige Vollstreckung.

Turriano.

Der hoffentlich nicht viel im Wege steht.
Die Todten führen keine Kriege mehr.
Laßt hören, ob es einstimmt mit dem unsern.

Tornabuoni (lies't:)

„Urtheilsspruch der Octoviren von Florenz.
„Vor dem versammelten Gerichtshofe der Octoviren der

Republik Florenz, mit Ausnahme des Einen, Francesco Cyro, welchen Krankheit abhielt, wurde beschlossen, wie folgt:

„Nach Durchsicht des Processes und der Bekenntnisse des Maria Girolamo Savonarola von Ferrara und des Domenico da Pescia, Beide von der Congregation der Brüder von St. Marco: — nach mehrfach betriebenen, gesetzmäßigen, peinlichen Fragen, und nachdem ihre Degradation von dem Generalvicar des Dominicanerordens und päpstlichen Legaten Giovachino Turriano — im Einverständniß mit dem hochwürdigen Erzbischof von Florenz verkündet worden: — übergiebt nunmehr die Republik gedachte Verbrecher dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit, auf daß die Sünde nicht ohne Strafe bleibe. Jeder derselben werde auf dem Hauptplatze der Stadt Florenz an einem Pfahle aufgehangen und ihre Körper sollen sodann verbrannt werden. Die Asche sei in die Fluthen des Arno gestreut, damit die unsterbliche Seele sich gänzlich von dem Leibe trenne.

„Gegeben in der hohen Signoria, vor den gerichtlichen Zeugen: Francesco de Baronis und Domenico de Morellis, Bürger und Notarien der Stadt, am 23. Mai 1496.

„Veri de Medici."

Turriano.

Sehr wohl!

Tornabuoni.

Doch fehlt noch Etwas an der Form,
Das einen baldigen Vollzug verhindert.
Es wäre wünschenswerth — Hochwürdiger!
Ein Volk, das heut' verflucht, kann morgen segnen.
Den Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges
Wird Veri's hohe Weisheit kaum beschwichtigen.

Turriano.

Ihr redet von der Unterschrift des Papstes.

Tornabuoni.

Vonnöthen ist sie; wenn auch nicht für jetzt,
Doch für die Zukunft. — Unser Rath ist wählbar; —
Die neue Signoria könnte —

Turriano.

Freund!
Ich sagt' Euch ja: wir haben gute Vollmacht.

Tornabuoni.

Die Octoviren sind dennoch der Meinung,
Daß man die Schrift so schleunig als nur möglich
Dem heil'gen Vater sende.

Turriano (lächelnd).

Rom ist fern. —
Savonarola muß gerichtet werden
Am heut'gen Tag vor Sonnenuntergang!
Ich sehe schon — (sehr laut) wir müssen Wunder wirken!

Tornabuoni.

Bereit ist Alles. Noch giebt's einen Ausweg,
Beliebt es Euch, uns eine Schrift zu fert'gen,
Gegründet auf die Vollmacht, die wir lasen,
Worin ausdrücklich uns die röm'sche Curie,
Als unbeschränkte geistliche Behörde,
Die schleunigste Vollstreckung anbefiehlt.
Der heut'ge Tag ist ganz in uns'rer Macht,
Doch kein Senat bürgt für den kommenden.

Zweite Scene.

Unterdessen ist von der Seite rechts — **Papst Alexander der Sechste** eingetreten (Derselbe, welcher den **Francesco** gab). Er trägt einen langen Purpurtalar und auf der Brust, an goldener Kette, ein Kreuz von Edelsteinen.

Papst.

Legt mir das Urtheil vor zur Unterschrift.

Tornabuoni (knieend).

Der heil'ge Vater!

Papst.

Schweiget vor dem Volke.
Nur Veri wisse, W e r Florenz betrat.
Man wähnt mich krank in Rom, indeß ich hier
Für die Gesundheit eines Reiches wache.

(**Curriano** legt das Todesurtheil auf den Tisch.)

Nach Sonnenuntergang kehr' ich zurück.
Wir werden Euch vom heil'gen Thronsitz aus
Beweise der Zufriedenheit ertheilen.
Zieht hin mit unserm väterlichen Segen,
Und gebt Befehle, daß Savonarola
Vor unserem Legaten hier erscheine.

Tornabuoni.

Die Folterqual hat ihn so sehr erschöpft,
Daß er getragen nur den Pfahl erreichet.

Papst.

Ich will ihn sehen kurz vor seinem Tode.

Curriano (tief gebückt).

Zwei Minoritenbrüder werden wohl
Die Stärke haben, ihn hierher zu führen.

Papst.

Besorgt das.

(Zu **Tornabuoni.**)

Lebe wohl, mein Sohn! und schweige!

(**Curriano** und **Tornabuoni** gehen ab.)

Dritte Scene.

Papst.

Ein Federzug von mir — er ist vernichtet!
Der thät'ge Geist sinkt in die Nacht der Ruhe!
Das edle Herz, das eine Welt umfaßte,
Zuckt krampfhaft auf im Tod' und schlägt nicht mehr!
Du großer Strom! hätt' ich von deiner Quelle
Bis zu der Mündung deinen Weg bezeichnet,
Du eiltest segenreich in's weite Meer,
Das uns verschlingt mit allen unsern Kräften.
Die Blumen ird'schen Glückes hätt' ich gerne
Gepflanzt zum Schmucke deiner hohen Ufer,
Und nach verbraus'tem jugendlichem Muth
Der Weisheit klare Eb'ne dir geöffnet.
Getragen hättest du mein heil'ges Schiff
Auf deinen tiefen, goldbeschwerten Wogen,
Und mit dem Gnadenstern der Himmelsstadt
Wärst du dereinst im Engelreich verbunden.
So aber — tobtest regellos du hin
Durch's wilde Zauberland der Hochgebirge.
Des Glückes Samen spültest du hinweg
Vom steilen Felsenufer, und die Nachen,
Die oft der blinde Zufall dir vertraute,
Sie geh'n in deinen Katarakten unter!

(Pause.)

Ich möcht' ihn retten! — Alles kann mein Wille; —
Es liegt was Göttliches in dieser Macht, —
Im freien Spiel der hochgestellten Seele;
Ich kann ihn reißen aus der tiefsten Schmach;
Ihn zieren mit der Krone des Vertrauens,

Und meine Kreaturen knie'n vor ihm,
Und die Erbärmlichkeit blickt schüchtern auf
Am Halbgott, den ich an das Licht gezogen! —
Ich muß ihn retten! das Fantom der Nachwelt
Wird immer drohender vor meinem Auge.
Verachtend blick' ich auf die jetz'ge Zeit: —
Unthätig liegt sie da, in Mutterwehen,
Und ahnet nicht, daß ihrem schwachen Schooße
Das geistige Titanenheer entsteiget,
Das, auf den Trümmern langverehrter Formen,
Die Sternenhöhe meiner Herrschaft stürmet.

(Pause.)

Doch — ist dann der Gerettete auch mein?
Gedenkbar wär' es jetzt. — Sein Heiligthum
Ist wie ein Traumbild in der Nacht verschwunden.
Ein schwaches Rohr ward der Prophetenstab,
Und der Vulkan, der an sich selbst gezehrt,
Zum kleinen Hügel ist er eingesunken.
Verachtung trifft, was er als herrlich pries,
Gemeiner Spott begeifert seine Würde;
Er muß empfinden, daß die Welt ihn zählt
Zur Reihe der betrogenen Betrüger; —
Den Fall erträgt kein staubgebor'nes Herz! —
Mit solcher Seelenkraft zieht sich kein Mensch
In's unerkannte Innerste zurück.
Und thut er's! — trocknet an der Wahnsinnsglut
Die letzte Nahrungsquelle seines Daseins!
Vergänglichkeit hält fest an ihren Rechten.
Nur Engel leben von dem eig'nen Licht.
Des Kerkers Dunkel und die Folterqual —
Das Grau'n des unabwendbar nahen Todes —

Sie bieten starke Hülfe — den Koloß
Am Dome von Sanct Petrus aufzuwinden!
(Entschlossen.)
Mein muß er werden! Zehen Kardinäle
Gäb' ich für diesen abgesetzten Prior,
Der schon das Kleid der armen Sünder trägt.
Und wird er heute mein — bleibt er's für immer!
Großart'ge Schwärmer brechen keinen Schwur;
Fast überirdisch wäre die Verpflichtung.
Er hat sich nun in seinem Nichts gefühlt;
Da zeigt ihm mit der kraftbegabten Hand
Der höchste Sterbliche ein neues Leben —
Er ist ein Heil'ger! — wenn er widersteht;
Ein Sonnenstrahl der besseren Natur,
Verirrt in's Thal des Wahnes und der Sünde.
So groß denk' ich von keinem Erdgeschaffnen —
So groß von diesem Königsmönche nicht,
Dem einz'gen Menschen, den mein Geist geachtet.
(Nachsinnend.)
Und ward — es mir denn klar, was er gewollt?
Erkenn' ich die geheimnißreiche Stelle,
Wo sich in ihm die feinste Staatskunst mit
Dem allverehrten Priesterthum vereint?
Hab' ich den selt'nen Widerspruch gelös't
Im Doppelleben dieses Unerforschten?
Ein Mönch! — Ein Sohn der Demuth — Sclav' —
der Formen —
Der keine Stunde nennt sein Eigenthum —
Der kriechen muß durch's Leben, oft verhehlen
Die Reue seiner abgestorb'nen Brust —
Ein Werkzeug — vom Gehorsam nur bewegt,
Er ist's — er ward es auch aus freiem Willen,

Wie reimen sich nun diese Tugenden! —
Zum weltverachtenden, gewalt'gen Sinn?
Der Gott nur über sich erkennt — vielleicht
Die glüh'nde Ruhmsucht hinterm Kreuze bergend?
Wie eint sich der beschworene Gehorsam
Mit der republikanischen Gesinnung —
Dem einz'gen klar vortretenden Gefühl,
Das mir den Maßstab giebt für seine Thaten?!
Auf diesem Wege dring' ich in die Tiefe.
Was sprach er denn vor jenem — Turriano?
Nichts Neues fand ich in dem alten Lied,
Das uns die nord'schen Schwärmer vorgesungen.
Mag er vereint sein mit der Wiclefsbrut,
Die sich vermehret, wie das Ungeziefer;
Doch ist er allzuklug, um nicht zu wissen,
Daß Millionen Husse brennen mögen,
Eh' ich mir selbst mein Urtheil unterschreibe
Und rüttle an dem Grundstein meiner Macht.
(Mit Schauer.)
Es ist was Höheres, das ihn begeistert;
Er lebt, entrückt der finstern Gegenwart,
Im Lichte kommender Jahrhunderte.
Der Abgrund — der den Vatican verschlingt,
Bedrohet auch die Throne von Europa!
(Mit glühenden Augen vor sich hinstarrend.)
Kann ich dich nicht für meinen Zweck gewinnen,
Will ich beim Strahle deines Scheiterhaufens
Das Schreckbild sehen, das dem Papstthum droht.
(Mit furchtbarem Hohn.)
Du hast dann doch vergebens nicht gelebt,
Und wissenlos den Feind versöhnt im Sterben! —

Vierte Scene.

Der Vorige. Curriano kommt mit zwei Franciscanern, welche den **Savonarola** führen. Sein Haupt ist unbedeckt. Er ist in ein langes, weißes Gewand gehüllt und todtenbleich. Seine Gestalt ist wie eingeschrumpft und kleiner geworden. Die Augen leuchten in ungewöhnlichem Feuer. Die Minoriten lassen ihn auf einen Armstuhl in der Mitte der Bühne nieder. Der **Papst** steht, von ihnen unbemerkt, im Hintergrunde. Auf einen Wink **Curriano's** entfernen sie sich. Letzterer spricht noch leise mit dem **Papst,** dann geht er rechts ab.

Papst Alexander der Sechste. Savonarola.

Savonarola.

Was soll ich hier?

Papst.

Erkennst Du mich?

Savonarola.

Mein Aug'
Ist matt geworden in der Kerkernacht.

(Der **Papst** beugt sich über ihn. **Savonarola** blickt ihn lange an; dann, ohne die mindeste innere Bewegung:)

Dein Bild hängt in dem Saale des Gerichtes.

Papst.

Ich bin der Mann, vor dem die Kön'ge beben.

Savonarola.

Die Freiheit aber zittert nicht vor Dir.

Papst.

Ich war ein stiller Zeuge Deines Strebens.

Savonarola.

Vergiß die Lehre nicht, die es Dir giebt.

Papst.

Siehst Du, Verblendeter! am Grabesrande
Die Falschheit Deiner Hoffnungen nicht ein?

Savonarola.
Ich ward betrogen, ward im Innersten
Erschüttert! Du sprichst nun mit einer Leiche.
Der Tod ist rücksichtslos, wie die Gewalt.
Was soll ich hier?

Papst.
Du wurdest Kinderspott.
Die Söhne Deines Ordens fluchen Dir;
Mit Deinem Glück verschwanden alle Freunde.
Du warst ein Spielball in des Fremdlings Hand,
Der unbekannten Zwecken Dich gewidmet.
Ja, Viele glauben, daß des Spaniers Tochter
Verzweiflungsvoll sich in die Flammen stürzte,
Um Dein' und ihre Schande zu verhehlen.

Savonarola (schmerzlich).
Domenico's Bekenntniß sprach mich frei.
Warum die Unglücksel'ge mich betrog,
Wird klar —
(himmelwärts zeigend)
wenn Miguel steht vor seinem Richter! —
Sie hat die letzte Hoffnung mir geraubt!
Vom höchsten Himmel mich herabgeschleudert!
Des Herzens schönes Blüthenreich zerstört.

Papst.
Auch stieg kein Heiliger von Oben nieder,
Um den Propheten Gottes zu befreien.
Nichts ist geblieben Dir von Deiner Größe,
Als dieses Leichentuch, das Dich umhüllt;
Von Deinem tiefdurchdachten Wirken — Nichts —
Als die Erkenntniß seiner Nichtigkeit!
In dieser fürchterlichen Lage nimmt
Der Mann sich Deiner an, den Du geschmäht.

Die Würde, die beleidigte, vergessend,
Kehrt er sich freundlich dem Gefall'nen zu.

Savonarola.

Bleib' in der Würde! mich laß in dem Elend.

Papst.

Auf jenem Tische liegt Dein Todesurtheil.
Ein Federzug von mir — Du steigst in's Feuer!

Savonarola.

Der Tod kommt mir als Freund und als Erlöser!

Papst (in den Acten blätternd).

Savonarola, höre mich! Es liegt
Vor mir ein Zeugniß Deiner Menschenschwäche.
Du hast bekannt.

Savonarola.

Was mir die Qual erpreßte.
Vertrau' den Früchten Deiner Folter nicht.
Sie sind vergiftet durch den Fluch des Himmels,
Sie sind die Zeichen einer bösen Zeit,
An der des besten Arztes Kunst erlahmet.

Papst.

„Die höh're Offenbarung" — sagst Du hier,
„Sei niemals Deiner Seele klar geworden."

Savonarola.

Man ließ mich dreimal foltern! —
(Mit dem Tone des tiefsten Vorwurfs.)
Heil'ger Vater!!
Selbst, was die unduldbare Pein erpreßte,
Das hat mit Absicht Dein Gericht entstellt.

Papst.

Nur Gründe der Vernunft und Studium
Der Bibel nennst Du Deine wahren Führer.

Savonarola (sich mühevoll erhebend).
Der Freiheit Genius ward in mir verkörpert,
Und Höheres erreichet nie der Mensch.
(Er sinkt wieder kraftlos zusammen.)

Papst.
Die Ehre sei Dein einz'ger Zweck gewesen?

Savonarola.
Die Ehre — als ein Märtyrer zu sterben.

Papst.
Du hast betrieben ein Concilium,
Den Papst und die Prälaten abzusetzen,
Weil sie geführt ein ärgerliches Leben.

Savonarola.
Ich kenne Dich und wollte Dich vernichten.
Sieh! diesen Fehler hab' ich schwer gebüßt.
Dein Leben diente ja zu meinem Zwecke;
Kein Feind des Papstthums kann mehr thun, als Du,
Den Nimbus Eurer Mithra zu zerstören.
Den Tugendhaften hätt' ich nie gestürzt.
Der Vater Borgia's war mir preisgegeben.
In Dir sah ich der Wahrheit starken Feind.
Ich war zu rasch in einem schweren Kampfe,
Gefordert hab' ich von der Gegenwart,
Was ihre Armuth niemals kann verleih'n.
Für eine Fackel hielt ich todtes Leuchtholz —
Nun taget es vor mir! — Ich werf' es hin!

Papst
(ihn mit steigender Aufmerksamkeit betrachtend).
Die Volksregierung in Florenz hab'st Du,
Als Deinen Planen günstig, stets befördert.
Im Inneren verachtest Du das Volk.

Savonarola.

So wie es jetzt ist — ja! — Bedürfnisse
Und Leidenschaften nenn' ich die Dämonen,
Die Ketten schmieden in der Republik;
Sie gehet immer mit Tyrannen schwanger;
Aus diesem Kreise tritt die Menschheit nie.
Gieb mir Geschöpfe, hell von Geist, einfach
Im Leben, frei von dem ererbten Fluch,
Mit Herzen, für den Brudersinn empfänglich,
Mit Augen, die der Goldglanz nicht verblendet,
Mit Seelen, die, den Himmlischen verwandt,
Hienieden schon nach der Verklärung streben:
Dann wird mein Wort nicht in die Luft gesprochen
Und meine Republik kein Wahnbild sein. —
Ich dachte viel zu groß von diesem Stern! —
So wie er jetzt ist — trägt er keine Kanzel! —
Für meine Kirche fand ich ihn zu klein!

(Sich erhebend.)

Ihr seid nicht werth der himmlischen Geschenke!
Und ihre Träger kehren heim zu Gott!

(Er sinkt wieder zurück.)

Papst (wie oben).

Du hab'st Dich mit der Staatskunst nicht befaßt,
Sie läge über Deiner niedern Sphäre.

Savonarola (mit schmerzlichem Lächeln).

Tief liegt die jetz'ge Staatskunst unter mir!

Papst.

Dem König Frankreichs schriebst Du wegen der
Zurückgab' Euerer Besitzungen.
Die Antwort fehlt bis auf den heut'gen Tag.

Savonarola.
Er bringet sie — wohl selbst.

Papst.
Den Kirchenfluch
Sahst Du im Inneren für gültig an.
Verzweiflung reizte Dich, ihn zu betrotzen.

Savonarola.
Was Du vom Banne denkst, denk' ich von ihm.

Papst.
Dein einziges Bestreben ging dahin,
Zum ersten Mann der Welt Dich zu erheben.

Savonarola.
Zum ersten Bürger einer freien Erde.

(Pause.)

Papst
(betrachtet ihn, sichtbar mit sich kämpfend, dann spricht er mit milder Hoheit:)
Sei mein! Du Mann des Lichtes! Schwör' mir Treue!
Ja, werde mein Gehülfe bei dem Werk
Der Neuerung — der Besserung der Kirche!
Mit allen Königen der Christenheit
Stehst Du — ich weiß es — in Verkehr; benütze
Zu meinem Wohl dies Vorrecht; ich bin dankbar.
Mein Machtwort rettet Dich vom Schauertod;
Denk' — Alexander sei der Abgesandte
Des Himmels, der Prophetenkerker sprengt.
Den schweren Kirchenfluch nehm' ich zurück.
(Mein erster und mein letzter Widerruf.)
Ich öffne dem von aller Welt Verstoß'nen
Mit Herzenslust die väterlichen Arme;
Ein neues Leben winkt Dir herrlich zu,
Und handeln sollst Du ganz in Deinem Sinn,

Von meiner höhern Klugheit mild geleitet.
Was Du begehrest, ist auch mein Verlangen:
Reinheit des Tempels wünsch' ich, so wie Du.
Die Mittel nur, die Wege sind verschieden.
D'rum opf're leeren Hirngespinnsten nicht
Die glänzende Bestimmung Deiner Tage.
Die Nachwelt soll nicht meinem Namen fluchen.
Hilf mir, gewalt'ger Mann! — sie segnet ihn.
Freundschaft und Wahrheit sucht' ich stets vergebens,
Einsam auf kalten Höhen steh' ich da,
Umlau'rt von Eigennutz und tück'scher Bosheit,
Die kriechend stets der Demuth Larve tragen.
Verdamme meine Thaten nicht zu früh.
Mir huld'gen die Geschöpfe meiner Kraft,
Die mit mir steh'n und mit mir untergehen.
Sie wagen nicht zu rathen, was mir frommt.
Nur an die eig'ne Brust bin ich gewiesen
In der Bedrängniß qualerfüllten Stunden,
Und, abgeschlossen von der ganzen Erde,
Kann ich des geist'gen Weltmeers Ebb' und Fluth
Nie mit dem Prüferaug' des Steu'rmanns schauen.
Du zeigst Dich ungebeugt vor meiner Größe!
Den ersten wahren Mann fand ich in Dir,
Dem lichterfüllten Sohne des Jahrhunderts.
Tritt frei herüber zu dem mächt'gen Freund,
Und für erlitt'ne Schmerzen tröste Dich
Der Anerkennung wohlverdiente Krone.
Reich' mir die Rechte dar zum ew'gen Bund!
Es schreibe Klio die vereinten Namen
In ihre niezerstörten Bücher ein!
Denk', daß Du schwebest zwischen Höh' und Tiefe.

Auf diesem Tische liegt Dein Todesurtheil! —
Noch einmal giebt der Papst Dir freie Wahl!

(Er reißt ein Tuch weg neben den Schriften.)

Der Kardinalshut hier!

(man erblickt den rothen Hut, der unter dem Tuche verborgen war; dann geht er rasch in den Hintergrund, den großen Vorhang wegziehend, mit dem Rufe:)

und dort der Holzstoß!

(Man sieht den volkerfüllten Hauptplatz, in der Mitte einen Holzstoß, aus dem zwei hohe Pfähle ragen. Fortan steht der **Papst** so, daß er nach Außen den Rücken kehrt. Pause.)

Savonarola.

Ich bleibe fest — bei meiner frühern Wahl.

(Pause. Er betrachtet den sonnenhellen Platz außen, sehnsüchtig die Arme ausbreitend)

O schöne Sonne meines Vaterlandes!
Wie mild bestrahlst Du meinen Ehrenthron!
Ihr kühlet sanft die halberstorb'ne Wange,
Ihr Balsamlüfte aus dem Arnothal!

(Er sinkt zurück. Pause.)

Fühlst Du, was Du gesprochen, dank' ich Dir!
Es war ein Labsal in der — letzten Stunde!
Wir Beide können niemals uns vereinen!
So laß uns scheiden — friedlich — ohne Groll.
Die ganze, große Welt liegt zwischen uns, —
Wie sollten sich die Hände je berühren!

Papst.

Wird Dein Geheimniß nicht mein Erbtheil sein?
Was wolltest Du?

Savonarola

(erhebt sich nach einer Pause in den Armen des **Papstes;** seine Augen leuchten machtvoll).

Die Republik des Heilands,

Sie sollte diesen ganzen Stern umfassen,
Gegründet auf das Fundament der Liebe,
Der großen, allgemeinen Bruderliebe,
Die — ohne Papst — und ohne Kaiser lebt!

Der **Papst** weicht, von Schauer ergriffen, zurück. **Savonarola** sinkt wieder zusammen. **Alexander** betrachtet ihn noch schweigend, dann geht er zum Tische und unterschreibt. Hierauf wirft er das Tuch wieder über den Hut und klingelt. **Curriano** tritt ein. Der **Papst** giebt ihm das Urtheil.)

Savonarola.

Zwei Pfähle sah ich auf dem Scheiterhaufen.
Ich hab' noch einen Freund, begnad'ge ihn!

Papst.

Die Welt liegt zwischen uns —
(mit finst'rer Wehmuth)
fahr' hin! Verlor'ner!!

(Er geht ab zur Seite rechts. **Curriano** geht ab zur Linken.)

Letzte Scene.

Savonarola betet still. Unter dumpfen Glockenschlägen erscheinen außen die geistlichen Congregationen der Stadt Florenz mit brennenden Kerzen. Wie sie aufgestellt sind, kommt die Signoria mit dem geistlichen Gerichte. In die Halle marschirt eine Truppenabtheilung und stellt sich so auf, daß sie die Aussicht auf den Platz nicht verdeckt. **Curriano** erscheint in Begleitung von drei Inquisitoren mit **Domenico da Pescia** und den zwei Minoriten. Letztere nähern sich auf seinen Wink dem **Savonarola** und erheben ihn aus dem Armstuhl.

Curriano.

Im Namen unſ'rer apostol'schen Kirche
Geb' ich dem weltlichen Gericht Euch hin;
Dich, Fra Savonarola von Ferrara,
Und Dich, Domenico da Pescia.

Domenico (zu **Savonarola's** Füßen).
Dahin ist es gekommen, heil'ger Freund!

Savonarola.
Bleib' fest, Domenico! stirb trock'nen Auges!
Die Welt ist keiner Männerthräne werth!

Domenico.
Vergieb mir, Vater! meine schwere Schuld!

Savonarola.
Du hast geliebt; Dein Engel ging voran,
Und ich entlaste segnend Dein Gewissen!

Turriano.
Ich scheid' Euch jetzo von der siegenden,
Wahrhaft'gen Kirche.

Savonarola.
Dieses kannst Du nicht.
Nur von der streitenden kannst Du uns scheiden.
Wir aber siegen, wenn wir untergeh'n.

Turriano.
Mit schwarzen Schleiern decket ihre Häupter.
(Zwei Inquisitoren nähern sich den Verurtheilten, sie tragen große schwarze Schleier.)

Savonarola.
Die Finsterniß sinkt nieder auf das Land!
(Unter fortdauernden einzelnen Glockenschlägen wird außen im großen Chor das: „Dies irae, Dies illa" etc. gesungen.
Das Lied des Zornes steigt zum Himmel auf,
Indeß wir sterben für die ew'ge Liebe!
(Er kniet, von **Domenico** unterstützt, nieder. Im Tone begeisterter Andacht:)
Du Gott der Wahrheit! heb' uns in dein Reich!
Und stärk' im Tode die vereinten Herzen!
Wir sehnten rastlos uns in deine Nähe,

Nimm die verkannten Dulder gnädig auf!
Der Prüfung herbe Tage sind verschwunden.
Geläutert glänzt empor das inn're Licht.
Mit einem bessern Stern wird es sich einen,
Wohin kein Fluch der nächt'gen Erde dringt,
Wo die verklärten Brüder friedlich wohnen
Und deines Heilands reiche Saaten blühen.
Straf' nicht das undankbare Vaterland,
Das uns den Tod giebt für die reinste Liebe.
Vergönn', daß meine Lehre Wurzel fasse
Im Herzen eines späteren Geschlechts.
Mach' mein Italien groß und frei und einig,
Mach' es zum Vorbild für die ganze Erde!
Bis einst mein ungerecht verdammter Name
Am Sternenhimmel ihrer Freiheit strahlt.

(Die Schleier werden über ihre Häupter geworfen; die Truppen haben sie in die Mitte genommen. Unterm Klang der Sterbeglocken und des Chorus außen fällt der Vorhang.)

Bayer. Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph <<von>>,

Sämmtliche Werke in zwanzig Bänden ; [mit dem Bildnis des Verfassers]

Bd.: 7

Siegen ; Wiesbaden 1844

P.o.germ. 58 f-7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104831-6